

Die Dinge, die wir immer wollten...

Von Sakuran

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Alles verändert sich	4
Kapitel 2: Richtig oder Falsch	5
Kapitel 3: Hoffnung	22
Kapitel 4: Die Tage mit dir - Teil I: Annäherung	38
Kapitel 5: Die Tage mit dir - Teil II: Wahrheit	39
Kapitel 6: Die Tage mit dir - Teil III: Vergebung	40
Kapitel 7: Die Tage mit dir - Teil IV: Sehnsucht	67
Kapitel 8: Die Tage mit dir - Teil V: Eifersucht	80
Kapitel 9: Das Leuchten der Sterne	103
Kapitel 10: Fußabdrücke im Sand	104
Kapitel 11: Neues Leben (Abschied)	122
Kapitel 12: Neues Leben (Anfang)	137
Kapitel 13: Durch die Stadt bis ans Meer	155
Kapitel 14: Die Dinge, die wir immer wollten...	156
Epilog: Epilog	189

Prolog: Prolog

Als ich noch jung war, habe ich mich oft gefragt, was wirklich wichtig ist im Leben.

Viele Menschen, denen man auf seinem Lebensweg begegnet, haben eine andere Meinung dazu. All diese Ratschläge oder Ansichten haben mir nicht dabei geholfen zu entscheiden, was ich im Leben erreichen möchte. Was will ich für mich in meinem Leben? Was ist wirklich von Bedeutung für mich?

Heute weiß ich, dass es nur zwei Dinge im Leben gibt, die uns wirklich bewegen. **Liebe und Freundschaft**. Zwei Dinge, die unsere Welt immer wieder beinahe zum Einsturz bringen. Die uns auf der einen Seite überglücklich machen und auf der anderen Seite in das tiefste Tal der Verzweiflung stürzen können. Liebe und Freundschaft sind nur durch einen sehr schmalen Grat voneinander getrennt und selbst heute vermag ich nicht zu benennen, was genau der Unterschied zwischen den Beiden ist. Zumeist erwächst tiefe Liebe aus einer umso tieferen Freundschaft und andersherum. Wo geht denn die Liebe hin, wenn sie nicht mehr da ist? Ich glaube, dass wahre und aufrichtige Liebe niemals verschwindet, sie wird zu etwas Anderem. Besser gesagt geben wir diesem Gefühl einfach einen anderen Namen.

Am Ende ist alles durch einen hauchdünnen Faden miteinander verbunden. Immer kurz davor endgültig zu reißen und dennoch, irgendwie gelingt es immer wieder, sich daran festzuhalten. Kaum merklich verbindet uns dieser Faden immer wieder mit einem besonderen Menschen und hält den größten Katastrophen stand.

Irgendwann stellen wir fest, dass unsere Lebenszeit, wie Sand durch unsere Finger rinnt. Erstarrt und blind lassen wir immer wieder die einzige Chance auf die Liebe an uns vorbeigehen. Vielleicht aus Angst verletzt zu werden. Vielleicht in dem Wissen etwas zu zerstören oder aber diesen einen besonderen Menschen, den wir lieben, für immer zu verlieren. Doch die Frage ist, wie viele Chancen gibt uns das Leben, diese eine und wahre Liebe zu finden? Wie viel Zeit haben wir noch übrig, bis die gesamte Lebenszeit aufgebraucht ist und wie haben wir diese wenige Zeit tatsächlich genutzt?

Das hier ist keine Liebesgeschichte. Es ist die Geschichte meines Lebens. Über die Dinge die ich immer wollte. Eine Geschichte über das, was am Ende wirklich wichtig ist und uns immer wieder bewegt. Denn letztlich sind uns alle Wege vorherbestimmt, wir müssen nur die Augen öffnen und anfangen mit unserem Herzen zu sehen. Mutig und aufrichtig, den Sand des Lebens in unseren Händen haltend, danach zu streben alle uns gegebenen Chancen zu nutzen. Und zwar auch unter den Schmerzen, die das Leben mit sich bringt. Denn nichts im Leben ist so bitter, wie die Erkenntnis, am Ende seiner Tage, nicht alle Chancen genutzt zu haben. Die Gewissheit darüber, den einen besonderen Menschen los gelassen zu haben.

Wo geht die Liebe hin wenn sie weg ist?

Ich glaube, dass ist nicht die richtige Frage.

Die Frage ist doch, was passiert mit mir, wenn du nicht mehr in meinem Leben bist?

Was passiert mit den Dingen, die wir immer wollten?

Kapitel 1: Alles verändert sich

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 2: Richtig oder Falsch

Die Sonnenstrahlen des neuen Tages kitzelten auf seiner Nase und genervt drehte er sich nochmal in seinem Bett um. Allzu lange war es noch nicht her, dass er in seinem Bett gelandet war. Wahrscheinlich hatte er auch deswegen vergessen die Vorhänge zuzuziehen. Ein anhaltendes Brummen machte seine Laune nicht wirklich besser. Wütend packte er sein vibrierendes Telefon vom Nachttisch und ging ran.

„Was ist? Ich schlafe noch!“ brüllte er mit rauchiger Stimme in sein Telefon.

„Kommst du denn heute noch vorbei? Wir warten alle auf dich. Wir wollten doch zusammen frühstücken...“

Taichi rieb sich die Augen und blickte auf seinen Wecker. Es war bereits nach 10 Uhr. Die Stimme am anderen Ende der Leitung erkannte er sofort, es war seine Schwester. Müde gähnte er und streckte seinen linken Arm nach oben.

„Ich bin in 20 Minuten da...“ sagte er leise und legte auf.

Es fiel ihm ziemlich schwer, aber irgendwie bekam er doch noch seine trägen Knochen aus dem Bett. Er hatte gestern Abend nicht nur viel getrunken, sondern die gesamten letzten Tage waren einfach grundsätzlich lang und anstrengend gewesen. Am Donnerstag wurde der Junggesellenabschied von Yamato gefeiert, am Freitag die offizielle Hochzeitsankündigung und gestern schließlich die eigentliche Hochzeitsfeier. Wahrscheinlich bestand sein gesamter Blutkreislauf mittlerweile aus Alkohol. Taichi trottete aus seinem Schlafzimmer ins Badezimmer. Er wohnte in einer kleinen Zwei-Raum-Wohnung. Diesen Luxus konnte er sich als Student leisten da er, neben seinem Studium als Trainer für kleinere Jugendfußballvereine arbeitete. Er trainierte sozusagen den Fußballnachwuchs Japans.

Im Badezimmer angekommen führte ihn sein Weg direkt unter die heiße Dusche. Er lehnte seinen brummenden Schädel gegen die kühlen Fliesen und stöhnte müde. Wann war er denn bloß nach Hause gekommen? Er konnte sich nur noch daran erinnern, dass er einen Streit mit Mimi hatte und danach so wütend war, dass er nach der Hochzeit noch in einer Bar abgesackt ist. Als er sich seine Jeans und ein frisches Hemd übergezogen hatte betrachtete er sein Gesicht im Spiegelbild und fuhr sich übers Kinn. Auch er hatte sich in den vergangenen Jahren äußerlich etwas verändert. Die Konturen seines Gesichts waren viel härter und männlicher geworden. Hinzu kam, dass er sich seit zwei Tagen nicht rasiert hatte und dementsprechend zierte ein drei-Tage-Bart sein Gesicht. Doch es war keine Zeit dafür sich zu rasieren, er musste jetzt zu diesem dämlichen Frühstück, schließlich hatte er es seiner Schwester versprochen. Die gemeinsame Wohnung seiner besten Freunde lag nicht weit entfernt. Es waren gerade mal zwei Stationen mit der U-Bahn und zu Fuß etwa 15 Minuten. Die Sonne brannte bereits jetzt wie Feuer auf dem Asphalt und die Luft war so schwer und stickig, dass es draußen kaum auszuhalten war.

„Ich mach schon auf!“ sagte Sora fröhlich und ging zur Tür. Es hatte geklingelt und

sicherlich handelte es sich dabei um den letzten fehlenden Gast.

Taichi begrüßte seine beste Freundin mit einem höflichen Kuss auf die Wange und zog sich die Schuhe aus.

„Entschuldige, dass ich euch hab warten lassen.“ sagte Taichi und folgte der Rothaarigen in das Speisezimmer.

„Ach mach dir keine Gedanken. Mimi ist auch gerade erst gekommen.“

Etwas erstarrt sah Taichi seine beste Freundin an und schluckte hart. Das hatte er vollkommen vergessen, natürlich würde Mimi heute auch da sein. Sicherlich würde sie heute oder morgen abreisen und zurück in die USA fliegen. Wie sollte er sich jetzt verhalten? Schließlich war er gestern ein wirkliches Ekelpaket ihr gegenüber.

Es sollte sich heute um eine Art Abschlussfrühstück handeln. Es war Sonntag und morgen müssten alle wieder ihren Pflichten nachgehen. Die Hochzeitsfeierlichkeiten waren dann endgültig vorbei. Plötzlich stockte dem brünetten jungen Mann der Atem, als er das Zimmer betrat. Am Tisch saßen, neben seiner Schwester und ihrem Verlobten, Joe und Koushiro. Mimi stand neben Joe und hatte sich mit ihrem Arm auf seiner Stuhllehne abgestützt. Er schluckte hart und begrüßte zunächst seine Schwester mit einer Umarmung. Den restlichen Freunden schenkte er nur ein mattes „Hallo!“ und setzte sich dann neben seine Schwester. Yamato und Sora begaben sich zügig zurück in die Küche und holten noch einige Frühstücksutensilien. Zunächst folgte sein Blick dem frisch verheirateten Ehepaar und blieb dann jedoch bei Joe und Mimi hängen. Taichi beobachtete mit steigender Wut, dass sich Mimi angeregt mit Joe unterhielt und ihn selbst keines Blickes würdigte. Er konnte nicht jedes Wort verstehen, doch ihr Lächeln und die immer wieder musternden Blicke von Joe auf ihrem Körper, gefielen Taichi überhaupt nicht. War dieses Gefühl in seinem Bauch etwa aufkommende Eifersucht? Als sich Mimi runter beugte, da ihr Joe etwas ins Ohr flüstern wollte, reichte es dem aufbrausenden brünetten jungen Mann. Unter dem Tisch trat er heftig gegen das Stuhlbein seines Gegenübers, was wiederum bedingte, dass Joe nach hinten kippte. Erschrocken hielt Mimi den Stuhl mit ihrer Hand und verhinderte somit, dass Joe nach hinten stürzte. Wütend sah Joe zu Tai rüber.

„Was soll das?“ fragte er verärgert nach.

Taichi zuckte mit den Schultern und faltete beide Hände vor dem Gesicht. Entschuldigend verneigte er seinen Kopf und lächelte.

„Es tut mir leid, ich wollte nur die Beine etwas ausstrecken, da bin ich wohl gegen deinen Stuhl gestoßen....“

Diese fadenscheinige Entschuldigung nahm ihm zwar sein älterer Freund ab, jedoch nicht die schlagfertige brünette junge Frau. Mimi musterte Taichi mit einem durchdringenden Blick. Sie setzte sich nun ebenfalls an den Tisch und lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. Sie sagte nichts zu Taichi, denn sie wollte dieses Treffen nicht zerstören. Wenn sie jetzt einen Streit mit ihm angefangen hätte, wäre es nur unschön für alle anderen gewesen. Er hatte wieder die Arme vor seiner Brust verschränkt und sah sie ebenfalls stumm an. Man hätte wahrscheinlich die Blitze zwischen ihren Augen

zucken sehen können, so angespannt war die Luft.

Trotz dieses kleinen Zwischenfalls, wurde es dennoch ein nettes Beisammensein und die Spannungen zwischen Tai und Mimi legten sich, da sie sich nicht mehr anschauen mussten. Sora und Mimi räumten den Tisch ab und die Männer stießen nochmal auf ihren Freund mit einem Bier an. Hikari schimpfte deswegen und versuchte sie davon zu überzeugen, dass es viel zu früh zum Trinken war. Doch es war aussichtslos. Als die beiden Frauen aus der Küche zurückkamen fing Mimi an sich zu verabschieden.

„Ich muss leider schon gehen...“ sagte sie und umarmte Koushiro.

Sie setzte die Runde fort und ließ Taichi natürlich aus. Dieser zog seine rechte Augenbraue hoch und folgte ihr mit seinen Blicken in den Flur, als sie sich ihre Schuhe anzog. Sora hatte sie begleitet und holte ihren Koffer aus der Abstellkammer. Plötzlich spürte Taichi einen stechenden Schmerz zwischen seinen Rippen. Seine Schwester hatte ihn mit ihrem Ellenbogen heftig angestoßen.

„Hattet ihr gestern Streit?“ fragte seine kleine Schwester und sah ihn mit ihren riesigen braunen Augen an.

Taichi zischte wütend und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Was auch immer. Es ist doch so wie sonst auch. Die Prinzessin der Herzen fliegt zurück in die USA und jeder weint um sie. Armes Prinzesschen....“

Hikari lächelte kurz und sah ihn dann ernst an.

„So ist es aber nicht. Sie fährt zu ihrer Großmutter. Irgendwie gab es wohl Streit mit ihrem Vater und Mimi wollte sowieso länger bleiben. Gestern hatte ihre Tante angerufen und erzählt, dass es ihrer Großmutter sehr schlecht gehen würde. Sie sei sehr krank. Daraufhin hatte sich Mimi entschlossen, so schnell wie möglich rüber nach Tateyama zu fahren.“

Sie nahm einen Schluck von ihrem Organgensaft und bemerkte den erstaunten Blick ihres Bruders.

„Die Dinge sind nicht immer so wie sie scheinen, mein lieber Bruder. Ich glaube von der verzogenen Prinzessin von damals ist nicht mehr sehr viel übrig.“

Taichi hörte den Worten seiner Schwester aufmerksam zu und verstand jetzt auch, warum Mimi gestern so verletzt auf seine dummen Sprüche reagiert hatte. Ihm war schon viel länger bewusst, dass von der verzogenen Prinzessin überhaupt nichts übrig war. Mimi war überhaupt nicht so oberflächlich und wehleidig wie sie sich immer darstellte. Das war alles nur ihre schützende Fassade nach außen. Doch Taichi kannte sie besser. Er kannte ihr wahres Gesicht und wusste genau, dass sie auf der einen Seite unglaublich stark und auf der anderen wahnsinnig zerbrechlich sein konnte.

„Tateyama in Chiba?“ fragte er matt nach und blickte seine Schwester an.

Hikari nickte verwundert. „Ja...aber wieso ist das wichtig?“

Sora kam gerade zurück und hatte Tränen in den Augen. Die Tür war soeben ins Schloss gefallen und Mimi hatte die Wohnung verlassen. Taichi drehte sich zu der Rothaarigen um und sprang sofort von seinem Stuhl auf.

„Ich...ich muss los! Danke Schwesterherz!“ sagte er und hauchte seiner Schwester einen Kuss auf die Wange.

Beinahe hätte er Sora im Flur umgerannt, als er in seine Schuhe sprang. Verwundert kam die frisch verheiratete Sora zurück in das Zimmer, in welchem ihre Freunde saßen. Auch Hikari hatte ihrem Bruder sehr erstaunt hinterher geblickt.

„Was ist denn jetzt los? Haben Tai und Mimi etwas miteinander?“ fragte Sora erstaunt und setzte sich zu den anderen an den Tisch.

Hikari grinste verschmitzt und senkte ihren Blick nachdenklich.

„Ich weiß es nicht. Aber ich wünsche den beiden viel Glück.“

Taichi sprintete die Treppen in dem 16-stöckigen Hochhaus hinab und hoffte, dass er sie noch einholen würde. Draußen angekommen blieb er auf dem Bürgersteig stehen und blickte zunächst in jede Richtung. Vor dem Haus standen einige Taxis und sicherlich hatte sie sich eines genommen und war damit zum Bahnhof gefahren. Wenn sie nach Tateyama wollte, gab es nur eine Zugverbindung von Tokyo. Zunächst versuchte er sie anzurufen, doch Mimi drückte ihn natürlich weg.

„Diese blöden Zicken...ich will mit dir reden verdammt! Weiber!“ schimpfte er und suchte im Internet die Zugverbindung raus.

Nur noch zwanzig Minuten und der Zug würde abfahren. Er sprang in ein Taxi und ließ sich ebenfalls zum Bahnhof fahren. Es war Sonntag und in dem dichten Gedränge aus Menschen, konnte Taichi seine alte Freundin nirgends entdecken. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als direkt zum Gleis zu gehen. Vielleicht würde sie dort stehen und auf den Zug warten. Nur noch fünf Minuten übrig. Zügig sprintete er durch die Menschenmassen und suchte das Gleis.

„Da....Gleis zwölf...“ sagte er schnaufend und schubste beinahe eine ältere Dame bei Seite. Entschuldigend blieb er stehen und half der Dame sich wieder zu sortieren. Der Zug stand bereits zur Abfahrt bereit. Taichi rannte hinüber und konnte gerade noch erkennen, dass eine brünette Frau ihren Koffer in den Zug beförderte. Eilig rannte er zu ihr und hoffte, dass es Mimi war.

„Bitte warte....“ keuchte er schnaufend und stützte sich auf seinen Knien ab.

Als er nach oben blickte sah er jedoch in das Gesicht einer völlig fremden Frau. Diese funkelte ihn selbstverständlich hocheifrig an. Peinlich berührt rieb sich Tai seinen Hinterkopf und entschuldigte sich für die Verwechslung. Es war sinnlos Mimi im Zug

zu suchen, dieser würde nämlich gleich losfahren und vielleicht war sie auch überhaupt nicht in einem der Wagons. Verzweifelt schob er seine Hände in die Taschen und lief mit einem betrübten Blick zurück in Richtung Bahnhofshalle. Plötzlich hörte er ein dumpfes Schlagen. Erschrocken drehte er seinen Kopf nach links und sah, dass es Mimi war, die von Innen gegen das Fenster schlug. Gemeinsam liefen beide zur nächsten, noch geöffneten, Tür des Wagons.

„Was machst du hier?“ fragte sie außer Atem und sah ihn fragend an.

Ebenso keuchend starrte Taichi sie an.

„Ich....also....wir....gestern...“ Verdammt! Jetzt fehlten ihm die Worte. Was wollte er ihr denn überhaupt sagen? Er war wie immer einfach los gerannt, ohne auch nur darüber nachzudenken, was er eigentlich wollte. Was er ihr sagen sollte, wenn sie vor ihm stand.

Der Schaffner Pfiff zur Abfahrt und die Türen piepsten bereits und wollten gerade schließen.

„Tai...der Zug fährt ab....was willst du?“ sagte sie hektisch und stemmte ihre Hand in die Tür.

Ihre Blicke trafen sich. Sein Herz pulsierte rasend schnell in seiner Brust und ihm wurde klar, dass er sie jetzt unter keinen Umständen gehen lassen durfte. Nicht schon wieder. Unüberlegt stieß er sie zurück in den Wagon und folgte ihr in den Zug. Gerade noch so, bevor sich die Türen schlossen und der Zug sich in Bewegung setzte. Mimi landete hart an der anderen Seite und stieß gegen die Wand des Wagons. Schmerzlich kniff sie ihre Augen zusammen. Taichi selbst stieß ebenfalls gegen sie und stützte sich mit beiden Armen neben ihrem Kopf ab. Sein Atem war unregelmäßig und ihm fehlten noch immer die Worte. Nach der ersten Schrecksekunde gelang es auch Mimi, ihre Augen wieder zu öffnen. Wütend stieß sie ihn von sich weg.

„Du Schwachkopf! Was soll das?“ schrie sie ihn an.

Seine Augen weiteten sich erschrocken. Es war lange her, dass sie ihn so wütend angeschrien hatte. Er fuhr sich durchs zerzauste Haar und rang weiterhin nach Atem. Sein Blick war stur auf den Boden gerichtet.

„Im Moment vermag ich kaum zu sagen was richtig oder falsch ist. Mir fehlen die richtigen Worte...gib mir etwas Zeit.“ sagte er leise und stützte sich keuchend auf seinen Beinen ab.

Die junge Frau wich ein paar Schritte zurück und ihr wütender Blick wurde eine Spur sanfter. Ist er ihr etwa gefolgt, um sich zu entschuldigen? Wollte er sie vielleicht nicht gehen lassen? Warum war er hier? Sie ging in die Hocke und klemmte dabei den kurzen Saum ihres Kleides in die Kniekehle, sodass ihr niemand drunter sehen konnte. Sanft lächelte sie und blickte zu ihm rauf. Ihre zarten Finger strichen ihm, die vom Schweiß getränkten Haare aus dem Gesicht.

„Taichi Yagami, ich hätte nie gedacht, dass du noch dämlicher gucken kannst, als ohne hin schon!“

Keuchend lächelte er sie an. Er war dankbar dafür, dass sie ihm die Zeit ließ, über seine Worte nachzudenken. Trotz all den vergangenen Jahren, gab sie ihm erneut die Chance sich bewusst zu werden, was er ihr tatsächlich sagen wollte. Denn im Moment gelang es ihm nicht einmal, sich selbst zu beantworten, warum er jetzt plötzlich hier in diesem Zug saß und mit ihr nach Tateyama fuhr. Es bedurfte keiner weiteren Worte zwischen den beiden. Sie hatte ihn trotzdem verstanden und nahm seine holprige Entschuldigung für sein gestriges Verhalten an.

„Jetzt brauchst du aber ein Ticket...ich hoffe du hast Geld bei dir, denn jetzt musst du mich bis Tateyama begleiten. Das ist der Schnellzug. Wir halten also nirgends an.“ Sie grinste und begab sich zurück auf ihren Platz. Langsam und lächelnd folgte er ihr.

Als der Schaffner vorbei gegangen war, drückte Taichi seine Geldbörse zurück in seine Hosentasche und setzte sich wieder neben seinen Freundin. Sie sah bereits die ganze Zeit, sehr nachdenklich, aus dem Fenster und beobachtete das Meer. Er folgte ihrem Blick und versuchte die richtigen Worte zu finden. Wie sollte er jetzt am besten ein Gespräch mit ihr anfangen? Denn wohl oder übel, würde er die nächsten sechzig Minuten mit ihr in diesem Zug verbringen. Sie waren gerade auf die Tōkyō-wan-Aqua-Line gefahren. Es handelte sich hierbei um eine Mischung aus Brücke und Tunnel, welche über die Tokyo Bay führte und somit die Metropole Tokyo mit der Präfektur Chiba verband. Wo man auch hinblickte erstreckte sich der endlose pazifische Ozean. In der steigenden Mittagssonne glänzten die schäumenden Wellen des Meeres wie kleine Perlen.

„Es ist bestimmt 15 Jahre her, dass ich das letzte Mal nach Tateyama gefahren bin.“ sagte die junge Frau schließlich und stützte ihr Kinn auf ihrer schmalen Handfläche ab. Mimi brach damit das unerträgliche Schweigen zwischen den beiden.

Taichi wendete seinen Blick vom Ozean ab und sah zu ihr. Er konnte nur die seitlichen Kontur ihres Gesichts erkennen.

„Wie lange wirst du bei deiner Großmutter bleiben?“ fragte er schließlich.

„Ich weiß es nicht.“

„Deine Großmutter wird sich bestimmt trotzdem freuen, auch wenn du solange nicht da gewesen bist.“

Taichi wollte sich gerade zurücklehnen und sein Handy checken, als ihm auffiel, dass kleine Tränen über die Wangen der jungen Frau kullerten. Ihre nussbraunen Augen waren fest zusammen gekniffen und sie schien ganz offenbar mit ihrer Fassung zu ringen. Erschrocken beugte er sich wieder nach vorne und legte unbewusst seine linke Hand auf ihren rechten Oberschenkel.

„Mimi....was ist denn?“ fragte er dummerweise und ärgerte sich bereits jetzt über diese dämliche Frage.

„Es ist alles so kaputt. Meine Familie, mein Leben. Alles was mir immer wichtig war, ist so weit weg. Ich kann es kaum noch erkennen.“ ihre Stimme klang zerbrechlich und hatte überhaupt nichts von ihrer spitzzüngigen und schlagfertigen Art.

„Bitte erzähl es mir. Ich höre dir zu. Nicht so wie gestern...“ sagte er einfühlsam und streichelte mit seinem Daumen über ihren Oberschenkel.

Plötzlich kam er sich so schäbig vor, dass er sie gestern so dumm angemacht hatte. Mit einem traurigen Lächeln sah sie ihn an und schüttelte den Kopf.

„Warum sollte ich? Du glaubst doch sowieso, ich sei eine verzogene Prinzessin, die nur gerne im Mittelpunkt steht. Du hast es mir oft genug gesagt.“ Mimi nahm sich ein Taschentuch aus ihrer Handtasche und schob somit seine Hände von sich weg.

Taichi seufzte. Es stimmte was sie sagte, oftmals hatte er ihr solche Worte gegen den Kopf gedonnert.

„Und du findest mein Gesicht dämlich. Komm schon, wir sind Freunde. Trotz allem...du kannst mir alles sagen.“

Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und lächelte ihn an. Das letzte ernsthafte Gespräch mit ihm, war mindestens ein Jahr her. Sie hatten immer versucht Kontakt miteinander zu halten und auf einer halbwegs stabilen freundschaftlichen Basis miteinander auszukommen. Die jährlichen Treffen der Freunde waren dabei immer eine große Herausforderung für die Beiden. Letztlich endeten diese Treffen mit viel Alkohol und Streit zwischen Mimi und Taichi. Häufig gab es dann für einige Wochen oder sogar Monate überhaupt keinen Kontakt zwischen ihnen. So verlief es all die Jahre zwischen den Beiden. Es war ein ständiges Hin und Her. Gefangen zwischen Freundschaft, Zuneigung, Eifersucht und vielleicht noch mehr. Irgendwann waren beide so in dieser Spirale gefangen, dass keiner von Beiden den Ausweg fand. Was war das zwischen ihnen? Freundschaft oder Liebe? War es richtig oder falsch was sie miteinander teilten?

Mimi atmete tief durch und starrte aus dem Fenster. Er hatte gerade gesagt, dass sie Freunde seien, trotz allem. Was meinte er damit? Trotz alle dem was zwischen ihnen passiert ist? Es tat ihr weh, dass er diesen Satz so beiläufig erwähnte und alles, was zwischen ihnen passiert war, als unbedeutend hinstellte. Dennoch konnte die junge Frau einige Worte finden und versuchte ihm ihre derzeitige Situation zu erklären.

„Seit sechs Monaten wohne ich nicht mehr zu Hause. Mein Vater hat mich rausgeschmissen. Ich habe mir in New York ein Zimmer gesucht und angefangen zu jobben. Aber das Geld reichte natürlich hinten und vorne nicht. Mein Vater hat sich mit dem Rest unserer Familie bereits vor langer Zeit zerstritten. Es ging um Geld, das Erbe und einige andere Dinge. Doch ich habe den Kontakt zu der Schwester meines Vaters und seiner Mutter immer gehalten. Als Yamato und Sora mir sagten, dass sie heiraten würden, habe ich meine letzten Ersparnisse zusammen gekratzt und bin nach Tokyo geflogen. Übernachtet habe ich bei alten Freunden, doch länger konnte ich dort natürlich nicht bleiben. Ich hätte sowieso nicht zurück fliegen können, ich hab gar

kein Geld für ein Ticket. Gestern hatte mich dann meine Tante angerufen. Sie sagte, dass es unerwartet schlimmer geworden sei, was den Gesundheitszustand meiner Großmutter angeht. Sie selbst habe sich bei der Arbeit auf dem Fischerboot das Bein gebrochen und könne nun nicht mehr täglich die 15 Kilometer mit dem Fahrrad oder dem Auto zum Haus meiner Großmutter fahren.“

Erneut schossen der jungen Frau Tränen in die Augen. Sie schüttelte heftig ihren Kopf und versuchte ein Lächeln aufzusetzen.

„Ich habe sofort gesagt, dass ich kommen würde und mich um meine Großmutter kümmere. Vielleicht war es wieder sehr selbstsüchtig von mir, schließlich brauchte ich eine Unterkunft. Du hast vielleicht doch damit recht, dass ich eine verzogene undankbare Prinzessin bin. Aber in meiner Naivität hatte ich gehofft, dass ich an dem Ort, an dem ich als Kind so glücklich und unbeschwert war, vielleicht wieder zu mir finden könnten. Vielleicht sogar neu anfangen könnte.“

Seine Augen wurden ernst und folgten jeder Mimik ihres Gesichts. Ihre Worte kamen von Herzen und Mimi war wirklich kurz davor zu zerbrechen. Zunächst blieb er stumm und lehnte sich in seinen Sitz zurück. Er konnte sich daran erinnern, dass Mimi als Grundschülerin sehr häufig bei ihrer Großmutter gewesen war. Sie wohnte in einem alten typisch japanischen Haus direkt am Meer. Es war sehr abgelegen und überall um das Grundstück erstreckten sich die kilometerlange Felder der Bauern.

Nach längerem Schweigen zwischen den Beiden, fand Taichi schließlich doch wieder zu seiner Stimme zurück.

„Ich werde bei dir bleiben...“ sagte er schließlich und schob seine Hände hinter den Kopf.

Mimi drehte sich mit einem verwunderten Gesichtsausdruck zu ihm um. Ungläubig musterte sie ihn und dachte, sie hätte ihn nicht richtig verstanden.

„Ich werde dir helfen. Wenn du dort ganz alleine, in diesem riesigen Haus, mitten in der Pampa bist...wer soll den Krankenwagen rufen, wenn du dir einen Fingernagel abbrichst?“

Verdutzt weiteten sich ihre Augen und sie blickte in sein schamlos grinsendes Gesicht. Mimi strich sich lächelnd einige Haarsträhnen hinter das Ohr. Er hatte es wieder geschafft. Taichi hatte sie zum lächeln gebracht. Ihr war vollkommen bewusst, dass es sinnlos war mit ihm darüber zu diskutieren. Wenn er es sich in den Kopf gesetzt hatte, dann würde er zunächst auch darauf bestehen.

„Vielen Dank...“ sagte sie leise.

Taichi beugte sich zu ihr und wischte ihr die restlichen Tränen aus dem Gesicht. Liebevoll hauchte er ihr einen Kuss auf die Wange. Sofort schoss ihr die Röte in das Gesicht. Es war ihr peinlich, dass er sie hier im Zug auf die Wange küsste und

außerdem reagierte sie auf seine Nähe immer mit höchster Anspannung. Als er sich von ihr löste, flüsterte er ihr noch etwas ins Ohr.

„Nicht dafür.“

Mimi lächelte verschämt und lehnte sich wieder in ihren Sitz. Dann sah sie ihn frech von der Seite an und streckte ihm die Zunge raus.

„Und was ist mit deinen Unterhosen?“

„Wie bitte?“

„Na du hast doch jetzt überhaupt keine Klamotten mit. Und müsstest du morgen nicht in die Uni? Was ist mit deinem Fußballtraining?“

„Also ich hätte sowieso nur Prüfungen und die kann ich auch schieben. Meine Fußballjungs trainieren in dieser Hitze sowieso nicht. Da ist Pause bis zum Herbst und was meine Unterhosen angeht....“

Er grinste frech und schob eine Hand auf ihren nackten Oberschenkel.

„...sicherlich kannst du mir welche von dir leihen....“

Mimi hielt seine Hand fest und lehnte sich dicht zu ihm rüber. Sie zog eine Augenbraue rauf und flüsterte ihm mit einer verführerischen Stimme etwas ins Ohr.

„Das hättest du wohl gern, mein Lieber?“

Ein zufriedenes Lächeln schob sich über seinen Lippen. Ihre schlagfertige Art war zurückgekehrt und die tiefe Traurigkeit schien zunächst aus ihren Augen verschwunden zu sein. Ihm war bewusst, dass es ihre Probleme und Ängste nicht lösen würde, wenn er einige Tage an ihrer Seite blieb, doch zumindest hatte er ihr, für einen kurzen Moment, das Gefühl gegeben nicht alleine zu sein.

„Ich hole mir etwas zu trinken...möchtest du auch etwas?“ fragte sie sanft und stand auf.

Taichi nickte auf ihre Frage hin und machte es sich in seinem Sitz bequem. Als sich ihr schmaler Körper an ihm vorbei schob, ertappte er sich dabei, wie er ihr ganz offensichtlich auf den Hintern starrte. Sofort wendete er seinen Blick ab und versuchte die Röte aus seinem Gesicht zu vertreiben. Mimi drängelte sich durch den engen Gang an den zahlreichen Passagieren vorbei und ergatterte die letzten zwei Dosen Cola an der Bar. Als sie zurück kam, blickte sie etwas verwundert auf den jungen Mann, der friedlich schlafend in seinem Sitz saß. Ein schmales Lächeln legte sich über ihre Lippen und sie setzte sich wieder neben ihn. Leise stellte sie seine Getränkedose ab und öffnete ihre eigene. Mimi konnte nicht anders, als ab und an in sein Gesicht zu blicken. Im Schlaf sah er so friedlich aus. Sein Gesicht hatte noch immer diesen dunklen Teint und mit seinem drei-Tage-Bart wirkte er viel älter. Die Brünette stellte ihre Getränkedose ebenfalls auf der kleinen Ablage am Fenster ab und sah

nach draußen. Verträumt musterte sie das glänzende Meer, als sie plötzlich spürte, dass etwas auf ihrem Schoß landete. Erschrocken blickte sie in sein schlafendes Gesicht, als er mit seinem Kopf auf ihren Oberschenkeln landete. Sofort legte sich ein roter Schimmer über ihre Wangen und Mimi wusste nicht so richtig, wie sie sich jetzt verhalten sollte. Schlafend schmiegte Taichi seinen Kopf an ihren Schoß. Unbewusst streichelte sie mit ihren Fingern zögerlich über seine Wange. Seine Haut fühlte sich rau und stoppelig an. Sanft schob sie ihm einige Haarsträhnen von der Stirn. Sein Atem war gleichmäßig und seine Lippen waren leicht geöffnet. Auf einmal kamen ihr die Erinnerungen an den letzten Sommer zurück ins Bewusstsein. Seit dem letzten jährlichen Treffen aller Freunde im vergangenen Juli, hatte sie mit Taichi bis zum vergangenen Wochenende, keinen Kontakt mehr. Ihr einfühlsamer Gesichtsausdruck verfinsterte sich, als diese schmerzlichen Erinnerungen an diesen längst vergangenen Abend wieder in ihr aufflammten.

Wie in allen Jahren zuvor, hatten sich die acht Freunde auch dieses Jahr im gleichen Restaurant in der Nähe des ehemaligen Sommercamps getroffen. Yamato und Sora hatten gerade bekanntgegeben, dass sie im darauffolgenden Sommer heiraten wollten. Grundsätzlich herrschte deswegen eine ausgelassene Stimmung. Nach einiger Zeit fiel Mimi jedoch auf, dass der aufbrausende brünette junge Mann, noch immer nicht zurückgekehrt war. Seine Schwester schien seine Abwesenheit ebenso besorgt zu hinterfragen.

„Ich werde mal nach meinem Bruder sehen. Er hat heute Abend viel zu viel getrunken...“

Noch bevor Hikari aufstehen konnte, drückte Mimi sie sachte wieder nach unten.

„Ich gehe schon. Ich wollte sowieso auf die Toilette.“ mit einem höflichen Lächeln öffnete Mimi die Schiebetür des Séparées und betrat den langen Flur des Restaurants.

Im Gang war es beinahe komplett still und man hörte kaum ein Geräusch aus den angrenzenden Räumlichkeiten. Ihr Weg führte sie nach draußen. Der Himmel war sternenklar und der Regen hatte offenbar vor einigen Stunden aufgehört. Die Regenzeit war beinahe vorüber. Vom Eingang des Restaurants führte ein kleiner steinerner Weg in den Garten. Der Stoff ihres Sommerkleides wiegte sich in der seichten Brise des Windes. Ihre nussbraunen Augen entdeckten ihren alten Freund schließlich sitzend auf dem kleinen Treppenabsatz, der zum Teehaus führte. Er nahm gerade einen großen Schluck aus seinem Whiskyglas. Mimi faltete ihre Hände hinter dem Rücken und stellte sich vor ihm hin. Er sah überhaupt nicht gut aus. Sein Gesicht wirkte fahl und es schien, als sei er nicht nur überaus betrunken, sondern ebenfalls sehr wütend.

„Denkst du nicht, dass du für Heute genug hattest?“ fragte sie einfühlsam und lächelte ihn an.

Seine dunkelbraunen Augen funkelten sie vorwurfsvoll an. Ein wütendes Zischen fuhr über seine Lippen und er setzte das Glas erneut an seine Lippen.

„Was willst du? Lass mich in Ruhe. Ich brauche keine Standpauke von dir!“

Sein aggressiver Tonfall beeindruckte die junge Frau keineswegs. Sie kannte seinen unbeherrschten und aufbrausenden Charakter.

„Ich verstehe dich nicht. Als Freund solltest du dich für die Beiden freuen, stattdessen sitzt du hier draußen und gibst dir die Kante. Versinkst in deinem Selbstmitleid.“

„Ach sei doch still! Was interessiert es dich überhaupt?“

„Es interessiert mich sehr wohl, wenn du dich so gehen lässt, wegen einer Frau die dich schon lange abgewiesen hat und noch immer trauerst du ihr hinterher. Unfähig nach vorne zu blicken und dich für das gemeinsames Glück der Beiden zu freuen. Es gelingt dir nach all den Jahren immer noch nicht, deine eigenen Bedürfnisse nach hinten zu stellen. Du hast es immer noch nicht geschafft, darüber hinweg zu kommen. Soll das immer so weiter gehen?“

Mimi war sehr darauf bedacht, dass ihre Worte unter keinen Umständen vorwurfsvoll klangen. Im Gegenteil, sie sprach ihre Worte sehr einfühlsam und besorgt aus. Dennoch schien sie ihn nicht zu erreichen. Wütend warf er sein Glas weg und stand auf. Als er auf sie zukam, wich Mimi erschrocken einige Schritte nach hinten zurück. Hart packte er sie am Oberarm und hielt sie fest. Die junge Frau versuchte sich sofort aus seinem Griff zu lösen, doch es gelang ihr nicht.

„Sei verdammt nochmal ruhig! Du hast doch keine Ahnung wie ich mich fühle!“ schrie er sie an und drückte seine Hand noch etwas fester zusammen.

„Lass mich los! Du tust mir weh!“ keuchte Mimi mit schwacher Stimme und kniff ihre Augen zusammen.

„Deine herablassende Art hat mich schon immer gestört und jetzt stellst du dich vor mich hin und willst mir etwas von Freundschaft erzählen? Hast du schon mal in den Spiegel gesehen? Du bist doch diejenige die abgehauen ist. Du bist es doch, die niemals da ist wenn man sie braucht!“

Mit ihrer anderen Hand holte sie aus und schlug ihm kräftig ins Gesicht. Tränen rannen über ihre Wangen. Als Taichi sie noch immer nicht freigab, schlug sie ihm erneut ins Gesicht. Seine Wange glühte rot und zeigte deutlich den Abdruck ihrer Handfläche. Seine leeren Augen weiteten sich erschrocken und er lockerte seinen Griff. Sofort riss sich Mimi von ihm los und rannte zurück. Erst jetzt schien er zu realisieren, was er getan hatte. Gedankenverloren hielt er sich die schmerzende Wange und blickte ihr nach. Die junge Frau konnte ihre Tränen nicht länger zurück halten. Niemand sollte sie so sehen und daher versuchte sie so schnell wie möglich, auf die Toilette zu verschwinden. Doch noch im Gang packte sie jemand am Handgelenk. Vor Angst erstarrt, drehte sie sich um und sah in seine gequälten Augen.

„Nein! Lass mich los!“ schrie sie und wollte sich erneut von ihm lösen. Doch er hielt sie weiterhin am Handgelenk fest.

„Hör mir zu!“ sagte er und drückte sie gegen die Wand.

„Nein!“ schrie sie weiter und versuchte ihn von sich weg zu drücken, was ihr aber nicht gelang.

In der Handgemenge stieß Mimi mit ihrem Ellenbogen gegen die Türklinke der Damentoilette. Beide stolperten unbeholfen und noch immer miteinander kämpfend in den Waschraum. Taichi versuchte, ihre um sich schlagenden Hände festzuhalten und somit einer weiteren Ohrfeige zu entgehen. Dabei stieß er sie unabsichtlich nach hinten und beide landeten in einer Toilettenkabine.

„Hör jetzt auf! Hör mir zu!“ schrie er sie wütend an und drückte sie gegen die Abtrennwand.

Hinter ihm fiel die Kabinentür ins Schloss und Taichi fixierte ihr verheultes Gesicht. Offenbar schienen ihr die Kräfte zu schwinden, zumindest wehrte sich Mimi kaum noch gegen ihn und schluchzte stattdessen immer lauter.

„Du selbstgefälliges Arschgesicht! Dein jämmerlicher Versuch mir die Schuld in die Schuhe zu schieben kotzt mich an! Dein Selbstmitleid kotzt mich an! Du kotzt mich an! Nimm deine dreckigen Finger von mir weg....“ Mimi wollte ihm noch viel mehr Beleidigungen ins Gesicht schmettern, doch sie kam nicht dazu.

Taichi presste ihr seine Lippen auf den Mund und versiegelte ihr schimpfendes Mundwerk mit einem leidenschaftlichen Kuss. Vollkommen außer sich weiteten sich die Augen der jungen Frau. Seine Zunge brach harsch und fordernd in ihre Mundhöhle ein. Mit seiner rechten Hand hielt er ihre beiden Handgelenke über ihrem Kopf fest umschlossen. Seine linke Hand schob ihr Kleid nach oben. Taichi stemmte sich mit seinem Körper zwischen ihre Beine und drückte somit ihre Hüfte an der Kabinenwand nach oben. Nun realisierte sie, worauf sein weiteres Handeln zusteuern würde. Sie hörte, wie er sich die Hose öffnete und gerade dazu ansetzen wollte, weiter zu gehen. Ihr gesamter Körper verkrampfte. So wollte sie das nicht. Sie wollte nicht, dass er sie so rücksichtslos an sich riss, ohne darauf zu achten, wie sehr er sie damit verletzte. Erneut sollte sie ihm als Trostpflaster dienen? Die Leere in ihm ausfüllen? Unaufhörlich liefen ihre Tränen über ihre Wangen.

Mit aller Kraft biss sie ihm plötzlich in die Unterlippe. Sofort quoll Blut aus der Wunde und Taichi ließ mit einem kurzen schmerzverzerrten Keuchen von ihr ab. Seine Hand legte sich schützend auf die blutende Wunde und fassungslos starrte er sie an. Mimi legte sofort beide Arme um sich und rutschte an der Kabinenwand nach unten. Sie presste ihre Beine fest zusammen und zog sie dicht an ihren zitternden Körper.

„Hör bitte auf....ich will das nicht....“ schluchzte sie und kniff ihre Augen zusammen.

Sein erstarrter Blick ruhte auf ihrem zerbrechlichen Körper. Unfähig etwas zu sagen starrte er sie an. Blut tropfte auf seinen Hemdkragen. Sachte stieß er die Kabinentür auf und ging zu einem der Waschbecken rüber. Mit ausdruckslosen Augen betrachtete er sein blutverschmiertes Gesicht im Spiegel. Was hatte er da nur beinahe getan? Was war nur los mit ihm? Das wollte er doch selbst nicht. Er wollte Mimi auf keinen Fall, gegen ihren Willen, an sich reißen und benutzen wie ein Objekt. Sein Herz stach in seiner Brust und er bemerkte, wie seine Finger unaufhörlich zitterten. Noch immer hörte er ihr lautes

Schluchzen. Kraftlos beugte er sich über das Waschbecken und stützte sich mit beiden Händen ab. Ihm war so übel, am liebsten hätte er sich sofort übergeben.

„Ich hasse dich Taichi Yagami! Ich will dich nie wieder sehen! Verschwinde!“ ihre Stimme klang so herzerreißend und dem jungen Mann war sofort klar, dass er sie zu tiefst verletzt hatte.

In diesem Moment realisierte Taichi zum ersten Mal, dass er ihr Herz in tausend kleine Stücken zerbrochen hatte. Als er seine Hand an die Tür legte, um den Waschraum zu verlassen und ihr hilfloses Schluchzen immer wieder in seinen Ohren widerhallte, wurde ihm ebenso bewusst, dass gerade auch etwas in ihm zerbrach. Verkrampft legte sich seine Hand um die Klinke und über seine Wangen rannen heiße Tränen. An seinem Kinn vermischten sich diese schließlich mit seinem Blut und tropften unaufhörlich auf den Kragen seines weißen Hemdes.

„Es tut mir leid...“ murmelte er mit brüchiger Stimme, ungewiss ob sie ihn gehört hatte und verließ den Waschraum.

Als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, lehnte er sich weinend dagegen und fuhr mit beiden Händen über sein Gesicht.

„Ich vermisse dich so sehr...“ keuchte er unter Tränen und verschwand.

Die Auseinandersetzung an diesem Abend blieb, gegenüber den restlichen Freunden, nicht unbemerkt. Taichi organisierte sich ein Taxi und verließ das Restaurant umgehend. Mimi erzählte unterdessen, dass die beiden sich gestritten hätten und Taichi in seinem alkoholisierten Zustand hingefallen sei und sich dabei die Lippe aufgeschlagen hätte und deswegen ins Krankenhaus gefahren wäre. Was sich jedoch tatsächlich zwischen den Beiden ereignet hatte, behielt sie für sich. Von diesem Abend an, hatten die beiden keinerlei Kontakt mehr zueinander. Immer wieder versuchte der junge Mann ihr einen Brief zu schreiben, wie auch einige Jahre zuvor und sich bei ihr zu entschuldigen und seine Gefühle offen zulegen, doch er schickte diese Briefe niemals ab.

Und so verging die Zeit. Aus Tagen wurden Wochen und aus Wochen wurden Monate. Das Jahr näherte sich dem Ende und selbst zu Weihnachten oder dem Jahreswechsel hörte Taichi nichts von ihr. Seine Nachrichten und Mails blieben unbeantwortet. Bis zum vergangenen Wochenende, als die beiden sich zum ersten Mal, nach einem ganzen Jahr, wiedersahen. Das erste Aufeinandertreffen der Beiden war derart angespannt, dass niemand so recht wusste was er sagen oder tun sollte. Den größten Teil des Abends gingen sie sich aus dem Weg. Bis zu dem Zeitpunkt, als beide alleine in der Küche ihrer Freunde standen. Mimi wollte so schnell wie möglich aus der Situation ausbrechen, die Küche verlassen und auf keinen Fall mit ihm alleine sein. Taichi hingegen war so nervös, dass ihm die gesamte Flasche Orangensaft umfiel und direkt über Mimis Füße lief. Als sich beide hinsetzen und das Missgeschick aufwischen wollten, stießen ihre Köpfe zusammen.

„Es tut mir leid...“ stotterte Taichi und sah die Brünette besorgt an. Sein Blick wurde sanfter und plötzlich legte sich ein beinahe flehender Tonfall auf seine Stimme.

„Es tut mir wirklich so unendlich leid...bitte verzeih mir.“ Diese Entschuldigung hatte natürlich nichts mit dem Orangensaft zu tun.

Doch es war seine typische unbeholfene Art, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Mimi legte ihren Kopf sachte zur Seite und lächelte ihn an. Es waren zwar nicht die Worte, die sie hören wollte, doch der jungen Frau war bewusst, dass ihr Gegenüber diese zögerlichen Worte aus tiefstem Herzen sprach.

„Ja ich weiß.“ sagte sie und wischte mit dem Küchentuch über seine blutende Hand.

Dabei streichelten ihre zarten Finger über seinen Handrücken. Offenbar hatte er sich an den Splintern der Glasflasche geschnitten. Ihre leuchtenden nussbraunen Augen sahen direkt in seine.

„Das habe ich doch schon längst..“

Das donnernde Geräusch des Zuges, der über die Gleise fuhr, holte Mimi zurück in die Gegenwart. Mittlerweile hatten ihre Finger aufgehört über sein Gesicht zu streicheln. Dennoch betrachtete sie ihn weiter stumm und versuchte zu verstehen, warum es zwischen ihr und ihm so kompliziert war. War es falsch, dass sie sich im vergangenen Jahr nicht gemeldet hatte? Seine Nachrichten ignorierte? War es vielleicht gänzlich falsch ihn jetzt mitzunehmen und mit ihm zusammen Zeit zu verbringen? Wohin sollte das führen? Bislang gab es nichts weiter zwischen ihnen als unerfüllte Hoffnungen und tiefe Verletzungen.

Mimi versuchte seinen Kopf von ihrem Schoß weg zu drücken und ihn damit aufzuwecken. Verwundert öffnete er tatsächlich seine braunen Augen und blieb dennoch seelenruhig auf ihr liegen. Sein Blick wirkte verträumt und müde.

„Sind wir schon da?“ fragte er leise und rieb sich über die Augen.

Sie schüttelte stumm den Kopf und blickte aus dem Fenster. Er sollte die Röte in ihrem Gesicht nicht erkennen.

„Bitte geh von mir runter...du bist mir zu schwer...“

Taichi blickte sich kurz um und verstand, dass er auf ihrem Schoß lag. Sofort setzte er sich wieder aufrecht hin und streckte seine Arme nach oben. Genüsslich gähnte er und rieb sich seine Augen erneut.

„Entschuldige...“ sagte er matt und sah nach vorne.

Es war ihm verdammt unangenehm, dass er auf ihrem Schoß eingeschlafen war. Ihr so nahe zu sein, brachte ihn jedes Mal aus der Fassung. Seine Knie fühlten sich plötzlich weich an und seine Handflächen waren verschwitzt. Warum löste sie immer wieder solche Reaktionen bei ihm aus? Der junge Mann versuchte, diese Gedanken zu verdrängen und starrte auf die Anzeigetafel des Wagons. Dort stand, dass es noch knapp zwanzig Minuten bis zur Ankunft waren. Stumm griff er nach der Getränkedose

und öffnete diese. Im Augenwinkel bemerkte er sehr wohl, dass Mimi verkrampft nach draußen starrte. Sie wollte einem Gespräch und einem direkten Blickwechsel mit ihm ausweichen. Der junge Mann seufzte leise und wusste nicht, was er tun oder sagen sollte. Plötzlich fühlte er sich wieder so unbeschreiblich hilflos in ihrer Gegenwart. Kein Blick, kein Wort, nur Stille herrschte zwischen ihnen, bis sie endlich den Bahnhof von Tateyama erreichten. Unaufgefordert nahm Taichi ihren Koffer und trug ihn aus dem Zug heraus. Von hinten griff sie nach seinem Handgelenk und wollte ihn davon abhalten, doch mit einem kurzen aber strafenden Blick wies er sie sofort zurück. Verdutzt ließ Mimi von ihm ab und gewährte ihm, ihren Koffer zu tragen. Die Menschen verließen den Bahnsteig zügig und bald standen die junge Frau und ihr unfreiwilliger Begleiter alleine in der heißen Mittagssonne. Um sie herum erstreckte sich bereits der Ozean und die Zikaden zirpten in der sengenden Hitze des Tages. Mimi setzte sich auf ihren Koffer und blickte nachdenklich auf die leere Straße. Taichi legte seine Hände in den Nacken und starrte sie genervt an.

„Sollen wir hier braten wie die Hühnchen oder wie kommen wir zu deiner Großmutter?“

Sie schenkte ihm einen feurig wütenden Blick.

„Mein Onkel wollte mich abholen. Sicherlich kommt er gleich und jammere gefälligst nicht so herum, wie ein kleines Mädchen.“

Beleidigt blies er seine Wangen auf und wollte gerade mit ihr anfangen zu streiten, doch dann sahen die beiden einen alten Lastwagen mit riesiger Ladefläche angefahren kommen. Mimi wischte sich mit ihrem Arm den Schweiß von der Stirn und erhob sich von ihrem Koffer. Fröhlich winkte sie dem Fahrer in dem kleinen Fahrerhäusschen zu. Dieser stoppte das rostige Fahrzeug direkt vor den beiden und stieg freudig aus.

„Mimi-chan!“ rief er und umarmte seine Nichte.

„Onkel Kazuki!“

Taichi beobachtete diese Szene und war verwundert über das Auftreten von Mimis Verwandtschaft. Offenbar waren ihre Verwandten hier, nur einfache Landleute. Ganz im Gegenteil zu ihrem Vater, der ein millionenschweres Unternehmen in den USA führte. Sollte das etwa bedeuten, dass diese kleine Prinzessin in ganz gewöhnlichen Verhältnissen aufgewachsen ist? Er musste über diesen Gedanken grinsen und stellte sich bildlich vor, wie sie vor Ekel kreischend, einen Kuhstall säuberte. Die Worte ihres Onkels rissen Taichi plötzlich aus seinen Gedanken.

„Bist du etwa mit deinem Mann gekommen?“

Mimi lachte lautstark los und winkte mit ihrer Hand wild fächernd ab.

„Um Gotteswillen! Das ist nur Taichi und nicht mein Mann!“

Plötzlich entglitt dem jungen Mann sein Gesicht. Was sollte das denn heißen?

Fassungslos schenkte er ihr einen zornigen Blick und schwieg.

„Ihr müsstet euch leider auf die Ladefläche setzen, vorne habe ich einen jungen Ginkgo Baum im Topf. Deine Großmutter wollte unbedingt, dass noch einer im Garten gepflanzt wird. Hinten würde er vom Fahrtwind geknickt werden...“

Mimi nickte verstehend und wollte ihren Koffer gerade über die Straße schieben, als Taichi es ihr abnahm und diesen mit einem Handgriff auf die Ladefläche beförderte. Verwundert sah sie ihn an.

„Schau nicht so dumm. Soll ich dich auch noch hochheben oder schaffst euer Gnaden es selbstständig hochzuklettern?“ brummte er sichtlich genervt.

Mimi lächelte und schüttelte ihren Kopf. Es war süß, wenn Taichi, wie ein kleiner Junge, bockig war. Grazil stieg sie nach oben und schenkte ihrem männlichen Begleiter freie Sicht auf ihr strammes Hinterteil. Natürlich blieb es von ihrer Seite nicht unbemerkt, dass Taichi diesen Ausblick sichtlich genoss und sich auch nicht scheute hinzustarren.

„Wisch dir den Sabber vom Mundwinkel, wenn du fertig bist...“ sagte sie provokant und setzte sich hin.

Taichi folgte ihr und setzte sich ihr gegenüber. Mit einem unverschämten Grinsen im Gesicht musterte er sie.

„Als hättest du es nicht herausgefordert!“

Sie fuhren los und der Fahrtwind verursachte einen angenehmen Schauer auf ihrer Haut. Mimis lange Haarsträhnen wogen sich im Wind. Taichi beobachtete jede einzelne Regung ihrer wunderschönen Gesichtszüge. An den Beiden zog die atemberaubende Landschaft vorbei. Auf der einen Seite erstreckte sich der pazifische Ozean und auf der anderen Seite sah man riesige Sonnenblumenfelder.

„Übrigens....“

Durchbrach ihre zarte Stimme das Schweigen.

„...als du in den Zug eingestiegen bist, sagtest du, dass du nicht mehr wüsstest was richtig oder falsch sei...“

Taichi nickte und sah ihr fragend ins Gesicht. Doch Mimi betrachtete die vorbeiziehende Landschaft und strich sich einige Haarsträhnen hinters Ohr.

„Es gibt kein richtig oder falsch, schwarz oder weiß. Das Leben ist eine Facette aus unterschiedlichsten Graustufen, denkst du nicht?“

Er schüttelte seinen Kopf und lächelte sanft.

„Ich fände es überaus bedauernswert, wenn das Leben nur eine Aneinanderreihung

von Grautönen wäre. Ab und zu taucht hoffentlich ein kleiner bunter Fleck auf...“
Taichi sah ihr tief in die Augen.

„...und diesen sollten wir unbedingt festhalten. Denn den einzigen Fehler den wir tatsächlich machen können ist es, unser Leben in Graustufen zu fristen.“

Der Wind stieß ihr heftig ins Gesicht und Mimi kniff ihre Augen zusammen. Nur schwach konnte sie seine folgenden Worte hören.

„Ich glaube, dass ich seit langer Zeit eine richtige Entscheidung in meinem Leben getroffen habe.“

Kapitel 3: Hoffnung

Die Fahrt von dem kleinen Bahnhof bis zum Zielort dauerte etwa zwanzig Minuten. Taichi war unendlich durstig und die Hitze trieb ihn beinahe an den Rand der Verzweiflung. Als Onkel Kazuki mit dem klapprigen Lastwagen vor dem Haus anhielt, erstreckte sich ein atemberaubender Anblick vor den beiden Freunden. Das alte traditionell japanische Anwesen lag direkt angrenzend an dem flach abfallenden Sandstrand. Ein schmaler Holzsteg führte direkt vom Garten des Hauses hinüber zu den Dünen. Durch die hohen Dünen und Wellenbrecher konnte man, von der Straße aus, das Meer nicht erkennen. Sicherlich hätte man zunächst die Sanddünen erklimmen oder die obere Etage des Hauses betreten müssen. Um das rustikale Anwesen führten jeweils mehrere hölzerne Terrassen. Offenbar konnte man von jedem Zimmer im Untergeschoss, durch Schiebetüren nach draußen gelangen. Hinter dem Haus erstreckte sich ein wundervoller Garten. Unzählige bunte Blüten waren zu erkennen und zwei riesig gewachsene rote Ahornbäume. Die Sonne schien durch ihre kräftig gefärbten Blätter und ließ das gesamte Anwesen in einem rötlichen Schimmer erscheinen. Um sie herum herrschte absolute Stille. Kein anderes Haus oder Geschäft befand sich in der näheren Umgebung. Soweit sich Taichi erinnern konnte, hatte er das letzte Wohnhaus vor etwa zehn Minuten beim Vorbeifahren gesehen. Für ihn als Großstädter war diese Einsamkeit fast kaum zu glauben. In Tokyo trat man sich an jeder Stelle gegenseitig auf die Füße und hier wohnte diese ältere Dame fast gänzlich allein. Der junge Mann nahm den Koffer seiner Freundin von der Ladefläche und folgte ihr und ihrem Onkel schweigend ins Innere des Hauses. Kazuki trug den kleinen Ginkgo Baum und stellte ihn vor der Eingangstür ab. Bedächtig öffnete er die große Tür und die drei traten in das Haus.

Taichi konnte zwar nur den Eingangsbereich erkennen, doch ihm war sofort klar, dass es sich hierbei tatsächlich um ein sehr altes Haus handeln musste. Die gesamte Holzverkleidung und Einrichtung war traditionell japanisch und zuletzt hatte er diese Art von Inneneinrichtung bei seinem letzten Besuch im Tempel gesehen. Mimi und ihr Onkel hatten bereits ihre Schuhe ausgezogen und standen fast im Wohnzimmer, als Taichi aus seinen Tagträumen erwachte und sich ebenfalls schnell seiner Schuhe entledigte und den Beiden folgte. Vom Eingangsbereich waren es wenige Schritte bis in das Wohnzimmer. Es handelte sich hierbei um einen großen, offenen Bereich. Eine alte und breite Holzterrasse führte nach oben in die erste Etage. Links von Taichi befand sich der Zugang zur Küche. Hinter ihm ging ein kleines Gästebadezimmer ab. Auf der rechten Seite waren die Schiebetüren zum Garten komplett geöffnet und ein angenehmer Wind zirkulierte im Haus. In der Mitte des Raumes befanden sich wie gewöhnlich ein großes Sofa, Fernsehgerät und ein Tisch sowie zahlreiche Schränke und Anrichten. Mimis Großmutter saß in einem ausladenden englischen Sessel und schien zu schlafen. Ihr Haar war komplett ergraut und zu einer kleinen runden Knolle zusammengesteckt. Auf ihrem Schoß lagen zwei Stricknadeln und dazugehörige Wolle. Neben ihrem Sessel stand ein Tropf und die darin befindliche Infusion schien bereits gänzlich durchgelaufen zu sein.

Barfuß ging Mimi zu ihrer Großmutter und kniete sich neben sie. Liebevoll legte sie eine Hand auf die der alten Dame und versuchte sie ganz vorsichtig aufzuwecken.

„Wir sind da Großmama...“

Ihre Stimme klang weich und einfühlend. In dieser Form hatte Taichi seine Freundin noch nie sprechen gehört. Taktvoll hielt er sich im Hintergrund und wartete das weitere Geschehen geduldig ab.

Die Stimme ihrer Enkelin erreichte die ältere Dame und müde schlug sie ihre Augen auf. Trotz ihres vorangeschrittenen Alters, hatte sie unglaublich strahlende blaue Augen. Mimi lächelte sie fröhlich an. Etwas verwundert musste die Hausherrin diesen Gast, der neben ihr kniete, betrachten. Offenbar schien sie ihre Enkelin nicht sofort zu erkennen.

„Mimi-chan?“ fragte sie verwundert nach.

Die brünette junge Frau nickte und betrachtete die leere Infusion.

„Wie geht es dir?“ fragte sie schließlich und betrachtete das faltige Gesicht ihrer Großmutter.

„Ach, Unkraut vergeht nicht. Die machen alle viel zu viel Aufsehen um mich. Du bist ja eine richtig hübsche junge Frau geworden.“

Mimi grinste und stand langsam wieder auf. Es war wirklich sehr lange her, dass ihre Großmutter sie persönlich gesehen hatte. Wahrscheinlich kannte sie Mimis Gesicht nur von Fotos, welche die junge Frau regelmäßig schickte.

„Ja das glaub ich auch, dass Unkraut nicht vergeht und die Anderen viel zu viel Aufsehen um dich veranstalten. Deswegen bin ich vorbei gekommen, damit ich denen die Leviten lesen kann. Es ist unanständig einer älteren Dame soviel Ärger zu bereiten. Was meinst du? Soll ich ein paar Tage hier bleiben und darauf achten, dass die sich alle ein bisschen mehr um sich selbst kümmern?“

Ihre Großmutter lachte auf und hustete dann etwas.

„Ja, das wäre doch eine gute Idee. Aber du musst mir ein anständiges japanisches Essen kochen! Nicht dieser amerikanische Kram, den du gewohnt bist.“

Mimi verzog ein nachdenkliches Gesicht und musste sich selbst tatsächlich eingestehen, dass sie kein einziges japanisches Gericht zubereiten konnte, außer vielleicht Reisbällchen. Im Hintergrund konnte Taichi kaum noch an sich halten vor lachen. Er wusste genau, dass Mimi nicht gut kochen konnte, zumindest was die japanische Küche anging. Der jungen Frau fiel das unterdrückte Kichern ihres Begleiters natürlich auf und beleidigt starrte sie ihn an.

„Was ist daran so witzig?“ fragte sie schließlich mit einem böartigen Unterton in der Stimme.

Taichi fühlte sich ertappt und versuchte seinen Mund zu halten und das Lachen zu unterdrücken. Nun fiel auch der älteren Dame auf, dass noch andere Personen im

Wohnzimmer standen. Ihren Schwiegersohn erkannte sie natürlich sofort, doch den brünetten jungen Mann, mit den zerzausten Haaren, hatte sie noch nie gesehen.

„Wer ist das?“ fragte sie ihre Enkelin und tippte sie am Arm an.

Mimi sah zu ihr und lächelte sanft.

„Das ist ein alter Freund von mir. Taichi Yagami, er wohnt in Tokyo und hat mich begleitet. Macht es dir etwas aus, wenn er ebenfalls einige Tage hier bleibt? Er kann unglaublich gut putzen und den Rasen im Garten mähen.“

Die ältere Dame machte ein zufriedenes Gesicht und nickte.

„Ja, ja. Mein Schwiegersohn hat es sowieso noch nicht geschafft, meinen Ginkgo Baum zu pflanzen und wenn er den Rasen mäht, sieht es so aus, als hätte eine Ziege die Halme einzeln abgeknabbert. Von daher würde ich es begrüßen wenn ein junger Mann sich handwerklich betätigt.“

Mimi und ihre Großmutter fingen sofort an kräftig zu lachen.

Die beiden Männer bekamen gleichermaßen ihren Denkkettel verpasst und standen wie kleine begossene Pudel in der Ecke. Taichi konnte es nicht fassen, wie unverschämt Mimi ihn anpries. Als sei er ein Hausmeister.

Kazuki schlug dem Brünetten lachend auf die Schulter. „Überleg dir lieber nochmal, ob du mit diesen garstigen Weibern hier alleine bleiben möchtest?“

Taichi blies seine Wangen auf und schob seine Hände in die Hosentasche. Wie ein Herz und eine Seele unterhielten sich Mimi und ihre Großmutter. Es schien fast, als wäre kein einziger Tag vergangen, an dem sie sich nicht gesehen hätten. Als Taichi das strahlende Lächeln seiner alten Freundin erkannte, wurde sein eigener Gesichtsausdruck sanfter. Sie war glücklich darüber hier zu sein und offenbar fiel ihre Anspannung sofort von ihr ab, als sie bemerkte, dass ihre Großmutter keineswegs böse auf sie war, weil sie solange nicht zu Besuch gewesen ist.

„Ich glaube das überlebe ich...“ sagte er grinsend und folgte Onkel Kazuki nach draußen. Gemeinsam trugen sie den kleinen Baum in den Garten, während Mimi etwas zu trinken vorbereitete.

„Vielleicht kannst du ihn tatsächlich einpflanzen. Frag Kimiko wo sie ihn hin haben möchte. Ich fahre jetzt wieder zurück zur Arbeit, das Feld muss bestellt werden. Falls etwas sein sollte ruft einfach an...viel Spaß!“ Der ältere Mann zwinkerte Taichi zu und sprang wieder in seine Klapperkiste.

Mimi rannte ihm noch schnell entgegen und reichte ihm eine Getränkedose ins Fahrerhäusschen. Taichi konnte nur beobachten, dass sie sich noch kurz unterhielten. Offenbar ging es um ihre Großmutter. Der junge Mann war über den Namen der Großmutter verwundert. Offenbar hieß sie mit Vornamen Kimiko.

„Deine Tante hat insoweit alles mit dir besprochen? Die Ärztin kommt drei Mal die Woche vorbei. Morgen wird sie wieder kommen und dir sicherlich auch noch einiges erklären. Aber ansonsten kann sich die alte Dame noch gut alleine beschäftigen. Es ist sehr lieb von dir, dass du hier bist. Ich glaube, dass es ihr sehr gut tun wird.“

Mimi sah ihren Onkel traurig an und nickte stumm. Dann fuhr er ab und ließ Taichi und Mimi alleine zurück. Der junge Mann ging zu ihr rüber und lächelte sanft.

„Alles in Ordnung?“ fragte er und musterte ihr Gesicht. Es zeigte ihm deutlich, dass sie viele Sorgen in sich trug. Doch Mimi schenkte ihm nur ein freundliches Lächeln und nickte.

Gemeinsam gingen sie wieder nach drinnen und setzten sich zu Kimiko ins Wohnzimmer. Taichi verschlang sofort drei Gläser Eistee und lehnte sich im Sofa zurück. Mimi erzählte ihrer Großmutter von der Hochzeitsfeier und von ihrer Reise nach Japan. Schweigend hörte Taichi dem Gespräch der beiden Frauen zu, dabei beobachtete er immer die Mimik und Gestik seiner Freundin, welche ihm deutlich verriet, wie angespannt die junge Frau war.

„Dein altes Zimmer gibt es immer noch und für deinen Begleiter könntest du eines der Gästezimmer herrichten. Dieses Haus ist so unendlich groß, es gibt genügend Räume. Deine Tante hat natürlich nur für eine Person einen Schlafplatz vorbereitet.“

Mimi lächelte und brachte die Gläser zurück in die Küche.

„Kein Problem, ich mache etwas für Taichi zurecht. Du bleibst hier und ruhst dich aus...“

Taichi stand ebenfalls vom Sofa auf, als seine Freundin nach oben ging. Schweigend folgte er ihr und betrachtete ebenso staunend die obere Etage des Hauses, wie er es zuvor mit der unteren getan hatte. Mimi schob die Tür zu ihrem Zimmer auf.

„Wir müssen die Bettwäsche heraussuchen und vielleicht gibt's noch ein paar Wechselsachen für dich...“

Taichi sah verwundert zu Mimi, die sich vor dem Schrank hingekniet hatte und nach Bettwäsche suchte.

„Du musst das nicht für mich machen...“

„Willst du mir etwa sagen, dass du ein Futon herrichten kannst?“

„Was soll daran so schwer sein? Matte auf den Boden und Bettwäsche drüber?“

Taichi zog eine Augenbraue rauf und grinste. In den ganzen Zimmern roch es nach Tatami und der Boden fühlte sich rau unter seinen Füßen an. Wie es in Japan traditionell üblich war, schlief man auch in diesem Haus auf einem Futon, welcher auf dem Tatami Fußboden hergerichtet wurde. Die junge Frau hatte bald alles zusammengesucht und drückte es ihrem Begleiter in die Hände. Gemeinsam gingen

sie den kleinen Flur entlang. Das Zimmer von Mimi war das Erste, gleich auf der rechten Seite mit einem Ausblick auf das Meer. Links vom Gang befand sich das Zimmer ihrer Großmutter, dann gab es noch zwei weitere Zimmer und ein letztes am Ende des Gangs. Als Mimi die Tür aufschob, wurde Taichi von der Sonne geblendet. Es handelte sich hierbei um ein Eckzimmer mit Aussicht auf den Garten und das Meer. Verwundert weitete sich sein Blick und er betrat das Zimmer.

„Warum schläft deine Großmutter nicht hier? Es ist ein wunderschönes Zimmer!“ sagte er ungläubig und legte die Bettwäsche auf dem Fußboden ab.

Mimi öffnete alle Fenster und fing an das Futon auszurollen.

„Es ist das Zimmer meines Vaters...“ ihre Stimme klang hart.

Taichi schluckte hart und nickte verstehend. Ihm war klar, warum keiner der beiden Frauen in diesem Zimmer schlafen wollte. Es gab hier zu viele schmerzliche Erinnerungen. Zum Einen die leidende Mutter, die ihren Sohn ans Geld verloren hatte und zum anderen die Tochter die von ihrem Vater verstoßen wurde. Auf den Anrichten standen Fotos von ihm aus seiner Jugend. Er schien ein ganz normaler junger Mann gewesen zu sein. Auf einigen Bildern lächelte er sogar und schien sichtlich fröhlich zu sein.

Taichi beugte sich ebenfalls runter und wollte Mimi dabei helfen, seinen Schlafplatz herzurichten, als sich ihre beiden Hände versehentlich berührten. Erschrocken hielt Mimi inne und zog sofort ihre Hand weg. Wie ein kleines Schulmädchen blickte sie verlegen zur Seite und wich seinem Blick aus. Tai selbst blickte sie erstaunt an und wusste nicht, was er sagen sollte. Nervös erhob sich Mimi und ging rüber an den Kleiderschrank ihres Vaters.

„Vielen Dank, dass du mich begleitest...“ sagte sie leise und suchte etwas passendes zum anziehen heraus.

Noch immer am Boden kniend beobachtete der junge Mann, das Handeln seiner Freundin. Mimi kam zurück und legte ihm einen Yukata auf seinen Futon. Noch bevor sie ihre Hände davon lösen konnte, packte Taichi ihre zierlichen Finger und fuhr mit seinen dazwischen. Sofort sah sie zu ihm auf und die Röte stieg ihr ins Gesicht. Sanft lächelte er sie an und streichelte mit seinem Daumen über ihren Handrücken.

„Vielen Dank, dass du mich mitgenommen hast.“ antwortete er ihr schließlich und ließ ihre Hand wieder los.

„Den Yukata kannst du erstmal anziehen....vielleicht kann dir deine Schwester ein paar Klamotten schicken.“

Es war ihr so unangenehm, dass ihr Gesicht merklich an Farbe gewonnen hatte und er das natürlich mitbekam. Umgehend stand Mimi auf und verließ das Zimmer. Ihr Herz schlug bis zum Hals und ihre Knie waren weich. Warum flammten diese Gefühle immer wieder auf?

Er blieb in seinem neuen Zimmer zunächst sitzen und ließ Mimi gehen. Es war nicht seine Absicht, sie zu bedrängen. Dieses ständige Hin und Her, Heiß und Kalt zwischen den Beiden machte ihn verrückt. Doch er selbst wusste nicht, was er eigentlich wollte und ob sie ihn noch wollte, nach all dem was passiert war. Nachdenklich kramte er sein Telefon aus der Hosentasche und wählte die Nummer seiner Schwester.

„Was bist du? Warum? Was ist mit der Uni? Bist du verrückt?“

Die grelle und fast schreiende Stimme seiner Schwester nervte Taichi ungemein.

„Jetzt quatsch mich doch nicht voll! Ich bin erwachsen, du sollst mir einfach nur ein paar Klamotten vorbei schicken!“

„Das dauert doch aber mindestens drei Tage! Was willst du bis dahin machen?“

„Schon mal was von Over – Night - Express gehört?“ brummte er und legte sich auf sein Futon.

„Du bist so dämlich. Was läuft denn da zwischen dir und Mimi?“

„Ach lass mich doch damit in Ruhe! Schick mir jetzt meine Klamotten und geh mir nicht auf den Nerv!“ damit legte er wütend sein Telefon auf.

Seine kleine Schwester führte sich in letzter Zeit vermehrt wie seine Mutter auf. Wahrscheinlich lag es daran, dass sie bald selbst eine Mutter sein würde. Mittlerweile schien es später Nachmittag zu sein, denn die Sonne senkte sich langsam am Horizont und schien nicht mehr so kräftig ins Zimmer wie zuvor. Taichi erhob sich von seinem Bett und stellte sich ans geöffnete Fenster. Der Ozean schimmerte in allen Farben und einige Möwen zogen kreischend ihre Kreise über dem Wasser. Ein Lächeln schob sich über sein Gesicht. Soeben hatte er beschlossen, dass er heute definitiv noch schwimmen gehen würde.

Mimi stand gerade in der Küche und suchte einige Zutaten zusammen, damit sie etwas zum Abendessen zubereiten konnte. Irgendwie schien sie jedoch ratlos und überfordert zu sein. Als Taichi nach unten kam, wechselte er wenige Worte mit ihrer Großmutter und ging dann ebenfalls in die Küche. Mit einem spitzbübischen Grinsen im Gesicht, beobachtete er die nervöse junge Frau, wie sie versuchte die Zubereitungshinweise auf den einzelnen Verpackungen zu lesen.

„Jetzt sag mir nicht, dass wir die Kanji nochmal miteinander üben müssen. Ist das etwa zu schwierig für meine amerikanische Freundin?“

Genervt stöhnte sie und warf ihm die Packung Reis entgegen, die Tai aber ohne größere Mühe sofort auffing

„Nein, dass schafft deine amerikanische Freundin gerade noch so, die japanischen Schriftzeichen zu lesen. Vielmehr fragt sie sich, wie sie einen ganzen Fisch zubereiten soll!“

„Ich verstehe deine Frage nicht.“

„Ich kann doch nicht den gesamten Fisch braten. Was ist denn mit dem Inneren des Fisches?“

„Das musst du rausholen...“

Der Ekel war ihr deutlich ins Gesicht geschrieben, als sie seine Antwort vernahm. Taichi musste lachen und kam zu ihr rüber.

„Na komm schon Prinzessin, der Fisch muss ausgenommen werden.“

„Können wir nicht einfach Reis essen? Den kann ich kochen.“

„Erzähl doch keine Märchen, du lässt bestimmt selbst das Wasser anbrennen!“

„Wie bitte?“ Mimi nahm den rohen Fisch und wollte damit gegen Taichis Oberarm schlagen.

Dieser wich ihr aus und drehte sie gekonnt um. Er drückte sie an sich und wehrlos presste sie ihren Rücken gegen seine Brust. Beide Arme hielt er umschlossen und legte den Fisch wieder auf dem Teller ab.

„Aber, aber! Mit Essen spielt man nicht.“ sagte er lachend.

Kichernd versuchte sich Mimi aus seinem Griff zu lösen, doch Taichi hielt sie fest und fing zusätzlich auch noch an, sie in die Seite zu kneifen.

„Wenn du aufhörst mich zu kitzeln, dann mache ich dir auch einen Pudding zum Nachtisch....“ sagte sie keuchend.

Ihr Bauch tat bereits vom Lachen weh und sie hatte keine Kraft mehr sich gegen seine Attacken zu wehren. Umgehend lies er sie los und sah sie mit riesigen Knopfaugen an.

„Das ist fair. Ich freue mich schon auf meinen Nachtisch!“

Sie nickte stumm und machte sich ans Werk ein Abendessen zuzubereiten. Er ließ sie alleine in der Küche zurück und ging zu ihrer Großmutter. Er fragte, wo er den Ginkgo Baum pflanzen sollte und die ältere Dame bat ihn darum, sie zum Garten zu begleiten. Im Moment war sie wirklich schwach und konnte nicht alleine laufen. Dennoch wollte sich nicht, dass Taichi sie im Rollstuhl schob. Sie packte seinen Arm und stützte sich auf ihm ab. Sofort griff der junge Mann nach ihr und stützte sie zusätzlich. Gemeinsam gingen sie nach draußen und Kimiko zeigte dem jungen Begleiter ihrer Enkelin, wo er den Baum pflanzen sollte. Taichi half ihr dabei, sich im Garten auf die Bank zusetzen. Zufrieden lächelte sie ihn an und schloss ihre Augen. Die Vögel sangen und vom Meer wehte eine sanfte Brise. Nachdenklich betrachtete er die ältere Dame, als er das Loch für den Baum grub. Was war eigentlich mit Mimis Großvater? Ihm wurde bewusst, dass er viele Einzelheiten aus ihrem Leben überhaupt nicht kannte. Eigentlich waren es nur oberflächliche und unbedeutende Fakten, die Mimi von sich preisgab. Als der

kleine Zögling in der Erde verschwunden war, hatte sich die Sonne beinahe vollständig hinter dem Horizont verabschiedet. Vorsichtig brachte Taichi die Hausherrin wieder zurück. Eigentlich gab es ein großes Esszimmer, doch Kimiko konnte nicht mehr auf dem Boden sitzen und daher hatte Mimi den Wohnzimmertisch gedeckt. So konnte ihre Großmutter, während des Essens, in ihrem Sessel sitzen bleiben.

„Itadaki-masu!“ sagte Mimi fröhlich und hoffte, dass den anderen Beiden ihr zubereitetes Mahl schmecken würde.

Taichi betrachtete seinen Portion misstrauisch und schob zunächst den etwas zu dunkel gebratenen Fisch zur Seite. Zunächst probierte er den Reis, welcher gewöhnlich schmeckte und somit genießbar war. Als nächstes schob er sich ein Stück Fisch in den Mund. Es schmeckte bitter und sauer zugleich. Sofort griff er nach seinem Getränk und nahm einen riesigen Schluck. Doch noch ehe er hätte etwas sagen können, sprach Kimiko das aus, was er dachte.

„Mimi, das schmeckt fürchterlich! Was hast du denn mit dem Fisch angestellt? Hast du den in Essig gebraten?“

Verwundert probierte die junge Frau selbst ein Stück und spuckte es gleich wieder aus.

„Nein. Es müsste eigentlich Soja Sauce sein und kein Essig...“

Taichi fing an, über beide Ohren zu grinsen. „Du hast die Zeichen für Soja Sauce und Essig verwechselt...stimmt's?“

Mimi sah ihren Freund errötend an. „Natürlich nicht. Außerdem ist Essig doch nicht braun!“

Kimiko fing ebenso an zu lachen.

„Nun mein Essig ist aber in einer braunen Flasche, mein Liebes. Du hast tatsächlich die Schriftzeichen verwechselt. Es wird Zeit, dass du wieder in deinem Heimatland lebst und unsere Schrift übst...“

Nun konnte Taichi wirklich nicht mehr an sich halten. Es brach einfach aus ihm heraus und er musste so herzlich lachen, wie er es schon lange nicht mehr getan hatte. Auch Kimiko konnte es sich nicht verkneifen, über das Missgeschick ihrer Enkelin zu kichern. Mimi hingegen stopfte sich beleidigt etwas Reis in den Mund und starrte wütend auf ihren Teller.

Nach dem spärlichen Mahl räumte Mimi den Tisch ab. In der Küche feuerte sie die Teller wütend in die Spüle und entsorgte den misslungenen Fisch im Müll. Sie stützte sich auf der Küchentheke ab und kniff ihre Augen zusammen. Es ärgerte sie so unsäglich, dass sie bei dieser einfachen Aufgabe versagt hatte und sich alle lustig machten. Taichi betrat den Raum und stellte die Gläser neben ihr ab. Sofort bemerkte er ihre verkrampfte Körperhaltung und ging zu ihr. Als er sie berühren wollte, zog sie ihren Arm von ihm weg und drehte ihm wütend den Rücken zu.

„Hey...komm schon, das war doch nicht böse gemeint.“ sagte er sanft und blieb hinter ihr stehen.

„Ach lass mich in Ruhe...“ fauchte sie böse.

Er holte tief Luft und ging näher auf sie zu. Langsam beugte er sich seitlich über ihre Schulter und wollte einen Blick auf ihr Gesicht erhaschen. Überrascht riss er seine dunkelbraunen Augen auf und sah sie an. Tränen liefen über ihre rosigen Wangen. Besorgt legte er beide Hände auf ihre Oberarme.

„Das ist nicht schlimm. Das nächste Mal klappt es bestimmt...“ sagte er leise. Er konnte sich nicht erklären warum sie weinte und was hätte er jetzt auch sagen sollen?

„Das ist es nicht...“ sagte sie schluchzend.

„Warum weinst du dann?“

„Nichts funktioniert...ich bekomme nicht mal so eine Kleinigkeit hin.“

Mimi legte ihre Hände vor ihr Gesicht und schluchzte unaufhörlich.

„Es geht überhaupt nicht um den Fisch, stimmt's?“

Als Antwort bekam er nur ein stummes Nicken von ihr. Er hatte plötzlich wirklich Mitleid mit ihr. Sie musste sich unglaublich alleine und verloren fühlen. Ohne Halt und ohne Ort an den sie zurückkehren konnte. Er vermochte es sich nicht vorzustellen, wie es wohl wäre, wenn er seine liebende Familie und seine zumeist nervtötende Schwester nicht mehr hätte. Auf einmal drehte Taichi sie sanft zu sich um und nahm Mimi in seine Arme. Er drückte ihren Kopf an seine Brust und spürte, wie sich die junge Frau nicht dagegen wehrte. Ihre Hände glitten auf seine Brust und verkrampften sich im Stoff seines Hemdes. Ihr Gesicht presste Mimi fest gegen ihn. Für einen kurzen Moment ließ sie ihre schützende Fassade fallen und zeigte ihre Verletzbarkeit. Sie suchte nach Trost und nahm diesen gerne von ihm an. Seine große Hand legte er schützend auf ihren Haarschopf und fuhr mit seinen Fingern durch ihr Haar. Er kannte diesen süßlichen Duft von ihr nur zu gut. Er hatte sich so lange danach gesehnt, sie endlich wieder in seinen Armen zu halten. Sofort machte er seine Augen zu und konzentrierte sich auf diesen Moment mit ihr. Schweigend standen beide, liebevoll ineinander verschlungen, in der Küche und genossen diesen kurzen Moment von Zärtlichkeit.

Irgendwann konnte Taichi kein Schluchzen mehr hören. Somit öffnete er seine Augen und blickte nach unten. Noch immer hielt er diese wundervolle Frau in seinen Armen. Mimi hatte sich beruhigt, schmiegte sich aber dennoch an seine Brust. Sachte legte er seine Finger um ihr Kinn und drückte ihren Kopf vorsichtig nach oben. Mit einem einfühlsamen Lächeln blickte er in ihre tränenschweren Augen. Sein Daumen wischte ihr die restlichen Spuren der Tränen weg. Beide Hände legte er an ihre Wange. Schüchtern sah Mimi ihren Gegenüber an und wusste nicht so recht, was nun geschehen würde. Taichi beugte sich zu ihr nach unten und machte seine Augen zu. In

diesem Moment fing ihr Herz an zu rasen. Wollte er sie jetzt etwa küssen? Unfähig etwas zu tun starrte sie einfach in sein Gesicht. Nervös kniff sie ihre noch immer feuchten Augenlider zusammen. Auf einmal spürte sie etwas warmes auf ihrer Stirn. Als sie erstaunt ihre Augen öffnete, erkannte sie, dass Taichi sie sanft auf ihre Stirn küsste. Erleichtert glitten ihre Hände von seiner Brust hinab und es schien, als würde ebenso ihre gesamte Anspannung abfallen. Langsam löste er sich von ihr und sah sie fragend an.

„Es geht schon wieder...geh nur. Ich schaffe den Rest in der Küche alleine.“ sagte sie leise und zog ihre Hände schützend an ihre Brust. Sie wollte nicht weiter darüber sprechen, was gerade geschehen oder eben nicht geschehen war.

Zaghafte lächelte sie ihn an und trat ein paar Schritte zurück. Taichi nickte stumm und warf ihr einen letzten besorgten Blick zu. Doch dann verließ er schließlich die Küche und ging nach draußen. Er benötigte dringend frische Luft und musste erst einmal wieder einen klaren Kopf bekommen.

Mit beiden Händen in den Taschen lief er den schmalen Holzsteg entlang und erreichte nach kurzer Zeit die Dünen. Dahinter erstreckte sich der endlose Ozean. Die letzten Sonnenstrahlen des Tages verschwanden hinter der unendlichen Linie des Horizonts und ließen das dunkle Blau der Nacht aufsteigen. Der junge Mann setzte sich auf die Düne und ließ seine Beine nach unten hängen. Der Wind fuhr ihm durchs Haar. Beinahe hätte er sie geküsst. Um Haaresbreite hätte er sich und seine Gefühle nicht mehr unter Kontrolle gehabt. Taichi konnte es keine einzige Sekunde ertragen, sie derart leiden zu sehen. Ihr verweintes Gesicht und das hilflose Schluchzen in seinen Armen. All das kannte er von ihr und doch erschütterte es ihn jedes Mal aufs Neue. Verzweifelt schüttelte er seinen Kopf. Trotz aller Hoffnung, die neu in ihm aufflammte, wusste er, dass er ihr zu viel Leid zugefügt hatte. Seine Brust schmerzte und es schien, als würde ihm etwas den Hals zuschnüren. Taichi zog seine Beine fest an seinen Körper und legte seinen Kopf auf die Knie.

Was sollte er nur tun? Warum konnte er nicht ehrlich zu sich selbst sein? Warum gelang es nicht, dass sie zueinander fanden? Über all die Jahre hatte er gehofft und gewartet, dass es irgendwann einen Zeitpunkt geben könnte, an dem er stark genug wäre, ihr alles zu gestehen. Einen Zeitpunkt in seinem Leben, an dem er den Mut aufbringen würde, seine Vergangenheit ein für alle Mal hinter sich zu lassen und mit ihr neu anzufangen.

Hoffnung war etwas grausames. Wie eine winzige Flamme konnte sie den dunkelsten Ort erleuchten aber ebenso im Bruchteil einer Sekunde, durch den schwächsten Windhauch sofort erlöschen.

„Eines Tages wird alles gut sein, das ist unsere Hoffnung. Heute ist alles in Ordnung, das ist unsere Illusion.“

Erschrocken drehte sich Taichi nach hinten und erkannte die weichen Gesichtszüge seiner Freundin. Sie setzte sich neben ihn und hatte ein kleines Bündel in ihren Händen.

„Zumindest hat das einmal der große Philosoph Voltaire behauptet...“

Sie packte das kleine Bündel auf ihren Schoß und sah auf den Ozean hinaus. Noch immer starrte er sie verwundert an.

„Viele Dinge die in meinem Leben geschehen sind, kann ich nicht verstehen. Viele Entscheidungen die ich getroffen habe bereue ich zutiefst und manchmal ist der Schmerz über den Verlust von dem, was mir am meisten bedeutet, kaum auszuhalten. Doch dann gibt es diese winzige Hoffnung in meinem Herzen, dass ich morgen aufwache und alles ist in Ordnung.“

Sie legte ihr langes braunes Haar über ihre rechte Schulter und sah weiterhin aufs Wasser hinaus.

„Es ist sehr lange her, da habe ich mit meinem Vater an diesem Strand gespielt. Ich kann bis Heute nicht verstehen, warum er den Kontakt zu meiner Familie abgebrochen hat. Ich habe meinen Vater vergöttert und hielt mich natürlich daran, wenn er mir sagte, ich soll nicht mehr hierher kommen. Geld und Macht haben ihn verändert. Ich weiß nicht wann er aufgehört hat mein Vater zu sein oder ob ich aufgehört habe die Tochter zu sein, die er sich wünschte. Was bleibt mir anderes übrig als jeden Tag zu hoffen, dass es wieder so sein könnte wie früher?“

Taichi bewunderte ihre aufrichtigen Worte und konnte dennoch sehen, dass es ihr unglaublich schwer fiel die Fassung zu wahren. Auch er hatte unendlich lange gehofft und gewartet, dass sich dieses eine Mädchen, doch noch für ihn entscheiden könnte. Doch er hoffte vergebens und ließ stattdessen diejenige gehen, die ihm ihr Herz voller Hingabe geöffnet hatte.

„Mimi, ich...“ doch sie unterbrach seinen Satz und reichte ihm das kleine Bündel von ihrem Schoß.

„Ich habe dir einen Nachtisch versprochen. Es ist zwar kein Pudding, aber etwas, das ich wirklich zubereiten kann.“

Sie hielt ihm die flachen Pfannkuchen vor die Nase.

„Original amerikanische Pancakes. Na los, iss schon!“

Erstaunt sah er auf das süße Gebäck, nahm sich einen aus ihrer Hand und biss davon ab. Genüsslich kaute er das Stück, bevor er es schließlich hinunter schluckte. Es schmeckte wirklich ausgezeichnet und Taichi aß brav den gesamten Pancake und sogar den zweiten auf. Es war dunkel geworden und die Sterne glänzten auf der unruhigen Wasseroberfläche des Meeres. Keine Vögel oder sonstige Geräusche waren zu hören. Es herrschte eine ungewohnte aber dennoch wundervolle Stille. Mimi hatte ihre Beine an sich heran gezogen und betrachtete mit einem sanften Lächeln den Mond.

„Vielen Dank. Es war sehr lecker!“ sagte Taichi und reichte ihr das Taschentuch, indem die Pfannkuchen eingewickelt waren wieder zurück.

Als Mimi es ihm abnehmen wollte, blickte sie auf seinen ausgestreckten rechten Arm. Sie nahm ihm das Taschentuch aus der Hand, legte aber gleichzeitig ihre andere Hand auf seinen Arm. Zart fuhren ihre Finger über die Tätowierung, welche seinen Unterarm schmückte. Er folgte ihrem Blick und sah traurig auf seinen Unterarm. Ihre Finger fuhren zunächst den Schriftzug ab und dann über die darunter versteckte Narbe. Sie konnte es nicht richtig lesen, da es spiegelverkehrt in seine Haut gestochen war. Mimi versuchte den Arm zu wenden, doch es gelang ihr nicht. Stattdessen stöhnte Taichi etwas, da sie ihm den Arm fast überdrehte. Mit einem Lächeln setzte er sich so hin, dass sich beide gegenüber saßen. So konnte Mimi sich mit dem Rücken zu ihm hinsetzen und seinen Arm genau betrachten.

„Wie lange ist das jetzt her?“ fragte sie leise und fuhr weiterhin mit ihren kühlen Fingerspitzen über die grazilen Schriftzüge: **»Life is Pain«**

Selbstverständlich kannte sie seine Tätowierung und wusste auch, was auf seinem Arm stand und dass er damit die riesige Narbe zu verbergen versuchte, die sein Motorradunfall hinterlassen hatte.

„Im Oktober drei Jahre...“ sagte er matt und ballte seine Hand zur Faust.

Mimi blickte seine Faust an und legte sofort ihre Hand darauf. Sanft öffnete sie seine Handfläche wieder und fuhr mit ihren Fingern zwischen seine. Noch immer war dieses Thema für ihn schmerzlich und Mimi hatte nicht bezwecken wollen, alte Wunden in ihm aufzureißen. Doch plötzlich drückte Taichi seinen Arm gegen Mimi. Noch immer blieben ihre Hände miteinander verflochten und er presste ihren femininen Körper gegen seine Brust. Sanft legte er sein Kinn auf ihre Schulter. Seine Hand zitterte und sein Herz schlug so fest, dass Mimi es an ihrem Rücken spüren konnte. Sanft legte sie ihre andere Hand an seinen Unterarm und atmete tief durch. Sie konnte nicht verstehen, warum er sie so fest an sich drückte, doch sie ließ es geschehen.

Es war ein verregener Oktoberabend vor drei Jahren, an dem Mimi sich von ihren Freunden verabschiedete, um nach ihrem Schulabschluss in die USA aufzubrechen. Nach einem langen und schmerzhaften Sommer hatte sie sich dazu entschlossen, den Mann den sie liebte aufzugeben und zu versuchen irgendwo neu anzufangen. Trotz ihrer wunderbaren gemeinsamen Nacht vor einem Jahr, gelang es Mimi nicht, dass Taichi sich von Sora löste. Immer wieder wies er sie ab und sagte ihr zu guter Letzt, dass er keine Beziehung mit ihr wolle, dass sie nur eine Freundin sei. An diesem Tag hatte sich Mimi dazu entschlossen, Japan und ihn zu verlassen. Sie konnte es nicht ertragen ihm dabei zuzusehen, wie er einer Erinnerung hinterher lief. Nächste Woche würde ihr Studium in Boston beginnen und die letzten Tage wollte sie mit ihren Freunden verbringen. Es war für sie eine große Enttäuschung, dass Taichi an keinem dieser Abende dabei war. Ihre Freunde boten ihr an, sie zum Flughafen zu begleiten, doch die junge Frau lehnte dankend ab. Sie wollte nicht, dass ihre Freunde sahen, wie sie vor Wut und Verzweiflung in Tränen ausbrach. Wut darüber, dass er nicht hier war und Verzweiflung weil er sie einfach gehen ließ. Nachdem sie mit dem Taxi abgefahren war, tauchte Taichi in der Wohnung seiner besten Freunde auf. Er war vom Regen völlig durchnässt und außer

Atem. Völlig außer sich wollte er wissen, ob Mimi noch da war. Sora versuchte ihm zu erklären, dass sie bereits vor einer halben Stunde mit dem Taxi zum Flughafen gefahren sei. Ohne den Warnungen seiner Freunde jegliche Beachtung zu schenken, verschwand Taichi und machte sich in einem haarsträubenden Tempo mit seinem Motorrad auf den Weg zum Flughafen, in der Hoffnung sie doch noch einzuholen. Er hatte lange mit sich selbst gehadert und dann dazu entschlossen, dass er sie unmöglich gehen lassen konnte. Taichi hätte sie niemals abweisen sollen, denn sie war die eine besondere Person in seinem Leben.

Doch an diesem Abend erreichte er sie nicht mehr. Aufgrund viel zu Hoher Geschwindigkeit, kam er auf regennasser Fahrbahn von der Straße ab und stieß mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammen. Es gelang zwar, trotz schwerster Verletzungen, sein Leben zu retten, doch aufgrund des erheblichen Schädel-Hirn-Traumas erlangte Taichi sein Bewusstsein nicht zurück. Er lag bereits zwei Wochen im Koma, als Mimi Hals über Kopf aus den USA anreiste. Sora und Yamato hatten sie erst spät darüber informiert, da sie nicht wollten, dass sich ihre sensible Freundin Vorwürfe wegen des Unfalls machte. Mehre Tage und Nächte brachte sie an seinem Bett zu. Mimi hielt durchweg seine Hand. Sie weinte, schimpfte, schrie und fluchte an seinem Bett. Doch nichts schien ihn zurück zu holen. Schließlich fassten Hikari, Yamato und Sora den Entschluss, dass Sora versuchen sollte, sein Bewusstsein durch einen Kuss zu erreichen. Die Ärzte hätten wohl gesagt, dass zumeist die Personen den Patienten erreichen, die ihm sehr viel bedeuten. Für Mimi war es damals ein Schlag ins Gesicht und als ihre rothaarige Freundin das Zimmer von Taichi betrat, hielt sie es nicht länger aus. Unter einem fadenscheinigen Vorwand verabschiedete sie sich von ihren Freunden und reiste sofort ab.

Heute hätte Mimi nicht mehr sagen können wie viele Wochen sie jede Nacht weinte, als sie am Flughafen die Nachricht von Yamato erhielt, dass er noch am selben Abend aufgewacht sei. Jetzt saß sie hier mit ihm am Strand und diese große Narbe sowie die darüber liegende Tätowierung waren alles, was an diesen schrecklichen Unfall erinnerten. Noch immer drückte er sie fest an sich und Mimi spürte, wie diese längst vergessen geglaubte Wut in ihr aufstieg. Ihre Fingerspitzen bohrten sich in sein Fleisch und ihre Augen wurden gläsern. Noch immer konnte sie es ihm nicht verzeihen. Es hatte sie so sehr verletzt.

„Ich muss dir etwas sagen...“ murmelte er mit schwacher Stimme und spürte, wie angespannt ihr Körper plötzlich wurde.

„Ich will nichts mehr davon hören. Es ist drei Jahre her....lass es gut sein.“ sagte sie matt und wollte sich aus seiner Umarmung lösen. Aber Taichi hielt sie fest und drückte sie an sich heran.

„Warum bist du auf einmal so wütend?“ fragte er ebenso zornig über ihren Tonfall.

„Du bist mir deswegen nichts schuldig. Wir waren kein Paar und sie hat dich geküsst, damit du aufwachst. Es ist vorbei und kein Thema mehr. Bitte fang nicht davon an.“

„Was? Wen soll ich geküsst haben? Wovon sprichst du denn überhaupt?“

Sie konnte es kaum ertragen diese Erinnerungen erneut zu durchleben und jetzt stellte er sich so dämlich an. Wütend rammte sie ihm ihren Ellenbogen in den Bauch und stieß seinen Arm von sich weg. Mimi rutschte die Düne hinab und lief aufgebracht zum Wasser. Umgehend stand er auf und folgte ihr.

„Bleib stehen und sag mir wovon du sprichst!“ rief er und packte ihr Handgelenk.

Als sie sich erschrocken umdrehte und ihn mit angstverzerrten Augen anstarrte, ließ er sie sofort los. Offenbar hatte sein fester Händedruck die junge Frau an den Abend im Restaurant erinnert.

„Bitte entschuldige...ich wollte dir nicht wehtun.“

„Zu spät...“ flüsterte sie und schlang ihre Arme um sich.

„Aber Mimi...bitte sag mir doch, was du meinst. Welcher Kuss soll mich aufgeweckt haben?“

„Der von Sora.“

Taichi schwieg und betrachtete ihr Gesicht. Er atmete tief durch und nahm all seinen Mut zusammen. Langsam verstand er nämlich warum Mimi so verletzt war.

„Auf dem Weg zum Flughafen, hatte ich die ganze Zeit überlegt, was ich dir wohl sagen könnte, damit du nicht gehst. Ich wusste, dass ich bereits zu viele der falschen Worte gesagt hatte. In meiner eigenen Unsicherheit habe ich dich gekränkt. Ich hatte so große Angst, dich für immer zu verlieren und dabei wollte ich dich niemals missen in meinem Leben. Dieser Unfall ist geschehen, weil ich achtlos gewesen bin. Dich trifft daran keine Schuld.“

Er sah wie sich ihre Mimik weiter verfinsterte und sie ihn nicht mehr ansehen konnte.

„Doch was auch immer du denkst, mich hat keine Prinzessin aus dem Schlaf wach geküsst. So etwas ist niemals passiert.“

Taichi legte seine Hand auf ihre und versuchte sie zu umfassen, doch Mimi weigerte sich.

„Ich bin aufgewacht, weil du da gewesen. Drei Tage und drei Nächte bist du bei mir gewesen. Ich kann mich an jedes einzelne Wort erinnern, das du mir entgegen geschrien hast. An jede deiner Tränen, die auf meine Hände tropfte. Doch ich konnte mich nicht bewegen, dir nichts sagen. Es war, als wäre ich gefangen in meinem eigenen Körper. Ich habe aus deinem Munde gehört, wie sehr ich dir wehgetan habe. Was du dir für Vorwürfe gemacht hast und wie groß deine Sorgen um mich waren. Ich habe auch gehört, dass du mich nicht verlieren wolltest.“

Mimi wurde feuerrot als sie seine Worte hörte. Wie konnte er das all die Jahre für sich behalten, dass er ihren Besuch mitbekommen hatte? Wütend holte sie aus und

verpasste ihm eine Ohrfeige.

„Du bist so gemein...“ flüsterte sie und sah ihn verächtlich an. „Hat es dir gefallen mich so zu sehen? Hast du es genossen, dass ich mich quälte?“

Wütend fixierte er sie und ging näher auf sie zu.

„Ich dachte du hättest mich verlassen. Als ich aufwachte warst nicht du es, die an meinem Bett saß. Niemand hat mich geküsst, damit ich aufwache. Du hast mich aufwachen lassen. Deine aufrichtigen Worte waren es, die mich zurück ins Leben holten.“

In diesem Moment entglitten ihr sämtliche Gesichtszüge. Fassungslos starrte sie ihren Gegenüber an und konnte nicht glauben, was er da sagte. Noch bevor sie sich regen oder etwas sagen konnte, packte Taichi ihre Schultern und zog sie zu sich. Er beugte sich zu ihr und legte seine rechte Hand an ihre Wange. Er schloss seine Augen und sog den süßlichen Duft ihrer Haare in sich auf. Automatisch stellte sich Mimi auf ihre Zehenspitzen und kam ihm etwas entgegen. Im Schein des Mondes geschah es letztlich. Sanft legte er seine Lippen auf ihre. Zunächst sträubte sie sich und drückte ihre Hände gegen seine Brust. Doch als er mit seiner Hand über ihren Rücken strich, brach ihr Schutzwall zusammen. Sehnsüchtig legte sie ihre Arme um seinen Nacken und schmiegte sich an ihn. Mimi ließ seine Zunge gewähren. Zärtlich umspielte er die ihre. Genüsslich schloss sie ihre Augen und erwiderte seinen Kuss.

Als sie sich langsam von ihm löste, blickte er sie enttäuscht an. Mit einem zarten Lächeln zog sich Mimi ihr Kleid über den Kopf. Verdutzt starrte er sie an, wie sie in Unterwäsche vor ihm stand.

„In Ordnung!“ sagte er freudig und zog sich ebenfalls seine Schuhe und die Hose aus.

Grinsend stupste sie ihm gegen die Brust.

„Nicht das, was du willst du perverser Kerl! Lass uns ins Wasser gehen...“

„Auch dort können wir miteinander...“

Taichi konnte seinen unverschämten Satz nicht beenden, da er sich vor ihrem Schuh ducken musste. Er knöpfte sein Hemd auf und folgte ihr ins Wasser. Die Wellen waren seicht und gleichmäßig. Der salzige Geschmack des Meeres lag überall in der Luft. Mimi lief vor ihm und genüsslich betrachtete er ihren schmalen Rücken. Ihr Körper hatte sich seit dem letzten Mal nicht verändert. Als sie sich umdrehte, bemerkte Taichi plötzlich, dass er errötete. Die junge Frau griff nach seiner Hand und zog ihn zu sich. Sie legte beide Arme um seinen Nacken und schlang ihre Beine um ihn. Schweigend legte sie ihren Kopf auf seine Brust und kuschelte sich an ihn. Liebevoll legte er seine Arme um ihren Körper und drückte sie an sich. Gemeinsam trieben sie im Wasser ohne ein Wort zu sprechen. Es schien, als würden ihre Herzen im gleichen Rhythmus schlagen. Mimi löste ihren Kopf von seiner Brust und blickte zu ihm rauf. Im Schein des Mondes wirkten seine Augen fast schwarz. Sie lächelte sanft und strich ihm wenige Haarsträhnen aus dem Gesicht. Mit ihrem Daumen fuhr sie über die kleine Narbe an

seiner Unterlippe. Sie hatte diese bereits in ihrem vorhergehenden Kuss gespürt. Mimi wusste genau, um welche Verletzung es sich dabei handelte. Kurz dachte sie an diesen schrecklichen Abend vor einem Jahr zurück, doch dann richtete sich ihr Blick wieder auf seine wundervollen Augen.

„Die größten Menschen sind jene, die anderen Hoffnung geben können...“

Dankbar für ihr Kompliment lächelte er sie ebenso an und zog mit seiner Hand ihr Kinn dichter zu sich, damit er seine Lippen erneut mit ihren versiegeln konnte. Zärtlich küssten sie sich, umgeben vom beständigen Schaukeln der Wellen und im silbernen Glanz des Mondes, in ihren Herzen die aufkeimende Hoffnung tragend, einen neuen gemeinsamen Weg miteinander zu finden.

Kapitel 4: Die Tage mit dir - Teil I: Annäherung

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 5: Die Tage mit dir - Teil II: Wahrheit

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 6: Die Tage mit dir - Teil III: Vergebung

01. Juli 2015, Tateyama, Präfektur Chiba

Sie schmiegte ihre nackte Haut dicht an seine und zog den dünnen Stoff enger um ihren Körper. Beide hatten sich in eine Decke gekuschelt. Taichi saß auf dem hölzernen Terrassenboden und war an die Hauswand gelehnt. Seine Freundin saß, mit dem Rücken zu ihm zwischen seinen Beinen und kuschelte ihren Kopf an seine Brust. Zärtlich schob er ihr langes hellbraunes Haar über ihre rechte Schulter, damit er ihre linke küssen konnte. Die Dunkelheit wich langsam dem aufkommenden Tageslicht und im Morgengrauen färbte sich der Himmel in den unterschiedlichsten Farbtönen. Sie hatten die gesamte Nacht hier draußen verbracht, jedoch nicht miteinander geschlafen. Stattdessen hatten sie etwas vollkommen anderes miteinander geteilt und Taichi konnte noch immer nicht fassen, dass sie wie zwei Teenager stundenlang wild miteinander rumgemacht hatten, ohne auch nur eine Sekunde daran zu denken, einen Schritt weiter zu gehen.

„Sag mal, wie fühlt sich das eigentlich an, dass deine Schwester bald ein Baby bekommt und du dann ein Onkel bist?“ auf ihre Frage musste der Brünette grinsen.

„Irgendwie fühlt es sich komisch an. Aber ich glaube, dass es am schlimmsten für Takeru gewesen sein muss.“

„Weshalb? Hat er sich nicht über die Schwangerschaft gefreut?“

„Mhm...nein, das würde ich nicht sagen. Ich glaube vielmehr, dass ich ihn wirklich schlimm zugerichtet habe.“

Mimi musste kichern und küsste seinen Oberarm. „Warum wundert mich das nicht? Man kann deine Feindseligkeit fast schon körperlich spüren, wenn man neben euch sitzt. Du kannst es ihm doch nicht tatsächlich immer noch übel nehmen, dass er mit deiner Schwester zusammen ist?“

„Natürlich kann ich das und noch viel wütender macht mich, dass er sie angefasst und geschwängert hat. Die beiden hätten besser aufpassen müssen, sie sind doch keine Kinder mehr.“

„Genau Tai, sie sind keine Kinder mehr und wenn sich beide dazu entscheiden, mit 20 Jahren ein Kind zu bekommen, dann ist es eine gute und richtige Entscheidung. Findest du nicht?“

„Nein finde ich nicht. Eine solch weitreichende Entscheidung sollte man erst dann treffen, wenn man dazu bereit ist, die Verantwortung für ein Kind und dessen Mutter auch wirklich ein Leben lang zu übernehmen.“ seine Stimme klang unerwartet bissig.

„Tai...“ murmelte sie leise und sah ihn erschrocken an.

„Entschuldige bitte, aber für mich ist dieses Thema einfach ein rotes Tuch.“

„Aber warum? Ich verstehe es nicht. Sie ist doch deine Schwester und du liebst sie über alles. Sicherlich willst du doch, dass sie glücklich wird.“

Der junge Mann seufzte nachdenklich und kniff seine Augen angestrengt zusammen. Wie hätte er das erklären sollen, warum es ihm so schwer fiel seine Schwester loszulassen und sie einem anderen Mann anzuvertrauen?

„Ich glaube ich war zwölf oder dreizehn Jahre alt, als ich mit meiner Schwester und meiner Mutter übers Wochenende in die Therme nach Izu fahren wollte. Im Auto hatte ich mich so heftig mit Hikari gestritten, dass mich meine Mutter zurück nach Hause brachte und alleine mit meiner Schwester nach Izu fuhr...“

Mimi war verwundert, dass Taichi plötzlich anfang etwas aus seiner Vergangenheit zu erzählen. Doch offenbar bewegte es ihn sehr, denn der junge Mann hatte seine Augen geschlossen und sein bislang entspanntes Lächeln wich einem schmerzerfüllten Gesichtsausdruck. Die junge Frau schwieg und streichelte mit ihrem Daumen über seinen Handrücken, denn noch immer lagen seine Hände auf ihrem Bauch. Nach einer kurzen Pause konnte Taichi die richtigen Worte finden und sprach langsam weiter.

„Als ich in die Wohnung kam wunderte ich mich, dass im Flur die Schuhe einer Frau standen. Zunächst dachte ich, dass vielleicht eine Arbeitskollegin meines Vaters zu Besuch war, doch weder in der Küche noch im Wohnzimmer saß jemand...“

Eigentlich hatte Taichi gedacht, dass er längst über diese Geschichte hinweg war. Doch es zum ersten Mal jemandem zu erzählen und es laut auszusprechen bereitete ihm tatsächlich körperliche Schmerzen. Als diese Bilder wieder vor seinem inneren Auge erschienen, wurde ihm derart übel, dass Taichi befürchtete sich gleich übergeben zu müssen.

„Auf dem Weg in mein Zimmer, kam ich am Schlafzimmer meiner Eltern vorbei und die Tür war einen Spalt breit offen...mein Vater hatte tatsächlich Besuch...“

Mimis goldbraune Augen weiteten sich schlagartig und sie starrte ihren Freund fassungslos an. Er hatte, im Alter von zwölf Jahren, seinen Vater beim Fremdgehen erwischt? Die junge Frau war völlig erstarrt und wusste überhaupt nicht, was sie dazu sagen sollte.

„Keine Ahnung wie, aber sie haben mich wohl bemerkt und mein Vater schickte sie dann weg. Stundenlang hat er mit mir geredet und mich darum gebeten meiner Mutter und Schwester nichts zu erzählen. Dann natürlich noch dieses typische dämliche Gequatsche von wegen, es ist nicht das wonach es aussieht bla, bla, bla...“

Voller Wut schüttelte er seinen Kopf und öffnete seine tiefbraunen Augen wieder. Sein entschlossener Blick verwirrte Mimi und sie hörte weiterhin aufmerksam seinen Worten zu.

„Ich habe meiner Mutter nichts erzählt. Doch mein Vater hat mein Vertrauen in die

Aufrichtigkeit der Liebe und die Verantwortung die eine Ehe mit sich bringt zutiefst erschüttert. Er zwang mich dazu, dieses Geheimnis mit ihm zu teilen, was mich wiederum ebenso zu einem Lügner machte. Er betrog meine Mutter und deshalb fällt es mir einfach schwer, in anderen Männern einen aufrichtigen und gutmütigen Kerl zu sehen. Ich glaube fest, dass auch meine Schwester von Takeru enttäuscht werden wird und dann steht sie ganz alleine mit einem Kind da..."

Taichi biss sie auf seine Unterlippe. „Genauso wie meine Mutter..."

Mit zitternden Fingern streichelte Mimi ihm über seine Wange. Er wirkte mit einem Mal so zerbrechlich und hilflos. Sie wusste nicht, dass auch die Eltern von Tai derartige Krisen in ihrer Ehe durchlebt hatten. Sie wusste, dass Yamato und Takeru innerhalb einer Trennung aufwuchsen, doch Taichi selbst hatte niemals erwähnt, dass es ebenso große Probleme in seiner Familie gab.

„Ich kann meinem Vater nicht vergeben und deshalb kann ich meine Schwester einfach nicht los lassen. Meine Angst ist viel zu groß, dass Takeru diese Verantwortung für sie und das Baby nicht tragen wird. Denn mein Vater hat in diesem Moment, auch keinen Gedanken an seine zwei Kinder verschwendet.“

Mimi drehte ihm wieder ihren Rücken zu und kuschelte sich an ihn.

„Du vertraust ihm nicht. Weder deinem Vater noch dem Freund deiner Schwester. Doch was viel schlimmer ist, du vertraust dir selbst nicht.“ sie hatte ihre Worte klar und bestimmt gewählt.

„Tai, du hast nichts falsch gemacht. Dein Vater ist hier der Schuldige..."

„Nein. Ich habe dieses Geheimnis bewahrt und damit riskiert, dass meine Mutter erst viel später dahinter kam. Denn natürlich hörte diese Affäre nicht auf. Kurz nach dem Tag am Strand mit dir, trennten sich meine Eltern und wir lebten einige Zeit alleine mit meiner Mutter in der Wohnung. Aber das Leben ist schwer für eine alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Irgendwann hat mein Vater sie wieder weich gekriegt und sie versöhnten sich. Wenn ich von Anfang an etwas gesagt hätte, dann hätte meine Mutter sich vielleicht zeitiger von ihm lösen können und wäre nicht immer wieder so von ihm enttäuscht und verletzt worden.“

Ein Vater war das ultimative Vorbild für jeden jungen Mann und Taichi hatte ganz offensichtlich ein sehr schlechtes.

„Wie würdest du entscheiden, wenn du an der Stelle von Takeru wärst? Würdest du Verantwortung für die Frau und das Kind übernehmen?“ ihre Stimme klang zart und leise.

Mit einem bitteren Lächeln löste er seine Hände von ihren. „Mimi, ich konnte damals keine Verantwortung für mein eigenes Handeln übernehmen, wie sollte ich es jetzt können?“

Schließlich hatte er sich wie der letzte Arsch verhalten. Erst hatte er mit Mimi

geschlafen und sich dann nicht mehr bei ihr gemeldet. Er hatte sie von sich gestoßen und sie damals mit ihren Sorgen und Nöten alleine gelassen. Er war ein schlechter Freund und ein noch viel schlechterer Liebhaber. Auf seine Aussage schwieg die junge Frau, denn sie hätte nichts ergänzen können. Doch eine Sache lag ihr auf dem Herzen.

„Vielleicht hast du recht, mit dem was du sagst. Aber heute ist es anders. Heute bist du hier bei mir und versuchst deine Fehler wieder gut zumachen. Damit übernimmst du Verantwortung und ich glaube auch, dass Takeru an Stärke und Reife gewinnen wird, um deine Schwester glücklich zu machen. Er wird ein guter Vater, denn er hat ein gutes männliches Vorbild...“

Taichi zog ungläubig seine rechte Augenbraue nach oben. „Wen denn? Du meinst doch nicht etwa Yamato. Ich wüsste nicht inwieweit der ein gutes männliches Vorbild sein sollte.“

Mit einem verschmitzten Grinsen schüttelte Mimi ihren Kopf. Yamato war vielleicht wirklich nicht das beste Vorbild für einen jungen Mann. Er hatte vor seiner Beziehung zu Sora wahnsinnig viele Liebschaften und auch während der Beziehung zu ihr, hatte es immer mal wieder kurze Pausen gegeben, die sich der Blondschoopf mit anderen Frauen versüßte.

„Nein, ich meine nicht Yamato. Ich meine dich! Du bist ein gutes und starkes männliches Vorbild für ihn. Er kennt dich schon so lange und du bist der ältere Bruder seiner großen Liebe. Ich glaube, dass Takeru zu dir aufsieht und er sehr viel Wert auf deine Meinung legt. Er will es dir immer recht machen und schafft es einfach nicht.“

„Er kann es mir auch nicht recht machen, wenn er Sex mit meiner Schwester hat!“ fauchte Taichi und freute sich dennoch über die Worte seiner scharfsinnigen Freundin. Es imponierte ihm, dass Mimi ihn soeben als starkes männliches Vorbild bezeichnet hatte.

Die junge Frau verdrehte seufzend ihre Augen und stieß ihm absichtlich ihren Kopf gegen die Brust. Plötzlich war sie sich nicht mehr so sicher, ob er wirklich irgendwann erwachsen werden und seine Schwester los lassen könnte. Doch viel wichtiger erschien ihr im Moment die Frage, ob er seinem Vater jemals vergeben könnte. Denn Mimi stellte sich genau die selbe Frage. Wann könnte sie ihrem Vater jemals verziehen? Warum war es so verdammt schwer, jemandem zu vergeben von dem man verletzt worden war?

„Sag mal, warum ist es nicht zeitiger passiert?“ fragte er mit leiser Stimme und legte seine Hände doch wieder auf ihren nackten Bauch.

„Was meinst du?“ Mimi legte ihren Kopf etwas schräg, damit sie ihn ansehen konnte.

„Dein erstes Mal. Das war doch mit mir. Warum so spät? Du bist doch schon 18 gewesen.“

„Du stellst komische Fragen. Ist doch vollkommen egal warum. Es gab halt vorher keine Gelegenheit...“ stammelte sie errötend und wich seinem Blick aus. Wieso stellte

er ihr plötzlich so eine dämliche Frage? Sie waren doch gerade noch bei einem völlig anderen Thema gewesen.

„Du lügst. Als hättest du zuvor keine Gelegenheit gehabt. Ich glaube du hättest dir aus tausenden Männern, den **Einen** aussuchen können.“

„Das habe ich auch.“ Sie lächelte zufrieden und schloss ihre Augen.

Mit dieser Antwort hatte er überhaupt nicht gerechnet. Sofort färbten sich seine Wangen rot und er starrte ihr unaufhörlich ins Gesicht. Sein Herz hämmerte gegen seine Brust und ihr aufrichtiges Geständnis warf ihn vollkommen aus der Bahn. Mimi schob ihre Finger zwischen seine und drückte seine kräftigen Hände gegen ihren Bauch. Tai wollte ebenso ehrlich zu ihr sein. Auch er hatte zuvor zahlreiche Gelegenheiten gehabt, doch er konnte mit keiner der anderen Mädchen weiter gehen. In dieser Nacht vor vier Jahren, ist es schließlich völlig unverhofft mit Mimi passiert. Aber so sehr er es wollte, er konnte es ihr nicht offenbaren. Taichi brachte es einfach nicht übers Herz, ihr zu gestehen, dass sie die erste Frau war, mit der er geschlafen hatte.

„Mit wem hattest du denn dein erstes Mal?“ sie brauchte ihn nicht anzusehen um zu wissen, dass ihre Frage ihn verlegen machte.

Sie bekam keine Antwort von ihm und wunderte sich darüber. Mimi öffnete ihr Augen und beugte sich etwas zur Seite, damit sie ihn ansehen konnte. Sein Blick wirkte abwesend und beinahe verletzt. Vorsichtig legte sie ihre Hand an seine Wange und riss ihn aus seinen Gedanken.

„Was ist mit dir? Ich wollte keine alten Wunden aufreißen oder schlechte Erinnerungen wecken...“ flüsterte sie besorgt.

„Warum bist du gegangen?“ seine Frage hallte durch die Stille des nahenden Sonnenaufgangs.

Sie zog sofort ihre Hand zurück und ihr zärtlicher Blick wurde sofort düster.

„Was soll das? Warum stellst du mir diese Frage? Ist jawohl nicht dein Ernst?“ ihr wütender Tonfall sagte ihm bereits alles und dennoch, bestand er auf eine Antwort.

„Du bist im Sommer 2012 gegangen und hast dich dazu entschieden, dein Studium in den USA zu absolvieren. Wenn es tatsächlich etwas mit mir zu tun hatte, dann hättest du viel eher gehen können...“

„Nein. Ich wollte meine Schule wenigstens beenden und mir nicht auch noch das von dir zerstören lassen!“ ihre böartigen Worte unterbrachen ihn und Tai musste hart schlucken.

„Beantworte mir meine Frage. Warum bist du gegangen?“

Sie konnte nicht glauben, dass er so hartnäckig blieb. Seine Dreistigkeit brachte sie

Yagami empfand es als absolut unnötig, dass die beiden auch noch in einem gemeinsamen Zimmer schliefen. Und als wäre das alles nicht genug gewesen, spazierte seine Schwester und Takeru ständig fummelnd und knutschend vor ihm herum. Es blieb ihm überhaupt nichts anders übrig, als sich in diesen drei Tagen dem Alkohol hinzugeben. Nach einem nervigen Vormittag am Strand hatte er sich an der Hotelbar niedergelassen und versuchte seinen Kummer zu ertränken, was ihm mehr oder weniger auch gelang. Glücklicherweise teilte er sich ein Zimmer mit Koushiro. Denn der scharfsinnige Rotschopf zeigte wenig Interesse an dem aufgewühlten Gefühlsleben seines brünetten Freundes und stellte dementsprechend keine bohrenden Fragen. Damit Takeru die Finger von Hikari ließ, hatte Taichi diesen im Zimmer von Joe einquartiert. Seine Schwester teilte sich deswegen leider ein Zimmer mit Mimi.

„Mimi...“ murmelte er bei diesem Gedanken und fuhr sich mit beiden Händen durch sein verschwitztes Haar.

Seit seinem Geburtstag im vergangenen Jahr, hatten sie kein Wort mehr miteinander gesprochen. Sein Studium lief insoweit ohne Probleme und es lenkte Taichi von seinem beschissen Gefühlschaos ab. Dennoch hatte sich nichts daran geändert. Er fühlte sich einfach wahnsinnig alleine. Alle um ihn herum schienen ihr Glück zu finden. Seine Schwester führte eine feste Beziehung, welche immer ernster wurde und auch Yamato und Sora schienen sich endlich auf etwas verbindliches geeinigt zu haben. Nur ihm gelang es nicht, sich darüber klar zu werden was er denn eigentlich wollte. Es gelang ihm nicht, auch nur drei Sätze mit Mimi zu wechseln, ohne dass sich die beiden beschimpften. Einfach alles war die reinste Katastrophe. Wütend setzte er das nächste Glas an seine Lippen und leerte es in einem Zug. Er wollte einfach alles vergessen, nicht mehr an sie denken, sie los lassen, sein Glück in den Armen einer anderen Frau finden, selbst wenn es nur für eine Nacht wäre.

„Ich gehe noch ein paar Bahnen schwimmen und ich möchte dich nicht bei irgendwas mit irgendwem erwischen, wenn ich wieder komme! Bitte behaltet eure Finger bei euch! Bis gleich Hikari.“ mit einem breiten Grinsen verließ Mimi das gemeinsame Zimmer und begab sich in den unteren Teil des Hotels.

Heute Vormittag am Strand war sie überhaupt nicht dazu gekommen ein wenig zu schwimmen. Die Wellen im Meer waren viel zu hoch und darüber hinaus hatte sie sich viel zu sehr über diesen dämlichen Vollidioten geärgert. Was mischte der sich überhaupt ständig in ihre Gespräche ein? Ständig ging er dazwischen wenn sie sich mit anderen Männern unterhielt oder am Strand mit Joe und Koushiro herumalberte. Vorzugsweise warf er ihr dann beleidigende Sprüche an den Kopf oder schubste sie beim Volleyballspiel unsanft zur Seite.

„Dämlicher Blödmann, kümmere dich doch um deine eigenen Sachen...“ murmelte sie und legte ihr Handtuch auf eine der Poolliegen.

Der kleine Innenbereich war vollkommen menschenleer, da sich alle beim Abendessen befanden. Ihr Blick fiel auf eine andere Liege. Verwundert musterte sie die wenigen Bekleidungsstücke, welche sich darauf befanden. Es handelte sich um eine türkisfarbene Badehose und das Oberteil eines violetten Bikinis. Das passende Höschen fand Mimi schließlich auf dem Fußboden und blieb erschrocken vor einer der Umkleidekabinen

stehen. Errötend nahm sie zur Kenntnis, dass sich zwei Personen hinter der dünnen Trennwand befanden und ganz offensichtlich großen Spaß miteinander hatten. Stolpernd eilte Mimi zurück und schnappte sich ihr Handtuch. Dabei fiel ihr Blick nochmals auf die Badehose. Sie hatte diese Hose heute schon einmal gesehen. Taichi trug diese heute Vormittag am Strand. Sie hatte sich noch über dieses dämliche Muster lustig gemacht und ihn damit aufgezogen. Ein beißender Schmerz durchzog ihren Körper. Kaum merklich schossen ihr die Tränen in die Augen. Eigentlich wollte sie einfach nur verschwinden, diese Scham nicht länger ertragen, dieses pulsierende Stechen in ihrer Brust ignorieren. Doch sie konnte nicht anders, als sich noch einmal umzudrehen. Laut und deutlich konnte sie das lustvolle Stöhnen des Pärchens hören. Ihre schmalen Finger krallten sich in den weichen Stoff ihres Handtuchs und ihre salzigen Tränen tropften unaufhaltsam auf ihren knöchernen Handrücken. Warum tat er das? Wie konnte er sich einfach mit einem anderen Mädchen vergnügen und warum musste sie es auch noch mitbekommen? Hatte er sie denn nicht schon genug erniedrigt und verletzt?

Irgendwann gelang es Mimi, aus ihrer Schockstarre zu erwachen und den Poolbereich zu verlassen. Wütend riss sie die Zimmertür auf. Mit einem schrillen Schrei sprang Joe zur Seite und hielt sich ein Kissen vor seine entblößte Männlichkeit.

„Mimi! Kannst du vielleicht anklopfen? Ich bin nackt! Was willst du?“ schrie er und hüpfte nervös einige Schritte nach hinten.

„Ach bleib locker, du hast da unten nichts, was ich nicht schon längst woanders gesehen habe!“ ihre Stimme klang ungewollt bissig und sofort wendete sie ihren Blick von ihrem nackten Freund ab.

Vom Aufschrei seines Zimmergenossen alarmiert, kam Takeru aus dem Badezimmer. Er hatte sein Handtuch um die Hüften gewickelt und musterte ratlos die Szene zwischen Mimi und Joe.

„Du! Mitkommen!“ fauchte die junge Frau in einem dominanten Tonfall und winkte den Blondschoopf mit ihrem Zeigefinger zu sich.

Takeru wusste überhaupt nicht, was hier vor sich ging und folgte der Anweisung von Mimi. Er kam zu ihr und wurde plötzlich am Handgelenk gepackt und hinter ihr her gezogen.

„Was...was soll das?“ murmelte er und hielt sich krampfhaft sein Handtuch fest, damit es nicht runter rutschte.

Die junge Frau öffnete ihre eigene Zimmertür und beförderte den Jüngeren ins Zimmer. Wortlos platzierte sie ihn auf ihrem Bett und holte ihre Reisetasche aus dem Schrank. Hastig beförderte sie ihre Kleidung in die Tasche und zog sich ihre Jeans über. Aus dem Seitenfach ihres Schminkebeutels nahm sie einige Kondomverpackungen und drückte sie dem Blondschoopf in die Hand. Noch immer entsetzt starrte Takeru seine Freundin an.

„Ich werde jetzt abreisen und du wirst heute hier übernachten!“ Mimi schob gerade ihre Arme durch ihr knappes Shirt und schlüpfte in ihre Sandaletten.

auf Vordermann gebracht haben möchtest, dann solltest du deinen Hintern unverzüglich ins Auto schwingen und mit ins Krankenhaus fahren..."

Grinsend musterte der junge Mann die beiden Frauen und begab sich schnurstracks in den Flur, damit er seine Schuhe anziehen konnte. Seine Worte waren bewusst unverschämt und er musste sich wahrhaftig das Lachen verkneifen, als er die erschrockenen Blicke von Mimi und Kimiko mitbekam. Das lautstarke Wortgefecht der beiden Frauen hatte ihn aufgeweckt und beide hatten nicht einmal mitbekommen, dass er an ihnen vorbei ins Badezimmer gelaufen war. Mit einem zufriedenen Lächeln im Gesicht erhob sich die ältere Dame aus ihrem Sessel und folgte ihrem männlichen Gast in den Flur. Völlig fassungslos starrte Mimi ihr hinterher und konnte nicht glauben, dass die große Klappe ihres Freundes tatsächlich dafür gesorgt hatte, dass sich ihre Großmutter umentschied.

„Ihr seid wohl neue beste Freunde?“ zischte sie zynisch und sah zu ihrem Freund, als dieser das Auto aufschloss.

„Bist du etwa eifersüchtig?“ Tai grinste sie nur frech an und stieg ins Auto.

„Das hättest du wohl gern du selbstgefälliger Vollidiot!“ Mimi half ihrer Großmutter beim einsteigen und platzierte sich bewusst neben ihr auf dem Hintersitz. Die junge Frau hatte keine Lust neben Taichi zu sitzen, denn sie war noch immer wütend auf ihn.

Er seufzte angestrengt, kommentierte die Aussage seiner Freundin jedoch nicht und fuhr los. Kimiko blickte aufgeweckt aus dem Fenster und zeigte Mimi einige Orte, an denen sie mit ihr als kleines Mädchen häufig gespielt hatte. Mit einem sanftmütigen Lächeln lauschte die junge Frau den Erzählungen ihrer Großmutter und konnte sich sogar an manche Geschichten zurückerinnern. Die ältere Dame schien in den letzten Wochen nicht sehr häufig das Haus verlassen zu haben, denn sie wirkte vollkommen aufgeregt und nervös, als die drei das Krankenhaus erreichten.

„Ich brauche Ihre Hilfe nicht! Ich kann alleine laufen...“ schimpfte sie einen der männlichen Pfleger an und stolzierte geradewegs durch den Empfangsbereich.

Kimiko wusste genau, wo sich das Büro ihrer langjährigen Freundin und behandelnden Ärztin befand. Mimi und Taichi folgten der ergrauten Dame schweigend und beobachteten die Reaktionen des Personals. Offenbar kannten sehr viele Angestellte des Krankenhauses Kimiko noch aus alten Zeiten, denn schließlich hatte sie über 40 Jahre hier gearbeitet.

„Ihr setzt euch brav hier draußen hin und wartet bis ich fertig bin. Es werden keine Exkursionen durch das Krankenhaus angestellt, habt ihr verstanden?“ Kimiko grinste unverschämt als sie die errötenden Gesichter ihrer Enkelin und ihres männlichen Begleiters sah.

„Was soll das heißen? Wie sprichst du denn mit uns? Als wären wir kleine Kinder.“ murmelte Mimi beleidigt und setzte sich gehorsam auf einen der Wartestühle.

Taichi musste sich sein Lachen verkneifen und nahm ebenfalls neben Mimi Platz, als

Kimiko das Zimmer von Dr. Asuna Watanabe betrat. Der weitläufige und dunkle Flur im sechsten Stockwerk des Krankenhauses war menschenleer. Alles wirkte so kühl und verlassen. Der beißende Geruch von chlorhaltigen Putzmitteln kroch beiden Freunden in die Nase. Mimi fühlte sich wahrlich unwohl und wollte so schnell wie möglich wieder nach draußen. Sie lehnte sich etwas nach vorne und stützte ihre Ellenbogen auf ihren Oberschenkeln ab. Nachdenklich starrte sie auf die gegenüberliegende Wand. Ungeduldig fing sie an mit ihrem rechten Fuß zu wippen. Irgendwie war sie plötzlich doch sehr um den Gesundheitszustand ihrer Großmutter besorgt. Was sollte sie nur tun, wenn die Werte schlecht waren? Wie sollte sie ihre Großmutter bis zum Ende begleiten? Was hätte sie dabei zu beachten? Wollte Kimiko sie überhaupt dabei haben? Zahllose Gedanken schossen ihr durch den Kopf, als sie plötzlich eine warme Hand auf ihrem Knie spürte. Mimi zuckte sofort zusammen und drehte ihren Kopf zur Seite. Mit einem liebevollen Lächeln betrachtete der brünette junge Mann die tiefen Falten auf ihrer Stirn.

„Zerbrich dir nicht deinen hübschen Kopf, es wird schon alles gut sein und selbst wenn nicht, dann finden wir gemeinsam einen Weg, wie es dann weitergehen kann.“ Taichi seufzte genervt und presste seine Finger etwas fester gegen ihr Knie.

„Und um Himmelswillen, hör auf so nervös mit deinem Fuß zu wippen! Du machst mich damit wahnsinnig.“

Mimi blies ihre Wangen auf und lehnte sich mit verschränkten Armen gegen die Wand. Erst sagte er so einfühlsame Worte und dann machte dieser dämliche Spruch wieder alles kaputt. Taichi blieb einfach ein unbeholfener Kindskopf.

„Du bist einfach unmöglich...“ grummelte sie zickig und sog die Luft scharf durch ihre Lippen.

„Wieso denn schon wieder ich? Du bist jawohl unmöglich! Mich heute früh einfach so stehen zu lassen ohne meine Frage zu beantworten.“

Wütend zog sie ihre Augenbrauen hinab und fixierte ihn mit einem vorwurfsvollen Blick. „Deine Frage war dämlich. Ich kann überhaupt nicht glauben, dass du jetzt schon wieder damit anfängst.“

„Hör auf damit! Wir hatten uns etwas versprochen, wir wollten herausfinden, was das zwischen uns ist. Dafür muss ich wissen, warum alles so gekommen ist, wie es jetzt ist. Warum kannst du es mir nicht sagen? Was war der Grund? Warum bist du einfach gegangen?“ seine Stimme klang ruhig und sein zorniger Blick wich einem fast schon flehenden Gesichtsausdruck.

Mimi konnte nicht anders, sie wich seinem Blick aus und kniff ihre goldbraunen Augen verzweifelt zusammen. Wie sollte sie ihm das nur erklären? Bis heute hatte sie selbst keine Worte dafür gefunden und ihm jetzt zu beichten, dass der Grund ihrer überstürzten Flucht in die USA war, dass sie ihn *in flagrantie* mit einer anderen Frau beim intimen Beisammensein erwischt hatte, brachte sie einfach nicht über die Lippen.

„Hatte es was mit unserem jährlichen Treffen im Sommer in Izu zutun? Du bist am zweiten Abend einfach abgereist, ohne dich zu verabschieden und danach hieß es, du hättest die Zusage der Boston University bekommen und würdest in den USA studieren...“

Es gelang ihm nicht, seinen Satz zu beenden. Mimi fiel ihm abrupt ins Wort, denn sie konnte die aufflammenden Erinnerungen an diesen Zwischenfall am Pool nicht länger ertragen und wollte so schnell wie möglich dieses Thema beenden.

„Du hast dich an diesem Wochenende einfach unmöglich verhalten. Ich hatte keine Lust mehr, ständig mit dir zu streiten und da bin ich lieber zurück gefahren.“

Erstaunt hielt Taichi inne und starrte seine langjährige Freundin an.

„Ich habe mich unmöglich verhalten? Was ist denn mit dir? Du bist genauso ekelhaft gewesen und hast sogar absichtlich Takeru im Zimmer meiner Schwester übernachten lassen, nur um mir eins auszuwischen. Wie würdest du das bitte nennen?“

„Ach krieg dich mal ein! Du übertreibst es sowieso mit deinem exorbitanten Beschützerinstinkt.“

„Wie bitte? Ich stelle mir schon etwas Besseres für meine Schwester vor, als dass sie ihre Unschuld in einem mittelmäßigen Hotelzimmer verliert...“

„An diesem Abend hat sie gewiss nicht ihre Unschuld verloren. Da gab es bereits zuvor weitaus mehrere Gelegenheiten, von denen du überhaupt nichts weißt! Und warum nicht? Weil sie es dir niemals erzählen würde, weil du wie eine Bombe in die Luft gehen würdest. Was spielst du dich überhaupt so auf? Du bist doch viel schlimmer, vögelst mit irgendwelchen Weibern herum. Deine Schwester hat wenigstens seit langer Zeit einen festen Freund...“

Jetzt war das Maß wahrlich voll. Taichi konnte das nicht aushalten. Er sprang von seinem Stuhl auf und stellte sich vor Mimi. Wütend stieß er gegen ihre Schulter und schubste sie somit etwas nach hinten.

„Was fällt dir überhaupt ein? Was erzählst du für einen blöden Scheiß und lass jetzt verdammt nochmal meine Schwester da raus. Hier geht es überhaupt nicht um meine Schwester, sondern um ein Problem, das du mit mir hast! Was unterstellst du mir eigentlich?“ plötzlich klang seine Stimme überhaupt nicht ruhig. Taichi war absolut aufgebracht und musste seine Wut wahnsinnig stark kontrollieren, damit er nicht vollkommen ausrastete. In ihm entflammte ein unbeschreibliches Feuer und noch nie zuvor hatte er sich so angegriffen von Mimi gefühlt.

Als er sie nach hinten schubste, riss Mimi ihre Augen erschrocken auf und schlug seine Hand von sich weg. Sofort stand sie auf und stieß ihn ebenso nach hinten. Er sollte nicht den Eindruck bekommen, dass sie sich von seinem latent aggressiven Verhalten einschüchtern ließ.

„Du bist so ein beschissener Lügner! Kannst du morgens überhaupt in den Spiegel

schauen, ohne dich selbst anzuwidern? Ich habe dich gesehen mit ihr! An diesem Abend, unten am Pool. Du hast es mit ihr in der Umkleidekabine getrieben. Dir sind doch die Gefühle aller anderen Menschen um dich herum vollkommen egal. Du spielst dich als großer Beschützer auf, willst jeden Kummer und Schmerz von deiner Schwester fernhalten und was tust du mit mir? Was tust du mir an?“

Mit einem Mal brach ihre sonst so kräftige Stimme ab. Den Tränen nahe, ballte Mimi ihre Hände zur Faust und rang nach Atem. Ihre langen Fingernägel bohrten sich so tief in das Fleisch ihrer Handflächen, dass sie keuchend ihre Lippen aufeinander presste. Dennoch weinte sie nicht. Die junge Frau blieb standhaft und wich seinem Blick zu keiner Sekunde aus.

Seine tiefbraunen Augen waren vollkommen leer und Taichi suchte verzweifelt nach Worten. Das, was sie gerade zu ihm gesagt hatte, traf ihn hart und unvermittelt. Noch nie, hatte sie ihm so direkt ins Gesicht gesagt, wie sehr er sie verletzt hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich schonungslos damit konfrontiert und konnte damit überhaupt nicht umgehen. Es waren drei Schritte, bis er die Wand in seinem Rücken spürte. Hätte er sich nicht irgendwo anlehnen können, so hätte er wahrscheinlich das Gleichgewicht verloren und wäre in den tiefen Abgrund, welcher sich unmittelbar vor ihm auftat, gestürzt. Nach Atem ringend schüttelte er seinen Kopf und suchte in ihren wässrigen Augen nach der Antwort auf all seine Fragen.

„Ich habe nicht...“ versuchte er seinen Satz zu beginnen, doch Mimi ließ es nicht zu.

„Nein! Ich will es nicht hören. Es interessiert mich auch überhaupt nicht, mit wem und wie vielen Frauen du zusammen gewesen bist. Mit wem du wie und wann geschlafen hast...“

Auf einmal packte er sie an ihren nackten Schultern und presste sie mit einem kraftvollen Stoß gegen die gegenüberliegende Wand. Wütend starrte er sie an. Seine Hände zitterten, als er ihren ängstlichen Blick wahrnahm. Sofort lockerte er seinen festen Griff und senkte seinen Kopf.

„Hör mir zu...bitte! Mimi, bitte lass es mich wenigstens versuchen. Wenn wir uns weiter solche Vorwürfe an den Kopf schmeißen, werden wir niemals die Wahrheit herausfinden und uns gegenseitig vergeben können.“

Die junge Frau schluckte hart und drückte ihn mit beiden Händen von sich weg. Sein temperamentvolles Verhalten machte ihr Angst und plötzlich spürte sie, wie heiße Tränen über ihre Wangen rannen.

„An diesem Wochenende bin ich mit niemandem zusammen gewesen. Ich saß an der Bar und habe versucht mich abzulenken. Ich bin in meinem ganzen Leben noch nie an dem Pool des Hotels oder in einer der Umkleidekabinen gewesen. Warum glaubst du, mich gesehen zu haben?“

Er blickte sie aufrichtig an und ließ ihre Schultern los. Taichi ging einige Schritte zurück, da er bemerkte, dass er sie zum weinen brachte.

„Ich habe deine furchtbar hässliche Badehose gesehen und zwei Personen laut und deutlich dabei gehört...“

Nachdenklich lehnte er sich gegen die Wand und versuchte sich an dieses Wochenende zurück zu erinnern. Es fiel ihm verdammt schwer, da er über die gesamten drei Tage nur getrunken hatte. Irgendwie war dieses Wochenende ein schwarzer Fleck in seiner Erinnerung. Verzweifelt fuhr er sich durchs Haar. Taichi war sich absolut sicher, dass es nicht so gewesen war, wie Mimi es ihm unterstellte.

„Diese Badehose. Du hattest mich das gesamte Wochenende damit aufgezogen und gesagt, dass sie wie die Fetzen einer Tapete eines abgehalfterten Hippies aussehe...“ verwundert fuhr sich Tai über sein Kinn und starrte an die Decke des Krankenhausflurs.

„Ich habe diese Badehose nie wieder gesehen. Wo ist die denn abgeblieben?“

Ungläubig zog Mimi ihre linke Augenbraue nach oben und setzte sich wieder auf einen der Wartestühle. Wollte er ihr jetzt etwa das Märchen erzählen, irgendjemand hätte ihm diese hässliche Badehose geklaut?

„Ich weiß noch, dass Yamato und Sora bereits zum Abendessen gegangen waren und ich nicht mitgehen wollte. Irgendwann kam Koushiro zu mir an die Hotelbar und brachte mir etwas zum essen. Was hatte er nur zu mir gesagt?“

Mit Zeigefinger und Daumen drückte Tai gegen seine schmerzenden Augen. Warum kamen ihm die Worte seines Freundes nicht in den Sinn? Was hatte er ihm nur gesagt?

„Du glaubst auch, ich habe mir meinen Kopf nur ausgeliehen, damit es nicht in meinen Hals regnet, oder?“ Mimi verschränkte ihre Arme vor der Brust und konnte nicht fassen, dass Taichi sie wirklich zum Narren halten wollte.

Mit einem Mal riss Tai seine Augen auf und starrte seine Freundin an. „Genau! Ausgeliehen! Er sagte mir, dass er versehentlich meine Badehose angezogen hätte und sie sich deswegen für den Rest des Wochenendes ausleihen wolle. Koushiro hat sie mir bis Heute nicht wiedergegeben.“

Taichi fing an, mit einem unanständigen Grinsen, zu seiner Freundin zu blicken. Die junge Frau pfiff misstrauisch durch ihre Lippen und schüttelte ihren Kopf.

„Du willst mir nicht sagen, dass es Koushiro gewesen ist, den ich beim Koitus erwischt habe? Was bist du denn für einer? Jetzt schiebst du es auf andere? Du bist so schäbig Taichi Yagami!“

„Also wir können ihn gerne anrufen und fragen, was denn eigentlich aus meiner wunderschönen Badehose geworden ist...“ er zückte sein Telefon und wählte die Nummer seines rothaarigen Freundes. „Außerdem glaube ich nicht, dass du dir deinen hübschen Kopf nur ausgeliehen hast, damit es nicht rein regnet. Vielmehr ist der dafür da, dass du deine Haare irgendwo befestigen kannst.“

Mimi grinste selbstsicher und schlug ihre Beine übereinander. Der brünette junge Mann stellte sein Telefon auf Lautsprecher und setzte sich wieder neben seine Freundin.

„Tai, hast du nichts zu tun? Was willst du, ich arbeite!“ wie gewohnt war Koushiro kurz angebunden und hatte alle Hände voll zu tun, obwohl vorlesungsfreie Zeit war.

„Hey Kumpel, ich rufe dich aus Tateyama an und wollte heute eigentlich an den Strand gehen und da fiel mir auf, dass ich meine atemberaubend schöne Badehose vermisste. Hattest du sie dir nicht mal ausgeliehen?“

Mimi musste über das dämlich grinsende Gesicht ihres Freunde kichern und hielt sich dabei die Hände vor den Mund. Offenbar schien es ihm ernst zu sein und er wollte ihr beweisen, dass nicht er es war, der mit einem Mädchen in der Umkleidekabine geschlafen hatte.

„Äh, wie? Was? Keine Ahnung? Badehose? Warum? Woher? Weiß ich doch nicht!“ das offensichtlich hilflose Stammeln seines Freundes verriet dem brünetten jungen Mann, dass Koushiro sehr wohl wusste, worum es ging.

„In Ordnung. Vielleicht irre ich mich ja auch und die Badehose ist einfach woanders weg gekommen.“ Seine Stimme stockte immer wieder, weil Taichi kurz davor war in schallendes Gelächter auszubrechen.

„Ist ja kein Thema. Ich muss jetzt leider wieder arbeiten. Mach's gut und viele Grüße an Mimi...“ dann hatte er auch schon aufgelegt und sich somit galant einem weiteren Verhör entzogen.

Als Taichi sein Telefon wieder in die Hosentasche gesteckt hatte, fingen er und Mimi beinahe gleichzeitig an zu lachen.

„Es war also Koushiro? Aber mit wem denn bitte?“ die junge Frau konnte kaum aufhören zu lachen und hielt sich ihren schmerzenden Bauch.

„Ich habe keine Ahnung mit wem. Aber so was hätte ich ihm nicht zugetraut. Ein richtiger Casanova unser kleiner »/zzy« und dann noch mit meiner Badehose! Igitt! Ich weiß schon, warum ich die nicht wieder bekommen habe und ich will sie auch überhaupt nicht mehr. Wer weiß, was er damit angestellt hat....“

Mimi nickte nur stumm und erholte sich allmählich von ihrem kräftezehrenden Gelächter. Irgendwann war es wieder vollkommen still und die beiden saßen betreten nebeneinander. Taichi beugte sich nach vorne. Seine kräftigen Unterarme stützte er auf seinen Oberschenkeln ab und seine dunkelbraunen Augen musterten seine weißen Turnschuhe. Vor Nervosität fingen seine Finger an zu zittern und Taichi verschränkte beide Hände miteinander, in der Hoffnung, dass sich das unkontrollierte Zucken seiner Gliedmaßen dadurch verbessern würde.

„Mimi, ich weiß selbst, dass nicht immer alles gut gelaufen ist zwischen uns. Eigentlich ist es nie so richtig gut gelaufen. Ich bin vielleicht ein dämlicher Vollidiot, der die

Gefühle von anderen Menschen nicht immer richtig deuten kann und aus Angst selbst verletzt zu werden, lieber in Kauf nimmt, einen anderen Menschen zu verletzen. Aber ich bin kein Lügner.“

Sie sah ihn betrübt an und nickte leicht. Ein Gefühl von Scham und Schuld durchflutete ihr pochendes Herz.

„Ich habe dich noch nie angelogen...“ sagte er leise und drehte sich langsam zu ihr um. „...ich möchte immer ehrlich zu dir sein und hoffe, dass du es irgendwann auch sein kannst.“

Sie wusste überhaupt nicht, was sie jetzt sagen sollte. Denn seine Worte waren so schonungslos ehrlich, dass es ihr unaussprechlich wehtat, dass es ihr nicht gelang, ebenso ehrlich zu ihm zu sein. Er konnte ihren traurigen Blick nicht richtig deuten und beschloss, es zunächst dabei zu belassen. Indirekt hatte er seine Antwort bekommen. Sie war gegangen, weil sie dachte, er hätte eine andere Frau. Sie hatte ihn ohne Abschied verlassen, weil sie sich unendlich verletzt und gedemütigt fühlte. Sicherlich wäre alles ganz anders verlaufen, hätte sie ihn zur Rede gestellt. Letztlich war es ein verhängnisvolles Missverständnis, welches das Maß für Mimi endgültig zum überlaufen brachte und bedingte, dass es die junge Frau nicht länger in seiner Nähe aushalten konnte.

„Ich hole uns mal einen Kaffee...“ schwungvoll erhob sich der junge Mann von seinem Stuhl und schenkte seiner Freundin ein einfühlsames Lächeln.

Wortlos sah sie ihm hinterher, als er in den Fahrstuhl stieg. Zitternd ballten sich ihre Hände auf ihrem Knie und kleine Tränen tropften auf ihre Haut. Wenn sie nicht so feige gewesen wäre, hätte sich alles ganz anders entwickelt. Diese Wut und Enttäuschung hätte sich nicht, über all die Jahre, in ihrem Herzen ausgebreitet. Obwohl sie jetzt wusste, dass es nicht Tai gewesen war, den sie mit einem anderen Mädchen erwischt hatte, fühlte sie sich keineswegs erleichtert. Denn plötzlich spürte sie den stechenden Schmerz der Eifersucht in ihrem Herzen und ihr wurde unaufhaltsam bewusst, dass es ihr überhaupt nicht egal war, mit wem er zusammen gewesen ist und mit wie vielen Frauen er geschlafen hatte. Beide sind zwar niemals ein Paar gewesen und doch fühlte sie sich von ihm betrogen. Wie sollte man jemandem etwas vergeben, obwohl er eigentlich überhaupt keinen Fehler gemacht hatte?

Zappelig stand Taichi gegen den Kaffeeautomaten gelehnt und starrte sein eigenes Spiegelbild in der bunten Glasscheibe an. Damals war es keine andere Frau gewesen, aber in den darauffolgenden Jahren hatte er sehr wohl einige One-Night-Stands. Wie würde Mimi wohl darauf reagieren, wenn er ihr davon erzählen würde? Er selbst könnte überhaupt nicht damit umgehen, wenn sie ihm offenbaren sollte, dass sie ebenfalls andere Männer gehabt hatte. Er beugte sich runter und griff nach dem zweiten Becher Kaffee. Als sich Taichi wieder aufrichtete, glaubte er, in der Reflexion des Kaffeeautomaten, Mimi hinter sich zu erkennen. Verwundert drehte er sich um und verschüttete dabei etwas von dem heißen Gebräu auf seiner Hand.

„Autsch...“ keuchte er und pustete sofort über seine verbrühte Handfläche.

Die junge Frau bewegte sich an ihm vorbei und verschwand im nächsten Quergang. Mit holprigen Schritten folgte der junge Mann ihr, doch als er um die Ecke bog, konnte er nur sitzende Patienten und einige Krankenschwestern erkennen. Er schüttelte seinen Kopf und seufzte nachdenklich.

„Ich sehe schon Gespenster...“ murmelte er und begab sich zurück in den sechsten Stock des Krankenhauses.

Dort angekommen standen eine ältere Dame, eine brünette junge Frau und eine im weißen Kittel gekleidete Ärztin auf dem Gang. Die Untersuchung schien soweit beendet zu sein. Mimi schien sehr erleichtert zu sein und bedankte sich bei Dr. Watanabe mit einer tiefen Verbeugung. Taichi musste darüber grinsen, denn Mimi übertrieb es ein wenig mit ihrer Dankbarkeit. Kimiko hingegen kam ihm bereits entgegen und wirkte nervös.

„Geht es dir gut alte Dame?“ fragte er frech und zwinkerte ihr verschmitzt zu.

„Taufrisch wie ein kühler Frühlingmorgen.“ entgegnete sie und drückte auf den Knopf des Fahrstuhls.

Er grinste und lehnte sich wartend an die Wand. „Ich hätte nichts anderes erwartet, schließlich hält es jung andere Menschen herum zu kommandieren.“

„Ich kommandiere nur vorwitzige Jungs herum.“

„Ja, ich weiß. Es gefällt dir doch, mich herum zu kommandieren?“

„Aber nur, weil du meine Anweisungen so außerordentlich gut befolgst.“

Sie zwinkerte ihm zu und stieg in den Aufzug. Taichi seufzte nur lachend und sah zu Mimi, die ihm plötzlich einen der Kaffeebecher abnahm. Schweigend grinste sie über die kleine Auseinandersetzung zwischen ihrem Freund und ihrer Großmutter.

„Ist soweit alles in Ordnung mit deiner Großmutter?“ fragte Tai flüsternd, sodass die ältere Dame nichts davon mitbekam.

Mimi nickte stumm und nippte an ihrem Getränk. „Ja ihre Werte sind insoweit unverändert. Es gibt zwar keine drastische Verbesserung aber auch keine Verschlechterung ihres gesundheitlichen Zustandes.“

Er nickte verstehend und betrachtete ihr gemeinsames Spiegelbild an der Innenverkleidung des Fahrstuhls.

„Mir ist gerade etwas merkwürdiges passiert. Als ich unten gewesen bin, dachte ich, ich hätte dich gesehen. Jedoch mit schwarzem Haar. Verrückt oder?“ Taichi nippte an seinem Heißgetränk und blickte zu Mimi. Dabei bemerkte er nicht, dass Kimiko kaum merklich etwas zusammenfuhr und nervös auf die Stockwerkanzeige des Fahrstuhls starrte.

„Ich geistere dir also im Kopf herum, sodass du schon Halluzinationen von mir bekommst? Dabei würden mir schwarze Haare überhaupt nicht stehen...“

Sie wollten das Krankenhaus verlassen, als Mimi wie angewurzelt stehen blieb. „Oh nein! Ich habe meine Tasche oben vergessen. Wartet hier unten, ich bin gleich wieder da!“

Noch bevor Taichi oder Kimiko etwas sagen konnten, eilte die junge Frau zurück in die Eingangshalle und verschwand im nächsten Aufzug.

„Nein! Warte! Mimi!“ rief Kimiko beinahe mit zitternder Stimme hinterher.

Verwundert musterte Taichi die ältere Dame und lehnte sich gegen die Hauswand. Irgendwie hatte er den Eindruck, als würde etwas anderes dafür sorgen, dass Kimiko unter keinen Umständen hierher ins Krankenhaus wollte, als die Aversion gegenüber ihrer Behandlung. Als Mimi endlich wieder oben angekommen war, sah sie, dass die Zimmertür von Asuna Watanabe noch immer offen stand. Sie schien keinen neuen Patienten zu haben und so konnte Mimi ihre Tasche aus dem Behandlungszimmer heraus holen.

„Entschuldige bitte, ich habe meine Tasche vergessen...“

Es brauchte lediglich drei Schritte, zwei Augenaufschläge und einen kurzen Atemzug, bis Mimi realisierte, dass vor ihr eine junge Frau stand. Eine junge Frau in Schwesternkleidung mit langem schwarzen Haar, goldbraunen Augen und einem Gesicht, das dem ihren zum Verwechseln ähnlich sah. Erstarrt und unfähig etwas zu sagen verharrte Mimi in ihrer Bewegung und klammerte sich verkrampt an ihre kleine Handtasche. Ihr Gesicht färbte sich schal weiß und der Glanz verschwand aus ihren Augen.

„Wie kann das sein?“ murmelte die Brünette noch immer vollkommen erstarrt.

Im selben Moment trat Asuna hinter ihrem Schreibtisch hervor, doch Mimi sah nur wie sich ihre Lippen bewegten. Sie hörte kein Wort, sah nur weiterhin fassungslos in das Gesicht dieser fremden Frau, die ihr so unglaublich ähnlich sah. Sie kam einige Schritte auf Mimi zu und wollte nach ihrer Hand greifen, aber völlig panisch trat Mimi einige Schritte zurück, stieß dabei gegen die Tür und stürzte beinahe zu Boden.

„Mimi...warte doch, lass es mich erklären...“ die Stimme dieser fremden Frau hallte markerschütternd in ihren Ohren wieder.

Ohne eine Sekunde länger darüber nachzudenken, stieß Mimi die Tür zum Treppenhaus auf und eilte die unzähligen Stufen hinab. Sie wusste nicht mehr, wie oft sie stolperte und sich weinend gegen das Geländer pressen musste, um nicht hinab zu fallen. Der Lärm in der riesigen Eingangshalle verstummte, als sie wie in Trance in Richtung Ausgang wankte. Noch immer waren ihre schmalen Fingerspitzen in das Leder ihrer Handtasche vergraben, doch es gab ihr keinen Halt. Vielmehr drohte sie, in einen endlosen Abgrund zu stürzen. Plötzlich packte sie jemand am Handgelenk.

„Bitte warte. Du solltest es nicht auf diese Weise erfahren und schon gar nicht heute. Aber jetzt ist es eben passiert und wir müssen darüber sprechen.“ Asuna starrte in die leeren Augen der jungen Frau, welche sie festhielt.

Kurzerhand stieß Mimi sie von sich Weg und eilte nach draußen. Taichi und Kimiko standen bereits am Auto. Beide beobachteten wie Mimi, mit schnellen Schritten auf sie zukam, dicht gefolgt von Asuna. Taichi konnte genau beobachten, wie Kimiko sich auf ihre Lippe biss und anfang zu zittern.

„Ihr wollt mir also etwas erklären? Darauf bin ich gespannt! Dann mal los, ich höre...“ diese laute, fast schreiende Stimme kannte Taichi in dieser Art überhaupt nicht. Was war denn mit seiner Freundin los? So aufgebracht und wütend hatte er sie selten erlebt.

„Nicht hier. Nicht auf dem Parkplatz...“ sagte Asuna seufzend und sah zu der älteren Dame.

Ohne eine einzige Frage zu stellen oder auch nur ein Wort zu wechseln, fuhr Taichi mit den drei Frauen zurück ins Haus. Er hatte nicht die leiseste Vorstellung von dem, was im Krankenhaus geschehen war. Er konnte nicht verstehen, warum Mimi so aufgebracht und Kimiko so niedergeschlagen war.

Mimi stürmte fluchend und schimpfend in das Haus, dabei wirbelte sie aufgebracht durch das Wohnzimmer. Asuna setzte sich ruhig auf das Sofa und zog ihren weißen Kittel aus. Kimiko legte ihre Hand sanft auf Taichis Schulter, der die Situation verständnislos beobachtete.

„Machst du uns bitte einen Tee mein Lieber?“ ihre Stimme klang ruhig und fast schon entspannt. Von ihrer vorhergehenden Nervosität und Unsicherheit war nichts mehr zu spüren.

Tai nickte nur stumm und ging in die Küche. Dennoch konnte er jedes Wort deutlich hören, was die drei miteinander wechselten. Wie gewöhnlich setzte sich Kimiko in ihren Sessel und betrachtete ihre Enkeltochter nachdenklich.

„Ich weiß nicht mehr, wie oft ich mir die richtigen Worte für diesen Moment zurecht gelegt habe und doch bekomme ich jetzt keinen vernünftigen Satz zustande.“ mit einem betrübten Blick sah Kimiko zu Mimi.

„Ich weiß überhaupt nicht, ob ich deine Worte hören will. Was wirst du mir jetzt sagen? Was werdet ihr mir für eine Geschichte erzählen und wird es dann die Wahrheit sein? Was soll ich denn noch glauben?“ Mimi schüttelte ihren Kopf und wischte sich die aufkommenden Tränen aus den Augen.

„Die junge Frau vorhin in meinem Büro, sie ist meine Tochter und die Tochter deines Vaters...“ Asuna stockte kurz und betrachtete den verzerrten Gesichtsausdruck von Mimi. „Ihr Name ist **Sae** und sie ist deine Halbschwester.“

Mit einem Mal fing Mimi an zu lachen und setzte sich auf das Sofa. Sie konnte nicht glauben was sie da hörte. Wollte diese Frau ihr tatsächlich erzählen, ihr Vater hätte eine Affäre mit ihr gehabt? Kalter Schweiß überzog ihre zitternden Handflächen. Die junge Frau presste ihre Oberschenkel so fest aneinander, dass sich ihre Beine taub anfühlten. Übelkeit stieg ihren Hals hinauf, als hätte ihr jemand in die Magengrube geschlagen.

„Dein Vater und Asuna waren langjährige Sandkastenfreunde. Sie ist sechs Jahre jünger als Sōsuke und nachdem dein Vater an die Oberschule wechselte, entfernten sich die beiden voneinander. Plötzlich empfand Sōsuke, dass Asuna viel zu jung und nervig sei. Über die gesamte Schulzeit hinweg, war es sein größtes Ziel, die Schule so schnell wie möglich zu beenden und dieses langweilige Fischerdorf zu verlassen. Doch als er von zu Hause wegging und seine Jugendliebe nicht mehr in seinem Leben war, konnte er nicht länger vor seinen Gefühlen davon laufen. Kurz vor der Hochzeit mit deiner Mutter, war er noch einmal hier zu Besuch und verbrachte eine Nacht mit Asuna. Daraus ging ein Kind hervor, doch Sōsuke lehnte die Verantwortung für seine Tochter ab, schließlich warst du bereits unterwegs und er wollte deine Mutter nicht alleine lassen. Er musste sich zwischen seiner großen Liebe und der Verantwortung, welche er für deine Mutter und dich übernommen hatte, entscheiden.“

Kimiko blieb vollkommen entspannt bei den Schilderungen aus der Vergangenheit und blickte nur einmal kurz zu Asuna, um sicher zu gehen, dass sie nichts falsches erzählt hatte. Die junge Ärztin hatte nichts hinzuzufügen und fuhr sich stattdessen mit ihren Fingern durchs Haar. Sie selbst hätte diese Geschichte nicht erzählen können. Zu tief saßen die Wunden, die eine unerfüllte Liebe hinterlassen hatte. Zu frisch waren die Erinnerungen an ihre gescheiterte Ehe mit einem Mann, den sie niemals wirklich lieben konnte.

„Dein Großvater hat die Entscheidung seines Sohnes niemals verstanden. Er sagte immer, dass dein Vater auch für zwei Kinder hätte die Verantwortung tragen können. Auch auf die Gefahr hin, dass deine Mutter ihm diesen Seitensprung nicht vergeben hätte. Dieser stetig anhaltende Disput führte letztlich zum Bruch zwischen deinem Großvater und deinem Vater.“

Taichi hörte jedes einzelne Wort und presste seine Hände auf die Arbeitsfläche der Küche. Diese Geschichte war grauenvoll. Mit keiner Faser seines Körpers hätte er den Schmerz und die Enttäuschung seiner Freundin nachempfinden können. Mit einem Mal war alles anders. Plötzlich hatte sie eine Halbschwester und einen Vater, der diese Wahrheit ihr gesamtes Leben vor ihr verheimlicht hatte.

„Es war ein stillschweigendes Abkommen zwischen mir und deinem Vater, dass sich unsere Familie um Asuna und das Baby kümmern würde. Bis zu deinem achten Geburtstag seid ihr regelmäßig im Sommer zu Besuch gekommen. Dein Vater hat während dieser Zeit seine uneheliche Tochter und Asuna besucht. Doch mit jedem Jahr wurdet ihr euch ähnlicher. Ihr habt zusammen am Strand gespielt, ihr seid euch sehr nahe gewesen, wie richtige Schwestern und Sōsuke konnte das nicht länger ertragen. Er entschloss sich dazu, dass Rückzug die beste Alternative wäre und so hörten eure Besuche abrupt auf. Damit du niemals davon erfährst, verbot er dir ebenso hierher zu kommen.“

Mimi hörte den Worten ihrer Großmutter aufmerksam zu und drückte ihre Hände fest gegen ihre Oberschenkel. Im Moment befand sie sich im freien Fall und nichts gab ihr, in irgendeiner Weise, Halt. Alles um sie herum zerbrach und nichts in der Welt schien sie jetzt noch retten zu können. Nichts hätte sie dazu bringen können, ihrem Vater jemals zu vergeben. Plötzlich spürte sie eine Hand auf ihrer Wange. Kimiko stand vor ihr und lächelte sie liebevoll an.

„Mein Kind, es gibt keinen Grund dafür, dass du einen solch unaussprechlichen Groll gegen deinen Vater hegst. Dein Vater ist bestraft genug. Sein ganzes Geld und seine Macht stehen für innere Leere und den Versuch etwas zu verdrängen. Doch Geld und Macht sind völlig unbedeutend. Im Leben geht es einzig und allein um Anerkennung. Aber nur die Anerkennung der Menschen die wir lieben, erfüllt unser Herz mit Glück. Dein Vater hat die Frau, die er über so lange Zeit liebte, zurück gelassen, da er seine Gefühle für sie viel zu spät zugelassen hat und zu diesem Zeitpunkt bereits mit einer anderen Frau verlobt gewesen ist.“

Sie wischte ihrer Enkelin die Tränen aus dem Gesicht. „Wie viele Chancen gibt uns das Leben, bis wir begreifen, was uns wirklich wichtig ist? Irgendwann ist es zu spät. Irgendwann haben wir jede Möglichkeit verstreichen lassen. Doch ist das Band des Schicksals erst einmal durchtrennt, kann man es niemals wieder reparieren.“

Die Worte der älteren Dame trafen Taichi tief im Herzen und er musste seinen Kopf gegen die Wand lehnen. Seine Knie zitterten und der Schweiß rann ihm eiskalt über den Rücken. Plötzlich riss ihn die zerbrechliche Stimme seiner Freundin aus seinen Gedanken. Mimi war aufgestanden, hatte sich für die Ehrlichkeit ihrer Großmutter bedankt und für ihre wilden Beschimpfungen gegenüber Asuna entschuldigt.

„Sicherlich könnt ihr verstehen, dass das ziemlich viel mit einem Mal ist und ich jetzt erstmal etwas Zeit für mich alleine brauche. Nehmt es mir nicht übel...“ sagte sie und wollte gerade nach draußen gehen, als Kimiko sie festhielt.

„Mimi, ich habe deinem Vater schon vor sehr langer Zeit verziehen. Doch solange Sōsuke sich seine Fehler nicht selbst vergeben kann, werden wir nicht zueinander finden. Denn es fängt immer damit an, dass man aufhören muss sich selbst zu bestrafen. Auch du solltest irgendwann deine undurchdringliche Mauer fallen lassen und dem Mann, der schon so lange um dich kämpft, die Chance geben dein Herz zu erobern.“ stumm starrte die junge Frau in das faltige Gesicht ihrer Großmutter und quälte sich ein Lächeln über die Lippen.

Wie konnte Kimiko nur so gut Bescheid wissen? Konnte sie ihre Emotionen etwa lesen wie ein offenes Buch? Selbstverständlich hatte Taichi diese Worte ebenso vernommen und biss sich auf seine Lippen. Von wem sprach Kimiko? Welchen *Mann* meinte sie? Besorgt sah Taichi in den Flur und beobachtete, wie sich Mimi ihre Schuhe anzog. Er war unschlüssig, ob er ihr folgen oder sie lieber alleine lassen sollte. Doch bevor er eine Entscheidung treffen konnte, kam Kimiko auf ihn zu und schob ihn zurück in die Küche.

„Ist der Tee schon kalt, schließlich hast du eine Ewigkeit gebraucht ihn zu kochen. Ich

dachte schon, du bist eingeschlafen..." sie grinste und versuchte das merkwürdig angespannte Gesicht des jungen Mannes zu deuten.

„Wie kannst du jetzt Witze machen? Du kannst sie doch nicht alleine gehen lassen. Ihre Welt zerbricht gerade und du lässt sie gehen?“ seine Stimme klang vorwurfsvoller als er es beabsichtigt hatte.

„Manchmal muss man die Menschen, die man liebt los lassen, damit sie ihren eigenen Weg finden. Glaub nicht, dass es leicht für mich ist.“ ihr Blick wirkte zornig und Taichi wich sofort zurück.

Kimiko seufzte leise und sprach geduldig weiter. „Auch du müsstest begriffen haben, dass man im Leben nicht unendlich viele Chancen bekommt und es irgendwann einfach zu spät ist. Auch du solltest ehrlich zu dir selbst sein. Vor allem solltest du ehrlich zu ihr sein. Ihr beide müsst euch eure Fehler eingestehen und euch gegenseitig vergeben, nur dann könnt ihr zueinander finden. Doch im Moment hindert euch eure eigene Eitelkeit und die Angst erneut verletzt zu werden daran. Wenn du sie wirklich liebst, dann solltest du es ihr auch endlich offenbaren.“ schockiert riss er seine Augen auf und starrte in die wässrigen Augen der älteren Dame.

„Wie bitte? Wie kommst du denn darauf?“ stotternd versuchte sich der junge Mann aus der Situation zu befreien.

„Ach hör schon auf. Man kann es dir auf der Stirn ablesen. Warum hast du es nicht schon längst getan? Was fällt dir nur so schwer?“ diese Frage war tatsächlich berechtigt. Was zur Hölle machte es so schwer, ihr seine Gefühle zu offenbaren?

„Vielleicht habe ich das schon längst und sie hat mich zurückgewiesen?“ Kimiko schüttelte auf seine Frage ihren Kopf und lächelte.

„Das hast du nicht und sie würde dich heute nicht zurückweisen. Ein Blinder sieht doch, dass sie nur darauf wartet von dir gerettet zu werden. Sie wartet einzig und allein auf dich. Doch sei versichert, irgendwann wird auch Mimi aufgeben und versuchen, ihr Glück woanders zu finden. Genauso wie ihr Vater. Doch ihr werdet keine erfüllte Liebe bei einem anderen Menschen finden.“

Wütend sah Taichi zu der älteren Dame und war wirklich entrüstet über ihre Unverschämtheit ihm so etwas direkt ins Gesicht zu sagen.

„Worte sind nicht alles. Man muss dem Menschen, den man liebt, seine Gefühle zeigen. Leere Worte reichen nicht aus...“ erstaunt über seine entschlossene Stimme blickte er verlegen zur Seite.

„Das mag sein, aber weder das eine noch das andere hast du ihr einwandfrei bewiesen. Ich vermag sie nicht zu halten, jetzt da ihre Welt zerbricht. Das muss derjenige tun, dem ihr Herz gehört.“

Der Sand kitzelte unter ihren nackten Füßen, als Mimi den Strand erreichte. Schweigend betrachtete sie die blaue Färbung des Horizonts und spürte die Hitze der

Nachmittagssonne auf ihrer gebräunten Haut. Langsam zogen große Regenwolken am Himmel auf und verdunkelten den strahlenden Tag. Der Wind peitschte über das salzige Meer und die bebenden Wellen türmten sich zu schäumenden Giganten auf. Die Regenzeit war noch nicht vorbei und dennoch kühlte der heftige Regen, die siedend heißen Tage nicht ab. Mimi gelang es nicht, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Immer wieder sah sie das Gesicht dieser jungen Frau vor sich, hörte die Worte ihrer Großmutter und spürte das unaufhörliche Zittern ihrer eigenen Hände. Trotz des ohrenbetäubenden Rauschen des Meeres, hörte sie das knirschende Geräusch des Sandes, der durch die schweren Schritten einer Person sanft bewegt wurde. Es war nicht nötig sich umzudrehen, denn Mimi erkannte ihren Freund an seinem Gang. Müde strich sie sich einige Haarsträhnen zurück und ging in die Hocke. Ihre schmalen Finger zogen kleine Kreise im Sand und sie konnte beobachten, wie einzelne Regentropfen die winzigen Steinchen miteinander verklebten.

„Ich kann mich noch ganz genau daran erinnern, wie mein Vater mit mir auf seinen Schultern über diesen Strand gelaufen ist. Als Kind hat er mir die ganze Welt gezeigt und ich dachte immer, dass er mich für immer und ewig beschützen würden. Nichts böses könnte mir passieren, wenn er in meiner Nähe ist und egal wie weit wir einmal voneinander entfernt wären, seine Liebe würde mich immer wieder finden...“

Ihr Lächeln wurde bitter und sie spürte, wie Taichi hinter ihr stehen blieb. Der junge Mann hatte beide Hände tief in seinen Hosentaschen vergraben und betrachtete seine Freundin mit einem einfühlsamen Blick. Was sollte er ihr sagen? Wie sollte er sie trösten?

„Manchmal wünschen wir uns sehnsüchtig, dass die Zeit einfach stehen bleibt. Doch das Leben geht einfach weiter und dabei ist es egal wie verzweifelt, entmutigt und traurig wir sind. Es gibt keine Pause, kein Verharren in unseren schönen Erinnerungen. Irgendwie muss es weiter gehen, irgendwie müssen wir immer wieder aufstehen...“

Verzweifelt schloss Mimi ihre goldbraunen Augen und schüttelte den Kopf.

„Mit einem Mal zerbricht alles. Es gibt nichts mehr woran ich noch glauben kann. Mein Vater war der Mensch, zu dem ich immer aufgesehen habe. Doch er hat mich mein ganzes Leben belogen, eigentlich kenne ich ihn überhaupt nicht. Plötzlich ist er völlig fremd für mich und mein ganzes Leben scheint eine Lüge zu sein...“

Taichi richtete seinen Blick auf und betrachtete die tobende See. Mittlerweile war die Sonne hinter den beinahe schwarzen Regenwolken verschwunden und die Abstände der Regentropfen wurden immer geringer.

„Am Ende tragen wir alle unsere Maske und leben eine Lüge. Wem zeigst du schon dein wahres Gesicht? Wer kennt dich denn wirklich genauso wie du bist?“

„Du hast recht, wir alle tragen unsere Maske und verstecken unsere wahren Gefühle dahinter. Es gibt wohl nur wenige Menschen, denen wir unser wahres Gesicht zeigen. Nur wenige, denen wir schutzlos gegenüber treten. Auch ich habe meine Maske irgendwann abgenommen, doch alles was übrig blieb war ein gebrochenes Herz. Selbst der eigene Vater kann einen hintergehen, verraten und die bis dahin heile Welt

in tausend Scherben zerschmettern. Letztlich ist es einfacher, sich hinter einer großen Mauer zu verstecken, damit man nicht verletzt wird.“

Ein verbittertes Lächeln schob sich über ihre Lippen und eisig kalte Regentropfen rannen über ihre nackte Haut. Taichi blickte auf sie hinunter. Ihre Worte taten ihm weh und erneut erinnerte es ihn daran, wie sehr er sie verletzt haben musste. Wie sehr sie es bereute, sich ihm gegenüber jemals geöffnet zu haben.

„Du darfst deinen Vater nicht einzig und allein dafür verurteilen, was er falsch gemacht hat. Vielmehr sollte man sich fragen, warum Menschen solche Entscheidungen treffen. Warum bevorzugen es viele Menschen lieber eine Lüge zu leben, anstatt ehrlich zu sich selbst und allen anderen zu sein? Wahrscheinlich wird sich dein Vater niemals vollständig gefühlt haben. Immer auf der Suche nach etwas, das er niemals wieder finden könnte, weil er es längst hinter sich gelassen hatte. Er hatte sich damals dazu entschieden, für dich und deine Mutter Verantwortung zu übernehmen. Doch er konnte die Frau, die er über alles liebte einfach nicht vergessen.“

Mimi hielt für einen kurzen Moment inne und überlegte, ob ihr Freund von sich selbst oder tatsächlich ihrem Vater sprach. Ihre Augen suchten auf dem endlosen Ozean nach irgendwas das ihr Halt geben konnte, doch sie fanden nichts.

„Aber was ist mit meiner Mutter? Wie kann ich mit einem anderen Menschen zusammen sein, ein Kind bekommen und diesen nicht lieben? Das ist einfach nur selbstsüchtig...“ ihre Stimme war voller Wut und Schmerz, denn auch Taichi hatte sich für eine andere Frau entschieden. Er wies Mimi ab und gestand Sora, dass sie mehr als nur eine Freundin für ihn sei. Mimi würde dieses Telefonat mit ihrer rothaarigen Freundin niemals vergessen, in dem sie ihr davon erzählt hatte. Plötzlich durchbrach seine rauchige Stimme die Stille zwischen den beiden und riss die junge Frau aus ihren schmerzlichen Erinnerungen.

„Ich glaube es gibt verschiedene Formen von Liebe. Die Liebe, die man für sein Kind oder seine Geschwister empfindet ist tief, beschützend und unauslöschlich. Dann die Liebe, die man für einen Freund empfindet, diese ist aufrichtig und vertrauensvoll...“

Taichi musste seinen Satz unterbrechen und hart Schlucken. Wie sollte er ihr seine Gefühle offenbaren? Seine Finger zitterten und seine Knie wurden weich. Noch nie in seinem Leben hatte er sich so verletzlich und schwach gefühlt wie jetzt.

„...zuletzt die Liebe, die zwei Menschen durch ein unsichtbares Band immer während miteinander verbindet. Voller Sehnsucht, Zuneigung, Hingabe und Aufopferung für den anderen, ohne etwas im Gegenzug dafür zu verlangen. Egal wie weit die beiden voneinander entfernt sein werden, sie werden immer nach diesem Gefühl suchen. Sie werden immer nach diesem einen besonderen Menschen suchen. Doch sie werden ihn nicht finden, denn diesen einen besonderen Menschen gibt es nur einmal auf dieser Welt.“

Während er sprach, öffnete Mimi ihre Augen. Tränenschwer starrte sie auf ihre Füße und ihr schlagendes Herz hämmerte gegen ihren Brustkorb. Langsam erhob sie sich

und spürte seine Nähe in ihrem Rücken.

„Demnach glaube ich nicht, dass er deine Mutter nicht liebt. Es ist nur nicht die gleiche Form der Liebe, die er möglicherweise für eine andere, beziehungsweise für eine besondere Frau empfindet.“

Mit diesen Worten beendete Taichi seine Ansprache und beobachtete, wie sich Mimi langsam auf das Wasser zu bewegte. Der Regen hatte sein Shirt bereits durchtränkt und Taichi folgte seiner Freundin.

„Was glaubst du, kann man dieses Band, welches zwei Menschen miteinander verbindet durchtrennen? Wie lange wird der eine den anderen lieben, wenn seine Liebe nicht erwidert wird?“

Als er ihre Worte vernahm, starrte er sie erschrocken an. Doch Mimi rührte sich keinen Millimeter. Sie stand still am Wasser und starrte mit leerem Blick in die Ferne. Taichi biss sie auf seine Unterlippe und ballte seine Hände zu Fäusten. Alles an ihm fing an zu beben und es schien, als würde man ihm den Boden unter den Füßen wegreißen.

„Wie lange der eine den anderen lieben wird?“ fragte er leise nach und fixierte mit seinen dunkelbraunen Augen ihre seitliche Gesichtskontur. „Er wird so lange bei ihr sein, wie die Gezeiten das Meer bewegen. Er wird sie solange wollen, solange sie ihn auch will. Er wird sie solange in seinen Armen halten, bis sie sich vor nichts mehr fürchtet. Er wird sie lieben, solange die Sterne über ihnen leuchten und noch länger, wenn er es kann.“

Ihr ganzer Körper bebte, als sie seine Worte hörte. Längst hatte Mimi ihr Gesicht zur Seite gedreht und starrte ihn vollkommen gerührt an. Ihre Tränen brannten auf ihren eisig kalten Wangen und der Regen peitschte von hinten gegen ihren Rücken. Sein Gesicht wirkte völlig entspannt und Mimi meinte, ein Lächeln auf seinen Lippen zu sehen. Der standhafte Blick des jungen Mannes hielt ihre goldbraunen Augen gefangen und sanft legte er seine Hand auf ihre Wange. Seine warmen Finger fuhren über ihre Haut. Unter seinen Berührungen musste sie anfangen zu schluchzen und plötzlich schlang sie stürmisch ihre Arme um ihn. Sofort erwiderte Taichi ihre Umarmung und legte beide Hände fest in ihren Nacken. Er schmiegte seinen Kopf an ihre Schulter und musste sich zusammenreißen nicht ebenso anzufangen zu weinen. Sein Herz raste und kalter Schweiß rann über seinen Rücken. Ihre Finger vergruben sich im nassen Stoff seines Shirts und Mimi konnte seinen unbeschreiblich guten Duft wahrnehmen. Weinend schmiegte sie ihr Gesicht gegen seine Brust und ihr wurde mit einem Mal bewusst, dass er hier an ihrer Seite war und darum kämpfte zu ihr durchzudringen. Doch Mimi konnte ihre Maske auch jetzt einfach nicht abnehmen. Zu tief saßen ihre Verletzungen und es würde niemals gelingen einander aufrichtig zu sein, solange sie ihm nicht verzeihen könnte. Die junge Frau war nicht dumm. Sie hatte sein indirektes und sehr vorsichtiges Liebesgeständnis gerade sehr wohl verstanden. Es war das erste Mal, dass er sich ihr gegenüber derart offenbarte und ihr, wenn auch sehr versteckt, zu verstehen gab, wie viel sie ihm bedeutete. In ihm überschlugen sich die Emotionen. Taichi war bewusst, dass es jetzt die perfekte Gelegenheit wäre, alles offen zu legen und ihr aufrichtig seine Gefühle zu gestehen. Doch sein Körper fühlte sich so schwer an und kein Worte kam ihm über die Lippen. Er war ein erbärmlicher

Feigling. Mit einem Mal löste sich Mimi von ihm und lächelte ihn zärtlich an.

„Gibst du mir noch einen Moment?“ fragte sie leise und streichelte über seine Wange.

Denn trotz seiner liebevollen Worte, herrschte in ihrem Inneren eine große Unruhe und sie benötigte Zeit für sich, um alles wieder zu sortieren. Im Bruchteil einer Sekunde hatte sie plötzlich eine Schwester und ihr gesamtes Leben hatte sich verändert. Hinzu kam sein unerwartetes indirektes Geständnis. Betroffen sah er sie an und nickte stumm. Ein riesiger Kloß steckte in seinem Hals und Taichi ärgerte sich unsäglich über sich selbst. Wie konnte er nur damit anfangen und es nicht zu Ende bringen? Was würde sie jetzt von ihm denken? Sicherlich hatte sie es nicht einmal wahrgenommen, dass er von seinen eigenen Gefühlen ihr gegenüber gesprochen hatte. Er hatte sich vollkommen lächerlich gemacht und wollte dieser furchtbaren Schmach entfliehen. Ohne weiteres drehte er ihr den Rücken zu und lief zurück zum Haus.

Seine Wut trieb ihn vollkommen blind in sein provisorisches Zimmer. Er wusste nicht, ob Kimiko noch im Wohnzimmer saß und ob Asuna bereits gegangen war. Alles was er wahrnahm war das dröhnende Geräusch des Regens. Vor Kälte zitternd zog er sich seine nassen Klamotten aus und versteckte sich unter seiner Bettdecke. Am liebsten hätte er angefangen zu heulen. Wie konnte er ihr, in dieser Situation, nur sowas sagen? Es war doch klar, dass sie im Moment mit völlig anderen Dingen beschäftigt war als seinen kindischen Gefühlen. Irgendwann muss er wohl eingeschlafen sein, denn als er das dumpfe Kratzen der Schiebetür vernahm, war es bereits dunkel draußen. Noch immer regnete es und der silberne Schein des Mondes, kämpfte sich ab und an zwischen den verhangenen Regenwolken hervor. Schlaftrunken gelang es ihm nicht, sich rechtzeitig umzudrehen. Leise Schritte kamen näher und er spürte, wie sich ein zierlicher Körper unter seine Bettdecke schmiegte. Eiskalte Füße schoben sich unter seine Beine und der junge Mann zuckte erschrocken zusammen. Seine Augenlider blinzelten ein paar Mal und sein müder Körper drehte sich schlussendlich um. Ihre leuchtenden Augen sahen direkt in seine. Umgehend wich er ihrem Blick aus und versuchte zwischen ihren beiden Körper eine gewisse Distanz zu schaffen. Doch Mimi ließ es nicht zu. Zärtlich legte sie ihre Hand auf seine Wange. In der Dunkelheit tasteten ihre Finger sein raues Gesicht ab. Zart fuhr sie über seine Lippen und schließlich küsste sie ihn. Als er ihren hingebungsvollen Kuss nicht erwiderte, löste sie sich von ihm. Traurig suchten ihre Augen nach seinen. Ihre Finger glitten auf seine nackte Brust und sie konnte deutlich seinen schnellen Herzschlag spüren.

„Ich bin dir so dankbar dafür, dass du hier an meiner Seite bist. Ohne dich, wäre ich heute zerbrochen. Ich habe verstanden, dass ich meine Maske abnehmen muss und mich nicht länger hinter meiner hohen Mauer verstecken darf. Denn wenn ich dir nicht vergeben kann, wird diese Mauer zwischen uns noch viel höher und jede Mauer ist der Anfang von einem Gefängnis. Aber ich will nicht einsam sein. Ich will nicht ohne dich sein. Ich möchte, dass du bei mir bist. Ich möchte, dass du mich solange in deinen Armen hältst, bis ich mich vor nichts mehr fürchte und ich möchte, dass die Sterne für immer über uns leuchten.“

Beinahe flüsternd erreichten ihn diese zärtlichen Worte. Es war eine wunderschöne Antwort auf sein Geständnis von vorhin. Sofort schlang er seine Arme um sie und zog

sie fest an sich heran. Überstürzt legte er seine zitternden Lippen auf ihre und küsste sie so heftig, dass sein Atem kurz aussetzte. Als würde ein tonnenschwerer Stein von ihrem Herzen fallen, fühlte es sich an, diese Worte ausgesprochen zu haben. Mimi konnte sich endlich absolut befreit diesem innigen Kuss hingeben und vergrub ihre Finger in seiner wilden Haarmähne. Trotz eindeutiger Versuche, wies er sie auch diese Nacht höflich zurück und lächelte sie an. Es fiel Taichi unbeschreiblich schwer ihrem sinnlichen Körper zu widerstehen. Doch er wollte, dass es mehr zwischen ihnen gab als diese leidenschaftliche sexuelle Anziehungskraft.

„Du sagtest vorletzte Nacht, dass du mehr für mich sein möchtest als »das«. Was meinst du damit?“ fragte sie leise.

Verwundert betrachtete er ihr Gesicht und fuhr mit seinen Fingerspitzen sanft über ihren Rücken. Ihre schimmernden Augen fesselten ihn jedes Mal aufs neue und noch immer schmeckte er ihre süßlichen Lippen auf seinen.

„Ich möchte der sein, der alles von dir weiß, der dich hält, dich beschützt und dem du alles anvertraust. Ich möchte der sein, den du hinter deine Maske blicken lässt. Mimi, ich weiß ganz genau, dass ich dir unglaublich wehgetan habe...“

Sie legte ihren Zeigefinger auf seine Lippen und schüttelte sanft ihren Kopf. Erneut küsste sie ihn und schmiegte sich an ihn. Denn unlängst war er genau all das für sie und sie hatte ihm verziehen. Denn an der Tür, mit der wir die Vergangenheit abschließen, steht nur ein Wort: **Vergebung.**

Kapitel 7: Die Tage mit dir - Teil IV: Sehnsucht

02. Juli 2015, Tateyama, Präfektur Chiba

Seine warme Haut, die sich wohlig an ihren Rücken schmiegte. Seine Finger, die ihre Hände fest umschlossen hielten. Sein heißer gleichmäßiger Atem, den sie in ihrem Nacken spürte. Mit geschlossenen Augen nahm sie seinen verführerischen Duft in sich auf. Die letzten Reste seines samtig süßen Parfums vermischten sich mit seinem eigenen Geruch. Es war eine Mischung aus Sandelholz und Mandel. Mit einer routinierten Kopfbewegung beförderte sie ihre langen hellbraunen Haare zur Seite und presste sich fester gegen seinen muskulösen Körper. Über so viele Jahre war es ihr sehnlichster Wunsch, in seinen Armen einzuschlafen und schließlich aufzuwachen. Er war die gesamte Nacht hinweg ein absoluter Gentleman gewesen. Zu keinem Zeitpunkt versuchte er die Situation auszunutzen und widerstand ihren bezirzenden Verführungsversuchen. Zunächst war Mimi darüber verwundert und dachte, dass er möglicherweise das Interesse an ihr verloren hätte. Doch Taichi begründete ihr eindrucksvoll, dass er mehr als nur ihr Liebhaber sein wollte. Noch immer hallten seine lieblichen Worten in ihren Gedanken und Träumen wieder. Das beständige Trommeln der Regentropfen ließ die junge Frau nur schwerlich durchschlafen. Immer wieder erwachte sie und wälzte sich unruhig umher. Letztlich war es seine starke Umarmung, welche ihr die Nötige Ruhe schenkte und Mimi endlich in den erlösenden Schlaf sinken ließ. Unerwartet spürte sie seine behaglichen Lippen auf ihrem Hals und seine zarten Küsse bescherten ihr eine wohlige Gänsehaut.

„Guten Morgen...“ seine kratzige Stimme zauberte ein sanftmütiges Lächeln auf ihre Lippen.

Der Tag war bereits angebrochen, doch die dichten Regenwolken hüllten die Welt in einen mausgrauen Mantel. Sanft löste sie sich aus seinen Armen und drehte sich gänzlich zu ihm um. Zärtlich versiegelte sie ihre Lippen mit seinen und fuhr ihm durch sein zerzaustes Haar.

„Ich hoffe, du konntest dennoch gut schlafen, obwohl du dein Bett mit einem ungebetenen Gast teilen musstest?“

„Du bist niemals ungebeten. Aber ich hatte einige Probleme mit dem Schlafen.“ sagte er grinsend und öffnete seine dunklen Augen. Ihr fragender Blick veranlasste Taichi, seine Antwort etwas auszuschnücken. „Sagen wir es so, es ist verdammt schwierig neben dir zu schlafen und deine weiblichen Vorzüge gänzlich zu ignorieren...“

„Nun, dieses Leid hast du selbst gewählt...“ ihre Hände glitten tiefer hinab über seinen nackten Rücken. „...wir könnten es gerne nachholen.“

Ihre glänzenden haselnussbraunen Augen forderten ihn verführerisch heraus und ihr verschmitztes Grinsen machte es für den jungen Mann nicht einfacher, ihr zu widerstehen. Zart bohrten sich ihre Fingernägel in seine Haut. Er zuckte kurz zusammen und seufzte genüsslich. Mit einem sanften aber nachdrücklichen Stoß

beförderte er seine Freundin auf den Rücken und beugte sich über sie.

„Du hast es nicht anders gewollt...“ raunte er lustvoll.

Sie quälte ihn damit und Taichi wollte überhaupt nicht länger gegen sein Verlangen ankämpfen. Er hatte es lange genug versucht und Mimi signalisierte ihm deutlich, dass sie mehr wollte. Ein erschreckend lautes Donnern durchbrach die sinnliche Stille der beiden. Vollkommen angsterfüllt fuhr Mimi zusammen und zog ihre Beine intuitiv an ihren Körper heran. Dabei traf sie den jungen Mann unglücklicherweise direkt in seiner Körpermitte. Mit einem gedämpften schmerzerfüllten Aufschrei ließ er sich neben ihr nieder und rang nach Atem. Sofort richtete sich Mimi auf und blickte ihn besorgt an.

„Oh Gott, das wollte ich nicht! Ich habe mich vor dem Gewitter erschrocken...“ stammelte sie verunsichert und fuhr ihm über die Stirn.

Der Schmerz ließ ziemlich schnell nach und Taichi zwinkerte ihr lächelnd zu. „Jetzt brauche ich erstmal eine Stärkung. Zeit fürs Frühstück...“

Sie konnte sich ihr Kichern nicht verkneifen und nickte stumm. Irgendwie sollte es wohl einfach nicht sein, dass die beiden einen Schritt weiter gingen. Während Taichi bereits in der Küche nach etwas essbarem suchte, öffnete Mimi alle Fenster, um die schwüle Hitze aus dem Haus zu bekommen. Kimiko schien noch immer in ihrem Zimmer zu sein. Sie mochte diese regnerischen grauen Tage nicht und zog sich lieber zurück.

„Das klappt nicht...wie soll ich das Ei aufschlagen, ohne dass die Schale reinfällt?“ jammerte die Brünette und fischte erneut einige Bruchstücke der Eierschale aus der Rührschüssel. Er stellte sich hinter sie und griff mit beiden Händen um ihre. Sanft schmiegte er seinen Kopf auf ihre Schulter. Ungewollt zeichnete sich ein rötlicher Schimmer auf ihren Wangen ab und Mimi spürte, dass ihre Knie sofort weich wurden, wenn sie seinen kräftigen Körper an ihrem spürte. Geduldig zeigte ihr Taichi, wie man ein Ei richtig aufschlug und das Gemüse ordentlich zerkleinerte.

„Mimi, du bist die Frau. Du musst kochen, nicht ich.“ frech drückte er ihr einen Kuss auf die Wange.

Noch bevor die junge Frau etwas entgegensetzen konnte, klopfte es an der Tür. Verwundert sahen sich die beiden an. Mimi trocknete sich die Hände ab und ließ ihren Freund alleine in der Küche zurück, um die Haustür zu öffnen. Aus Rücksicht auf Kimiko schien diese Person nicht geklingelt zu haben, was wiederum bedeutete, dass es jemand sein musste, der ihre Großmutter gut kannte. Mit einem ächzenden Geräusch schob Mimi die große hölzerne Tür auf und blickte direkt in ihre eigenen Augen. Noch immer bestürzt über die Ähnlichkeit zwischen ihr und dieser fremden Frau, trat Mimi zunächst einige Schritte zurück. Unfähig ein Wort über die Lippen zu bringen, starrte sie fassungslos in diese goldbraunen Augen. Einzelne Regentropfen perlten über den Stoff ihres dunkelgrünen Regenschirms und prallten mit einem gedämpften Geräusch auf dem hölzernen Boden der Terrasse auf. Ein sanftes Lächeln umspielte diese vertraut erscheinenden kirschroten Lippen und einige Haarsträhnen

ihres graphitschwarzen Haares fielen über ihre Schulter.

„Guten Morgen, mein Name ist **Sae Watanabe**, ich würde dich gerne kennenlernen.“
ihre Stimme klang zerbrechlich und die junge Frau verbeugte sich höflich vor Mimi.

Im selben Moment teilte ein greller Blitz den Himmel entzwei und das bedrohliche Grollen des Donners ließ die beiden Frauen ängstlich zusammenzucken. Im Affekt griff Mimi nach dem Arm der jungen Frau und presste ihre Finger fest um die schmalen Knöchel ihres Handgelenks. Mimi spürte, dass ihr Hals mit einem Mal so unbeschreiblich trocken wurde, dass sie kaum ein Wort über ihre Lippen brachte. Verschämt sah sie in die nussbraunen Augen ihrer Halbschwester und ließ umgehend von ihr ab.

„Ich glaube, dass du die Ältere bist und deswegen musst du dich gewiss nicht verbeugen.“

Sofort biss sich Mimi auf ihre Unterlippe und bereute diesen dämlichen Satz. Angespannt holte sie Luft und setzte zu einem neuen Versuch an.

„Ich bin Mimi Tachikawa und würde mich sehr darüber freuen, dich endlich kennenzulernen.“

Ein merkwürdig vertrautes Gefühl breitete sich zwischen den beiden aus und es kam ihnen so vor, als hätten sie endlich ein fehlendes Stück von sich selbst gefunden. Ein fehlendes Stück des Puzzles, nach dem sie bereits ihr gesamtes Leben gesucht hatten.

Auch in den darauffolgenden Tagen vertiefte sich dieses innige Gefühl der Verbundenheit zwischen den zwei Schwestern. Trotz der verregneten Tage verbrachten Mimi und Sae sehr viel Zeit miteinander. Sie war elf Monate älter als Mimi und befand sich mitten in ihrer Ausbildung zur Krankenschwester. Sae wuchs als uneheliche Tochter auf und hatte es deswegen immer wahnsinnig schwer gehabt. Als ihre Mutter dann endlich heiratete und aus dieser Ehe auch noch zwei Söhne hervorgingen, kehrte endlich etwas Ruhe in das Leben des Mädchens ein. Jedoch hielt die Ehe zwischen ihrer Mutter und ihres Stiefvaters gerade mal wenige Jahre. Es musste eine schmerzliche Trennung gewesen sein, da er seine Frau noch immer zutiefst liebte und nicht verstand, dass sie seine Gefühle einfach nicht erwidern konnte. Letztlich hielt er es nicht mehr aus und die beiden einigten sich, dass er mit den Söhnen nach Tokyo umziehen sollte. Seitdem lebten ihre jüngeren Brüder mit dem Ex-Ehemann ihrer Mutter in Tokyo. Sae hatte selbstverständlich sehr viele Fragen zu ihrem leiblichen Vater und quetschte Mimi förmlich aus. Beide Frauen fanden sehr schnell zahlreiche Gemeinsamkeiten und verstanden sich auf Anhieb gut. Es schien, als hätten sie sich bereits ihr gesamtes Leben gekannt.

Taichi erlebte währenddessen eine völlig andere Mimi und konnte deutlich erkennen, dass es ihr seit wirklich langer Zeit zum ersten Mal richtig gut ging. Auch Kimiko fühlte sich erleichtert, dass die beiden Frauen endlich zueinander gefunden hatten. Trotz der schier endlosen regnerischen Tage schaffte Mimi im Haus ihrer Großmutter etwas Ordnung. In den kurzen und heißen Unterbrechungen der heftigen Schauer, kam Taichi seiner Aufgabe nach und verrichtete erforderliche Arbeiten im Garten. Trotz

sachte seine Hand auf die Schulter. Mit Argwohn fixierte Taichi jede einzelne Bewegung seines älteren Freundes. Er konnte es überhaupt nicht ertragen, dass Mimi immer wieder freudig lächelte und Joe's Berührungen zuließ.

„Ich geh noch ne' Runde ins Bad...hält ja keiner aus hier!“ schimpfte er wütend und stieß beinahe einen Stuhl um.

„Tai warte...jetzt ist kein regulärer Badebetrieb mehr...Was hat er denn bloß?“ doch die Worte seines blonden Freundes erreichten ihn nicht mehr.

Beim Vorbeigehen stieß Tai mit seiner Schulter heftig gegen Joe, sodass dieser ins Schwanken geriet.

„Hey! Was soll das Tai?“ fragte dieser und blickte seinem Freund fragend nach. Die brünette junge Frau hingegen schwieg und leerte den letzten Rest ihres Glases.

„Mach dir nichts draus Joe. Er ist ein dämlicher Vollidiot...“ sagte sie und erhob sich langsam von ihrem Stuhl. „Ich gehe schon mal nach oben. Wir sehen uns beim Abendessen...“ fügte sie lächelnd hinzu und verließ die Lobby des Hotels.

Selbstverständlich ging Mimi nicht auf ihr Zimmer, sondern folgte Tai. Jetzt war sie nach einem Jahr endlich wieder in Japan und er spielte sich erneut wie das letzte Arschloch auf. Das Maß war voll und sie wollte dieses Benehmen nicht länger hinnehmen. Auch wenn sie bis jetzt noch kein einziges Wort miteinander gewechselt hatten, so duldete Mimi es keine Sekunde länger, dass er sich Joe gegenüber so verhielt. Nach einem kurzen Fußmarsch durch den Garten des Hotels erreichte man das rustikale Bad. Taichi betrat den Vorraum und entledigte sich seiner Kleidung. Wie es beim Besuch in einem Sentō üblich war, begab man sich unbekleidet ins Thermalwasser. Der Bereich für Männer und Frauen war in diesem Bad nicht getrennt, sondern in spezielle Uhrzeiten unterteilt. Im Vorraum befanden sich keine anderen Schuhe oder Hinweise darauf, dass sich andere Gäste im Bad befanden. Verwundert folgte die junge Frau ihm unauffällig und schlang ihr Handtuch fest um ihren Körper. Der heiße Wasserdampf ließ Mimi kurzzeitig die Orientierung verlieren, doch dann spürte sie eine kräftige Hand auf ihrer Schulter.

„Was willst du denn hier? Jetzt ist Badezeit für die Männer! Du traust dir was...“ sagte er schroff und fixierte sein Handtuch an seiner Hüfte.

„Ich sehe hier keine Männer, nur dämliche Idioten, die sich ihren Freunden gegenüber unmöglich verhalten. Bist du jetzt eigentlich bald mal fertig mit deinem kindischen Theater? Wie lange soll das noch so weiter gehen?“ entgegnete sie scharfzünftig und wedelte mit ihrer Hand den Dampf weg.

„Was ist denn dein Problem? Hat die Prinzessin heute Nacht etwa auf einer Erbse geschlafen oder hat es dir dein Prinz nicht gut besorgt?“

„Achso, das ist also dein Problem.“ sie grinste süffisant und verschränkte ihre Arme vor der Brust. „Nein sei versichert, dass es mir mein Prinz stets gut besorgt, besser als du es jemals getan hast...“

Er spürte wie die Wut in ihm hoch kroch und sich Eifersucht in seiner Brust breit machte.

„Wenn du uns alle durch hast, kannst du mir am Ende ja eine Auswertung geben, welcher von uns der Beste gewesen ist...“ sein Tonfall wirkte plötzlich sehr scharf und bedrohlich.

Unbeherrscht holte Mimi plötzlich aus und verpasste ihm eine heftige Ohrfeige. „Was bildest du dir ein? Du solltest nicht von dir auf andere schließen. Ich würde das einem Freund niemals antun. Erst mit ihm schlafen und ihn dann fallen lassen! Und zur Krönung schmeißt du dich an die Freundin deines besten Freundes ran, du bist so armselig Taichi Yagami!“

Erschrocken zuckte er zusammen und rieb sich seine pulsierende Wange. Ihre Worte waren verletzend und provokant zugleich.

„Und warum kommst du immer wieder angekrochen, wenn du nicht mit mir schlafen willst? Lassen wir diese Streiterei doch einfach und kommen lieber gleich zur Sache...“ mit einem niederträchtigen Grinsen sah er sie an.

„Das glaube ich, dass du mich gerne auf den Knien sehen würdest. Aber ich wollte mir heute nicht den Appetit verderben.“ ihr bissiger Blick durchbohrte ihn förmlich.

„Schon gut, ich habe keine Kondome dabei und bei dir weiß man nicht, wer da vorher schon dran war. Nachher drehst du mir noch ein Baby an oder viel schlimmeres als das...“ seine Worte waren so böse und er konnte selbst nicht fassen, dass er das gerade sagte.

Noch bevor ihm eine Entschuldigung über die Lippen kam, traf ihn ihre flache Hand erneut ins Gesicht. Als Mimi zum nächsten Schlag ausholte, packte er ihr Handgelenk und hielt sie davon ab. Sein gesamtes Gesicht schmerzte unerträglich und wütend starrte er sie an. Mimi biss sich so heftig auf ihre Lippen, dass sie bereits ganz weiß wurden. Plötzlich tat es ihm so unendlich leid, dass er solch heftigen Worte zu ihr sagte. Doch es war geschehen und ließ sich nicht rückgängig machen.

„Du Schwein! Lass mich los!“ schrie sie tränenerstickt und löste sich aus seinem Griff. Sie wollte nur noch weg von ihm. Verzweifelt riss sie an der Tür, doch sie ließ sich einfach nicht öffnen. „Was zum...ich will hier raus!“ rief sie und schlug mit ihren Fäusten gegen das massive Holz. Doch die Tür bewegte sich keinen Millimeter. Offenbar wurden sie eingeschlossen.

Er folgte ihr und packte sie am Arm. „Mimi...bitte....es tut mir leid...“ stammelte er. Doch Mimi wehrte sich so heftig, dass er sie kaum bändigen konnte. Immer wieder schlug sie ihm kraftvoll ins Gesicht.

„Verschwinde!“ schrie sie hysterisch und er wusste sich nicht anders zu helfen, als sie festzuhalten und gegen das Waschbecken zu drücken. Dabei drehte er sie um und presste ihren Rücken gegen seine Brust. Angestrengt hielt er mit seinen Armen ihre umschlossen, damit sie nicht mehr nach ihm schlagen konnte.

„Warum tust du das? Lass mich los! Lass mich doch endlich gehen...“ stotterte sie verzweifelt.

Tai schwieg und lehnte seinen Kopf keuchend gegen ihren nackten Rücken. Ihr Herz raste, aber dennoch spürte er, wie sich ihre Muskulatur nach und nach entspannte. Sachte ließ er ihre Arme los und Mimi stützte beide Hände erschöpft gegen den beschlagenen Spiegel.

„Ich kann dich nicht los lassen...“ flüsterte er.

„Das hast du doch schon längst. Du willst mich überhaupt nicht. Dein Herz gehört einer anderen Frau...“ erwiderte sie leise und versuchte ihn durch den Spiegel anzusehen, indem sie mit ihrer Hand die Feuchtigkeit wegwischte.

„Sora hat es mir erzählt. Nach deinem Motorradunfall bist du zu ihr gegangen und hast ihr gesagt, dass sie immer noch mehr als eine Freundin für dich ist...“

Taichi erhob seinen Kopf nicht von ihrem Rücken. Er bewegte lediglich seine tiefbraunen Augen und suchte nach irgendwas in diesem Raum, irgendwas, das ihm Halt geben könnte. Nach seinem tragischen Unfall im vergangenen Herbst und den Tagen im Koma, wollte er einen Neuanfang starten. Er zog aus der Wohnung seiner Eltern aus und beschloss, sich ein für alle Mal zu entscheiden. Was waren das für Gefühle in seiner Brust? Er wollte nicht ständig an eine Frau denken, die er sowieso niemals erreichen würde. Taichi wusste damals genau, dass er niemals hätte mit Mimi zusammen sein können. Es gab für ihn und sie keinen gemeinsamen Weg. Doch die Verbindung zu Sora war schon immer so tief, dass er davon überzeugt war, dass es mehr sein musste als bloße Freundschaft. In einer der vielen Beziehungspausen zwischen Yamato und Sora nutzte Taichi seine Chance. Im Grunde wusste er selbst nicht, mit welcher Reaktion er tatsächlich gerechnet hatte. Denn es war eigentlich vollkommen klar, dass Sora's Herz längst einem anderen Mann gehörte. Dementsprechend wies sie Taichi auch zurück. Doch die Worte, die Sora damals zu ihm sagte, würde er wohl nie vergessen.

Plötzlich strich er mit seinen Fingern über ihre makellose Haut und seine Lippe bedeckten ihren Rücken mit zarten Küssen. Er spürte, dass Mimi sofort Gänsehaut bekam und verunsichert zusammenzuckte. Kein Wort verließ ihre Lippen, schweigend starrte sie in den Spiegel und versuchte seine Augen auszumachen. Obwohl sich ihr Kopf vehement dagegen sträubte, verlangte ihr Herz umso mehr nach seinen Berührungen. Seine rauen Fingerkuppen fuhren unter ihr Handtuch und lösten problemlos den Knoten. Geräuschlos sank es zu Boden und entblößte die junge Frau in ihrer ganzen Schönheit. Beide Blicke trafen sich im Spiegel und Taichi legte sofort seine Lippen an ihren Hals. Keuchend beugte sich Mimi nach vorne und stützte sich umso stärker an der glatten Oberfläche des Spiegels ab. Sie spürte den Stoff seines Handtuchs, welches ebenso zu Boden glitt. Was hatte er jetzt vor? Wollte er in dieser Position, hier und jetzt, mit ihr schlafen? Unerwartet spürte sie seine Finger zwischen ihren. Überrascht beobachtete sie, wie er ihre Hand mit seiner bewegte und mit ihrem Zeigefinger etwas an den beschlagenen Spiegel schrieb.

»Ich vermisse dich.«

Ihr gesamter Körper fing an zu zittern. Obwohl sie versuchte standhaft zu bleiben, überkam sie ein tiefes Gefühl von Traurigkeit. Schluchzend betrachtete sie die Schriftzeichen im Spiegel und presste ihre Finger um seine. Im selben Moment vergrub er sein Gesicht an ihrer Schulter und Mimi hätte schwören können, seine heißen Tränen auf

ihrer Haut zu spüren. Taichi richtete seinen Blick wieder auf, als er bemerkte, dass sie ihre Hand nun selbstständig mit seiner eigenen bewegte. Mimi veränderte lediglich eines der Zeichen und somit den gesamten Satz.

»Ich vermisse dich so sehr.«

Keine Sekunde länger hätte er jetzt noch an sich halten können. Hingebungsvoll drehte er sie um und legte seine Lippen fordernd auf ihre. Mimi zögerte keinen Moment und erwiderte seinen Kuss sehnsüchtig. Hastig schlang sie ihre Arme um ihn und spürte, wie er sie anhob und auf dem Waschtisch platzierte. Er wollte sie jetzt nur noch spüren, ihr nahe sein, sie berühren, sie schmecken und ihren bezaubernden Duft nie wieder missen. Als sie ihre Beine um seine Hüften schlang, signalisierte sie ihm deutlich, dass sie bereit für ihn war.

„Willst du jetzt doch ein Baby mit mir?“ fragte sie frech und strich ihm zärtlich durchs Haar.

Verdutzt sah er sie an und hielt inne. „Ich....hab nichts dabei...“ murmelte er und wurde etwas verlegen.

„Schon gut. Diesbezüglich kann nichts passieren, ich nehme die...“ sie konnte ihren Satz nicht beenden, da Taichi sie leidenschaftliche küsste.

Der temperamentvolle junge Mann hatte den unvollständigen Satz seiner Freundin sehr wohl verstanden. Doch selbst wenn sie nicht verhütet hätte, es wäre ihm egal gewesen. Er war 21 Jahre alt und seines Erachtens alt genug, um Vater zu werden. Außerdem wäre es vielleicht eine Möglichkeit gewesen endlich zueinander zu finden und zusammen zu sein. Über diesen plötzlich aufkommenden Wunsch verwundert, mit ihr eine Familie gründen zu wollen, stürzte er sich in diesen innigen Kuss. Doch zu mehr als heißen Küssen kam es an diesem Abend nicht, denn die beiden wurden durch zwei Stimmen jäh in ihrer Zweisamkeit unterbrochen.

„Tai?! Bist du da drinnen?“ Koushiro hämmerte mit seinen Fäusten gegen die massive Holztür und Joe kam gerade mit einem Schlüssel herbei geeilt.

Enttäuscht und etwas wütend sah Tai in die goldbraunen Augen seiner Freundin. „Das kann doch nicht wahr sein...“ flüsterte er und reichte ihr das Handtuch.

Mit einem breiten Grinsen schlang sich die junge Frau den weißen Baumwollstoff um ihren Körper und rutschte vom Waschtisch runter. Taichi hingegen blieb nackt und bewegte sich zum Wasserbecken.

„Wo gehst du hin?“ flüsterte sie kichernd.

„Was glaubst du? Ich brauche jetzt erstmal 15 Minuten im eiskalten Außenbecken, bevor ich mir überhaupt irgendwas anziehen kann...“

Als sich die schwere Tür endlich öffnete, starrten die beiden Freunde errötend auf Mimi. Graziös strich sie sich ihre langen Haarsträhnen hinter die Schulter.

„Was glotzt ihr denn wie zwei Affen?“ fragte sie und schritt an den beiden perplexen Männern vorbei.

„Äh...warum bist du hier und warum trägst du nur ein Handtuch? Wo ist Tai?“ stotterte Joe und folgte ihr.

„Sollte ich lieber kein Handtuch tragen?“ fragte sie herausfordernd und wollte gerade den Knoten lösen, als Joe nervös mit seinen Händen wedelte.

„Nein so meinte ich das nicht! Wir sind hier mitten auf dem Hotelflur.....“ stotterte er völlig aufgeregt.

„Ach jetzt stell dich doch nicht so an! Ich habe schon viel mehr von dir gesehen! Dann wären wir endlich quitt, oder?“

Als sie sein vor Schamesröte glühendes Gesicht sah, fürchtete Mimi, dass ihr Freund gleich einen Herzinfarkt bekommen könnte. Koushiro hingegen wusste genau, wie er seine ehemalige Klassenkameradin nehmen musste und belächelte das Schauspiel der beiden nur. Es war einfach typisch für die junge Frau, dass sie provokant mit ihren Vorzügen spielte und den Männern so den Kopf verdrehen konnte. Sie zwinkerte unverschämt und streckte ihrem älteren Freund die Zunge raus. Joe konnte keine weiteren Fragen stellen, denn er erinnerte sich voller Verlegenheit an die Situation zurück, als Mimi im letzten Jahr einfach das Hotelzimmer betreten und ihn nackt gesehen hatte. Dabei hätte es ihn wahnsinnig interessiert, warum Taichi und Mimi gemeinsam im Bad gewesen waren.

Die weiteren Tage waren merkwürdig für Taichi und Mimi. Beide gingen sehr wertschätzend und höflich miteinander um, was ihre Freunde zutiefst verwunderte. Am Tag ihrer Abreise brachte Taichi sie tatsächlich zum Flughafen. Soweit sich Mimi erinnern konnte, war es das aller erste Mal, dass er sich offiziell von ihr verabschiedete. Sie erlebte ihn als vollkommen anderen Mann. Er trug sogar ihren Koffer und hielt ihre Hand. Die letzten Minuten verbrachten sie wartend am Terminal und Mimi schmiegte sich an seine Schulter. Irgendwie waren sie plötzlich weder Freunde noch ein Paar. Sie konnten beide keine Worte dafür finden.

„Schreibst du mir eine Mail, wenn du angekommen bist?“ fragte er leise.

Mimi hob ihren Kopf von seiner Schulter und setzte sich aufrecht hin. „Tai, warum sollten wir dieses Spielchen immer weiter spielen? Vielleicht sollten wir es einfach dabei belassen, genauso wie es jetzt ist. Du willst sowieso immer das haben, was du nicht kriegen kannst. Wenn ich in deiner Nähe bin, sehnst du dich nach Sora und wenn ich fort bin, dann vermisst du mich. Du kannst dich nicht entscheiden...“

Ihre Worte klangen überhaupt nicht vorwurfsvoll aber dennoch verletzten sie ihn. Zögerlich schob er seine Hand zwischen ihre Finger. Mit einem sanften Lächeln sah Mimi ihm direkt in seine dunkelbraunen Augen. In diesem Moment dachte sie tatsächlich, dass es für sie kein Problem gewesen wäre, wenn sie sich auf diese Art von Freundschaft geeinigt hätten. Eine Freundschaft mit gewissen Vorzügen. Ohne Verpflichtungen und

vor zwei Jahren, hatte er mit Mimi ein sehr gutes Verhältnis. Trotz der immensen Entfernung und dem Zeitunterschied gelang es beiden, jeden Abend miteinander zu sprechen. Das bloße Schreiben von Mails reichte ihnen bald nicht mehr aus und sie mussten sich jeden Abend per Videochat sehen. Damals fühlte er sich ihr sehr nahe und musste täglich mit seiner Eifersucht kämpfen. Er dachte darüber nach, mit wem sie sich in der Uni unterhielt, wer sie zu Hause besuchte oder mit wem sie am Wochenende unterwegs war. Es wurde Stück für Stück immer ernster zwischen ihnen. Taichi hatte sich fest vorgenommen seine Gefühle für Mimi endlich zuzulassen. Auch Mimi konnte sich damals eine ernste Beziehung zu ihm vorstellen, war jedoch viel zurückhaltender. Zu oft hatte er ihr Vertrauen erschüttert und sie enttäuscht. Schließlich vereinbarten beide, dass sie die Semesterferien gemeinsam in den USA verbringen wollten. Er wollte ihr beweisen, dass er seine Entscheidung längst getroffen hatte und sein Herz einzig und allein ihr gehörte. Nach dem alljährlichen Treffen in Japan, sollte Taichi für drei Monate mit nach New York fliegen. Zumindest war das ihr Plan. Die Realität gestaltete sich jedoch ganz anders.

Plötzlich kamen ihm die Bilder von diesem furchtbaren Abend in diesem Restaurant zurück in den Kopf. Ihr weinendes Gesicht. Sein blutüberströmtes weißes Hemd. Der stechende Schmerz in seiner Brust als sie ihm sagte, dass sie nicht erneut sein Trostpflaster sein wolle. Warum war es schief gegangen? Warum konnten sie nicht einfach miteinander glücklich sein? All diese Gedanken quälten sich durch seinen Kopf. Irgendwann ergab sich der junge Mann seiner Müdigkeit und schlief erschöpft auf der Couch ein.

Der Regen prasselte gegen die zahlreichen Fenster und die kalten Hände einer vertrauten Person streichelten ihm zärtlich über die Stirn. Zwei wohlig warme Lippen vereinigten sich mit seinen und Taichi schlug benommen seine Augen auf. In der Dunkelheit konnte er ihre leuchtenden goldbraunen Augen erkennen und sofort fuhren seine Hände sehnsüchtig durch ihr langes Haar.

„Warum liegst du hier unten auf der Couch?“ flüsterte Mimi besorgt und schaltete den Fernseher aus.

„Ich bin nach dem Abendessen hier unten geblieben und scheinbar eingeschlafen...“ murmelte er und setzte sich aufrecht hin.

Mit einem verschmitzten Grinsen platzierte sich Mimi auf seinem Schoß und legte ihre Hände um seinen Nacken. Zärtlich strich sie ihm einige Haarsträhnen aus dem Gesicht und küsste seine Schläfe.

„Hattet ihr einen schönen Tag in der Therme?“ fragte er matt und legte seine Hände auf ihren Rücken.

Mimi nickte stumm und schmiegte ihren Kopf an seine Brust. Diese Nähe zu ihm war einfach wundervoll. „Tai...“ ihre Stimme durchbrach die Stille der Nacht.

„Ja?“ fragte er verwundert.

„Warum hat es damals nicht geklappt zwischen uns? Warum ist es im Restaurant so

eskaliert? Ich dachte damals wirklich, dass du dich von Sora gelöst hättest und plötzlich war alles anders. Die beiden gaben ihre Verlobung bekannt und du bist aus dem Raum gestürmt und warst stundenlang weg. Ich habe dich dann stockbesoffen gefunden und alles ging schief.“

Sie sah ihn nicht an. Ihre Atmung war gleichmäßig und ihr Tonfall vollkommen entspannt. Die letzten Tage mit ihm hatten ihr dabei geholfen, etwas Abstand zu diesem furchtbaren Abend zu gewinnen. Doch sie konnte bis heute nicht verstehen, warum sich Tai so verhalten hatte und sich bis heute nicht für seine Freunde und seine Schwester freuen kann.

„Du hast mir gesagt, ich sei nie **die andere Frau** gewesen. Aber was war es dann an diesem Abend? Warum hast du alles aufgegeben? Warum bist du nicht mit mir gekommen?“

Er sog die Luft scharf durch seine Lippen und kniff seine Augen verzweifelt zusammen. „Ich kann versuchen es dir zu erklären...“ flüsterte er schließlich und fuhr sich mit einer Hand durchs Haar.

„Ich hatte so unwahrscheinlich große Sehnsucht nach dir. Wenn wir nicht miteinander schreiben oder sprechen konnten, ging es mir entsetzlich schlecht und die Eifersucht war kaum auszuhalten. An diesem Abend im Restaurant hat mich der Neid gepackt. Plötzlich fanden meine beiden besten Freunde, nach langem Hin und Her, endlich zusammen und wollten ihr Leben miteinander verbringen. Mit einem Mal verstand ich, dass ich selbst keinen Schritt weiter war. Trotz unseres intensiven Kontaktes zueinander, hatten wir weder eine feste Beziehung, noch wusste ich überhaupt irgendwas aus deinem Leben. Ich war kein fester Bestandteil in deinem Leben und ich würde es auch nur temporär sein können. Denn du lebst 11.000 Kilometer weit weg, das wäre nicht mal eine Wochenendbeziehung gewesen. Ich wusste einfach nicht, wie ich das jemals hätte schaffen sollen. Wie wir hätten jemals zusammen sein können.“

Taichi unterbrach seinen Satz kurz und seufzte leise. Mimi hatte sich inzwischen aufgerichtet und sah ihn direkt an. Ihre Finger graulden seinen Nacken.

„An diesem Abend wollte ich meinen Schmerz und den Neid einfach nur im Alkohol ertränken. Irgendwie kam es dann zum Streit zwischen uns, weil du es falsch verstanden haben musst. Du dachtest, ich sei noch immer in Sora verliebt und könne mich deswegen nicht für die beiden freuen. Du dachtest, ich wolle mich mit dir darüber hinweg trösten. Doch so ist es nicht gewesen...“

Zum Ende hin wurde seine Stimme brüchig und er lehnte seinen Kopf gegen ihre Brust. Ihren zierlichen Körper drückte er fester an sich und nahm ihren süßlichen Duft tief in sich auf.

„...Ich habe dich einfach so sehr vermisst, dass ich nicht anders konnte. Doch meine Verzweiflung ließ alles derart eskalieren und führte dazu, dass alles zwischen uns zerbrach.“

Ihr Blick wurde sanft und sie streichelte über seinen Kopf. Sein gesamter Körper

verkrampfte und sie spürte, wie er versuchte seine Fassung zu wahren.

„Mimi, das was du mir bedeutest, habe ich stets versucht bei einer anderen zu finden. Aber so was funktioniert einfach nicht. Das Herz will, was es begehrt und daran kann der Kopf nichts ändern. Es tut mir so leid. Ich bin so schwach gewesen und habe dich nicht halten können...“

Seine Worte lösten in ihr ein Gefühlschaos aus. Ihre Finger fingen an zu zittern und sie drückte seinen Oberkörper nach hinten. Verdutzt starrte er sie an. Hätte sie ihm jetzt sagen sollen, was danach passierte? Hätte sie ihm jetzt sagen sollen, wer an seiner statt mit ihr nach New York geflogen ist? Hätte sie ihm jetzt davon erzählen sollen, wer ihr in dieser schweren Zeit Trost spendete? Mutlos biss sie sich auf die Unterlippe und neigte ihren Kopf. Sie konnte es einfach nicht. Sie brachte es nicht über sich ihn derart zu verletzen, denn ihr war bewusst, dass Taichi die Wahrheit nicht verkraftet hätte. Es war einfach nicht an der Zeit es ihm zu sagen und vielleicht war es auch besser so.

„Hey, was ist los? Ich wollte es nicht schlimmer machen...“ murmelte er besorgt und legte seinen Zeigefinger und Daumen an ihr Kinn.

„Nein, das hast du nicht. Ich bin so froh, dass ich heute weiß, warum alles so gekommen ist.“ Mimi versuchte sich zu entspannen und küsste seine Wange.

„Heute hat mir meine Schwester gesagt, dass sie ihr ganzes Leben etwas vermisste. Sie hatte nach irgendwas Sehnsucht, doch sie wusste einfach nicht wonach. Sie sagte mir, dass sie jetzt das Gefühl habe, als hätte sie den fehlenden Teil von sich selbst wiedergefunden. Ihre unendliche Sehnsucht sei nun verschwunden.“

Langsam lehnte sie ihre Stirn gegen seine und sprach weiter.

„Zwischen uns ist vieles schief gelaufen. Aber zerbrochen ist es nie, sonst wären wir jetzt nicht miteinander hier. Vielleicht ist es wirklich so wie man sagt. Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen ist es schwer. Es fühlt sich so unendlich schmerzvoll an, dass wir letztlich davon laufen. Aber unsere Sehnsucht nacheinander wird uns niemals los lassen. Das was wir verloren und zurückgelassen haben, werden wir unser gesamtes Leben hinweg suchen.“

Tai schenkte ihr ein zufriedenes Lächeln und nickte verstehend. „Ich will dich aber nie wieder vermissen...“

Grund, dass sich Kinder und Betrunkene beim Sturz niemals ernsthaft verletzen. Morgen wird er schon wieder seine dummen Witze reißen....“ Sora streichelte ihr zärtlich die Schulter.

Die Brünette schwieg und starrte mit leeren Augen auf die Straße. Nach ihrer heftigen Auseinandersetzung auf der Toilette hatte sich Taichi aus dem Staub gemacht. Ihre Freunde fanden letztlich nur eine völlig aufgelöste Mimi vor, die ihnen irgendeine fadenscheinige Geschichte erzählte. Tai sei gestürzt und habe sich dabei die Lippe aufgeschlagen. Daher habe er sich ein Taxi gerufen und sei schnellstmöglich ins Krankenhaus gefahren. Dabei wusste Mimi ganz genau, dass wirklich überhaupt nichts davon stimmte. Am liebsten hätte sie Sora alles erzählt, doch sie brachte einfach kein Wort über ihre Lippen. Gefangen in ihrer Verzweiflung und Eifersucht auf ihre rothaarige Freundin, wollte sie einfach nur weg von hier. Sie wollte nicht, dass Sora sie berührte, sich um sie sorgte und noch viel weniger wollte sie ihr erzählen was tatsächlich passiert war. Denn im Grunde war alles wegen Sora eskaliert. Taichi konnte es nicht ertragen, dass seine langjährige Sandkastenfreundin seinen besten Freund heiraten würde. Dieser Streit, dieses ewige Hin und Her zwischen ihm und Mimi geschah letztlich einzig und allein, weil er sich nicht entscheiden konnte. Weil er sich seiner Gefühle für die beiden Frauen nicht sicher war. In dieser Nacht gab Mimi ihrer Freundin unbewusst die Schuld für alles.

„Es ist alles deine Schuld...“ murmelte sie gedankenverloren und Sora blickte sie fassungslos an.

*Mimi bemerkte, dass sie diesen Satz laut gesagt hatte. „Ich meine **seine**...es ist alles seine Schuld. Entschuldige ich bin einfach unglaublich müde.“*

Erleichtert lächelte Sora und wollte gerade etwas erwidern, als Mimi sie in eine halbherzige Umarmung schloss.

„Vielen Dank Sora, aber du kannst gerne wieder zurück gehen. Es ist heute eure Verlobungsfeier und du solltest bei Yamato sein. Mach dir keine Sorgen um mich. Ich brauche jetzt einfach Schlaf...“

Verwundert musterten die fragenden Augen ihrer rothaarigen Freundin ihr Gesicht. Sora spürte deutlich, dass Mimi es momentan ablehnte mit ihr zu sprechen. „Bitte ruf mich morgen an...“ sagte sie leise und begab sich zögerlich wieder nach drinnen.

Mimi nickte stumm und eilte mit hastigen Schritten dem Taxi entgegen. Ohne zurück zu sehen, stieg sie ein und platzierte ihren frierenden Körper auf dem Rücksitz. Plötzlich öffnete sich die Beifahrertür und jemand setzte sich neben sie in das Taxi.

„Was soll das?“ fauchte sie wütend und erkannte erst viel zu spät, wer sich neben sie setzte.

„Tokyo Metropolitan Matsuzawa Hospital...“ der junge Mann fuhr sich angestrengt durchs Haar und schien vom Rennen völlig außer Atem zu sein.

„Joe? Warum? Was soll das? Warum bleibst du nicht hier? Ich muss nicht ins

Krankenhaus...“

Der Taxifahrer fuhr los und Joe schenkte seiner Freundin nur ein Lächeln. Er zog sich sein Jackett aus und legte es um ihre Schultern.

„Draußen sind 25C° und du zitterst wie Espenlaub? Schon etwas merkwürdig, findest du nicht? Außerdem hat er dich ganz schön hart angepackt, das solltest du untersuchen lassen...“ vorsichtig streichelte er über rechtes Handgelenk.

Die Stellen an denen Taichi sie festgehalten hatte waren bläulich verfärbt und man konnte den Abdruck seiner Finger deutlich erkennen. Sofort zog sie ihre Hände zurück und drehte ihren Kopf zur Seite. Sie schämte sich dafür und wollte nicht, dass jemand erfuhr, was zwischen ihr und Taichi geschehen war. Sie zog den Stoff seines Jacketts dicht an ihren Körper. Dabei stieg der leichte sommerliche Zitrusduft seines Parfüms in ihre Nase.

„Es ist nichts. Mir geht es gut und ich brauche niemanden, der mich in ein Krankenhaus begleitet.“ ihre Stimme klang weiterhin zornig.

„Mein Vater hat noch Dienst, es sollte kein Problem sein, dass es unter uns bleibt. Sicherlich haben die anderen dir deine abenteuerliche Geschichte abgekauft. Aber ich denke, es wäre besser wenn du mit jemandem darüber sprichst, was wirklich geschehen ist...“

Sofort drehte sich Mimi zu ihm um. „Was soll das werden? Bist du jetzt auch Seelenklemmer oder wie? Du kannst dir dein therapeutisches Gerede sparen. Außerdem habe ich nicht gelogen und selbst wenn, würde es dich überhaupt nichts angehen!“

Er lehnte sich zurück und betrachtete ihre ausdruckslosen Augen. „Mimi, was soll das? Ich sehe es doch ganz genau, wie unglücklich du bist. Den ganzen Abend hast du seinen Blick gesucht, doch er hat ihn nicht erwidert. Letzten Sommer in Okinawa, als ihr zusammen im Bad eingesperrt gewesen seid....irgendwas läuft da zwischen euch. Doch ich glaube, dass es dir überhaupt nicht gut tut. Noch nie waren deine Augen so leer wie jetzt. Er macht dich nicht glücklich, zumindest bist du es im Moment nicht...“

Sie hatte keine Kraft, um ihm eine Ohrfeige zu verpassen. Tränen bahnten sich unaufhörlich ihren Weg über ihre Wangen. War es denn wirklich so offensichtlich? Joe konnte sie lesen wie ein offenes Buch. Mimi wischte sich schnell über ihre Augen und versuchte ihre Emotionen zu kontrollieren, doch es gelang ihr einfach nicht. Ihr dunkelhaariger Freund hatte so verdammt recht. Taichi behandelte sie wirklich schlecht. Auch wenn er ihr im vergangenen Jahr eine andere Seite von sich gezeigt hat, so hatte er sie am heutigen Abend schonungslos zurück in die Realität gestoßen.

„Am Abend der Abschlussfeier von Yamato, Sora und Tai hat alles angefangen...“ sie lächelte matt und strich sich einige Haarsträhnen hinter das Ohr. „...Vielleicht auch schon viel früher. Ich weiß es nicht mehr.“ ihre Stimme klang leise und die junge Frau konnte selbst nicht glauben, dass sie gerade dabei war, einer anderen Person diese Geschichte zu erzählen.

Noch nie hatte sie sich einer anderen Person anvertraut. Stets trug sie ihren Schmerz und Kummer allein in ihrem Herzen. Während der gesamten Fahrt zum Krankenhaus hörte ihr Joe aufmerksam zu. Natürlich erzählte sie ihm nicht alles im Detail, aber dennoch kommentierte er ihre Geschichte mit keinem Wort. Verwundert musterte sie ihn. Warum sagte er nichts? Warum sagte er ihr nicht, wie dumm sie doch war. Warum sagte er nicht, dass Taichi ein dämlicher Vollidiot war und sie ihn einfach vergessen sollte. Warum blieb er einfach stumm? Plötzlich bereute sie es, ihm davon erzählt zu haben. Wahrscheinlich dachte er jetzt, dass sie ein naives Flittchen sei und sich von Männern herumschubsen ließ.

Das Taxi hielt vor dem riesigen Gebäudekomplex an. Es war bereits weit nach Mitternacht und im Krankenhaus waren kaum Menschen zu sehen. Joe begleitete sie zum Büro seines Vaters. Die unangenehmen Fragen bückelte Joe souverän ab und Mimi war erstaunt, dass ihr älterer Freund so routiniert lügen konnte.

„Mimi ist einfach wahnsinnig aufbrausend und beim Volleyballspielen heute Vormittag hat einer der Jungs sie etwas hart festgehalten...ich hoffe, dass nichts gebrochen ist.“

„Und woher kommt das Blut auf ihrem Kleid?“ fragte Joe's Vater und blickte seinen Sohn misstrauisch an.

„Wir haben etwas wild gefeiert. Tai ist gestürzt und Mimi half ihm ins Taxi...“ die junge Frau suchte den Blick ihres Freundes und war unfassbar dankbar dafür, dass sie selbst nichts erklären musste.

„Du sollst nicht feiern, sondern dich auf dein Studium konzentrieren. Hast du dich jetzt endlich entschieden, ob du das Praktikum in New York machen möchtest? Du weißt ganz genau, dass Dr. Morris momentan der beste Chirurg an der gesamten Ostküste der USA ist. Es wäre eine ultimative Chance für dich...“

„Nicht jetzt Vater!“ unterbrach ihn Joe harsch und rieb sich über seine Stirn. „Wir müssen dieses Gespräch nicht vor meiner Freundin führen, hast du verstanden?“ ergänzte er seinen Satz etwas freundlicher und presste sich ein Lächeln über seine Lippen.

Für diesen Moment gab sich sein Vater damit zufrieden. Letztlich war es auch Joe zu verdanken, dass es keine weiteren Fragen zu den Blessuren von Mimi gab. Die junge Frau war nicht schwer verletzt und die blauen Flecken würden schnell verheilen. Ganz im Gegenteil zu ihrem Herzen.

„Vielen Dank, Dr. Kido...“ sagte Mimi und verbeugte sich höflich vor Joe's Vater.

„Kein Problem. Du solltest besser auf dich aufpassen Mimi. Ich habe keinen Ring an deiner Hand gesehen. Eine so hübsche junge Frau wie du sollte sich bald einen Mann zum heiraten suchen...“

„Vater! Sei still! Ich bringe sie jetzt zurück ins Hotel.“ Joe wurde sofort feuerrot. Er konnte diese offensichtlichen Verkopplungsversuche seines Vaters nicht länger ertragen. Es war ihm unangenehm, dass er jede junge Frau darauf ansprechen musste und versuchte sie mit ihm zu verheiraten.

Beinahe fluchtartig verließ er mit Mimi das Krankenhaus und begleitete sie selbstverständlich zurück zu ihrem Hotel. Beide sprachen währenddessen kein Wort miteinander.

„Gute Nacht...“ sagte er leise und wollte gerade Kehrt auf dem Hotelflur machen, als Mimi nach seinem Arm griff.

Ihre schmalen Finger erwischten lediglich den Stoff seines Hemdes. Nervös presste sie sein Jackett an ihren Körper und blickte zu Boden.

„Vielen Dank...“ murmelte sie.

Joe drehte sich um und steckte beide Hände in seine Hosentaschen. „Mimi, du musst das nicht alleine durchstehen. Vielleicht bin ich nicht derjenige, mit dem du darüber sprechen möchtest, aber wenn du meine Hilfe brauchst, dann bin ich immer für dich da.“

Seine Worte waren eine große Erleichterung für Mimi, denn sie hatte schon befürchtet, dass Joe nun schlecht von ihr denken würde. Für einen kurzen Moment herrschte Stille, doch Mimi ließ ihn nicht los. Ihre Finger zogen etwas fester an seinem Hemd. Daraufhin bewegte sich der junge Mann etwas auf sie zu und strich ihr einzelne Haarsträhnen aus dem Gesicht.

„Du solltest dieses Praktikum machen...“ sagte sie leise und suchte mit ihren nussbraunen Augen seinen Blick.

Unwillkürlich musste er lächeln. „Und du solltest ihn vergessen. Du hast etwas besseres verdient. Du hast einen besseren Mann an deiner Seite verdient. Einen, der dich aufrichtig liebt und dir niemals wehtun würde...“

Mimi schluckte hart und ließ seinen Arm los. Wahrscheinlich hatte er damit recht, doch die Brünette konnte kein einziges Wort darauf erwidern. Im Moment war alles so surreal. Alles erschien wie in einem schlechten Film und ihre Gedanken kreisen unaufhörlich um Taichi. Vielleicht würde sie es niemals schaffen ihn los zu lassen, vielleicht würde es ein anderer Mann niemals schaffen ihr Herz zu gewinnen. Plötzlich spürte sie seine warme Hand auf ihrer Wange und er nährte sich gefährlich ihrem Gesicht. Mimi konnte seinen heißen Atem auf ihren Lippen spüren. Ihr gesamter Körper erstarrte wie in Trance. Unwillkürlich wich sie einen Schritt zurück und Joe registrierte ihre Angst. Liebevoll legte er seine Lippen auf ihre Stirn und drückte ihren bebenden Körper kurz an sich.

„Keine Angst, ich würde niemals etwas gegen deinen Willen tun...“ sagte er leise und ließ sie wieder los. Er drehte sich zum Gehen um und fuhr sich mit seinen Händen durchs Haar. „Ich werde am 30. September in New York landen. Vielleicht sehen wir uns ja...“

Sie war völlig erstarrt und konnte keinen Ton über die Lippen bringen. Erst einige Zeit später, als er schon längst verschwunden war, schaffte es Mimi ihre Tür zu öffnen und sich in ihr Hotelzimmer zu begeben. Was war gerade passiert? Hatte Joe etwa versucht sie zu küssen oder bildete sie sich das ein? Was war das heute für ein verrückter Tag gewesen? Nach einer heißen Dusche legte sie sich vollkommen erschöpft in ihr Bett.

Beinahe schlafend überprüfte sie ihr Telefon und entdeckte, dass sie etwa fünf Anrufe von Taichi und einige Nachrichten von ihm hatte. Plötzlich stieg diese erdrückende Übelkeit wieder in ihr auf. Ihre Hände wurden eiskalt. Vor wenigen Minuten hatte Joe ihr einige bedeutende Worte gesagt und ihr klar gemacht, dass es in ihrer Verantwortung lag sich von diesem Leid zu befreien. In diesem Moment fasste Mimi einen Entschluss. Sie würde weder seine Anrufe, noch seine Nachrichten beantworten. Ungelesen löschte sie seine Nachrichten und blockierte seine Nummer. Denn so sehr man einen anderen Menschen auch liebte, man durfte sich selbst niemals gänzlich aufgeben.

„Du bedeutest mir immer noch sehr viel, aber ich selbst bedeute mir einfach mehr. Ich kann das nicht mehr...“ flüsterte sie in der Gewissheit, dass sie ihm diese Worte bereits einmal mitgeteilt hatte und schlief unter Tränen ein.

Ohne Abschied von ihren Freunden und ohne ein einziges Wort mit Taichi zu wechseln reiste Mimi am darauffolgenden Tag zurück in die USA. Die ersten Wochen waren qualvoll, denn alles erinnerte sie fortwährend an ihn. Sie vermisste seine Anrufe, seine Stimme und seine Nachrichten. Ständig sah sie sein Gesicht vor sich. Mimi fand jede Nacht nur in den Schlaf, weil sie zuvor stundenlang geweint hatte. In den folgenden sechs Wochen war es für Mimi keine schwierige Entscheidung zu beschließen, dass sie die nächsten Monate mit Joe verbringen wollte. Dabei machte sie sich zunächst überhaupt keine Gedanken darüber, in welche Richtung sich das Ganze entwickeln könnte. Als sie ungeduldig wartend in der Ankunftshalle des Flughafens stand, freute sie sich einfach wahnsinnig auf ihren Freund. Sie erkannte ihn zunächst überhaupt nicht, denn in den sechs Wochen hatte er sich deutlich verändert. Sein tiefschwarzes Haar hatte noch immer diesen schieferblauen Schimmer und war kürzer geschnitten. Seine schmale rechteckige Brille betonte sein mittlerweile markantes männliches Gesicht.

Mimi eilte an den wartenden Menschen vorbei und sprang ihn freudig an. Erschrocken ließ Joe seinen Koffer los und hielt seine Freundin fest. Eigentlich hatte er überhaupt nicht damit gerechnet, dass sie ihn tatsächlich abholen würde. Perplex blickte er ihr ins Gesicht und ließ sie langsam wieder auf ihre Füße sinken.

„Hallo...“ nuschelte er noch immer überrascht.

„Hattest du einen guten Flug?“ fragte sie und drückte ihm ein kleines Willkommensgeschenk in die Hand.

„Woher wusstest du, dass ich mit diesem Flieger ankommen würde? Wir haben uns doch überhaupt nicht nochmal gesprochen...“ Joe war völlig überfordert mit der Situation.

„Weibliche Intuition...“ sagte sie grinsend.

Joe folgte seiner Freundin zum Parkhaus und beruhigte sich langsam. „Erzähl mir doch keine Märchen...“ meinte er lachend.

„Schon gut, ich habe bei der Fluggesellschaft angerufen und gefragt in welchem Flieger du sitzt.“

Der junge Mann wirkte sichtlich beeindruckt von ihrem Tatendrang und ein leichter

rötlicher Schimmer zog sich über seine Wangen. Mimi bemerkte seine Verlegenheit und grinste frech.

„Willkommen in New York. In den nächsten Wochen werde ich dein persönlicher Reiseführer sein. Schließlich sollst du hier nicht nur arbeiten, sondern auch eine schöne Zeit verbringen.“

Joe wohnte in einem Hotelzimmer mitten in Manhattan. Sein Vater hatte seine Kontakte spielen lassen und seinem Sohn somit einen komfortablen Aufenthalt ermöglicht. Mimi selbst studierte und wohnte in Boston, was etwa dreieinhalb Stunden Autofahrt von Manhattan entfernt war. Somit trafen sich die beiden vorwiegend am Wochenende in New York und verbrachten ihre Freizeit miteinander. In der Regel übernachtete Mimi dann bei einer Freundin. Joe war von der Stadt begeistert. Gemeinsam besuchten sie sämtliche Sehenswürdigkeiten und erkundeten sogar die ländlicheren Regionen der Metropole.

Es war ein kalt verregneter Tag im November. Die Feierlichkeiten für Thanksgiving waren im vollen Gange. Mimi konnte dieses Fest noch nie leiden, doch Joe war mehr als begeistert von diesem traditionellen Feiertag. Nachdem sie ein Spiel der New York Mets besucht hatten, saßen die beiden im Restaurant zum Abendessen.

„Ich habe jetzt bestimmt fünfzig Baseballspiele gesehen und verstehe die Regeln immer noch nicht.“ sagte Mimi und nahm einen Schluck aus ihrem Weinglas.

„Naja, Baseball ist mittlerweile auch sehr beliebt in Japan. Das Ziel des Spiels besteht darin...“ noch ehe Joe erneut die Regeln und den Ablauf des Spiels erklären konnte, legte ihm Mimi ihren Finger auf die Lippen.

„Bitte hör auf. Du hast es heute bereits mehrfach versucht, ich verstehe es einfach nicht.“ sie grinste und aß einen Happen von ihrem Steak.

Joe grinste und betrachtete das Gesicht seiner Freundin. „Ich glaube vielmehr, dass du es nicht verstehen willst.“

Mimi musste kichern, blickte aber nicht von ihrem Teller hinauf. „Ja, vielleicht.“

Beim Dessert suchte Joe immer wieder eine passende Gelegenheit, um Mimi nach ihrem Vater zu fragen. Er hatte in den letzten Wochen sehr wohl mitbekommen, dass die junge Frau immer wieder heftige Auseinandersetzungen mit ihrem Vater hatte. Offenbar fühlte sich Mimi mit ihrem Studium nicht wohl und wollte gerne die Fachrichtung wechseln. Da Joe jedoch nicht neugierig sein wollte, hatte er niemals direkt nachgefragt.

„Habe ich was im Gesicht?“ ihre Stimme traf ihn unverhofft und verschämt starrte er seine Freundin an.

„Was? Nein! Warum?“ stotterte er.

„Warum siehst du mich dann permanent an?“ sie grinste unverschämt.

„Ähm...ich wollte dich etwas fragen.“

„Nur zu, warum so schüchtern?“ sie fand es zuckersüß, wenn er so verlegen war. Eine Eigenschaft, die sie von Taichi überhaupt nicht kannte. Joe war einfach ein vollkommen anderer Mensch. Viel einfühlsamer und ruhiger als der junge Yagami.

„Was ist mit dir und deinem Vater? Ihr scheint häufig zu streiten...“ nach seinen Worten lehnte sich Mimi mit einem ernsten Gesichtsausdruck zurück in ihrem Stuhl.

„Es tut mir sehr leid, wenn du etwas davon mitbekommen hast.“ sagte sie entschuldigend.

„Nein, das ist es nicht. Bitte versteh mich nicht falsch, ich möchte nicht neugierig sein, aber ich würde gerne wissen, warum es momentan so angespannt zwischen euch ist. Eigentlich hattet ihr doch immer ein sehr gutes Verhältnis zueinander.“

„Ich glaube unsere Vorstellungen von meinem Lebensweg gehen etwas auseinander. Mein Vater möchte unbedingt, dass ich dieses Studium in Boston beende und in die Firma einsteige. Ich möchte das aber nicht. Am liebsten würde ich zurück nach Japan und meine Familie besuchen. Im Moment versucht er mir insoweit Druck zu machen, indem er mir droht die Zahlungen für Miete und Lebensunterhalt einzustellen.“ sie lächelte düster und spielte mit ihrem Weinglas.

„Ich weiß genau wie du dich fühlst...“ sagte Joe plötzlich. „Mein Vater hat auch einen festgelegten Lebensweg für mich und duldet keine Abweichungen.“

Verwundert blickte die junge Frau auf und sah in das Gesicht ihres Freundes. Im faden Schein der kleinen Kerze, welche in der Mitte des Tisches stand, schimmerten seine Augen beinahe schwarz.

„Ich habe sehr lange gebraucht um zu begreifen, dass ich meinen Weg alleine finden muss. Denn alles, was dir von anderen Menschen übergestülpt wird, wird dich langfristig nicht glücklich machen. Es erfordert sehr viel Kraft und Durchhaltevermögen, doch am Ende wirst du mit deinem selbstgewählten Lebensweg glücklicher sein.“

Mimi seufzte leise und zog mit dem Finger kleine Kreise auf dem Tischtuch. „Du sagst das so einfach. Du hast deine Brüder und deine Mutter, die dich unterstützen und den Streit mit deinem Vater entschärfen. Ich habe niemanden, der auf meiner Seite steht und Partei für mich ergreift. Meine Mutter würde sich niemals gegen meinen Vater stellen und meine Wünsche interessieren ihn doch überhaupt nicht. Was kann ich alleine schon ausrichten?“

Er lächelte und legte seine Hand auf ihre. Sofort blickte Mimi nach oben und sah in sein Gesicht. Nervosität stieg in ihr auf und ihr Herz begann plötzlich wie wild zu schlagen.

„Mimi, wir wissen doch beide, dass du die Regeln deines Vaters immer irgendwie umgehen konntest. Nach dem Tod deines Großvaters hattest du trotzdem Kontakt zu deiner Großmutter, auch wenn es dein Vater verboten hatte. Du bist jedes Jahr nach Japan gekommen, auch wenn es deinem Vater überhaupt nicht gepasst hatte. Du bist

eine starke Frau und du wirst deinen Weg finden. Außerdem bist du nicht allein, denn wenn du mich brauchst..."

„...ich weiß, du bist immer für mich da gewesen. Damals wie heute..." unterbrach sie seinen Satz und legte ihren Daumen sanft um seine Hand.

Die junge Frau war erstaunt, dass sich Joe sehr gut an alles erinnern konnte. Denn er war es, der sie damals auffing als ihr Großvater ums Leben kam. Er war es, der sie auffing als sie mit gebrochenem Herzen beschloss, nach dem letzten Schuljahr, Japan endgültig zu verlassen. Joe war immer ein verlässlicher Freund und eine beständige Größe in ihrem Leben gewesen.

„Ich danke dir..." hauchte sie kaum hörbar.

Ein sanftes Lächeln zog sich über sein Gesicht, als Joe seine Kreditkarte in den ledernen Umschlag legte. „Nicht dafür..."

„Ich meine damit nicht, dass du das Essen bezahlst..." ergänzte sie und erhob sich von ihrem Stuhl.

„Ich weiß genau was du meinst..." antwortete er ihr und half ihr in ihre Jacke. „Deine Augen haben schon immer mehr gesagt als deine Worte..."

Erstaunt sah sie ihn an und erneut brachten seine Worte ihr Herz zum schlagen. Es fühlte sich so vertraut und doch vollkommen fremd an. Was geschah nur mit ihr? Warum brachte er sie in letzter Zeit immer wieder aus der Fassung? Weshalb schlug ihr Herz so heftig in seiner Nähe? Nach dem Abendessen liefen beide zurück zum Parkhaus, denn Mimi musste heute Abend wieder nach Boston fahren. Es regnete in Strömen und ein starker Wind war aufgezogen. Einige Straßenabschnitte waren bereits vollständig überflutet.

„Oh Gott, was ist denn jetzt los? Wie soll ich denn aus der Stadt raus kommen, wenn die Straßen unter Wasser stehen?" fragte Mimi und rannte mit Joe in Richtung des Parkhauses.

Sie eilten an einigen Menschen vorbei, welche sich aufgeregt darüber unterhielten, dass es sich wohl um einen plötzlich entstandenen Hurrikan handeln würde. Die junge Frau packte den Arm ihres Freundes. Der Regen hatte die beiden bereits vollkommen durchnässt.

„Es ist ein Hurrikan. Ich muss mich beeilen, um nach Hause zu kommen..." Der Sturm peitschte den eisig kalten Regen immer weiter gegen ihren bereits schon zitternden Körper.

Joe zog ungläubig seine Augenbrauen nach oben und grinste. „Du bist wohl betrunken? Du fährst doch jetzt nicht alleine mit dem Auto zurück nach Boston!"

Mimi lächelte und drückte sich an die Hauswand, in der Hoffnung dort etwas Schutz vor dem Regen zu finden. „Ich kann aber nicht in New York übernachten. Meine Freundin ist

im Ausland und ein Hotelzimmer kann ich mir momentan nicht leisten...“

„Hast du etwa Angst, dass ich dich beiße?“ fragte er spitzzünftig und lehnte sich neben sie. „Du kannst doch bei mir übernachten...“

„Ich habe keine Angst, dass du mich beißt. Vielmehr befürchte ich, dass du mich vernaschen könntest...“ sie lächelte und schlug ihm gegen die Schulter.

Joe wurde sofort rot und schluckte hart. Mimi war amüsiert über seine unschuldige Reaktion. Sie schaffte es wirklich immer wieder, ihm die Verlegenheit ins Gesicht zu treiben. Gemeinsam rannten sie durch den Regen die fünf Blocks zum Hotel. Tropfend stand Mimi in seinem Zimmer und umklammerte sich mit beiden Armen. Während Joe ins Badezimmer ging, um Handtücher zu holen, zog er sich seine Jacke und schließlich auch sein durchnässtes Hemd aus. Unsicher betrachtete Mimi seinen nackten Oberkörper und erwischte sich selbst dabei, wie es ihr gefiel ihn so anzusehen. Errötend drehte sie sich schnell zu dem riesigen Panoramafenster um und blickte auf die hellerleuchteten Straßen Manhattans. Was war denn nur plötzlich mit ihr los? Sie hatte ihn doch schon mehrfach mit nacktem Oberkörper gesehen und sogar komplett unbekleidet. Damals hatte es ihr nie etwas ausgemacht und plötzlich raste ihr Puls und es schien, als würde ihr gesamtes Blut aus dem Kopf in den Boden schießen. Die junge Frau fühlte sich mit einem Mal sehr zu ihrem Freund hingezogen.

„Hier...“ Joe legte Mimi ein Handtuch über den Kopf. „Du bist völlig durchnässt und eiskalt...“ sagte er mahnend und rieb den weichen Baumwollstoff über ihr Haar.

„Danke...“ murmelte sie leise und drehte sich zu ihm um. Sie wollte ihre Hände selbst auf das Handtuch legen, als sich ihre beiden Hände zufällig berührten. Sofort zog sie ihre Hand zurück und blickte erschrocken zu Boden.

Zärtlich legte er seine Hände auf ihre Schultern und drückte sie vorsichtig gegen die riesige Glasscheibe. Sie spürte seinen nackten Oberkörper und legte unbewusst ihre Hände auf seine Brust. Eigentlich wollte sie somit etwas Distanz zwischen ihm und ihr schaffen, doch es gelang ihr nicht. Joe trat immer näher an sie heran. Unter ihren eiskalten Fingern konnte sie sein kräftiges Herz deutlich schlagen fühlen. Zwischen ihm und ihr war kein Millimeter mehr, keine Möglichkeit auszuweichen und Mimi realisierte, dass sie ihm auch nicht länger ausweichen wollte. Seine warmen Lippen bewegten sich hauchzart über ihre Haut. Genüsslich schloss sie ihre Augen und ließ es geschehen, als er sie mit vorsichtiger Leidenschaft endlich küsste.

Genüsslich schlang sie ihre Arme um ihn und zog Joe tiefer zu sich. Erstaunt darüber, dass diese wunderschöne Frau in seinen Armen auf diesen unverhofften Kuss einstieg, öffnete Joe seine Augen. Er betrachtete ihren gelösten Gesichtsausdruck. Mimi hatte ihre Augen geschlossen und lehnte sich in seine Arme. Ihre Finger fuhren durch sein nasses Haar und drückten seinen Kopf fester an ihr eigenes Gesicht. Unter ihren verführerischen Berührungen erschauerte jede Faser seines Körpers. Zufrieden schloss er seine Augen und gab sich diesem gefühlvollen Kuss ganz und gar hin. Als seine Zunge endlich in ihren Mund eindrang, fühlte es sich für Mimi wie eine Erlösung an. Ein leises Seufzen verließ deshalb ihre Lippen. Seit unendlich langer Zeit hatte sie sich nicht so geborgen in den Armen eines Mannes gefühlt. Sie spürte, wie seine Hände ihre Jacke öffneten.

Bereitwillig ließ sie es geschehen. Behutsam knöpften seine zitternden Finger ihrer Bluse auf. Joe schob den nassen Stoff über ihre Schultern und ließ die Kleidungsstücke achtlos zu Boden sinken. Sie mochte den Geschmack seiner Küsse, den Geruch seines Körpers, das Gefühl seiner Umarmung und den Klang seiner Stimme. Alles an ihm war völlig anders als bei Taichi.

Seine dunkelbraunen Augen, die nach ihnen suchen. Sein zerzaustes Haar, welches auf ihrer nackten Haut kitzelt. Sein durchtrainierter Oberkörper, der sich an ihren zierlichen Rücken schmiegt. Seine rauen Finger, die jeden Zentimeter ihres Körpers berühren. Seine heißblütigen Küsse, die bittersüß schmecken.

Auf einmal riss Mimi ihre Augen auf und stieß Joe heftig von sich weg. Keuchend presste sie den Stoff des Handtuchs vor ihre Brust und rang nach Atem. „Ich kann das nicht...“ sagte sie panisch.

Völlig perplex sah Joe sie an und wollte ihr beruhigend seine Hand auf die Schulter legen, als sie ihn erneut wegstieß. „Bitte lass das. Es tut mir so leid, aber ich kann das einfach nicht tun. Es wäre falsch und unaufrichtig.“

Joe atmete langsam ein und aus. „Dein Herz gehört immer noch ihm, stimmt's?“

Traurig wich Mimi seinem Blick aus. „Ja, ich glaube schon. Ich will dir nicht wehtun. Ich will nicht so unehrlich zu dir sein. Das hast du einfach nicht verdient.“

Er lächelte gelassen und ging zum Schrank hinüber. Joe reichte Mimi eines seiner Shirts und frische Boxershorts. „Mimi, das ist überhaupt nicht schlimm. Bitte mach dir keine Gedanken um mich. Das Herz will, was das Herz begehrt. Ich werde warten, solange bis du dazu bereit bist mich in dein Herz zu lassen.“

Seine Worte gingen ihr unter die Haut und Mimi konnte keinen einzigen Ton über ihre Lippen bringen. Während sich die Brünette im Badezimmer duschte und umzog, hatte sich Joe bereits ins Bett gelegt. Er musste über ihre heftige Reaktion nachdenken und machte sich große Vorwürfe, sie mit diesem Kuss so überfallen zu haben. Vielleicht war es wirklich zu früh, vielleicht war es nicht der richtige Zeitpunkt, vielleicht wollte sie ihn auch einfach nicht. Joe legte sich auf den Rücken und rieb sich verzweifelt seine müden Augen. Er zuckte erschrocken zusammen, als sich kalte Füße unter seine Bettdecke schoben. Ihr zierlicher Körper suchte nach seiner Wärme. Verunsichert betrachtete er sie. Erstarrt und unbeweglich blieb er liegen, den Versuch wagend, einen kühlen Kopf zu behalten.

„Joe?“ fragte sie mit gedämpfter Stimme.

„Ja, was denn?“ erwiderte er ihre Frage.

„Könntest du mich festhalten? Nur ein bisschen?“ Mimi stellte diese Frage mit merklich zitternder Stimmlage.

Verwundert sah er sie an. Doch in der Dunkelheit konnte er weder ihre Augen, noch ihr Gesicht erkennen. Mit einem schüchternen Lächeln kam er ihrer Bitte schließlich nach

und nahm sie in den Arm. Die junge Frau schmiegte ihren Kopf an seine nackte Brust und legte ihre Hand behutsam auf seinen Bauch.

„Mimi?“ durchbrach seine Stimme das Schweigen.

„Ja?“

„Ich bin heute eigentlich aus einem anderen Grund mit dir Essen gegangen.“

„Was meinst du?“ fragte sie verunsichert und verkrampfte ängstlich ihre Finger auf seinem Bauch.

„Du weißt, dass ich eigentlich am ersten Dezember zurück nach Japan müsste, doch mir wurde eine längerfristige bezahlte Praktikumsstelle im Massachusetts General Hospital in Boston angeboten. Ich könnte mein gesamtes Praxissemester hier verbringen. Möchtest du, dass ich länger bleibe?“

Mimi hörte ihm aufmerksam zu und öffnete langsam ihre bereits geschlossenen Augen. Der jungen Frau war bewusst, dass er diese Stelle keineswegs angeboten bekommen hatte, sondern sich selbst darum bemüht haben musste. Denn welchen Grunde hätte es gegeben von New York nach Boston zu wechseln, als dass er länger bei ihr bleiben wollte? Sachte löste sie sich aus seinen Armen und stützte sich auf ihrem Ellenbogen ab. Dabei fielen ihre langen Haarsträhnen auf seine nackte Brust. Sie versuchte angestrengt die Konturen seines Gesichts auszumachen. Ab und an drang ein Lichtstrahl der pulsierenden Stadt in das Hotelzimmer und erhellte die nächtliche Dunkelheit. Beide sahen sich schweigend in die Augen.

„Ja, ich möchte, dass du bleibst.“ Mimi beugte sich zu ihm runter und küsste seine Wange. Diese eigentlich freundschaftliche Geste dauerte sehr lange an. Joe fuhr mit seiner Hand durch ihr Haar und genoss ihre Liebkosungen auf seiner Haut.

Einige Tage später zog Joe zu Mimi in die Wohnung nach Boston. Mimi's Mitbewohnerin war bereits seit einem halben Jahr zum Auslandsstudium in Südfrankreich und somit stand ein Zimmer frei. Zunächst fühlte es sich merkwürdig an, dass sie ihre Privatsphäre mit einem Mann teilen musste, aber die beiden gewöhnten sich bereits nach wenigen Tagen an das Zusammenleben. Trotz, dass sie sich ein Badezimmer teilen mussten, kam es nicht zu peinlichen Zwischenfällen. Jeden Morgen frühstückten sie zusammen. Joe musste vier Tage die Woche im Krankenhaus arbeiten und besuchte lediglich am Freitag die Universität. Da Mimi in der Regel zeitiger zu Hause war, bereitete sie immer etwas zum Abendessen vor. Irgendwie fühlte es sich so an, als wären sie ein Pärchen, doch das waren sie überhaupt nicht. Joe begegnete ihr sehr zurückhaltend und wertschätzend. Selbst wenn sie am Abend gemeinsam fernsahen und Mimi an ihn gelehnt einschlieft, startete er keine Annäherungsversuche. Aber Tag für Tag erwischte sich Mimi dabei, dass sie sich insgeheim wünschte von ihm berührt zu werden. Sie genoss seine Nähe und die Gespräche mit ihm.

Es war kurz vor Weihnachten und trotz der anhaltenden Kälte war bislang noch kein Schnee gefallen. Mimi kuschelte sich in ihre Sofadecke und schmiegte sich an seine Schulter. Es lief irgendein Film im Fernsehen. Eigentlich wollten die beiden dieses

Wochenende nach New York fahren, aber es war so wahnsinnig kalt draußen, dass Mimi keine Lust hatte die Wohnung zu verlassen.

„Du bist so warm...“ murmelte die brünette junge Frau zufrieden und umfasste seinen Arm.

Mit einem Lächeln blickte er auf sie und küsste ihre Stirn. „Du bist so wunderschön...“

Errötend hob sie ihren Blick und sah in sein lächelndes Gesicht. Ihr war seit längerem aufgefallen, dass seine Augen eine derart tiefblaue Farbe hatten, dass sie beinahe schwarz schimmerten. „Ich...ähm...danke...“ stotterte sie nervös lächelnd und kräuselte einige Haarsträhnen um ihren Finger.

Zärtlich legte Joe seine Hand an ihre Wange. „Endlich kannst du wieder lächeln. Deine Augen leuchten wundervoll goldbraun, so wie ich sie kenne.“

Sein Kompliment machte sie tatsächlich sprachlos. Wie schaffte es dieser schüchterne Kerl in letzter Zeit nur immer wieder, sie derart zu verunsichern? Mimi löste sich plötzlich von ihm und kniete sich vor ihm hin. Der weiche Stoff der Couch kitzelte unter ihren nackten Füßen. Die junge Frau beugte sich zu ihm und lehnte ihre Stirn gegen seine.

„Das ist alles dein Verdienst. Dank dir, geht es mir besser.“ sie legte beide Hände an seine Wange.

Der junge Mann erschauerte unter ihren zärtlichen Berührungen. Sie war ihm so nahe und Joe wusste nicht, wie er sich jetzt verhalten sollte. Doch noch ehe er eine Entscheidung treffen konnte, spürte er ihre weichen Lippen auf seinen. Erschrocken riss er seine dunkelblauen Augen auf. Träumte er gerade oder küsste sie ihn tatsächlich? Unerwartet schob sie ihren Schoß auf seinen und legte beide Arme um seinen Nacken. Ihre Finger fuhren zärtlich durch sein Haar. Umgehend erwiderte Joe ihren zurückhaltenden Kuss mit etwas mehr Schärfe. Heftig zog er sie gänzlich auf seinen Schoß. Seine Zunge drang fordernd in ihren Mund ein und drängte sie zu einem innigen Spiel. Er hatte sich so sehr danach gesehnt. Ihre Küsse schmeckten wie süße Erdbeeren und es fiel ihm immer schwerer sich zurück zuhalten. Der Platz in seiner Jeans wurde immer enger und als Mimi auch noch anfing ihre Hüften auf ihm zu bewegen, musste Joe unweigerlich aufkeuchen. Seine Hände fuhren unter ihr Shirt und ertasteten jeden Zentimeter ihres nackten Rückens. Ohne Einwände ließ sie sich von ihm ihr Oberteil ausziehen. Joe stieß sie sachte zurück und beugte sich über sie, dabei schlang Mimi ihre Schenkel um seine Hüften. Keuchend löste er den Kuss und legte seine heißen Lippen umgehend an ihren Hals. Genüsslich seufzte Mimi unter seinen Liebkosungen und krallte ihre Finger in sein Hemd.

Mit einem Mal spürte sie einen stechenden Schmerz in ihrer Brust. Als sie erschrocken ihre Augen öffnete, sah sie plötzlich diese alles verzehrenden dunkelbraunen Augen vor sich. Sein wundervolles Gesicht, seine leidenschaftlichen Blicke und seinen begehrenswert muskulöser Körper.

„Nein! Warte bitte...“ keuchte sie nach Atem ringend. Joe ließ von ihr ab und sah sie fragend an.

Mimi schluckte hart und löste ihre Arme von ihm. „Du wirst nur mein Trostpflaster sein und das hast du nicht verdient...“

Erstaunt über ihre ehrlichen Worte zeichnete ein Lächeln seine Lippen. „Ich werde alles das sein, was du brauchst, um ihn zu vergessen. Alles was du brauchst, damit deine Augen ihren Glanz nie wieder verlieren. Auch wenn ich dann erstmal nur dein Trostpflaster sein werde, solange ich dich damit glücklich mache und den Schmerz in deinem Herzen etwas lindern kann...“

Tränen sammelten sich in ihren Augenwinkeln. Schluchzend drückte sie den jungen Mann von sich weg und schälte sich unter ihm hervor. Vom Boden fischte sie ihr Shirt und verließ das Wohnzimmer. Besorgt folgte ihr Joe und griff nach ihrer Hand.

„Mimi...warte. Du hast doch nichts falsch gemacht.“ versuchte er sie zu beruhigen. Doch es war sinnlos. Fast schon wütend zog sie ihre Hand zurück.

„Immer wieder sehe ich sein Gesicht vor mir! Überall höre ich seine Stimme, sehne mich nach seinen Berührungen. Warum lässt er mich nicht gehen? Warum kann ich nicht vergessen? Wie kann ich so unehrlich dir gegenüber sein? Lass mich bitte alleine!“ mit tränenerstickter Stimme verschwand sie in ihrem Zimmer und stieß ihm die Tür vor der Nase zu.

Verdutzt blieb er stehen und lehnte seinen Kopf nachdenklich gegen das spröde Holz. Angestrengt atmete er aus und presste seine schweren Lider zusammen. Was sollte er nur tun? Warum konnte sie Taichi nicht vergessen? Trotz aller Mühe und der gemeinsam verbrachten Zeit, waren sie immer zu dritt gewesen. Ihre Gedanken an Taichi waren allgegenwärtig. Jedes Mal konnte Joe in ihren Augen lesen, dass sie an einen anderen Mann dachte, den sie vermisste und sich nach seiner Nähe sehnte. Erschöpft ließ er sich schließlich in sein eigenes Bett fallen und versuchte in den Schlaf zu finden.

Leise bewegten sich ihre Füße über den kalten Parkettboden. Vollkommen geräuschlos stieg sie in sein Bett und kletterte über ihn. Sie musterte sein schlafendes Gesicht und musste lächeln, denn ohne seine Brille wirkte sein Gesicht viel jünger. Seine Bettdecke war über seine Hüften gerutscht und sein nackter Oberkörper lag völlig entblößt vor ihr. Liebevoll fuhren ihre schmalen Finger über seine Wangen, hinab zu seiner Brust. Ihre Lippen liebkosten sein Kinn. Die kurzen Stoppeln seines Bartes kratzten auf ihrer dünnen Haut. Sachte streckte sie ihren Hals, damit ihre Lippen die seinen erreichen konnten. Zaghafte fuhr ihre Zunge über seine verschlossenen Lippen, bis sie schließlich sanft an seiner Unterlippe knabberte und sehnsüchtig Einlass forderte. Schlaftrunken öffnete Joe seine Augen und bemerkte, dass jemand versuchte ihn zu küssen. Als er ihren süßlichen Geruch wahrnahm und den Geschmack ihre Zunge schmeckte, schloss er sofort seine Augen und gewährte ihr Einlass. Selbst wenn er jetzt träumen sollte, wollte er diesen Moment mit ihr genießen. Er wollte nicht über das 'Wieso' und 'Warum' nachdenken, er wollte sie einfach nur küssen. Als sie seine Reaktion vernahm und wusste, dass er nicht länger schlief, durchfuhr ein heiß-kalter Schauer ihren gesamten Körper. Ihre Hände fuhren nach Halt suchend in seinen Nacken und tauchten verlangend in sein Haar.

Mimi unterbrach ihren leidenschaftlichen Kuss und zog sich schweigend ihr Shirt über den

Kopf. Unerwartet hatte Joe freie Sicht auf ihren wundervollen nackten Oberkörper. Trotz der alles verschlingenden Dunkelheit konnte er, im faden Schein der Straßenlaternen, die Umrisse ihres wundervollen Körpers erkennen. Joe blickte ihr verlegen ins Gesicht und versuchte ruhig zu bleiben. Als er ihre Hand zwischen seinen Schenkeln spürte, wie sie versuchte ihn von seiner Unterhose zu befreien, keuchte er aber dennoch lustvoll auf. Sachte hielt er ihre Hand fest und fixierte ihre goldbraunen Augen.

„Bist du dir sicher?“ fragte er erstickt.

Mimi beugte sich zu ihm hinab und presste ihre nackte Haut auf seine. „Bitte sag jetzt einfach nichts...“ flüsterte sie und legte ihre Lippen hingebungsvoll auf seine.

Ihre Antwort genügte ihm, auch wenn sie weitere Fragen aufwarf. Doch im Moment wollte er sie ganz und gar spüren. Er wollte sie berühren, von ihr kosten und sich nie wieder von ihr lösen. Seine Finger umfassten ihre Hüften und folgten der geschwungenen Silhouette ihres Körpers wieder aufwärts und versanken in ihrem langen Haar. Mit ihr zu schlafen fühlte sich unbeschreiblich an. Von den Fingerspitzen bis in seine Zehen kribbelte es. Sein Herz pochte so wild, dass Joe glaubte, er würde gleich den Verstand verlieren.

Langsam und geräuschlos fiel der erste Schnee in diesem Jahr zu Boden. Er bedeckte die schlafende Stadt unter sich. Mitten in der Dunkelheit der Nacht erstrahlte alles in einem glitzernden Weiß. Die schwachen Sonnenstrahlen des heranbrechenden Tages kitzelten auf ihrer Nasenspitze und während sie langsam ihre Augen aufschlug bemerkte Mimi ein zusätzliches Gewicht auf ihrem Körper. Joe hatte seine Arme um sie gelegt und sie spürte seine gleichmäßige Atmung an ihrem Rücken. Die Wärme seines nackten Körpers umhüllte sie. Die Erinnerungen an die vergangene Nacht blitzten vor ihren Augen auf. Beschämt vergrub sie ihren Kopf in der Bettdecke. Was kam nur über sie? Wie konnte sie derart die Kontrolle verlieren und mit ihm schlafen? Sie fühlte sich abscheulich und der Ekel über ihr eigenes Verhalten schnürte ihr den Hals zu. Sie hatte nicht nur ihre große Liebe verraten und betrogen, sondern auch einen wundervollen Freund unsäglich verletzt. Doch letztlich hatte sie sich selbst am aller meisten belogen. Im Grunde war sie kein bisschen besser als Taichi. Auch sie hatte die Zuneigung eines anderen Menschen ausgenutzt, um sich damit zu trösten. Jetzt konnte sie besser verstehen, was Tai in ihr sah. Sie konnte verstehen, warum er immer wieder ihre Nähe suchte. Aber was heilte ein gebrochenes Herz? Seinen Gefühlen davon zu laufen, indem man sich bedeutungslosen Liebschaften hingab, führte zumindest nicht dazu, dass man sich in irgendeiner Weise besser fühlte. Ganz im Gegenteil. Die Scham und Abneigung vor sich selbst wurden noch viel größer.

Heiße Tränen tropften auf ihre Hände und unbemerkt entwich ein lautes Schluchzen ihren Lippen. Sie wollte Joe unter keinen Umständen aufwecken und hielt sich sofort den Mund zu. Vorsichtig rutschte sie aus dem Bett und verließ sein Zimmer.

In den darauffolgenden Tagen versuchte Mimi, soweit es ihr möglich war, zum Alltag über zu gehen. Zu ihrer Verwunderung sprach Joe die gemeinsame Nacht nicht an. Es war, als sei überhaupt nichts zwischen ihnen passiert. Der junge angehende Arzt war fröhlich, zuvorkommend und rücksichtsvoll wie immer. Jeden Tag zauberte er aufs neue ein Lächeln in ihr Gesicht und seine Gegenwart schenkte ihr ein unendliches Gefühl der

Geborgenheit. Am 23. Dezember war jedoch der Zeitpunkt des vorläufigen Abschiedes gekommen, denn Joe würde die Feiertage bei seiner Familie in Japan verbringen. Eigentlich sollte sich Mimi für ihn freuen, dass er im Kreise seiner Familie das neue Jahr begehen könnte, doch insgeheim erfüllte ein tiefes Gefühl von Trauer ihr Herz. Sie wollte nicht, dass Joe sie alleine ließ. Zu groß waren ihre Sorgen, dass er wohl möglich nicht zurückkommen könnte.

Der Flughafen war vollkommen überfüllt, da viele Amerikaner innerhalb des Landes verreisten, um ihre Familien zu besuchen. Die beiden Freunde drängelten sich durch die Menschenmassen und mit jedem Schritt fiel es Mimi immer schwerer, ihre Tränen zu verbergen. Er packte ihre Hand und zog sie plötzlich aus den Menschen heraus.

„Was ist los mit dir? Du musst nicht weinen, in ein paar Wochen sehen wir uns doch wieder...“ er grinste und wischte ihr zart über die Wange.

„Joe, wir haben nicht darüber gesprochen, aber bitte nimm es mir nicht übel...es ist...ich habe...ich wollte...“ verzweifelt suchte sie nach passenden Sätzen, aber sie fand nur einzelne Worte.

Mimi wollte ihm lediglich erklären, dass sie ihm nicht wehtun wollte und diese Nacht wundervoll mit ihm war. Sie konnte für einen Moment ihre Gedanken an Taichi vergessen. Joe gewährte ihr uneingeschränkte Zuneigung in einem Moment, in dem sie diese am meisten brauchte. Aber noch bevor sie sich etwas überlegen konnte, unterbrach er sie.

„Es ist alles in Ordnung zwischen uns. Du hast mir deutlich zu verstehen gegeben, dass deine Liebe einem anderen gilt. Es war nur Sex, keine Liebe. Ich habe es schon verstanden. Du bist vollkommen ehrlich zu mir gewesen und ich habe mich darauf eingelassen. Mimi, du hast nichts falsch gemacht.“

Ihre nassen Augen suchten seinen Blick. Sehnsüchtig schlang sie ihre Arme um seinen Nacken und schmiegte ihren Kopf an seine Brust. „Du kannst dir nicht vorstellen, wie viel mir das bedeutet. Ich bin so dankbar, dass du bei mir bist.“

Zärtlich legte er seine Lippen auf ihre und kostete ein letztes Mal ihren süßlichen Geschmack. Seine Arme drückten ihren Körper dicht an sich. Joe versuchte jede einzelne Sekunde in sich aufzunehmen, damit er diesen Moment niemals vergessen würde.

Mehrere Schneestürme zogen über die Ostküste der USA und Mimi fühlte sich unbeschreiblich einsam. Es dauerte lediglich 48 Stunden, bis der Konflikt mit ihrem Vater gänzlich eskalierte. Selbst ihre Mutter vermochte nicht länger zu schlichten. Unlängst hatte sie ihre Entscheidung getroffen und würde das Betriebswirtschaftsstudium nicht länger fortsetzen. Jedoch wollte ihr Vater den selbstgewählten Lebensweg seiner Tochter nicht akzeptieren und drohte mit weitreichenden Konsequenzen. In einem Rausch aus Wut, Verzweiflung und maßloser Enttäuschung flüchtete Mimi zurück nach Boston. Als sie in der gemeinsamen Wohnung ankam stach seine Abwesenheit wie ein Bienenstich. Sein verlassenes Zimmer, in dem sich seine persönlichen Sachen befanden, welche seinen Geruch trugen. Alles erinnerte an ihn und ihr wurde schmerzlich bewusst, wie groß ihre Sehnsucht nach ihm war.

Es war ein verschneiter Mittwochnachmittag des 31. Dezembers 2014. Mehr oder weniger freiwillig hatte sich Mimi dazu entschlossen bei einem befreundeten Pärchen Silvester zu feiern. Doch im Grunde war ihr überhaupt nicht nach feiern zumute. Im neuen Jahr würde ihr Vater die Zahlungen für Wohnung, Studiengebühren und Lebensunterhalt einstellen und ihre restlichen persönlichen Sachen hatte er bereits aus ihrem ehemaligen Zimmer entfernt. Die eisige Kälte auf den verschneiten Straßen Bostons war nichts im Vergleich zu der Kälte in ihrem Herzen. Noch nie in ihrem Leben hatte sie sich derart verlassen und hilflos gefühlt wie jetzt. Die Tage waren kurz und dunkel, die Nächte jedoch endlos und quälend. Seit Monaten hatte sie nichts mehr von Taichi gehört oder gelesen. Es verging kein Tag, an dem sie sich nicht um ihn sorgte und ihn vermisste. Jedoch gab es jetzt zusätzlich einen anderen Menschen, nachdem sie sich sehnte. Mimi war völlig konfus und wusste überhaupt nicht mehr was richtig oder falsch war. Joe war wirklich unglaublich liebevoll. Jeden Tag schrieb er eine kurze Nachricht und fragte nach ihrem Befinden. Er zeigte ihr damit, dass er sie trotz der großen Entfernung stets im Herzen trug. Dennoch erfüllte der Gedanke daran, dass sie den heutigen Abend nicht mit ihm verbringen könnte, ihr Herz mit unsäglicher Traurigkeit.

Die junge Frau stand gerade im Badezimmer und betrachtete ihre Frisur kritisch als sie das knarrende Geräusch der sich öffnenden Haustür vernahm. Verdutzt beugte sie sich aus dem Badezimmer und betrachtete mit einer gewissen Skepsis, wer gerade ihre Wohnung betrat.

„Joe?“ schrie sie freudig auf und stürmte durch den Flur. In einem wilden Sturm der Euphorie sprang sie in seine Arme und schlang ihre Beine um seine Hüften.

Der junge Mann ließ erschrocken sämtliche Taschen aus seinen Händen gleiten und wurde unsanft durch ihr Gewicht gegen die Tür gedrückt. Mit einem zufriedenen Lächeln schloss er dieses zuckersüße Klammeräffchen in seine Arme.

„Das ist aber eine unerwartet freudige Begrüßung.“ sagte er und nahm ihren süßlichen Duft in sich auf.

Sachte richtete sie ihren Oberkörper auf und sah ihm freudestrahlend ins Gesicht. „Unerwarteter Besuch verlangt nach unerwarteten Begrüßungen. Warum bist du denn schon zurück? Und warum hast mir nicht Bescheid gesagt? Alles in Ordnung?“ fragte sie und zog ihm die Mütze vom Kopf.

„Jetzt ist wieder alles in Ordnung, denn ich bin wieder bei dir.“ sagte er leise und presste seine Hände auf ihren Rücken.

Mit einem schüchternen Lächeln ließ sich Mimi wieder zu Boden gleiten und gab ihm die Möglichkeit, sich seiner winterlichen Bekleidung zu entledigen.

„Ich wollte nicht ohne dich feiern. Du hast mir einfach gefehlt.“ fuhr er fort.

„Mir ging es genauso.“ erwiderte sie und strich sich nervös einige Haarsträhnen aus dem Gesicht.

Die junge Frau begab sich in die Küche und griff nach einer kleinen Verpackung. Eine große silberne Schleife zierte das Päckchen. „Ich habe noch ein Geschenk für dich. Frohe Weihnachten.“ sagte sie und reichte es ihrem Freund.

Verwundert blickte Joe auf sein Geschenk und wurde umgehend feuerrot. „Vielen Dank...“ sagte er stotternd und öffnete es vorsichtig. Darin befand sich ein kobaltblauer Schal. „Hast du den etwa selbst gemacht?“ fragte er sichtlich bewegt und legte ihn sofort um seinen Hals.

„Ich habe es zumindest probiert. Er ist etwas ungleichmäßig gestrickt, aber ich versuche besser zu werden.“

Ohne weitere Vorwarnung zog er sie in seine Arme und bedeckte ihre zitternden Lippen mit einem zärtlichen Kuss. Sachte drückte sie ihn von sich weg und blickte in seine fragenden Augen. „Bitte versteh mich nicht falsch, aber ich wollte dieses eine Mal im Jahr nicht zu spät zu einer Party erscheinen.“

Joe zog grinsend seine Augenbrauen hoch und nickte. „Du bist zu einer Party eingeladen? Soll ich dich hinfahren?“

Mimi begab sich zurück in den Flur und zog sich ihre Stiefel an. „Nein, du wirst mich begleiten.“

Es war kurz vor Mitternacht als Mimi plötzlich seine Hand auf ihrer spürte. Die Musik war ohrenbetäubend laut und man konnte kein einziges Wort verstehen, doch seine Augen gaben ihr zu verstehen, dass sie ihm folgen sollte. Sie stellte ihr bereits gefülltes Champagnerglas auf dem Tisch ab und ließ sich von Joe durch die zahlreichen Menschen nach draußen ziehen. Der Garten des Grundstücks war in eine zentimeterhohe Schneedecke gehüllt. Das dumpfe Geräusch ihrer Schritte im Schnee, war das Einzige was man in der eiskalten Nacht hörte. Es handelte sich um die Ruhe vor dem Sturm, denn bald würde der gesamte Nachthimmel hell erleuchten vom Schein der unzähligen Silvesterraketen.

„Mimi, ich habe dir mein Geschenk noch nicht gegeben...“ verwundert über seine Worte zog sie ihre rechte Augenbraue nach oben.

Joe ließ sie überhaupt nicht zu Wort kommen, sondern griff in seine Jackentasche. Seine Hand gab eine kleine viereckige mit blauem Samt überzogene Schachtel preis. Ihr Herzschlag stoppte. Entsetzt ging sie einen Schritt zurück und presste beide Hände gegen ihre Brust. Er ging nicht auf die Knie, sondern griff nach ihrer Hand. Behutsam legte er die kleine Schachtel in ihre rechte Hand.

„Ist das etwa ein Ring?“ stotterte sie und versuchte in seinen Augen eine Antwort zu finden.

Mit gewohnter Gelassenheit erwiderte er ihren Blick und faltete ihre zitternden Finger um die kleine viereckige Verpackung.

„Am liebsten würde ich dir sagen, wie sehr ich dich will, wie sehr ich dich brauche und

Unauffällig schob sie ihn aus ihrem Zimmer und folgte ihm nach unten. In dem großen Wohnzimmer hatten sich bereits alle eingefunden. Kimiko saß, wie immer, geduldig in ihrem Sessel und Sae hatte sich neben ihr auf der Armlehne platziert. Mit strahlenden Augen beobachtete sie ihre Halbschwester und konnte ihre Vorfreude kaum im Zaum halten. Kazuki nahm seiner Frau gerade den Geburtstagskuchen ab und stellte ihn auf den massiven Holztisch im Wohnzimmer. Mei zündete die Kerzen an und blickte ihrer Nichte erwartungsvoll ins Gesicht. Zögerlich blieb Mimi stehen und sah im Wechsel zwischen allen Personen hin und her. Ihr Herz schlug heftig in ihrer Brust und die überwältigende Freude war deutlich in ihrem Gesicht zu erkennen. Es war sehr lange her, dass sie jemand um Mitternacht zu ihrem Geburtstag überrascht hatte. Der junge Mann schob sich auf der Treppe an seiner Freundin vorbei und packte ihre Hand. Mit freundlichen Worten wendete sich ihre Großmutter an Mimi.

„Jetzt bist du schon 23 Jahre auf dieser Welt und hast uns vielleicht nicht nur gute Zeiten, sondern manchmal auch Ärger beschert. Aber auch diese Seiten gehören zu dir und wir mögen alle deine Seiten. Deine Stärken und deine Schwächen. Deinen Mut und deine Wut. Dein Lächeln und dein griesgrämiges Gesicht. Wir wünschen dir alles Gute zu deinem Geburtstag, mögen immer die richtigen Menschen an deiner Seite sein, sodass du niemals allein durchs Leben gehen musst. Aber ich glaube inständig, dass du bereits eine gute Wahl getroffen hast.“ die ältere Dame zwinkerte dem jungen Mann zu und grinste verheißungsvoll.

Ihre Gefühle fuhren Achterbahn, zwischen weinen und lachen gefangen, brachte Mimi kein einziges Wort über ihre Lippen. Zitternd klammerte sie sich an die Hand ihres Freundes.

„Alles Gute zum Geburtstag!“ riefen alle als es endlich Mitternacht war und stürmten auf die junge Frau.

Liebevoll schlossen Onkel und Tante ihre Nichte in den Arm und überreichten ihr ein kleines Präsent. Sae schloss ihre Schwester liebevoll in die Arme und überreichte ihr einen wunderschönen Strauß gelber Rosen.

„Vielen Dank...“ stotterte Mimi mit weinerlicher Stimme und umarmte ihre Familie.

„Komm mal zu mir...“ sagte ihre Großmutter. In den letzten Tagen fiel es Kimiko vermehrt schwer zu laufen.

Mimi kniete sich vor ihr hin und legte ihren Kopf dankbar auf den Schoß der älteren Dame. Liebevoll streichelte Kimiko durch das Haar ihrer Enkeltochter. Ohne weitere Worte schob sie ihr etwas in die Hand. Es war relativ unhandlich und groß. Die junge Frau richtete sich auf und erblickte ein schmales Buch. Verwundert schlug sie die ersten Seiten auf und erkannte, dass es sich hierbei um ein Fotoalbum handelte. Es waren ausschließlich Bilder aus ihrer Kindheit. Die Fotos zeigten längst vergessene Erinnerungen an eine fröhliche Zeit mit ihrem Vater. Unweigerlich liefen Mimi die Tränen übers Gesicht.

„Das ist wunderbar...danke Großmama...“ flüsterte sie erstickt und betrachtete weiter

die Fotos.

Taichi stand etwas abseits und beobachtete die Begeisterung seiner Freundin. Er wollte ihr in diesem Moment nicht im Weg stehen und zog sich etwas zurück. Mimi sollte die Zeit mit ihrer Familie genießen, schließlich hatte er eine ganz persönliche Überraschung für sie. Tai begab sich einen Schritt auf die Terrasse und sah nachdenklich in den nächtlichen Himmel. Heute war der 07. Juli, es war Tanabata und überall liefen die Vorbereitungen für das heutige Fest. Es schien, als würden die Sterne heute noch viel heller leuchten als sonst. Plötzlich spürte er einen warmen Körper an seinem Rücken. Zwei zarte Arme schoben sich unter seinen hindurch und die dazugehörigen Hände legten sich auf seine Brust. Er roch ihren Duft und schloss genüsslich seine Augen. Mimi schmiegte ihren Kopf an seine breite Schulter und seufzte leise.

„Vielen Dank.“ murmelte sie.

„Wofür?“ fragte er grinsend und öffnete seine Augen wieder.

„Einfach weil du hier bist...“

Er löste sich aus ihrer Umarmung und drehte sich zu ihr um. Schweigend nahm er sie in den Arm und drückte sie an sich. „Ich habe noch ein besonderes Geschenk für dich, was ich dir aber alleine geben möchte.“

Ihre Augen strahlten und Mimi konnte sich ein kokettes Grinsen nicht verkneifen.
„Achso? Etwas nur für mich alleine?“

Tai musste schmunzeln. „Ja, aber nichts versautes Fräulein Tachikawa. Ich würde es dir nachher gerne am Strand geben...“

Sie wurde etwas verlegen und nickte stumm. Gerade als Taichi sich zu ihr beugen und küssen wollte, kam Sae dazwischen.

„Entschuldigt...“ stotterte sie hochrot. „Mimi ich wollte mich verabschieden, ich habe morgen den Frühdienst und wollte wenigstens noch ein bisschen schlafen...“

Taichi löste sich aus der zärtlichen Umarmung mit seiner Freundin und nickte verstehend. Er wollte die beiden Frauen gerade alleine lassen, als Mimi ihn am Handgelenk packte. „Könntest du mir vielleicht meine Jacke von oben holen, damit wir gleich zum Strand gehen können?“

Ein breites und zufriedenes Lächeln schob sich über sein Gesicht und er begab sich nach oben. Wie nicht anders zu erwarten, war er etwas überfordert im Zimmer einer Frau, doch irgendwann entdeckte er die schwarze Strickjacke auf dem Schreibtisch. Als er sie mitnehmen wollte fielen ein Brief und eine kleine dunkelblaue Schachtel zu Boden. Er bückte sich und hob beide Sachen wieder auf. Über den Inhalt und die Initialen des Briefes verwundert, öffnete er schließlich die kleine Schachtel in seiner Hand und erblickte den glänzenden Ring darin. Als wäre die Zeit zu Eis erstarrt blieb er stehen und starrte auf das Schmuckstück in seiner Hand. Ein Ring. Ein Brief von

einem anderen Mann. In seinem Körper spannten sich plötzlich sämtliche Muskeln an und die knarrenden Bodendielen warnten ihn, dass sich jemand dem Zimmer näherte. Umgehend ließ er den Ring in seiner Hosentasche verschwinden. Brief und Jacke beförderte er zurück auf den Schreibtisch. Als Mimi freudestrahlend das Zimmer betrat schob sich Taichi schon an ihr vorbei.

„Hey, ich dachte wir wollten zum Strand gehen. Die anderen sind gerade gegangen....“ etwas verwundert folgte sie ihm.

„Nein, ich bin müde.“ matt und kühl kamen ihm diese Worte über die Lippen.

Er spürte deutlich, wie eine unbändige Eifersucht in seinem Herzen empor stieg. Unfähig seinen Zorn länger zu verbergen wollte er sie nicht sehen, nicht mit ihr sprechen und auf keinen Fall in ihrer Nähe sein. Wie konnte er so dumm sein und annehmen, dass es keinen anderen Mann in ihrem Leben gab? Wie konnte sie ihm so offensichtlich ins Gesicht lügen und diesen anderen Scheißkerl verheimlichen? Wer war er? Was lief da zwischen den beiden? Seine Gedanken fokussierten sich einzig und allein auf seine niederträchtigen eifersüchtigen Vorstellungen von Mimi mit einem anderen Mann.

Er spürte ihre warme Hand an seinem Arm und ohne sich zu ihr umzudrehen entriss er sich ihrer Berührung.

„Trotz der Tage die ich mit dir verbrachte, habe ich das Gefühl, dass ich dich kein Stück besser kenne. Warum kannst du deine Maske nicht fallen lassen und mir deine Geheimnisse offenbaren?“ er ließ sie ohne einen einzigen Blick zurück.

Völlig vor den Kopf gestoßen stand Mimi vor seiner Zimmertür, welche er ihr gerade vor der Nase zugeschlagen hatte. Immer und immer wieder hallten seine Worte in ihren Ohren wieder, doch sie konnte nicht verstehen, warum er das jetzt zu ihr sagte. Was war passiert? Was hatte sie falsch gemacht? Auf ihre Nachfragen und Bitten, die Tür zu öffnen, reagierte er nicht. Schließlich packte auch Mimi die Wut und sie gab es auf.

„Blöder Idiot!“ schimpfte sie und verschwand in ihrem Zimmer. Wahrscheinlich war er beleidigt, dass er nicht im Mittelpunkt stand und sie sich fünf Minuten zu lange mit ihrer Schwester unterhalten hatte. „Ach ist mir doch egal! Soll er schmollen...“ blaffte sie und legte sich schließlich in ihr Bett.

Er konnte so unmöglich in den Schlaf finden. Er musste raus hier, denn er war kurz vorm explodieren. Die Wut, welche sich in ihm anstaute war gefährlich und Taichi befürchtete, dass ihm gleich eine Sicherung durchknallen könnte. Er wollte seinen Kopf bei einem nächtlichen Spaziergang am Strand frei bekommen. Müde schnürte er die Bänder seiner Schuhe zusammen, als er eine Hand auf seiner Schulter spürte. Erschrocken fuhr er herum und blickte in die schalen Augen von Kimiko. Sicherlich hatte die ältere Dame alles mitbekommen, denn sie wusste, dass Taichi eine Überraschung für Mimi geplant hatte.

„Taichi, das was du tust ist nicht gut für euch Beide.“ er verzog sein Gesicht und stand

auf.

„Ich will jetzt nicht darüber diskutieren...“ sagte er bestimmt und wollte das Haus verlassen, als ihn ihre letzten Worte erreichten.

„Eifersucht ist die Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was leiden schafft.“

Kapitel 9: Das Leuchten der Sterne

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 10: Fußabdrücke im Sand

23. Juli 2015, Tateyama, Präfektur Chiba

Die letzten Tage waren wie im Flug vergangen. Inzwischen war Mimi seit vier Wochen in Japan. Alles fühlte sich inzwischen absolut vertraut an, als wäre sie niemals weg gewesen. Nach ihrem Geburtstag kehrte tatsächlich etwas Ruhe in ihr Leben ein. Joe war noch am selben Abend zurück nach Tokyo zu seiner Familie gefahren, bevor er sich wieder nach Kyoto begab, damit er die letzten Prüfungen seines Studiums absolvieren konnte. Tai hatte sich mittlerweile die Fäden ziehen lassen und lediglich eine winzige senkrechte Narbe zierte seine Augenbraue.

Obwohl es Kimiko zusehends immer schlechter ging, war Mimi sehr bemüht es ihr so angenehm wie möglich zu machen. Trotz starker Schmerzmittel war es Kimiko kaum noch möglich das Bett selbstständig zu verlassen. Sämtliche Überredungskünste liefen ins Leere und die rüstige ältere Dame war keineswegs dazu bereit sich ins Krankenhaus zu begeben. Taichi versuchte Mimi mit aller Kraft zu unterstützen, denn mittlerweile verbrachte die junge Frau jede Minute an der Seite ihrer Großmutter. Er musste sie regelrecht von der älteren Dame wegreißen und dazu zwingen, sich auch einmal zu entspannen. Also ging er mit Mimi stundenlang am Strand spazieren. In diesen gemeinsamen Stunden sprachen sie viel über ihre Vergangenheit. Natürlich wollte er unbedingt wissen, was da zwischen ihr und Joe gelaufen war. Sie erzählte es ihm, ohne etwas zu verheimlichen und auch Tai offenbarte, dass er vereinzelte namenlose Affären hatte. Und vollkommen unerwartet konnten beide sehr erwachsen damit umgehen, weil sie endlich begriffen, dass dies der Vergangenheit angehörte und beide ihre Zukunft jetzt miteinander gestalten würden. Außerdem interessierte sich Tai für das Verhältnis zwischen Mimi und ihrem Vater. Endlich wurde ihm bewusst, wie verletzt sie war, auch weil Sōsuke ihr nicht einmal zum Geburtstag gratuliert hatte.

Es war ein heißer Donnerstagmorgen, als Mimi abrupt aus ihrem Schlaf gerissen wurde. Auch diese Nacht hatte sie bei ihrer Großmutter geschlafen, um stets an ihrer Seite zu sein. Kimiko stieß ihr etwas unsanft gegen die Rippen und deutete auf den Nachttisch.

„Da will dich jemand unbedingt sprechen...“ raunte die ältere Dame und drehte sich in ihrem Bett noch einmal um.

„Oh, entschuldige...“ flüsterte Mimi und griff blind nach dem klingelnden Telefon. „Ja?“ knurrte sie verschlafen und rieb sich gerade die Augen. „Oh guten Morgen. Ja natürlich ist er hier. Er geht nicht ans Telefon? Naja, es ist ja auch noch verdammt früh. Wichtig? Ja ich hole ihn sofort. Bleib dran...“

Wie war das Leben doch ungerecht. Da hatte sie einmal vergessen ihr Telefon auszuschalten und schon kamen bei ihr die Anrufe für Tai an. Außerdem war heute schon wieder so ein verdammt schwül heißer Morgen, dass ihr bereits jetzt speiübel war. Mimi schwankte aus dem Schlafzimmer ihrer Großmutter und schlich über den

Flur. Unsanft öffnete sie die Tür zu seinem Zimmer und kniete sich neben sein Futon. Zärtlich strich sie über seine Wange und rüttelte etwas nachdrücklicher an seiner Schulter.

„Tai, wach auf. Takeru ist am Telefon. Er will dich unbedingt sprechen...“

Knurrend drehte sich der Brünnette mit seiner zerzausten Schlafmähne zu seiner Freundin und nahm ihr Telefon entgegen.

„Bist du bescheuert? Hast du mal auf die Uhr gesehen?“ während Taichi ihm ordentlich die Meinung sagte, begab sich Mimi gähnend nach unten in die Küche, um Kaffee aufzusetzen.

Danach begab sie sich ins Badezimmer und steckte sich ihre Zahnbürste in den Mund. In letzter Zeit war ihr das Öfteren übel und auch heute musste sie sich erstmal auf den Badewannenrand setzen. In den letzten Wochen war einfach alles etwas viel und die Sorge um ihre Großmutter trug nicht dazu bei, dass sich Mimi besser fühlte. Nachdem das kalte Wasser im Gesicht half ihre Übelkeit zu überwinden, band sie ihre langen Haare zu einem Zopf zusammen, bevor sie in frische Klamotten schlüpfte. Auf dem Weg zurück in die Küche zupfte sie die Enden ihres Rockes zurecht.

„Ich hätte ihn doch bügeln sollen...“ murmelte sie und wollte gerade den Kaffee aus der Kanne in ihre Tasse gießen, als ein lautes Poltern die morgendliche Ruhe druchbrach. Taichi stürzte beinahe die Treppe hinab, konnte sich gerade noch halten und stolperte unbeholfen in den Flur.

„Hey...was ist denn mit dir los?“ Mimi starrte ihn völlig fassungslos an.

„Ich muss nach Tokyo! Wo ist der Autoschlüssel?“ panisch wühlte der junge Mann jedes Schubfach im Flur durch.

„Der ist noch oben. Warum bist du so aufgebracht? Ist etwas passiert?“ langsam machte sein Verhalten ihr Angst.

„Meine Schwester.....sie hat seit gestern Nacht starke Wehen.....das Baby kommt.“

Schockiert riss Mimi ihre Augen auf und verschüttete den gesamten Kaffee. „Was? Aber deine Schwester ist doch erst in der....“ Mimi musste ihre Finger zur Hilfe nehmen, um die Schwangerschaftswochen auszurechnen.

„In der 32. Woche. Es ist acht Wochen zu früh....meine Eltern sind noch auf Hawaii im Urlaub. Ich muss zu ihr....“

Noch nie hatte sie ihren Freund so aufgebracht gesehen. Taichi war vollkommen außer sich. Seine Hände zitterten und er wirkte völlig orientierungslos. Mimi atmete tief durch und griff nach seiner Hand. Mit einem sanften Lächeln sah sie ihm in die Augen.

„Geh nach oben. Der Schlüssel liegt auf der Anrichte. Ich wische hier die Sauerei auf

und dann fahren wir zusammen nach Tokyo. Keine Panik, du wirst es rechtzeitig schaffen. Wenn das Baby ein Yagami ist, wird es für alles eine Ewigkeit brauchen. Genauso wie du. Alles wird gut gehen, Takeru ist doch bei ihr.“ sie spürte wie seine Hände aufhörten zu zittern und er gehorsam nach oben rannte.

Taichi schnappte sich die Autoschlüssel und wollte gerade wieder nach unten sprinten, als ihn Kimiko aufhielt. „Hey junger Mann. Im Haus wird nicht gelaufen.“ sagte sie mahnend.

„Ich hab jetzt keine Zeit, um mit dir zu streiten. Wir müssen nach Tokyo fahren....“ sie packte ihn am Handgelenk und lächelte verstehend.

Schweigend drückte sie ihm ein kleines Stoffsäckchen in die Hände. „Pass gut auf sie auf....“

Tai kam nicht dazu den Inhalt des Säckchens zu prüfen, denn eilig stürmte er nach unten und schlüpfte in irgendwelche Schuhe. Mimi stand bereits vorm Auto und sah ihn misstrauisch an.

„Du willst in deinem aufgebrachten Zustand doch nicht etwa fahren?“ fragte sie und verschränkte die Arme vor ihrer Brust.

„Natürlich fahre ich! Ich will heute noch ankommen und habe keine Nerven für deinen Pussy-Fahrstil....“

Sie zog ihre rechte Augenbraue hoch und musterte ihn von oben bis unten. „Im Moment bist du die einzige Pussy, die ich hier sehe. Schließlich trägst du meine pinkfarbenen Flip-Flops.“ Ihre goldbraunen Augen färbten sich plötzlich finster und ihr Tonfall wurde unangenehm zornig. „Jetzt gib mir die verfluchten Schlüssel und ich zeige dir, wie eine Pussy aus New York Auto fährt.“

Verschämt starrte er auf seine viel zu großen Füße, wie sie sich zwischen die schmalen Riemchen ihrer Schuhe zwängten. Taichi wollte jetzt nicht mit ihr streiten oder diskutieren, also gab er ihr die Autoschlüssel und vertraute darauf, dass sie ihn schnell und sicher zu seiner Schwester bringen würde. Vielleicht war es wirklich besser, wenn Mimi fuhr, denn er hatte nun wahrlich keinen klaren Kopf. Kaum saß er auf seinem Hintern, startete Mimi den Motor und fuhr in einem Affenzahn los. Ihr Fahrstil war wirklich waghalsig, doch er fühlte sich zu keiner Sekunde unsicher. Außer dass sie ständig andere Fahrzeuge schnitt, auf der falschen Seite überholte und so ziemlich keine einzige Ampelschaltung beachtete.

„Wenn wir die Fähre nehmen, dauert es viel zu lange. Du musst über die Brücke fahren. Aber bitte auf der richtigen Seite. Du weißt schon, in Japan herrscht Linksverkehr.“ sagte er grinsend und wippte ungeduldig mit seinem Bein.

Obwohl Mimi absolut konzentriert auf die Straße starrte, legte sie ihre Hand sanft auf seinen Oberschenkel. Sie konnte seine innere Anspannung deutlich spüren. Er war unendlich besorgt, hatte Angst, dass seiner Schwester und dem Baby etwas passieren könnte. Tai fürchtete, dass er es nicht rechtzeitig schaffen könnte und wusste genau,

dass er sie dieses Mal nicht beschützen könnte. Dankbar legte er seine Hand auf ihre.

„Danke, dass du bei mir bist...“ murmelte er angespannt.

„Wir sind gleich da und du bist bald Onkel.“ erwiderte Mimi und versuchte ihn zu beruhigen. „Und jetzt halt deine vorlaute Klappe, sonst schiebe ich dir deinen Linksverkehr sonst wohin.“

Die hundert Kilometer von Tateyama bis zum Keiōgijukudai Hospital in Shinjuku schaffte Mimi tatsächlich in sagenhaften sechzig Minuten. Auch wenn er es wohl niemals zugeben würde, war Tai mehr als nur beeindruckt von seiner Freundin. Als die beiden endlich den richtigen Eingang fanden, sahen sie bereits Yamato ungeduldig draußen stehen und rauchen. Der Blondschoopf gab seinem besten Freund eine kleine Zusammenfassung der vergangenen Ereignisse. Hikari hatte seit gestern Nacht unerträgliche Schmerzen und wollte auf keinen Fall ins Krankenhaus. Da niemand weiter zu Hause war, hatte sich Takeru dann dazu entschlossen sie trotzdem in die Notaufnahme zu fahren und die haben sie selbstverständlich gleich dort behalten. Trotz aller Bemühungen die Geburt hinauszuzögern und die Wehen zu unterdrücken, war vor zwei Stunden die Fruchtblase geplatzt, was bedeutete, dass es jetzt kein zurück gab. Trotz der Aufregung ging es Mutter und Kind gut. Tai war erleichtert, als er in das Krankenzimmer eintrat und seine Schwester wohl auf im Bett liegen sah. Hikari wirkte ausgelaugt und müde. Takeru stand an ihrer rechten Seite und hielt ihre Hand fest umschlossen, links von ihr stand Sora und streichelte ihr übers Haar.

„Tai....“ murmelte seine kleine Schwester und streckte die Arme nach ihm aus.

Sofort eilte er zu ihr und zog sie in eine kräftige Umarmung. Noch immer zitterten seine Hände, als er sie an sich drückte.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte er aufgebracht.

„Ja, du drückst mich zu fest....“ murmelte sie und löste sich etwas von ihm. „Mein lieber Bruder, glaubst du das hier ist ein Volksfest?“

Verwirrt starrte er sie an und schüttelte den Kopf. Wovon sprach seine Schwester? War sie vielleicht aufgrund der Medikamente etwas neben sich?

„Gut, gut, wir sind also auf keinem Volksfest. Aber warum trägst du Frauenschuhe? Meinst du das hier ist witzig? Siehst du mich lachen? Warum musst du dich über alles lustig machen?“ völlig hysterisch fing Hikari an zu weinen, um im nächsten Moment wütend auf den Arm ihres Bruders zu schlagen.

Verstört wich Taichi einige Schritte zurück. Wer lag da in diesem Bett? Seine Schwester konnte es unmöglich sein, vielleicht eher ein böser Drache? Mimi legte besänftigend ihre Hand auf Hikari's Stirn und lächelte sie liebevoll an.

„Er war so aufgeregt, dass er versehentlich meine Schuhe angezogen hat. Ich musste auch fahren, weil Taichi völlig neben sich stand. Sieh es ihm nach. Er macht sich nicht lustig. Ich befürchte fast, dass er noch viel aufgeregter ist als du.“

Seine Freundin hatte seinen Kopf gerade aus der Schlinge gezogen. Hikari regulierte ihre Emotionen relativ schnell wieder runter. Sie schenkte allen ein zufriedenes Lächeln und Taichi war sich jetzt absolut sicher, dass diese Schwangerschaftshormone verfluchtes Teufelszeug waren. Da seine Schwester momentan eine tickende Zeitbombe war, wendete er sich doch lieber Takeru zu.

Wütend fuhr er zu dem jüngeren Blondschoopf herum. „Warum hast du nicht schon gestern Nacht angerufen? Es war niemand zu Hause, es hätte sonst was passieren können!“

Verunsichert wich Takeru einige Schritte zurück. Yamato ging schließlich dazwischen und versuchte Taichi zu beruhigen. „Hör auf meinen Bruder anzumachen. Er hat alles richtig gemacht, jetzt krieg dich mal wieder ein!“

„Er kann nur froh sein, dass nichts passiert ist und er sie letztlich doch noch ins Krankenhaus gefahren hat, sonst hätte ich ihm...“ wie immer keiften sich Yamato und Taichi an während Takeru hilflos dazwischen stand.

„Seid ihr jetzt mal fertig? Ich versuche hier ein Kind zur Welt zu bringen, zumindest habe ich das in den nächsten Stunden geplant und ihr streitet euch? Macht draußen weiter!“

Verblüfft sahen alle drei auf diese wütende kleine Frau, wie sie in ihrem Bett lag und zur Furie mutierte.

„Glottz halt nicht so dämlich! Raus hier!“

Die zweite Ansage wirkte überaus bedrohlich und die drei jungen Männer schlichen auf leisen Sohlen aus dem Zimmer heraus.

„Du nicht!“ Hikari holte tief Luft und versuchte die nächste Wehe weg zu atmen. „Du bist an allem schuld! Du bleibst gefälligst hier!“

Sora und Mimi sahen sich nur kichernd an, während Takeru reumütig zurück ans Bett kam und Taichi mit Yamato nach draußen ging. Sora hielt weiter die Hand der werdenden Mutter und Mimi tupfte ab und an mit einem kühlen Schwamm über ihre Stirn. Hikari hatte ausdrücklich darum gebeten, dass ihre beiden Freundinnen bei ihr bleiben sollten. Sie fühlte sich so hilflos und verloren. Am liebsten hätte sie ihre Mutter an ihrer Seite gehabt, doch leider hatte sich das Kleine überlegt bereits acht Wochen zu früh das Licht der Welt zu erblicken.

Yamato ließ sich mit einem lauten Stöhnen auf einer Wartebank nieder und starrte die kahlen Wände des Krankenhausflurs an. Inständig hoffte er, dass er die nächsten Stunden nicht hier zubringen würde, aber wer konnte schon sagen, wie lange so eine Geburt dauern würde?

„Na mein lieber bester Freund? Um dich ist es aber die letzten Wochen leise geworden. Gefällt dir das Dorfleben oder warum bist du immer noch in Tateyama?“

Eltern verließ. Vor sich stieß er den jüngeren Blondschoopf immer wieder heftig durch den Hausflur. Vor wenigen Minuten hatte seine Schwester ihm und ihren Eltern eröffnet, dass sie bereits in der 5. Woche schwanger sei und sie dieses Kind behalten würde. Hikari meinte, es wäre im Skiurlaub einfach passiert, beide seien unvorsichtig gewesen und hätten nicht verhütet. Diese Schwangerschaft sei zwar nicht geplant gewesen, aber dennoch wollten beide die Verantwortung dafür tragen. Bereits in der Wohnung war Tai so dermaßen ausgerastet, dass er sämtliches Geschirr vom Tisch befördert hatte. Seine Mutter versuchte zu intervenieren und die Situation zu entschärfen, genauso wie Hikari, jedoch ohne Erfolg. Tai schubste Takeru aus der Wohnung und wollte draußen weiter machen. Zu allem Überfluss konnte der Jüngere die Wut seines Gegenübers verstehen und setzte sich nicht einmal zur Wehr. Takeru hatte sich bereits zuvor dazu entschlossen, alles über sich ergehen zu lassen und den gesamten Zorn von Taichi auf sich nehmen. Hilflos und verzweifelt rief die junge Yagami den älteren Bruder ihres Freundes zur Hilfe, der sich auch umgehend auf den Weg machte, um die Situation zwischen seinem kleinen Bruder und Tai zu entschärfen. Das junge Pärchen hatte sich zuvor Yamato anvertraut, da beide wussten, dass es mit Taichi eskalieren würde.

Die Straßen waren gefroren und die Luft eiskalt, als Taichi dem Jüngeren kräftig mit der rechten Faust ins Gesicht schlug und dessen Blutspritzer den frischen Schnee rot färbten. Während Takeru nach hinten taumelte, hielt er sich die blutende Lippen und wich dem nächsten Schlag des Älteren aus, aber Tai war verdammt schnell und traf ihn relativ sicher an seiner linken Körperhälfte. Das alles durchdringende Geräusch seiner berstenden Rippenbögen hallte durch die totenstille Nacht wieder. Der stechende Schmerz ließ ihn keuchend auf die Knie sinken. Takeru sah bereits den nächsten Schlag kommen. Angespannt kniff er seine Augen zusammen und wartete auf den nächsten Treffer, welcher aber auf sich warten ließ. Ängstlich öffnete er seine blauen Augen und sah, dass sein älterer Bruder den Schlag mit seiner Hand abgefangen hatte. Kraftvoll drückte er den Brünetten zurück und stellte sich schützend vor seinen kleinen Bruder.

„Meinst du, dass das der richtige Weg ist, die Sache zu klären? Was ändert es, wenn du meinen Bruder krankenhaureif schlägst? Meinst du damit machst du deiner schwangeren Schwester eine Freude?“

Keine Antwort. Taichi wischte sich über sein schweißgebadetes Gesicht und stürzte sich auf Yamato. Dieser fing ihn ab und sah über seine Schulter zu seinem Bruder. „Geh nach oben. Ich kläre das hier mit ihm....“

Takeru raffte sich auf und starrte seinen Bruder und Tai besorgt an. „Aber...“ stotterte er.

„Verschwinde schon!“ brüllte Yamato und nahm seinen Freund in den Schwitzkasten. Takeru ließ sich nicht noch einmal bitten. Taichi stieß dem Blondem kräftig in die Magengrube, woraufhin dieser von ihm abließ.

„Was soll das? Was mischt du dich da ein? Dein Bruder hat meiner Schwester das Leben versaut! Sie ist viel zu jung für ein Kind und verheiratet sind sie auch nicht. Wie kann er ihr das antun? Er liebt sie doch überhaupt nicht! Sobald es mit dem Kind schwierig wird, sucht er sich doch eine andere und wird meiner Schwester das Herz brechen. Er wird sie belügen und betrügen.“ seine Stimme zitterte und schien voller Wut und Hass zu sein.

Yamato keuchte angestrengt und atmete den Schmerz weg. „Von wem sprichst du da eigentlich? Du kannst unmöglich deine Schwester und meinen Bruder meinen. Natürlich lieben die sich und sie werden gute Eltern sein, das weißt du ganz genau. Woher kommt dieser ganze Hass in deinem Herzen? Eigentlich solltest du dich für deine Schwester freuen. Sie hat einen guten Mann an ihrer Seite und wird mit ihm eine Familie gründen. Was ist nur mit dir passiert?“ unverständlich musterten seine blauen Augen diese traurige Gestalt, die da vor ihm stand.

Sein Atem war schwer und kurzzeitig wurde ihm wirklich schwarz vor Augen. Taichi lehnte sich an einen Baum und schloss für einen Moment seine Augen. Sein bester Freund hatte recht, was tat er denn bloß? Warum war er so voller Zorn? Langsam ging Yamato auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Was ist mit dir mein Freund? Du bist nur ein Schatten von dir selbst...“ seine Stimme klang sanftmütig ohne Spur eines Vorwurfes.

„Ich liebe sie...“ flüsterte Taichi plötzlich und fuhr sich mit beiden Händen verzweifelt durchs Haar.

„Aber was haben deine Gefühle für sie mit meinem Bruder zu tun? Du weißt genau, dass es mir leid tut, dass sie sich für mich entschieden hat, aber das Thema hatten wir doch schon.“

Yamato wusste nicht, was sein bester Freund damit meinte. Das mit ihm und Sora war doch schon eine ganze Weile her. War er etwa immer noch in sie verliebt? Und was hatte das alles mit Takeru und Hikari zu tun?

„Nein, nicht Sora.“ erwiderte Tai verletzt und sah in das Gesicht seines verwirrten Freundes. „An dem Abend, als ich Sora sagte, dass ich noch immer in sie verliebt sei, hat sie mir etwas gesagt, was ich niemals vergessen werde...“

Der junge Ishida ließ von seinem Freund ab und ging einige Schritte zurück. „Was hat sie dir gesagt?“

»Du liebst mich doch gar nicht. Du liebst diesen Gedanken, dass ich diejenige sein könnte, die du liebst. Aber ich bin es nicht und tief in deinem Herzen weißt du es ganz genau. Du überträgst deine Gefühle, die du für sie hast auf unsere Freundschaft. Aber am Ende bist du einfach nur feige und läufst davon. Sie ist es, die du brauchst, um glücklich zu sein. Sie ist das, was du immer wolltest und immer wollen wirst, bis ans Ende deines Lebens.«

Als Tai diese Worte für Yamato wiederholte, verzichtete er bewusst darauf, seinem besten Freund zu verraten, dass ihn Sora danach küsste. Sie sagte ihm damals, dass sein Herz einzig und allein dem Mädchen gehören würde, welches er jetzt vor sich gesehen habe und Sora war sich absolut sicher, dass er während des Kusses mit ihr, nicht an sie dachte. Damit hatte sie recht behalten. Denn das einzige Gesicht was er vor sich sah, egal mit welchem anderen Mädchen er sich küsste, rummachte oder Sex hatte, war Mimi.

Yamato überrannte seinen Bruder beinahe und drückte ihn so fest an sich, dass diesem die Luft wegblieb. Taichi hingegen sah ihn zufrieden lächelnd an und nickte stumm.

„Es ist, wie bereits bekannt gewesen, ein Junge...“ sagte er als sich sein älterer Bruder von ihm löste.

„Das hast du gut gemacht mein Kleiner!“ sagte Yamato und wuschelte ihm durchs Haar.

„Wie geht es meiner Schwester? Wie geht es dem Kleinen? Ist alles in Ordnung? Können wir zu ihr oder beißt sie uns den Kopf ab, so wie vorhin?“ Tai wollte seine Fragen beantwortet haben, bevor er zu Hikari ins Zimmer gehen würde. Also stand ihm der Blondschof Rede und Antwort.

Mit dem Kleinen und Hikari war soweit alles in Ordnung. Die ersten Untersuchungen waren unauffällig. Denn obwohl er in der 32. Schwangerschaftswoche zur Welt kam, wog er bereits 2000 Gramm und war stattliche 40 Zentimeter groß. Mutter und Sohn würden noch einige Tage zur Kontrolle im Krankenhaus bleiben müssen, da die Lungen- und Herzfunktion noch überwacht und unterstützt werden musste. Aber im Großen und Ganzen gab es keinen Grund zur Sorge.

„Er ist so süß...das hast du wirklich gut gemacht Kari-chan.“ hörte Mimi ihre rothaarige Freundin sagen, bevor ihr plötzlich etwas schwindlig wurde.

Das einzige was Mimi geradeso noch schaffte war, nach dem kleinen Papierkorb im Zimmer zugreifen, bevor sie sich übergeben musste. Beunruhigt hielt Sora ihre Haare und streichelte über ihren Rücken.

„Oh Mimi, alles in Ordnung? Die Geburt ist doch vorbei, war es etwas aufregend für dich? Soll ich den Arzt nochmal rufen?“

Mimi holte tief Luft und wischte sich mit einem Taschentuch, das ihr Sora reichte, den Mund ab. „Nein...alles in Ordnung, das geht schon eine Weile so. In letzter Zeit ist mir morgens immer etwas übel.“ Sie trank einen Schluck aus ihrer Wasserflasche und stellte sich wieder neben Kari ans Bett.

Mit lautem Gelächter sahen sich Sora und Hikari an. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen du seist schwanger.“ meinte Hikari und musterte ihre etwas blasse Freundin eindringlich.

Mimi winkte schnell ab und wurde feuerrot. „Ach Blödsinn. Es ist nur alles etwas viel in letzter Zeit. Das heutige Abenteuer, meine Großmutter, der Streit mit meinem Vater und dann ständig dein nerviger Bruder, der um mich herum springt...“

Sie versuchte schnell von der Situation abzulenken, aber die Worte ihrer Freundin ließen sie nicht unberührt. Denn mit einem Mal musste Mimi ernsthaft darüber nachdenken, ob sie wohl möglich schwanger sein könnte. Doch noch ehe sie weiter überlegen konnte, drückte ihr Sora das Baby in die Arme.

„Schau doch....wie süß er ist...“ murmelte die Rothaarige.

Verdutzt blickte Mimi in dieses winzige Gesicht. Die riesigen blauen Augen musterten ihre und dieser unvergleichliche Geruch von Talkumpuder und zarter Babyhaut stieg ihr in die Nase. Der kleine schwarze Haarflaum fühlte sich ganz weich an und ließ den Kleinen etwas zerzaust aussehen. Ein unglaublich zufriedenes Lächeln zog sich über ihre Lippen. Dieser kleine Mensch schaffte es doch tatsächlich, dass sie innerhalb weniger Sekunden all ihre Sorgen vergaß.

„Willkommen auf dieser Welt kleiner Mensch...“

Erstarrt blieb er stehen und betrachtete seine Freundin, wie sie diesen kleinen Menschen im Arm hielt. Noch nie hatte er sich so gefühlt wie jetzt. Was war das nur? Sein Herz schlug so schnell und heftig gegen seinen Brustkorb, dass Taichi befürchtete seine Rippen könnten jeden Moment brechen. Mimi blickte zu ihm und lächelte glücklich.

„Schau mal, da ist dein Onkel. Der ist meistens total nervig, aber wenn dir mal einer blöd kommt, dann verhaut er ihm den Hintern. Auf ihn kannst du dich nämlich immer verlassen.“ sagte Mimi und legte ihm vorsichtig das Baby in den Arm.

Unruhig atmete er schneller und blieb wie angewurzelt stehen. Tai befürchtete er könnte diesen kleinen Menschen kaputt machen, fallen lassen, zerbrechen, zerquetschen oder was auch immer. Mimi spürte seine Anspannung und streichelte ihm über den Arm.

„Schon gut...“ flüsterte sie und sah ihm in seine wässrigen dunkelbraunen Augen.

Auch Yamato beugte sich zu ihnen und streichelte über die rosigen Wangen des Babys. Nach und nach konnte sich auch Tai wieder bewegen und ging ans Bett seiner Schwester. Vorsichtig legte er ihr das Kind wieder in den Arm.

„Er ist großartig. Du bist großartig!“ Taichi beugte sich zu ihr und küsste ihre Wange. „Ich war noch nie so stolz auf dich, wie in diesem Moment.“ fügte er hinzu.

Hikari freute sich über die Worte ihres Bruders und musste erneut weinen, als sie die Tränen in seinen Augen sah.

„Jetzt hört halt auf alle zu heulen. Das ist doch ein wundervoller Moment. Verratet uns lieber, wie der kleine Kerl heißen soll.“ mischte sich Yamato ein und nahm Sora in den Arm.

Die beiden Eltern sahen sich kurz an, bis Takeru den Mut fand und den anderen den Namen seines Sohnes verriet. „Akio. Er soll Akio heißen.“ unsicher sah er zu Taichi, der seine Augenbraue misstrauisch hochzog.

Der Brünette zeichnete in der Luft einige Kanji und suchte die richtige Bedeutung. „Heller Junge?“ sagte er schließlich und starrte den Jüngeren erschüttert an. „Ich

meine, ist ja ein guter Vorsatz, dass du willst, dass dein Sohn mal schlauer wird als du. Aber musst du ihn gleich so nennen?"

Von hinten bekam er einen Schlag mit der flachen Hand von Yamato übergezogen. „So ein Quatsch! Lerne erstmal unsere Schriftzeichen! Du kannst es auch so schreiben und dann heißt es *fröhlicher Junge*.“

Sora, Hikari und Takeru betrachteten die beiden erwachsenen Männer und konnten nicht fassen, wie dämlich die beiden sich schon wieder anstellten. Mimi legte ihren Zeigefinger an ihre Lippen und überlegte ebenso, wie man die Kanji für »Akio« zusammensetzen könnte.

„Mhm, ich würde es so schreiben...“ sie schrieb die Zeichen in die Luft und lächelte freudig. „Dann heißt es *Kind der Liebe*, richtig?“

„Genau. Wer hätte gedacht, dass unsere amerikanische Prinzessin die Lösung zuerst heraus hat?“ sagte Takeru und musste unbewusst lachen.

Etwas peinlich berührt sahen sich Yamato und Tai an. Man konnte aber auch nicht immer richtig liegen und der Brünette war wirklich von seiner Freundin beeindruckt. Vor einigen Tagen konnte sie schließlich noch nicht einmal die Schriftzeichen für Sojasauce und Essig auseinander halten. Aber letztlich freute er sich für seine Schwester. Offenbar war Takeru wirklich ein guter Mann und achtete auf sie. Als er die beiden beobachtete wurde ihm klar, dass seine kleine Schwester ihn überhaupt nicht mehr brauchte. Er musste sie nicht länger beschützen, denn dies würde von nun an jemand anderes tun. Dieser kleine Blondschoopf war schon längst kein ängstlicher Junge mehr. Er würde ein guter Vater und ein noch viel besserer Ehemann sein. Mit einem bitteren Lächeln sah Taichi auf die andere Seite des Zimmers, wo Mimi stand und sich übers Bett hinweg mit Sora unterhielt. Würde er auch ein guter Mann und Vater sein können? Ihre Blicke trafen sich und Mimi schenkte ihm ein zuckersüßes Lächeln. In diesem Moment wurde ihm endlich klar, dass man manchmal verlieren musste, um dann zu lernen wie man gewinnt. Manchmal musste man die Dinge los lassen, die man über alles liebte. Manchmal musste man alles zurück lassen und von vorne anfangen. Aber nicht dieses Mal. Dieses Mal würde er sie halten, dieses Mal würde er alles richtig machen. Dieses mal würde er sie lieben.

Sanft legte er seine Hand auf Takerus Schulter und sah ihn ernst an. „Pass gut auf meine Schwester und meinen Neffen auf. Du wirst genau der Mann und Vater sein, den deine Frau und dein Sohn brauchen. Ich vertraue dir beide an...“

Alle Blicke in diesem Raum waren auf ihn gerichtet als er den jungen Vater in den Arm nahm, um ihn dann sofort wieder loszulassen. Flüchtig hauchte er seiner Schwester und seinem Neffen einen Kuss auf die Wangen.

„Ich liebe euch.“ und mit diesen Worten verließ Taichi das Zimmer. Er hätte beinahe angefangen zu heulen wie ein kleiner Junge. Also flüchtete er lieber aus dieser sowieso schon peinlichen Situation.

Umgehend brach seine kleine Schwester in Tränen aus und verlangte nach den Armen

ihres Freundes. Sora und Yamato blickten sich etwas verwundert an, freuten sich dann aber. Mimi verabschiedete sich schließlich von ihren Freunden und dem kleinsten Mitglied in der Gruppe, bevor sie diesem Dickkopf folgte.

„Ich bin so stolz auf dich Taichi Yagami.“ sagte sie und schlang ihre Arme von hinten um ihn.

Taichi hatte noch immer mit den Tränen zu kämpfen und rang an der frischen Luft nach Atem. Mittlerweile hatte sich der Himmel bedrohlich zugezogen. Einzelne Regentropfen prasselten auf die Erde nieder und verwandelten die schmalen Gehwege schnell in kleine Bächlein.

„Na dann solltest du diesen kurzen Moment des Stolzes genießen, bevor ich dich wieder enttäusche.“ er grinste unverschämt und drehte sich zu ihr um.

Liebevoll schlang er seine Arme um sie und gab ihr einen innigen Kuss. Mimi zuckte zusammen und löste sich von ihm.

„Was ist?“ fragte er verunsichert nach. „Willst du mich hier nicht küssen, weil die anderen uns sehen könnten? Soll es ein Geheimnis sein?“ seine Worte klangen ungewollt vorwurfsvoll.

Mimi befreite sich aus seiner Umarmung und strich einige Haarsträhnen hinter ihr Ohr. „Nein, so habe ich das nicht gemeint.“ murmelte sie und wollte versuchen ihm alles zu erklären, doch da wendete er sich schon ab und lief zum Auto.

„Wenn wir schon mal hier sind, wollte ich mal in meiner Wohnung vorbei schauen. Außerdem brauche ich dringend andere Schuhe, ich spüre meine Zehen schon gar nicht mehr.“ sein Tonfall war kühl und Mimi hatte das Gefühl, als hätte er sie falsch verstanden.

Ohne ein Wort miteinander zu wechseln fuhren beide zu seiner Wohnung nach Odaiba. Durch den Regen hatte sich der dichte Verkehr noch etwas verschlimmert und es dauerte beinahe eine Stunde, bis sie ihr Ziel endlich erreichten. Mimi hatte sich seine Wohnung ganz anders vorgestellt. Es war absolut ordentlich, aufgeräumt und sauber. Völlig untypisch für einen jungen Mann. Im Wohnzimmer lagen ein Fußball und seine Trainingstasche herum, aber das war so ziemlich das einzige, was ein wenig unordentlich erschien. Was die junge Frau ebenso erstaunte war, dass überall Fotos der acht Freunde standen. Zum einen Bilder aus längst vergangenen Tagen, aber auch aktuellere Aufnahmen waren zu sehen. Mit einem sanftmütigen Gesichtsausdruck nahm Mimi einige Bilderrahmen in die Hand.

„Es ist schon verrückt wie die Zeit vergeht. Jetzt sind die beiden tatsächlich Eltern geworden und haben eine kleine Familie.“ murmelte sie und stellte die Bilder wieder zurück.

Taichi ging in sein Schlafzimmer und wühlte in seiner Kommode herum. Sie ging zu ihm und berührte vorsichtig seine Schulter. „Tai, ich will das mit uns überhaupt nicht verheimlichen...“

Seufzend setzte er sich auf sein Bett und sah sie an. „Aber was ist es denn dann?“ fragte er leise.

„Manchmal habe selbst ich nicht immer eine Antwort. Ich will dich küssen und mit dir zusammen sein. Aber nachdem ich heute so überraschend einer Geburt beiwohnen durfte und mich dieses kleine Menschlein alles für einen Moment vergessen ließ, war es etwas schmerzlich so abrupt in die Realität zurück zu kehren, als wir dieses Krankenhaus verließen. Findest du nicht?“

Er lächelte matt und nickte verstehend. „Ja, vielleicht bin ich auch zu ungeduldig mit dir.“

Sie setzte sich auf seinen Schoß und strich ihm über die Stirn. „Vielleicht bin ich auch zu ungerecht mit dir.“

Seine Hände fuhren über ihren Rücken und drückten ihren Nacken sanft zu sich runter. Zärtlich berührten sich ihre Lippen. Ihr süßlicher Geschmack und ihre Zunge, die immer wieder heftig gegen seine stieß, machten ihn völlig willenlos. Sehnsüchtig schob er seine Hände unter ihren Rock und massierte ihren Hintern. Erregt keuchte Mimi in seinen Mund und schmiegte sich dichter an ihn heran. Mit einem gekonnten Griff, beförderte er sie rücklings auf sein Bett und beugte sich über ihren zierlichen Körper. Sofort besiegelte er seine Lippen wieder mit ihren und drang mit seiner Zunge fordernd in ihren Mund ein. Als er sachte ihre Bluse nach oben schob und mit seiner Handfläche über ihren flachen Bauch streichelte, riss Mimi erschrocken ihre Augen auf.

„Halt...“ sagte sie und drückte ihn von sich runter. Mit einem Mal kamen ihr die Worte ihrer Freundin in den Sinn. Könnte sie vielleicht schwanger sein? Sie schüttelte ihren Kopf und fuhr sich durchs Haar.

„Was ist los? Habe ich etwas falsch gemacht?“ fragte er und kniete sich besorgt hinter sie.

„Nein. Es ist alles in Ordnung mit uns. Ich kann nur nicht....ich muss ständig an etwas denken....ich weiß nicht wie ich es dir sagen soll....“

Er legte seinen Kopf auf ihre Schulter und nahm sie von hinten in den Arm. „Ich weiß, was du denkst. Ich sehe es bereits die ganzen Tage in deinem Gesicht.“

Die junge Frau fuhr erschrocken zusammen und schluckte hart. Wusste er es etwa? Hatte er auch einen Verdacht oder wovon sprach Tai gerade?

„Du hast Angst um deine Großmutter. Deswegen willst du so schnell wie möglich zu ihr zurück und keine Zeit verschwenden, richtig?“ Taichi beugte sich etwas nach vorne und sah ihr ins Gesicht.

Eigentlich war es nicht das, was sie gerade beschäftigte, aber ganz Unrecht hatte ihr Freund auch nicht. Deswegen nickte Mimi stumm und versuchte sich einfach

abzulenken. Dieser dumme Gedanke, den ihr ihre Freundin in den Kopf gepflanzt hatte war doch totaler Blödsinn. Schließlich nahm sie die Pille, was sollte da denn schon passieren?

„Ja, du hast recht. Aber deswegen musst du nicht wieder mit zurück kommen. Du hast hier dein Studium und deine kleine Schwester hat jetzt ein Baby bekommen. Du wirst hier viel mehr gebraucht.“ langsam erhob sie sich von seinem Bett.

„Ich glaube weniger, dass mich meine Schwester hier braucht. Sie hat jemand anderes, der auf sie achtet. Und was die Uni angeht. Zwei Wochen nachdem wir in Tateyama angekommen waren, habe ich meine Prüfungen auf's nächste Semester geschoben. Für diesen Sommer bin ich erstmal raus.“ er grinste frech. „Oder soll ich nicht mit zurück kommen?“

Mimi drehte sich sofort zu ihm um und sah ihn skeptisch an. „Das war doch jetzt eine rhetorische Frage, oder?“ Schließlich hatte er ihr doch versprochen sie festzuhalten und an ihrer Seite zu sein.

Kraftvoll stieß er sich von der Bettkante und schlug ihr auf den Hintern. „Natürlich war das eine rhetorische Frage. Ich schau noch meine Post durch und dann fahren wir zurück, mein kleiner Zuckerpo.“

Angeekelt zog sie ihre rechte Augenbraue hoch. „Also wenn du mich so nennst, bleibst du wohl besser hier. Sonst wird morgen in den Zeitungen stehen: »Und dann überfuhr sie ihn mit dem Auto.«“

Tai lachte laut und packte seine restlichen Klamotten in einen Rucksack. „So wie du Auto fährst, wäre es auch kein Wunder.“

„Ach halt deine dämliche Klappe...“ knurrte sie und begab sich zurück ins Wohnzimmer. „Du bist doch rechtzeitig hier gewesen, oder nicht? Du solltest mir dankbar sein.“

„Du kannst dir überhaupt nicht vorstellen wie sehr.“ vorsichtig packte er ihr Handgelenk und zog sie in seine Arme. Als er ihr so tief in die Augen sah, wurde Mimi ungewollt verlegen und drehte ihr Gesicht etwas zur Seite.

„Wir sollten jetzt los fahren...“ murmelte sie und löste sich von ihm. Sie schlüpfte in ihre Schuhe und gab ihm die Autoschlüssel. „Könntest du vielleicht fahren? Irgendwie fühle ich mich nicht wohl.“

Besorgt musterte er ihr plötzlich blass wirkendes Gesicht. „Na klar fahre ich. Du solltest dich während der Fahrt etwas ausruhen...“ sagte er und reichte ihr eine Flasche Wasser.

Inzwischen war es später Nachmittag. Der Regenschauer hatte sich gelegt und die Sonne drängte sich durch die schwarzen Wolken. Entspannt lehnte sich der junge Mann in seinen Sitz zurück, als sie das Verkehrschaos der Großstadt endlich hinter sich ließen. Lässig hielt seine rechte Hand das Lenkrad, während seine linke auf ihrem

Oberschenkel ruhte. Gedankenverloren folgten ihre goldbraunen Augen der vorbeiziehenden Landschaft.

„Oh man, jetzt habe ich total vergessen meiner Schwester das Geschenk deiner Großmutter zu geben.“ Taichi fummelte in seiner Hosentasche herum und holte das kleine Stoffsäckchen heraus.

Verwundert sah ihn Mimi an und nahm das zerknüllte Säckchen in ihre Hände. „Was ist das? Warum ein Geschenk für deine Schwester?“ fragte sie und öffnete die Schleife.

„Sie hatte es mir heute Morgen in die Hand gedrückt. Ich weiß nicht was es ist.“

Neugierig zog Mimi den Inhalt heraus und beide sahen erstaunt auf ein Pärchen selbstgestrickte Babysöckchen.

„Socken?“ fragte Tai und sah lachend wieder auf die Fahrbahn. „Die sind ja niedlich. Dann muss meine Schwester wohl noch etwas warten, bis sie ihr Geschenk bekommt.“

„Meine Großmutter wusste doch überhaupt nicht, dass deine Schwester schwanger ist.“ sagte Mimi trocken und starrte wie in Trance auf die winzigen Fußwärmer in ihrer Hand. „Ich habe nie mit ihr darüber gesprochen. Hast du es ihr erzählt?“ fragte sie weiter nach.

Taichi überlegte kurz und schüttelte mit dem Kopf. „Nein, ich habe nichts zu ihr gesagt. Aber vielleicht hat sie uns darüber reden gehört.“

Sie erwiderte nichts darauf und sah nur weiterhin mit entsetztem Blick auf den Inhalt ihrer Hände. Plötzlich überkam sie eine Welle der Übelkeit und sie stützte sich krampfend auf dem Armaturenbrett ab.

„Mimi? Alles in Ordnung?“ er sah sie besorgt an und hielt geistesgegenwärtig am Straßenrand an.

Als der Wagen stoppte, sprang Mimi buchstäblich aus dem Auto heraus und eilte den kleinen Hang hinab zum Strand. Die beiden befanden sich bereits auf der Landzunge, welche zur Brücke hinüber nach Chiba führte. Um sie herum erstreckte sich der Ozean und menschenleere Strandabschnitte. Keuchend fiel Mimi auf die Knie und musste sich übergeben. Ihre Finger verkrampften sich vor Anstrengung im weichen Sand. Taichi folgte ihr umgehend und hockte sich neben sie. Hilflos streichelte er ihren Rücken und reichte ihr schließlich die Wasserflasche. Erschöpft trank Mimi einen Schluck und schob mit ihrem Fuß etwas Sand über ihr Missgeschick. Wie peinlich war das denn? Da saß er neben ihr, während sie sich ausgiebig in den Sand erbrach? Langsam erhob sie sich und ging ein paar Schritte ans Wasser. An der Brandung der Küste brachen, mit lautem Getöse, die vom Wind angetriebenen Wellen. Die kühle Brise in ihrem Haar tat ihr gut. Dennoch war ihr noch immer schwindlig und deshalb setzte sie sich vorsichtshalber. Zitternd zog Mimi ihre Beine an die Brust. Selbstverständlich platzierte sich Tai neben ihr und sah sie weiterhin besorgt an.

„Es tut mir so leid. Irgendwie stehe ich neben mir. Das ist mir so peinlich, bitte vergiss

es bloß schnell wieder.“ flüsterte sie verschämt.

Er lächelte und seufzte dann leise. „Ich hab' schon schlimmeres gesehen. Also das muss dir wirklich nicht peinlich sein. Ich mache mir Sorgen um dich. Du sahst vorhin schon sehr blass aus. Bist du krank?“

„Ich weiß nicht.“ wisperte sie und legte ihren Kopf auf ihre Knie.

„Bitte mach dir nicht so riesige Gedanken. Ich werde bei dir sein, auch wenn es deiner Großmutter schlechter geht. Du musst das nicht alleine durchstehen...“ er stockte kurz und musste selbst hart schlucken, denn auch ihm fiel es schwer diese Wort auszusprechen. „...wenn sie es vielleicht doch nicht schaffen sollte.“

Das wollte sie einfach nicht hören und verbarg ihr Gesicht unter ihren Handflächen. Liebevoll streichelte er über ihr Haar. „Mimi...“ murmelte er leise und spürte, dass sie am ganzen Körper zitterte.

„Du bist so lieb zu mir und ich....ich halte dich so hin.“ langsam hob sie ihren Kopf an und blickte in sein Gesicht. „Es tut mir leid, dass seit zwei Wochen nichts weiter zwischen uns gelaufen ist. Aber das hat nichts mit dir zu tun, bitte glaub mir.“

Ungläubig zog er beide Augenbrauen rauf und starrte sie an. Sprach sie etwa davon, dass sie seit ihrem Geburtstag nicht noch einmal miteinander geschlafen hatten? Waren das ihre Sorgen? Was war nur mit dieser Frau los?

Er grinste zufrieden und zerzauste ihr Haar. „Du Spinner. Das ist überhaupt nicht wichtig, wir können noch unser gesamtes Leben unanständige Dinge miteinander treiben. Jetzt sind andere Sachen wichtig.“

Sie schenkte ihm ein dankbares Lächeln und stürzte sich in seine Arme. Etwas unbeholfen fing er sie und drückte Mimi sofort schützend an seine Brust. Ihre schmalen Finger fuhr durch sein Haar und grauln seinen Nacken. Zärtlich strich er ihr einige Haarsträhnen hinter das Ohr und legte seine Lippen an ihr Ohr.

„Ich liebe dich...“

Er bekam keine Antwort von ihr, stattdessen krallten sich ihre Finger tief in seine Haut und er spürte, wie ihre Tränen sein Shirt durchnässten. Verunsichert hielt er sie fest in seinen Armen und schwieg. Am Horizont waren die letzten Strahlen der untergehenden Sonne zu sehen. Durch die einzelnen Wolkenfelder brach sich das rötliche Licht und färbte alles in einem blutroten Gewand. Ihre Fingerspitzen auf seinen Wangen, ließen ihn die Augen öffnen. Offenbar hatte er jegliches Zeitgefühl verloren und blickte etwas irritiert in ihr erschöpft wirkendes Gesicht.

„Wir sollten zurück fahren...“ murmelte sie und ließ ihn langsam los.

Auf dem Weg zurück zum Auto lief Tai vor ihr und streckte seine müden Arme ausgiebig über seinem Kopf. Mit einem lauten Gähnen blieb er auf der Anhöhe stehen und drehte sich zu seiner Freundin um. Rücksichtsvoll packte er ihre Hand und zog sie

den steilen Hügel rauf. Verdutzt starrte er auf die Fußabdrücke, welche die beiden im Sand hinterlassen hatten.

„Wo sind denn deine Fußabdrücke? Ich sehe nur meine.“ fragte er verwundert.

Mimi grinste und kuschelte sich in seine Arme. „Ich bin in deine Fußabdrücke getreten. Die sind doch groß genug für mich.“

Mit einem gerührten Gesichtsausdruck musterte er ihre goldfarbenen Augen. „Du bist total süß.“ er drückte sie etwas fester an sich. „Ich bin sehr glücklich, dass du mir heute beigestanden hast. Vielleicht kann ich es manchmal nicht so zeigen, aber ich freue mich wahnsinnig für meine Schwester.“ liebevoll küsste er Mimi's Wange.

„Was ich dir übrigens vorhin schon sagen wollte, so ein Baby steht dir verdammt gut. Ich habe mich sofort neu in dich verliebt, als ich dich mit meinem Neffen im Arm sah. Wenn du dich irgendwann dazu entschließen solltest, ein Kind nicht nur als Accessoire auf deinem Arm zu tragen, dann wärst du bestimmt eine gute Mutter.“ er grinste unverschämt und sagte diesen Satz mit seinem gewöhnlichen verschmitzten Tonfall. Doch dann wurden sowohl sein Blick, als auch seine Stimme sehr ernst.

„Die letzte Zeit mit dir hat mich eines gelehrt, manchmal müssen wir los lassen. Die Menschen, die wir lieben und beschützen ziehen lassen, damit sie ihren eigenen Weg finden und wenn wir Glück haben, hinterlassen sie ihre Fußabdrücke im Sand, sodass sie immer ein Teil unseres Lebensweges bleiben.“

Ihre schimmernden Augen bebten förmlich vor Ergriffenheit. Mimi war vollkommen bewusst, wie schwer es für Taichi gewesen sein musste, seine Schwester ziehen zu lassen, sie einem anderen Mann anzuvertrauen und darauf zu hoffen, dass seine Entscheidung die richtige gewesen ist. Doch die junge Frau war sich absolut sicher, dass ihr hitzköpfiger Freund das Richtige getan hatte. Plötzlich löste sie sich aus seiner Umarmung und lief erneut den Sandhügel hinab. Verdutzt sah er ihr dabei zu, wie sie den gesamten Weg noch einmal zurücklegte, dieses Mal aber direkt neben seiner Fußspur.

„Tai, du musst diesen Weg nicht mehr alleine gehen. Auch wenn ich mich in deinen großen Fußabdrücken immer geborgen gefühlt habe, muss ich wohl langsam erwachsen werden und aus ihnen heraustreten, denn von nun an ist es unser gemeinsamer Lebensweg. Und wir sollten nicht mehr hintereinander, sondern nebeneinander laufen.“

Kapitel 11: Neues Leben (Abschied)

23. Juli 2015, Tateyama, Präfektur Chiba

Es war also ein 23. Juli an dem der kleine Sohn von Hikari Yagami und Takeru Takaishi das Licht der Welt erblickte. Noch immer war Taichi vollends überwältigt von diesem Gefühl und wusste überhaupt nicht, wie er heute Nacht in den Schlaf finden sollte. Nach ihrer Ankunft in Tateyama hatte er sofort nochmal bei seiner kleinen Schwester angerufen, um sich zu vergewissern, dass wirklich alles in Ordnung war. Mimi hatte sich besorgt ins Wohnzimmer zu ihrer Großmutter gesetzt. Kimiko ging es zwar soweit ganz gut, aber sie hatte nicht wirklich viel gegessen. Taichi war noch immer mit seiner Schwester am telefonieren und daher verschwand Mimi ins Badezimmer. Nach einer heißen Dusche hatte sie ihre Gedanken bezüglich des heutigen Tages auch etwas sortiert und betrachtete ihren nackten Körper im Spiegel. Ihre Silhouette war in den letzten Tagen deutlich schmäler geworden. Irgendwie kein Kunststück, denn gegessen hatte sie kaum und auch mit dem regelmäßigen Schlaf sah es eher mäßig aus. Die Worte der jungen Yagami brannten Mimi noch immer in der Brust. Ihr Blick wanderte prüfend zu ihrem kleinen Schminktäschchen. Vorsichtig öffnete sie den Reißverschluss und zog das schmale Blister der Pillenverpackung hervor. Verkrampft drückte ihre Hand das kleine Stück Aluminium zusammen. Es war leer. Aufgrund ihrer Geldnot, der jüngsten Ereignisse in ihrem Leben und dem ganzen Hin und Her mit Tai hatte sie vollkommen vergessen eine neue Packung zu besorgen.

„Das kann unmöglich sein...“ flüsterte sie und stützte sich auf dem kalten Porzellan des Waschbeckens ab.

Sicherlich war das alles nur ein Irrtum. So einfach passierte so etwas doch nicht und schon gar nicht von diesem einen Abend. Wie immer legte Mimi ihr lächelndes Pokerface auf und setzte sich zu ihrer Großmutter aufs Sofa. Taichi schien noch immer mit seiner Schwester zu telefonieren.

„Was bedrückt dich denn meine Kleine?“ fragte Kimiko und stellte den Ton etwas leiser.

Mimi lächelte und schüttelte sachte ihren Kopf. „Mich bedrückt nichts. Ich habe mich nur gefragt, für wen du die Söckchen gestrickt hast, die du heute Tai mitgegeben hast. Weißt du denn, warum wir nach Tokyo gefahren sind?“

Kimiko grinste geheimnisvoll und sah auf den Fernseher. „Glaubst du nicht, dass Tai ein sehr guter Mann ist?“

Verwundert musterte Mimi das grinsende Gesicht ihrer Großmutter. „Was hat das denn mit den Socken zu tun? Warum weichst du meiner Frage aus?“

„Ich weiche deiner Frage nicht aus. Ich versuche sie dir so zu beantworten, dass auch du es endlich verstehst. Wenn du diesen Mann liebst, dann solltest du auch mit ihm zusammen sein. Dann sollte es keine Zweifel mehr geben in deiner Brust.“ langsam

erhob sich die betagte Dame und trottete zum Treppenaufgang. „Und jetzt bin ich viel zu müde...“

Mimi betrachtete dieses süffisante Grinsen der alten Hexe und war sich absolut sicher, dass sie ihrer Frage ausweichen wollte. Aber eigentlich war sie jetzt auch viel zu erledigt, um mit Kimiko zu streiten, also ließ sie ihre Großmutter gehen. Denn offen gestanden, hatte sie momentan viel größere Sorgen als das. Doch noch bevor Kimiko den oberen Treppenabsatz erreichte, wendete sie sich erneut ihrer Enkeltochter zu und schenkte ihr ein liebevolles Lächeln.

„Ich dachte immer, dass ich, um glücklich zu sein meine riesigen Träume verwirklichen müsste. Doch am Ende sind es die kleinen Dinge im Leben, die uns bewegen und unsere Träume erst wirklich riesig werden lassen. Ich hoffe du kannst es auch irgendwann sehen, denn das Glück liegt stets irgendwo direkt vor unseren Füßen...“

Mimi spürte deutlich, wie sich ihr Hals zusammenschnürte und ihr Herz immer heftiger gegen ihren Brustkorb schlug. Die Worte ihrer Großmutter ergriffen sie und ungewollt kämpfte sie gegen ihre Tränen an. Letztlich war es ein zögerliches stummes Nicken, was sie ihr als Antwort anbieten konnte. Warum hörte sich alles so einfach an, wenn Kimiko es sagte? Warum waren die Zweifel, die man in sich trug, immer soviel stärker als alles andere?

Die nächsten Tage verbrachten Mimi und Tai ihre Zeit mit Kimiko. Der junge Mann spürte deutlich, wie angespannt und unruhig seine Freundin war. Beinahe jede Nacht wachte sie stundenlang am Bett ihrer Großmutter und versuchte sie davon zu überzeugen, doch noch ins Krankenhaus zu gehen. Aber die sture alte Dame verweigerte jegliche Behandlung. Letztlich konnte sie sich mit ihrer Enkelin nur darauf einigen, dass sie wenigstens die hochdosierten Schmerzmittel einnahm und somit ihre körperlichen Leiden etwas minderte. Taichi tat alles, um die ältere Dame zufrieden zu stellen. Jeden Morgen stellte er ihr frische Blumen aus dem Garten auf den Tisch. Pflegte die Pflanzen und führte einige Reparaturen im Haus durch. In den Nächten sorgte er sich immer häufiger um seine junge Freundin, die kaum noch schlief oder etwas aß. Also kochte er ihr spät am Abend noch etwas zu essen oder trug, die vollkommen erschöpfte junge Frau in ihr Bett, damit sie endlich ein paar Stunden schlafen konnte. Alles was Erleichterung brachte, alles womit er helfen konnte, Taichi tat es.

Es war ein heißer Freitagnachmittag. Morgen würde der 1. August sein und somit das jährliche Treffen der Freunde anstehen. Doch aufgrund der Geburt von Akio waren alle damit einverstanden, es zunächst zu verschieben. Irgendwie hatte jeder von ihnen gerade sehr viel um die Ohren. Hikari und Takeru konnten gerade erst mit dem Kleinen das Krankenhaus verlassen und endlich nach Hause gehen. Joe hatte seine letzten Prüfungen hinter sich und würde im August die Stelle als Assistenzarzt im Krankenhaus in Tateyama annehmen. Sora und Yamato würden in wenigen Tagen ihre Flitterwochen antreten und die nächsten drei Monate in Europa verbringen. Der schlechte gesundheitliche Zustand von Kimiko ließ Mimi auch nicht verschlafen und sie hätte ihre Großmutter momentan unter keinen Umständen alleine gelassen. Trotz der Nachrichten, die Mimi ihrem Vater und ihrer Mutter schrieb und von dem besorgniserregenden Gesundheitszustand ihrer Großmutter berichtete, meldete sich

ihr Vater nicht zurück. Von ihrer Mutter bekam sie wenigstens ab und an eine kurze Antwort mit Genesungswünschen.

Taichi räumte gerade einige verdorrte Strauchabschnitte vom Garten auf die Straße und sah, dass seine Freundin etwas erschöpft die Einkäufe aus dem Auto räumte. Sofort eilte er zu ihr und konnte sie gerade rechtzeitig stützen, bevor sie vornüber kippte.

„Hey Prinzessin, was ist denn mit dir los?“ fragte er besorgt und strich ihr über die glühende Stirn. Sie war völlig verschwitzt und ihr Gesicht war kreidebleich. „Hast du heute überhaupt etwas gegessen und getrunken?“ Tai setzte sich mit ihr auf die kleine Treppe vor der Hauseingangstür.

Mimi rang schwerfällig nach Atem und lehnte sich an seine Schulter. Die letzten Tage waren einfach die Hölle. Sie konnte kaum schlafen und essen. Ständig fühlte sie sich erschöpft und diese beständig anhaltende Übelkeit brachte sie beinahe um den Verstand.

„Ich bin mir nicht sicher...“ stöhnte sie und schenkte ihm ein entschuldigendes Lächeln. Ständig war er so besorgt um sie und versuchte ihr das Leben leichter zu machen.

Sein Blick wurde wütend und er wollte gerade aufstehen, um ihr etwas zu trinken zu holen, als Mimi erneut fast umkippte. Hastig packte er sie am Arm und zog sie rauf. „Jetzt reicht es aber. Ich bringe dich zu Dr. Watanabe. Dir geht es die ganze Zeit schon nicht wirklich gut.“

Sie wollte sich von ihm wegdrücken, aber sie war viel zu schwach. „Ich brauche keinen Arzt. Nur etwas Ruhe und was zu essen...“ murmelte sie. Doch ihr Freund setzte sie einfach ins Auto und fuhr mit ihr die paar Minuten zum Krankenhaus.

„Du gönnst dir weder das Eine noch das Andere. Wie soll sich dein Körper denn da erholen? Mimi, wenn du nicht auf dich achtest, dann bist du auch keine Hilfe für deine Großmutter.“ sein Tonfall war eine Mischung aus Wut und Sorge.

„Hör auf, so mit mir zu sprechen. Du bist nicht mein Vater und ich kann sehr gut selbst auf mich aufpassen.“

Diese Diskussion hätten sie jetzt ewig fortsetzen können, doch Tai hatte einfach keinen Bock darauf. Im Grunde waren sie beide verdammte Sturköpfe und würden das jetzt sowieso nicht klären. Als sie das Krankenhaus erreichten gingen sie geradewegs in das Büro von Dr. Watanabe. Natürlich mussten sie einige Zeit warten, da Asuna gerade mit anderen Patienten beschäftigt war. Doch nach circa zwanzig Minuten kam die junge Ärztin über den Flur geeilt.

„Was ist passiert? Geht es Kimiko schlechter?“ fragte sie und entsorgte ihre Latexhandschuhe im Mülleimer.

Taichi schüttelte den Kopf und berichtete von dem besorgniserregenden Gesundheitszustand seiner Freundin. Genervt fuhr Mimi ihm immer wieder

dazwischen und versuchte alles zu relativieren.

„Vielleicht spreche ich erstmal mit Mimi alleine. Wärsst du so freundlich hier draußen zu warten?“ sagte sie sehr höflich und deutete Taichi sich hinzusetzen.

Beide Frauen gingen in ihr Büro und setzten sich an ihren Schreibtisch.

„Was ist los mit dir Mimi? Du siehst wirklich schlecht aus. Sehr blass, dünn und du hast tiefe Augenringe...“

„Ich glaube, dass alles im Moment viel zu viel für mich ist. Der Streit mit meinem Vater, die Nachricht, dass ich eine Halbschwester habe, die immer schlechter werdende Gesundheit meiner Großmutter und vor wenigen Tagen hat eine sehr gute Freundin vorzeitig entbunden. Im Moment läuft einfach alles drunter und drüber.“ sie lächelte matt.

„Wie äußert sich das? Also ich meine, woran merkst du denn, dass es dir schlecht geht?“ Asuna zückte ihren Kugelschreiber und machte sich einige Notizen.

„In letzter Zeit ist mir sehr häufig übel. Mir ist schwindlig und ich fühle mich wahnsinnig erschöpft. Aber wahrscheinlich liegt es daran, dass ich zu wenig esse und schlafe.“

„Wann hattest du deine letzte Periode?“ als Mimi diese Frage vernahm schluckte sie hart und starrte die junge Ärztin erschrocken an.

„Wie bitte?“ erwiderte sie.

„Also grundsätzlich denke ich nicht, dass dir etwas fehlt. Ich kann dir gerne noch Blut abnehmen, um auszuschließen dass es ein Virusinfekt ist. Ebenfalls sind der anhaltende Stresspegel und Nahrungs- sowie Schlafentzug mögliche Faktoren für Trägheit, Müdigkeit und Übelkeit. Aber es könnte ebenso gut eine Schwangerschaft sein. Oder ist es so abwegig?“

Verkrampft spielte Mimi an ihren Fingern herum und starrte auf ihre Knie. „Der letzte Tag meiner Periode war am Tag der Hochzeit meiner Freunde. Also der 27.06....“

Asuna fragte nun auch noch die Länge des Zyklus ab und berechnete anhand dessen den Eisprung und somit die zwei möglichen fruchtbaren Tage. Dann entnahm sie ihrer nervösen Patientin noch eine winzige Blutprobe und versah sie mit einem Kennungsetikett.

„Wann hattest du das letzte Mal Geschlechtsverkehr?“ fassungslos zuckte Mimi bei dieser Frage zusammen. Verdammt war es ihr peinlich und sie hätte am liebsten im Erdboden versinken wollen.

„Zwei Mal, drei Mal...“ murmelte die junge Frau leise. Sie versuchte sich daran zu erinnern wie oft sie mit Tai geschlafen hatte.

Zuerst passierte es auf seinem Futon im alten Zimmer ihres Vaters. Dann ein weiteres Mal, jedoch am Fenster und später auf der Kommode. Danach waren sie irgendwann unten in der Küche, um etwas zu essen. Beide konnten überhaupt nicht an sich halten und Taichi vernaschte sie tatsächlich auf dem Küchentisch. Im Anschluss schafften sie es ins Badezimmer und wollten duschen, was aber dazu führte, dass es wahnsinnig heißen Sex unter der Dusche gab. Selbst ein junger, hemmungsloser und verdammt erotischer Yagami brauchte nach diesen drei Runden eine kleine Auszeit, was ihn jedoch keinesfalls daran hinderte, bereits wenige Stunden später, erneut über sie herzufallen und mit einer atemberaubenden Runde Morgensex zu überraschen. Alleine schon diese Erinnerungen an seine Berührungen auf ihrer Haut, seine Finger in ihrem Haar, seine Küsse auf ihren Lippen, seine Zunge zwischen ihren Schenkeln und sein betörender Duft in ihrer Nase. Einfach jedes Detail brachten ihre Knie zum zittern und bescherten Mimi eine unfassbare Gänsehaut. Tai war ein sehr guter Liebhaber und Mimi wollte lieber nicht so genau wissen, wo und vor allem mit wem er das geübt hatte.

Asuna blickte erstaunt von ihrem Blattpapier auf und musterte Mimi. Die junge Frau schien völlig in ihren Gedanken versunken zu sein. „Nein, ich fragte wann zuletzt und nicht wie oft.“

Die Brünette sog die Luft scharf durch ihre Lippen und starrte verlegen an die Decke. „Es waren vier Mal an einem Abend. Am Abend des Tanabata.“

Sofort blieb der jungen Ärztin die Spucke weg. Schockiert starrte sie diese junge schüchterne Frau vor sich an und rang selbst nach Atem. Plötzlich stand sie auf und ging zur Tür des Behandlungszimmers. Sie schob mit beiden Fingern die Rippen der Jalousie auseinander und stierte förmlich den jungen brünetten Mann an, der wartend auf dem Krankenhausflur saß.

„Das ist ja beeindruckend. Also ich will auch nochmal so einen jungen Liebhaber haben. Ganze vier Mal in einer Nacht?“ sie seufzte wehmütig und wendete sich wieder Mimi zu.

Wo war dieses alles verzehrende Loch im Boden, wenn man es am meisten brauchte? Mimi wäre am liebsten gestorben. Es war ihr so verdammt peinlich. Doch die Worte der Ärztin rissen sie aus ihrer Schockstarre.

„Also rein rechnerisch wäre es durchaus möglich, dass du schwanger bist. Bei einem Zyklus von 28 Tagen würde dein Eisprung auf den 07.07 oder 08.07 fallen. Aber um sicher zu sein, kannst du es erstmal damit probieren und wenn der positiv sein sollte, musst du auf alle Fälle nochmal herkommen. Denn diese Schnelltests sind keine hundert Prozent.“ sie legte einen Schwangerschaftstest auf ihren Schreibtisch und versuchte die Regungen in Mimi's Gesicht zu deuten.

„War der 07.07 nicht dein Geburtstag?“ Asuna grinste und wollte die junge Frau etwas aufmuntern. „Das wäre doch ein wundervolles Geschenk. Gleich beim ersten Schuss ein Treffer!“

Mimi erhob ihren Kopf nicht einen Zentimeter. Zitternd verkrampften sich ihre Hände

ineinander und Tränen tropften auf ihre Oberschenkel. Asuna betrachtete die junge Frau zunächst sehr verwundert, denn irgendwie war das keine Reaktion, die man von einer jungen Frau erwartete.

„Wenn du Gewissheit hast, dann kannst du weiter entscheiden, ob du die Schwangerschaft abbrechen möchtest oder nicht. Aber solange es nicht zu hundert Prozent feststeht, solltest du dir auch nicht deinen hübschen Kopf zerbrechen.“ sie lächelte sie an und versuchte ihr die Ängste zu nehmen. Doch Mimi reagierte überhaupt nicht darauf.

„Ich bin gewiss nicht schwanger und deshalb brauchen wir auch über nichts weiter zu sprechen.“ plötzlich wirkte ihre Stimme wieder fröhlich.

Mimi war wie ausgetauscht. Sie stand auf, steckte den Test in ihre Handtasche, bedankte sich höflich bei Asuna und wollte das Büro der Ärztin verlassen. Harsch griff Asuna nach ihrem Arm und hielt sie für einen kurzen Moment zurück. Mit einfühlsamer Besorgnis musterte sie die mit Angst gefluteten Augen ihrer jungen Patientin, denn diesen Blick konnte Mimi nicht verbergen.

„Mimi, ich kann dir nur sagen, ein Kind passt niemals und doch immer. In unserem menschlichen Größenwahnsinn glauben wir zwar, dass wir unser Leben selbst planen, aber letztlich fügen wir uns immer unserem Schicksal und passen unsere Pläne dem an, was für uns vorgesehen ist.“

Asuna berührte sanft ihre Wange und lächelte zögerlich. „Ich war selbst noch blutjung, als das zwischen mir und deinem Vater passierte. Natürlich hätte ich mir mein Leben anders vorgestellt. Ein Leben mit Ehemann und Kind, nicht alleine und unverheiratet. Aber heute möchte ich meine Tochter nicht mehr missen und bin froh, dass alles so gekommen ist, wie es heute ist. Denn Leben ist das, was passiert, während wir Pläne machen.“

Als die brünette junge Frau das Behandlungszimmer verließ, stand Taichi sofort auf und blickte sie besorgt an.

„Was ist? Alles in Ordnung?“ fragte er und wechselte mit seinem Blick zwischen Mimi und Asuna hin und her.

Die junge Ärztin ergriff das Wort und antwortete auf Tai's Frage. „Ja, soweit ist eigentlich alles in Ordnung. Sie braucht einfach Ruhe und muss regelmäßig essen. Ich habe ihr Blut abgenommen und werde es ins Labor schicken. Sollte dabei etwas auffällig sein, werde ich mich melden. Ansonsten ist Mimi gesund.“

Ohne etwas zu erwidern, begab sich Mimi zurück zum Auto. Ihre Gedanken überschlugen sich in ihrem Kopf. Alles lief an ihr vorbei wie in einem Film. Sie hörte die Worte ihres Freundes überhaupt nicht, der mittlerweile neben ihr saß und mit ihr zurück zum Haus fuhr. Mit einem Mal schien alles so surreal und sie wusste jetzt noch viel weniger, wie es weiter gehen sollte.

Einige Wolken drängten sich vor die gleißende Nachmittagssonne und hüllten die

trockene Landschaft in einen gräulichen Schleier. Die Luft roch nach Regen und einzelne Blitze zuckten bereits am Himmel. Es waren die ersten Vorboten eines kräftigen Gewitters. Mimi bereitete gerade etwas Tee in der Küche zu, als Taichi von draußen herein kam und berichtete, dass es sehr bald anfangen würde zu regnen.

„Mimi Schatz, könntet ihr mir die letzten Blumen vor dem Gewitter retten?“

Die Stimme ihrer Großmutter klang müde und kraftlos. Mit einem Lächeln gingen Mimi und Taichi von der Küche hinüber ins Wohnzimmer.

„Das sind dann aber wirklich die letzten kleinen Blüten vom Sonnenhut. Soll ich sie dir wirklich abmachen, denn dann ist der Strauch kahl.“ sagte der junge Mann und hockte sich vor der älteren Dame hin.

Kimiko grinste und nickte. „Lieber schaue ich sie mir in der Vase an, als dass sie am Strauch verblühen...“

„In Ordnung...“ sagte Tai lachend und ging wieder in den Garten.

Mimi wollte soeben wieder zurück in die Küche gehen, als Kimiko nach ihr rief. „Bitte hilf diesem grobmotorischen Tollpatsch und stell die Blumen gleich in die Vase. Es war die letzten Tage sehr heiß und trocken. Ich möchte nicht, dass sie ihre wundervollen Blütenblätter bereits im Garten verlieren.“

Die junge Frau musste über die Bemerkung, bezüglich Taichis Grobmotorik lachen. Ohne weiteres ging Mimi mit in den Garten und half ihrem Freund dabei, die letzten Blüten vom Strauch zu schneiden. In der Ferne war bereits das erste Donnern zu hören.

Mimi stellte die dunkelblaue Vase mit den sonnengelben Blumen auf den Wohnzimmertisch, während Taichi in der Küche verschwand, um etwas zu trinken.

„Wirklich schade, dass jetzt keine Blüten mehr am Busch sind. Aber der letzte Strauß sieht wirklich richtig schön aus...“

Als sie keine Antwort von ihrer Großmutter erhielt, drehte sich Mimi zu ihr um und tippte ihr sachte auf die Schulter.

„Hey, bist du etwa eingeschlafen?“

Mit etwas mehr Nachdruck presste sie ihre Finger auf die knochige Schulter ihrer Großmutter.

„Großmama?“ doch auch dieses Mal bekam Mimi keine Antwort. Stattdessen blickte sie in das reglose Gesicht ihrer Großmutter.

Als die ersten Regentropfen zu Boden fielen und das heftige Grollen des Donners die Stille durchbrach, wurde Mimi mit einem Mal bewusst, was geschehen war.

Nichts auf dieser Welt bereitet uns auf diesen Moment vor. Obwohl wir wissen, dass dieser Moment kommen wird und egal wie sehr wir uns einreden, dass er uns nicht bis in die Tiefen unserer Seele erschüttern wird, der Tod eines geliebten Menschen wird uns immer hart und unvermittelt treffen. Dieser eine Moment, wird uns für immer verändern und einen Teil von uns mit sich nehmen. Plötzlich ist da nichts als Stille. Alles scheint zu erstarren, wir können nicht einmal den Schmerz dieses unerträglichen Verlustes spüren. In einem quälenden Automatismus schlägt unser Herz weiter in der Brust und zwingt uns dazu, weiter zu atmen und in diesem endlos erscheinenden Moment zu verharren.

Das dumpfe Geräusch ihrer Knie, die auf dem harten Holzboden aufprallten, beförderte Mimi zurück in die Gegenwart. Ihre dünnen Fingern lagen auf dem Schoß ihrer Großmutter. Kimiko hatte ihre Augen geschlossen und es schien, als würde sie nur schlafen. In ihren Händen hielt sie noch immer zwei Stricknadeln und auf ihrem Schoß lagen zwei winzige fertig gestrickte Babysöckchen. Als Taichi den Raum betrat starrte er zunächst verwirrt zu seiner Freundin, die kreidebleich und zitternd vor ihrer Großmutter kniete. Ihre nussbraunen Augen schienen wässrig, aber keine Träne rollte über ihre Wange.

Plötzlich fühlte sich seine Kehle staubtrocken an und Taichi wurde bewusst, was hier geschehen war, als er den leblosen Körper im Sessel erblickte. Langsam kniete er sich neben seine Freundin und legte ihr tröstend die Hand auf die Schulter. Trotz aller Mühe, konnte er einfach keine passenden Worte finden. Vielleicht gab es in diesem Moment auch einfach kein einziges passendes Wort. Mimi tastete fahrig nach den Händen ihrer Großmutter und legte ihren Kopf auf ihren Schoß. Er ertappte sich dabei, wie er immer wieder ins Gesicht von Kimiko sah und prüfte, ob sie wirklich tot war. Das konnte doch nicht sein, schließlich waren sie gerade mal zehn Minuten im Garten gewesen. Hatte sich dieses gerissene Weibstück tatsächlich klammheimlich aus dieser Welt geschlichen ohne ein Wort des Abschiedes? Sein Blick ruhte wieder auf Mimi, die sich verzweifelt an ihre Großmutter schmiegte und nach Trost suchte.

Er spürte wie sich sein Magen immer weiter zusammenzog und sich seine Kehle immer enger zu schnürte. „Mimi...“ entwich es mit einem Mal seinen Lippen.

„Sicherlich ist Kimiko jetzt bei deinem Großvater. Beide waren doch lange genug voneinander getrennt und endlich können sie wieder zusammen sein. Glaubst du denn nicht, dass sie sich das immer gewünscht hat?“

Ihm fiel jetzt wirklich nichts anderes ein und die Worte verließen seinen Mund sowieso ohne vorher bei seinem Hirn anzuklopfen.

Alles in ihr fühlte sich unendlich leer an. Da waren keine Trauer, kein Schmerz, keine Verzweiflung. Es herrschte einzig und allein endlose Kälte. Mimi hörte seine Worte, doch sie bedeuteten ihr nichts. Alles um sie herum erstarrte, nichts war noch von Bedeutung für sie. Noch nie hatte sie sich derart verloren und einsam wie in diesem Moment gefühlt. In einer fließenden Bewegung wischte sie seine Hand von ihrer Schulter und nahm die kleinen Wollsocken in ihre Hand. Sie erhob sich allmählich von ihren Knien und hauchte ihrer Großmutter einen Kuss auf die Stirn.

„Wenn ein geliebter Mensch stirbt, gibt es keinen Trost. Also spar dir deine leeren Worte.“

Vollkommen vor den Kopf gestoßen blickte Taichi rauf zu ihr und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass ihn ihre abweisenden Worte verletzten.

Als hätte sie nie etwas anderes getan, informierte Mimi ihren Onkel und ihre Tante vom Tod ihrer Großmutter. Es dauerte keine halbe Stunde, bis alle im Haus eintrafen und ihr Mitleid aussprachen. Sogar Asuna und Sae waren gekommen. Taichi beobachtete seine Freundin besorgt, denn Mimi zeigte überhaupt keine Gefühlsregung. Mimi blieb selbst dann vollkommen regungslos, als ihre Tante davon erzählte, dass sie Sōsuke bereits von Kimikos Tod benachrichtigt hätte. Diese sonst so temperamentvolle junge Frau schien mit einem Mal wie ausgewechselt.

Als der Bestatter eintraf und Kimiko schließlich mitnahm, besprachen Onkel Kazuki und Tante Mei die letzten Details bezüglich der Trauerfeier, welche bereits am nächsten Tag stattfinden würde. Wie es in Japan traditionell üblich war, würde es eine Feuerbestattung geben und damit sich alle Freunde und Familienmitglieder nochmals von dem verstorbenen Menschen verabschieden konnten, erfolgte zuvor eine Aufbahrung.

In dieser Nacht fand Tai einfach keine Ruhe. Stundenlang lief er im Regen durch den Garten und versuchte herauszufinden, wie er sie trösten konnte. Warum hatte Kimiko sie raus geschickt und blieb allein zum sterben zurück? Weshalb schenkte sie ihrer Enkeltochter nicht ein einziges Wort des Abschiedes? Warum meldete sich ihr Vater nicht, um ihr Trost zu spenden? Wäre es nicht seine Aufgabe gewesen, die Bestattung seiner verstorbenen Mutter zu organisieren? Wie konnte er seine Tochter hier alleine ihrem Schmerz überlassen? Je länger er darüber nachdachte, desto wütender wurde Taichi und es fiel ihm immer schwerer einen klaren Gedanken zu fassen.

Er konnte jetzt nicht mit seinen Gedanken alleine sein. Diese Kälte fraß ihn förmlich auf. Mit irgendwem musste er jetzt sprechen. Seine Schwester konnte er jetzt unmöglich anrufen, die sollte schließlich die Zeit mit ihrer kleinen Familie genießen und seine zwei besten Freunde turtelten irgendwo in Europa herum. Blieben also nur noch zwei übrig. Doch Taichi wusste genau, dass wahrscheinlich nur einer der beiden Mimi mindestens genauso gut kannte wie er selbst und ihm sagen konnte, wie er sich jetzt am besten verhalten sollte.

Joe hatte gerade die letzte Kiste zusammengepackt, denn jetzt war es endlich soweit. Sein Studium war beendet und morgen würde er von Kyoto nach Tokyo umziehen, damit er seine Stelle im Krankenhaus in Tateyama antreten konnte. Täglich von Tokyo nach Tateyama zu pendeln würde zwar ein relativ weiter Arbeitsweg sein, aber irgendwie konnte er sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, außerhalb der Großstadt zu wohnen. Erschöpft saß er nun, mitten in der Nacht, mit einem Bier und Zigarette auf der Couch, als sein Handy neben ihm vibrierte. Perplex starrte er auf den Display und nahm noch einen Schluck aus der Flasche. Warum rief er ihn in der Nacht um drei Uhr an? Hatten sie nicht bereits alles geklärt? Was gab es denn so wichtiges? Sollte er jetzt wirklich ans Telefon gehen? Doch noch ehe Joe das Für und Wieder abgewogen hatte, nahm er den Anruf an. Zu seiner Verwunderung hatte er einen

überaus friedlichen Taichi am Telefon, welcher ihm unumwunden von dem Tod Kimikos berichtete. Diese schlechte Nachricht ließ sogar den routinierten angehenden Mediziner etwas zusammensucken.

„Mimi muss am Boden zerstört sein. Nach all diesem Hin und Her mit ihrem Vater...“ sagte Joe und nahm einen langen Zug von seiner Zigarette.

„Das ist es ja, wenn sie wenigstens am Boden zerstört gewesen wäre, dann wäre es wenigstens irgendeine Reaktion gewesen. Aber es kam nichts. Einfach überhaupt gar nichts.“ erwiderte der Brünette am anderen Ende der Leitung.

„Alle Menschen haben eine eigene Art mit dem Verlust eines geliebten Menschen umzugehen, obwohl es für Mimi schon sehr ungewöhnlich ist, so gar keine Gefühle zu zeigen.“

„Was soll ich nur zu ihr sagen? Womit kann ich sie trösten?“ ungewollt klang Tai verzweifelt.

Zum Glück konnte er, das süffisante Grinsen seines älteren Freundes am anderen Ende des Telefons nicht sehen. „Manchmal solltest auch du besser die Klappe halten...“ noch ehe Taichi ihm wütend ins Wort fahren konnte, führte Joe seinen Satz zu Ende. „...ich glaube nichts was du sagen könntest, würde sie trösten. Es gibt eben nicht für alles die richtigen Worte und man sollte wohl besser schweigen, wenn man sonst nichts sagen kann. Du solltest ihr jetzt einfach ein Freund sein. Gib ihr Halt und Trost, indem du einfach an ihrer Seite bist. Manchmal ist das alles was wir tun können und meistens ist es das Beste.“

Nachdenklich legte Taichi seinen Kopf in den Nacken und atmete tief durch. „Was ist nur mit dir los? Immer hast du eine kluge Antwort auf sämtliche Fragen.“

Joe lachte laut und konnte sich das ratlose Gesicht seines langjährigen Freundes am anderen Ende der Leitung bildlich vorstellen. „Weil das Leben eigentlich ganz simpel ist, wir machen es uns nur immer wieder so verdammt schwer. Sei einfach für sie da, sei an ihrer Seite und sei ihr einfach ein wahrer Freund.“

Nachdem die beiden Männer ihr Telefonat beendet hatten, wanderten seine tiefbraunen Augen hinüber zum Fenster. Der fahle Schein des Mondes tauchte die Nacht in einen merkwürdig silbergrauen Glanz. Durstig erhob er sich von seinem Bett und trottete durch den Flur hinab zur Treppe. Verwundert bemerkte er, dass im Wohnzimmer noch Licht brannte. Mimi saß auf dem Sessel ihrer Großmutter und blätterte in einigen Fotoalben. Mit zögerlichen Schritten näherte er sich. Die junge Frau schreckte kurz auf und schenkte ihm einen verwunderten Blick. Mit einem sanften Lächeln kniete er sich vor ihr nieder und legte seine Hände auf ihre Knie. Auf ihrem Schoß lagen einige ältere Fotos. Darauf war meistens ein kleines Mädchen und einige Erwachsene zu sehen. Manchmal am Strand und ab und zu auch hier im Garten.

„Es ist schon so lange her, dass ich die kleine Mimi auf Fotos gesehen habe...“ Taichi musste kichern und nahm eines der Bilder in seine Hände.

„Aber du kennst mich doch mindestens seitdem wir in den Kindergarten gehen. Eigentlich müsstest du doch wissen, wie die kleine Mimi aussieht.“ mit ihren schmalen Fingern blätterte sie die nächste Seite im Fotoalbum auf.

„Schon verrückt, dass wir uns so lange kennen. Seit zwanzig Jahren?“ als ihm die letzten Worte über die Lippen kamen erschauerten beide gleichermaßen und starrten sich fassungslos an.

„Um Gotteswillen! Zum Glück konnten wir uns 80% davon niemals leiden.“ sie schlug das Album zu und schob seine Hände sanft von ihren Knien.

„Oh wie großzügig du bist. Wer sagt denn, dass ich dich heute mehr leiden kann als damals? Schließlich hast du ständig meine Schuhe versteckt oder mir mein Spielzeug geklaut und heute ist das nicht wirklich anders...“ er grinste und ließ Mimi von dem Sessel aufstehen.

„Du hast nur deine gerechte Strafe erhalten. Schließlich hast du mir ständig an meinen Zöpfen gezogen und mir ekelhafte Spinnen im Rucksack versteckt. Du bist einfach ein unausstehlicher Kerl gewesen und hast es nicht anders verdient.“

Sie fuhr sich durch ihr langes, offenes Haar und wollte nach oben gehen, doch Taichi erkannte deutlich die Anspannung und tiefe Trauer in ihren Augen. Mit leichtem Nachdruck packte er ihre Hand und zog sie zu sich. Sanft bettete er ihren Kopf an seine Brust und küsste ihren Haarschopf.

„Du musst nicht tapfer sein...“ flüsterte er ganz leise.

„Wie kann sie mich einfach alleine lassen? Ohne ein Wort des Abschiedes?“ ihre Finger krallten sich in den dünnen Stoff seines Shirts.

Zärtlich streichelte er über ihr langes Haar und sog den süßlichen Duft ihres Parfüms in sich auf. „Ich glaube nicht, dass sie dich ohne Abschied zurück gelassen hat. Vielmehr denke ich, dass sie nur auf dich gewartet hat, um endlich gehen zu können. Du hast ihr so sehr gefehlt und sie wollte dich in Sicherheit wissen. Sie wollte, dass du glücklich und zufrieden bist. Erst dann war sie dazu bereit, den Rest ihres Weges zu gehen.“

„Trotzdem ist es so verdammt egoistisch! Denn am Ende ist es doch so simpel. Den eigenen Tod, den stirbt man nur, aber mit dem Tod der anderen muss man leben.“

Ihre Worte berührten ihn und er nahm ihr Gesicht zaghaft in seine großen Hände. Seine dunkelbraunen Augen sahen tief in ihre. „Aber du bist mit diesem Schmerz nicht alleine...“

Beide sprachen noch sehr lange über ihre gemeinsam verlebte Kindheit und Erinnerungen, die sie miteinander verbanden, bis Mimi irgendwann völlig erschöpft in seinen Armen einschlief. Der nächste Tag brach erbarmungslos schnell heran. Es war mittlerweile Spätsommer geworden und die Tage waren nicht mehr so unerträglich heiß. Wie in einer Art Automatismus verloren, stürzte sich Mimi in die Arbeit.

Gemeinsam mit ihrer Tante und Schwester bereitete sie alles für die bevorstehende Trauerfeier am heutigen Nachmittag vor. Trotz intensiver Bemühung, gelang es Taichi nicht, seine Freundin in ihrem Tatendrang zu bremsen. Er fühlte sich schlichtweg völlig überflüssig. Aber vielleicht sollte er es einfach akzeptieren, dass es diese Vorbereitung auf die Beerdigung war, die Mimi eine gewisse Erleichterung und Ablenkung brachte. Er würde dennoch nicht von ihrer Seite weichen.

Am späten Nachmittag traf der Priester des kleinen Dorfes ein und besprach sämtliche Einzelheiten mit Tante Mei und Onkel Kazuki. Es waren einige alte Freunde und Kollegen aus dem Krankenhaus zur Trauerfeier erschienen. Sie versammelten sich im Gemeindehaus des Dorfes und wollten heute ein letztes Mal an diese bewundernswerte, temperamentvolle, kämpferische und unendlich hingebungsvolle Frau gedenken, die Kimiko ihr gesamtes Leben lang gewesen war. In der Mitte des Raumes befand sich der aufgebahrte Sarg und bot jedem die Möglichkeit, sich noch einmal persönlich zu verabschieden. Der Priester, welcher Kimiko auch persönlich kannte und bereits die Trauerfeier von Mimi's Großvater begleitet hatte, richtete zu Beginn einige einfühlsame Worte an die Trauergäste. Doch bevor er zum Ende kam, unterbrach ihn Mimi zögerlich und bat ebenfalls darum, etwas sagen zu dürfen. Ohne weitere Einwände machte der Geistige ihr etwas Platz, sodass Mimi vor der trauernden Gemeinde sprechen konnte. Taichi und Mei waren überaus erstaunt, dass die junge Frau nun vor die Menge trat und etwas sagen wollte. Schützend stellte sich der brünette junge Mann hinter seine Freundin und versuchte für sie da zu sein, sobald sie ihn brauchen würde.

Ihre Stimme erzitterte unter ihrer innerlichen Anspannung. Jegliche Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen und alles was blieb, war der Versuch sich einzig und allein auf das zu konzentrieren, was ihr auf dem Herzen lag.

„Ich erinnere mich, dass ich in dieser letzten Nacht ziemlich spät mit einer Vorahnung schlafen ging und einen sehr traurigen Traum hatte. Am Nachmittag brachte ich dir für ein letztes Mal deine Blumen und das Grollen des Donners durchbrach die Stille. Meine Vorahnung wurde Realität. Eine unauslöschliche Narbe in meinem Herzen hinterlassend, bist du allein zum Stern geworden. Leb wohl, du bist jetzt an einen Ort gegangen, an dem wir uns nie wieder treffen können. Ich kann die Kälte des ewigen Abschiedes nicht akzeptieren. Leb wohl, doch ich weiß, dass sogar meine letzten Worte dich jetzt nicht mehr erreichen.“

Ihre blassen Finger krallten sich so fest an den kleinen hölzernen Tisch vor ihr, dass die schmalen Fingerknochen durch ihre zart gebräunte Haut schimmerten. Ihre Zähne bohrten sich ins Fleisch ihrer Lippen und Mimi war sich sicher, dass sie etwas Blut schmecken konnte. Alles an ihr war vollkommen angespannt und jede Faser in ihrem zitternden Körper versuchte die aufkommenden Tränen zu unterdrücken. Taichi wollte ihr seine Hand auflegen, doch im gleichen Moment hörte er, dass sie tapfer versuchte, mit erstickter Stimme weiter zu sprechen.

„Aber vielleicht können meine Worte einen anderen Menschen erreichen, der uns beiden sehr viel bedeutet hat und der heute nicht hier ist. Du sagtest, du hättest deinem Sohn verziehen. Aber ich weiß nicht, wie ich meinem Vater vergeben kann.“

Sämtliche Trauergäste reagierte sehr ergriffen auf die Worte der jungen Frau. Vor allem Mei und Sae wischten sich unaufhörlich ihre Tränen aus dem Gesicht. Denn es war kaum zu übersehen, wie viel Schmerz diese zierliche junge Frau in ihrem Herzen trug und wie mutig sie doch war, vor all diesen fremden Menschen ihre Gefühle zu offenbaren. Doch was währenddessen niemand bemerkte war, dass ein bestimmter Gast, versteckt in der Menge der trauernden Menschen, ergriffen und zugleich beschämt zu dieser starken jungen Frau aufsah.

„Ich wünschte ich hätte nur einmal von ihm hören können, dass ich mit Sicherheit von ihm geliebt wurde, auch wenn es eine Lüge gewesen wäre. Ich wünschte ich hätte nur einmal von ihm hören können, dass er die Tage, die wir zusammen verbracht haben, niemals bereute, auch wenn es eine Lüge gewesen wäre. Meine Sorgen, die ich für endlos hielt, kommen langsam zu einem Ende. Die Jahreszeiten ändern sich auch weiterhin. Der Sommer geht allmählich und ich fühle die beißende Kälte des Winters in meinem Herzen. Aber ich vergesse den Tag des Sommeranfangs niemals, als mich mein Vater auf seinen Schultern über den Strand trug und wir eine Familie waren.“

Als sie ihre Ansprache stockend beendet hatte und die warme Hand ihres Freundes auf ihrer Schulter spürte, konnte sie nicht länger an sich halten. Tränen schossen ihr in die Augen und rannen über ihr Gesicht. Mimi stieß Tai von sich und eilte Hals über Kopf aus dem Raum. Er wollte ihr umgehend folgen, doch Mei hielt ihn sofort zurück.

„Lass sie gehen. Gib ihr diesen kurzen Moment allein.“ Brüskiert starrte er die ältere Frau an und biss sich auf die Zunge. War es wirklich richtig, sie jetzt alleine zu lassen?

Die Worte ihrer wundervollen Enkeltochter hatten sehr viele Gäste berührt. Doch als sich Mimi auch am Abend nicht wieder blicken ließ, machte sich Taichi wirklich große Sorgen. Als auch die letzten Personen die Trauerfeier verlassen hatten, räumten Sae und Mei noch etwas auf, bevor sie die zahlreichen Blumenkränze und Sträuße neben dem Sarg ordneten. Morgen früh würde die Einäscherung stattfinden und über die Nacht, würde Kimiko hier verweilen. Schließlich verabschiedete sich auch der junge Yagami und machte sich auf den Weg zurück zum Haus. Es fühlte sich merkwürdig an dieses Haus zu betreten und zu wissen, dass es mit einem Mal so unendlich leer war.

„Mimi? Bist du hier?“ rief Tai, während er in die Küche trat und seinen Hausschlüssel auf den Tisch legte.

Sein Blick fiel auf eine kleine Papiertüte mit dem Emblem der örtlichen Apotheke. Daneben lag ein Kassenzettel. Besorgt starrte er auf das bedruckte Papier.

„Lippenbalsam, Aspirin, 5 Mal...“ seine dunkelbraunen Augen weiteten sich unnatürlich und er musste heftig schlucken. „Was? Wie bitte?“ erneut las er den Kassenzettel durch und wurde mit einem Mal ganz nervös.

„Mimi? Mimi! Wo bist du?“ sein Rufen wurde immer ungehaltener und er eilte durch das Wohnzimmer, bis er vor der Badezimmertür zum stehen kam.

Leise hörte er ihr Schluchzen und betätigte zunächst vorsichtig die Türklinke, doch es war abgeschlossen. „Mimi? Ist alles in Ordnung? Was ist mit dir? Bitte mach auf, sprich

mit mir...“

„Nichts ist in Ordnung! Geh weg und lass mich alleine!“ fauchte sie wütend.

Langsam ging er vor der Tür auf die Knie und seufzte. „Ich lasse dich jetzt nicht alleine! Das was du gesagt hast auf der Trauerfeier, dass du deinen Vater vermisst und wie sehr es dich verletzt...du solltest diesen Schmerz nicht alleine tragen und außerdem...was liegt da auf dem Küchentisch?“

Erschrocken starrte Mimi gegen die Tür. Hatte sie etwa die Quittung in der Küche liegen gelassen? Nachdem der erste Test positiv gewesen war, ist sie sofort zur nächsten Apotheke und hat noch mehr eingekauft. Doch leider zeigten diese kein anderes Ergebnis. Warum ging einfach alles schief? Warum saß er da jetzt vor dieser Tür? Warum konnte sie nicht einfach im Erdboden versinken?

Die unendlich wirkende Stille endlich durchbrechend, wagte Taichi die alles entscheidende Frage. „Mimi, bist du etwa schwanger?“

Plötzlich riss sie die Badezimmertür auf und Taichi konnte ihr nur knapp ausweichen, als sie wütend über ihn hinweg schritt.

„Warum steckst du deine Nase immer Angelegenheiten, die dich überhaupt nichts angehen?“ schrie sie wütend, als ihr versehentlich etwas aus der Hand fiel.

Als sie sich auf den Boden kniete, um die kleinen gestrickten Babysöckchen aufzuheben, konnte Taichi eindeutig erkennen, dass Mimi stundenlang geweint haben musste. Auch jetzt rannen ihr noch riesige Tränen über die bereits völlig gerötete Haut. Sachte ergriff er ihre Hand und kniete sich ebenso zu ihr. Liebevoll sah er ihr in die Augen und wischte mit seinem Daumen ihre Wangen trocken.

„Warum so wütend? Wenn es tatsächlich so wäre, dann wäre es doch etwas wundervolles. Ich würde mich sehr darüber freuen. Ich liebe dich doch und genauso so sehr würde ich ein gemeinsames Baby lieben.“

Mit aller Kraft schlug sie seine Hand von sich weg. Ihre Augen waren gezeichnet von Missachtung und unbändiger Wut.

„Mit deiner leichtsinnigen Verantwortungslosigkeit kannst du so was natürlich einfach so daher sagen. Aber Fakt ist doch, dass ich nichts besitze, kein Geld, keinen Job, keine Wohnung und von Liebe allein kann ein Kind nicht leben!“

Erschrocken über ihre Kältherzigkeit wich Taichi etwas zurück. „Du hast doch aber mich! Ich werde dich immer halten und euch immer beschützen! Du bist nicht alleine. Ich will dieses Kind und wenn wir beide ehrlich sind, haben wir es doch darauf angelegt. Wir sind keine Teenager mehr und unterschwellig wusstest du genau, dass du deine Pille nicht genommen hast und ich habe bewusst überhaupt nicht nachgefragt. Wir beide sind in dieser Nacht eins geworden. Wir haben es provoziert, weil wir insgeheim wissen, dass wir eine Familie sein sollten. Das wir zusammengehören! Ich liebe dich und unser Kind in deinem Bauch!“

Zitternd fuhren ihre schmalen Finger durch ihr braunes Haar. Immer wieder versuchte sie diesen Gedanken von sich zu schieben, seine Worte zu vergessen. Aber das was er gerade zu ihr gesagt hatte, war so viel mehr als bloße Worte. Doch sie konnte es einfach nicht. Sie würde ihm jetzt wehtun müssen, denn es würde die einzige Möglichkeit sein, ihn von diesem Kind und dem Gedanken einer gemeinsamen Familie zu lösen.

„Es ist mein Körper und ich will dieses Baby nicht! Wer gibt dir die Macht über mich zu entscheiden und außerdem ist es überhaupt nicht zu hundert Prozent klar, ob ich schwanger bin. Ich müsste zuvor ins Krankenhaus und einen Ultraschall machen lassen...“

Das was sie jetzt sagte, brach ihr selbst das Herz. Aber es musste sein, er musste diesen Gedanken los lassen, denn wie sollten sie jemals eine Familie werden?

„Ach und Taichi, woher willst du überhaupt wissen, dass du der Vater bist?“

Kapitel 12: Neues Leben (Anfang)

15. August 2015, Tateyama, Präfektur Chiba

„Ach und Taichi, woher willst du überhaupt wissen, dass du der Vater bist?“

Seine Knie bohrten sich schmerzhaft in die harten Holzdielen. Mit aller Kraft presste er seine schweißnassen Hände gegen den Fußboden. Jede Muskelfaser in seinen Armen zog sich qualvoll zusammen und Taichi konnte das Adrenalin, welches ihm unaufhörlich durch die Adern floss, förmlich in seinem trockenen Mund schmecken. Jegliche Farbe schien aus seinem Gesicht gewichen zu sein. Ein manifester Kopfschmerz pulsierte durch seine Schläfen und zwang ihn dazu, den Blick von ihr abzuwenden und seine dunkelbraunen Augen zu schließen.

Diese Worte.

Ihre wenigen Worten zerrissen ihm das Herz in der Brust.

Noch nie bereitete es ihm Probleme, seine Wut gegenüber einer Frau zu kontrollieren, aber dieses Mal fiel es ihm tatsächlich schwer, ihr keine Ohrfeige zu verpassen. Vielleicht war es der Gedanke daran, dass Mimi im Moment so unendlich zerbrechlich war, vielleicht war es der Gedanke daran, dass sie wohl möglich ein Kind unter ihrem Herzen trug. Aber vielleicht war es auch schlichtweg der Gedanke, dass sie das, was sie sagte, unmöglich ernst meinen konnte.

Tai flutete seine Lungen mit Sauerstoff und spürte, wie sich sein Brustkorb zusammenzog, um sich danach gleich wieder zu entspannen. Ein eindeutiges Indiz dafür, dass er noch immer am Leben war und sein Herz unerschüttert weiter schlug. Schweigend richtete er sich auf und lief die wenigen Schritte in den Flur. Mimi folgte ihm mit ihrem Blick, als Taichi sich schweigend die Schuhe anzog. Langsam erhob sie sich ebenfalls vom Fußboden und legte sich einige Haarsträhnen hinters Ohr.

„Zieh dich an, ich fahre dich ins Krankenhaus. Dann hast du Gewissheit und kannst für dich ganz alleine entscheiden, wie es weiter gehen soll.“

Verständnislos musterte sie ihn von hinten und schüttelte kaum merklich den Kopf. *„Nein, du musst mich nirgendwohin fahren...“* murmelte sie kleinlaut.

Taichi griff nach ihren Sandaletten und warf sie unsanft vor ihre Füße. Seine Gereiztheit sprang ihm förmlich aus den Augen. *„Zieh dir jetzt deine beschissenen Schuhe an und steig in das Auto, bevor ich mich vergesse!“* sein Tonfall war ruhig aber bedrohlich scharf.

Er war bereits nach draußen gegangen, als Mimi zitternd ihre Schuhe aufhob. Sie konnte in seinem Gesicht, seiner Körperhaltung und seiner Stimmfarbe deutlich ablesen, wie sehr sie ihn gedemütigt haben musste. Wie tief der Dolch saß, dem sie

ihm unvermittelt von hinten durch die Brust gerammt hatte. Warum tat sie das? Warum war sie so grausam zu ihm? Er war so ein guter Mensch und sie trat ihn mit Füßen. Vor wenigen Minuten hatte sie ihm sein Herz herausgeschnitten und in ihren Händen langsam zerquetscht. Obwohl er ihr alles von sich gab und sich mit allem was er ihr anbieten konnte offenbarte. Doch es war zu spät. Gesagtes war gesagt und im Leben gab es nunmal keine „rückwärts“ Taste.

Sie wollte keinen weiteren Streit vom Zaun brechen und riskieren, dass er vielleicht seine Selbstbeherrschung verlor und alles furchtbar eskalieren könnte. Also stieg Mimi folgsam in das Auto. Die Fahrt war unerträglich, denn man konnte die Anspannung zwischen beiden förmlich mit den Fingern durchschneiden. Der heutige Tag war bereits der Dunkelheit der aufkeimenden Nacht gewichen. Hinter dichten Wolkenfeldern versteckte sich der abnehmende Mond. Als beide den Parkplatz der kleinen Klinik erreichten, war dieser völlig menschenleer. Taichi zog den Schlüssel ab und starrte seufzend nach vorne.

„Ich bringe dich noch rein. Sicherlich wirst du jemanden brauchen, der die Untersuchung bezahlt, schließlich bist du nicht krankenversichert. Außerdem sollte in der Nacht keine Frau alleine über einen dunklen Parkplatz laufen...“

Sie biss sich angespannt auf ihre Unterlippe und nickte angestrengt. Warum musste er das jetzt auch noch ansprechen? Aber er hatte verdammt nochmal recht. Sie könnte nicht einmal ein Taschentuch bezahlen. Wie sehr sie es hasste so abhängig zu sein.

An der Anmeldung sagte Mimi relativ unbeeindruckt worum es ging und was sie geklärt haben wollte. Die Schwester blickte nervös zwischen der jungen Frau und dem großgewachsenen jungen Mann, der neben ihr stand, hin und her. Beide schienen sich nicht sonderlich darüber zu freuen, dass möglicherweise ein kleiner Mensch unterwegs war. Die Notaufnahme war komplett leer und somit dauerte es nicht lange, bis eine ältere Ärztin auf sie zukam.

„Folgen Sie mir doch bitte in den Untersuchungsraum. Möchte der werdende Vater mit dabei sein?“ fragte sie höflich und öffnete die Tür.

„Nein, ich bin nur der Fahrer. Ich warte draußen...“ sagte Taichi ungewöhnlich entspannt.

Als sie seine Stimme vernahm zuckte Mimi zusammen und blieb kurz im Türrahmen stehen. Sie drehte sich nicht um, sondern rang lediglich nach Atem. Ihre zitternden Finger fuhr über ihre Lippen. Angespannt hielt sie ihre Tränen zurück und betrat den Untersuchungsraum ohne ihn. Trotz der offensichtlichen Verwunderung der Ärztin, blieb Taichi standhaft und setzte sich draußen auf den Krankenhausflur. Sein fahles Gesicht verzog sich zu einer angespannten Fratze. Verzweifelt fuhr seine zittrigen Finger durch sein zerzaustes Haar. Ihm war zum Heulen zumute. Aber diese Blöße würde er sich jetzt nicht geben. Wütend wippte er mit beiden Beinen auf und ab. Noch immer spürte er, wie sein Puls raste. Er wollte nicht, dass sie diese Entscheidung alleine traf und sich gegen dieses Kind entscheiden würde. Auch wenn er vielleicht nicht der Vater war, wollte er es einfach nicht. Warum waren Frauen so? Letztlich konnten Männer diese Entscheidungen nicht beeinflussen. Am Ende waren

es die Frauen, die einzig und allein über ein neues Leben entschieden und die Männer mussten sich fügen, ob sie damit einverstanden waren oder nicht. In seinem ganzen Leben hatte sich Tai noch nie so hilflos gefühlt.

„Hey Fahrer, auf ein Wort...“

Die Stimme der älteren Ärztin riss Tai aus seinen Gedanken. Er wusste nicht mehr, wie lange er jetzt hier draußen saß und wie spät es überhaupt war. Aber offenbar sollte er plötzlich mit in das Behandlungszimmer.

„...Fräulein Tachikawa möchte mit Ihnen sprechen.“

Fast schon unfreiwillig schob sie ihn in das Zimmer und machte hinter ihm die Tür zu. Mimi lag mit dem Rücken auf einer gewöhnlichen Untersuchungsliege. Ihre Bluse war bis zur Brust aufgeknöpft und entblößte ihren nackten Bauch. Die ältere Ärztin träufelte erneut etwas Gel über den Bauch, sodass sie die Ultraschallsonde darüber bewegen konnte. Mimi tippte mit ihren Fingern auf den kleinen Hocker neben sich und zeigte ihm, dass er sich setzen sollte. Taichi schnaufte merklich genervt und setzte sich schließlich hin. Ungewollt blickte er in ihre wundervollen haselnussbraunen Augen und dann auf den kleinen Monitor des Ultraschallgerätes. Angestrengt versuchte der junge Mann irgendetwas auf diesem Bild zu erkennen. Er legte seinen Kopf leicht nach links, dann wieder nach rechts, doch wirklich erkennen konnte er nichts.

„Was soll das sein? Eine dicke Bohne?“

Die Ärztin schüttelte lachend den Kopf und stellte den Monitor auf Standbild. Sie legte ein trockenes Papiertuch auf den Bauch der werdenden Mutter und wischte die letzten Reste des Gels ab. Mimi konnte sich ihr Lächeln ebenfalls nicht verkneifen und sah zu Tai.

„Tai, du bist wirklich unmöglich. Was soll das Kleine von dir denken, wenn ich ihm oder ihr irgendwann erzähle: *das erste was dein Vater zu dir sagte war, dass du aussiehst wie eine dicke Bohne!*“

Dass die Ärztin das Zimmer bereits verlassen hatte, war Tai überhaupt nicht aufgefallen. Wie zur Salzsäule erstarrte blickte er zwischen den wunderschönen Augen von Mimi und dem Standbild des Monitors hin und her. Angespannt legte er seine Hand gegen die Stirn und drückte Daumen und Zeigefinger gegen seine Schläfen. Was hatte das zu bedeuten? Vor wenigen Minuten knallte sie ihm gegen den Kopf, dass er überhaupt nicht der Vater wäre und jetzt sagte sie so etwas?

„Du bist also schwanger und möchtest dieses Kind behalten?“ das war alles, was ihm jetzt dazu einfiel.

Zärtlich legte Mimi ihre Hand auf seine und suchte den Blick zu ihm. „Ich bin abscheulich. Alles was ich zu dir gesagt habe war einfach grausam. Ich weiß überhaupt nicht mehr, was richtig oder falsch ist. Aber als ich dieses kleine Ding auf dem Bildschirm sah, da konnte ich diesen Gedanken nicht länger vor mir weg schieben.“

„Welchen Gedanken? Das du Appetit auf Bohnensalat hast?“ er grinste frech und drückte seine Hand zärtlich auf ihren Bauch.

Völlig verwirrt starrte sie in sein Gesicht und konnte überhaupt nicht verstehen, warum er jetzt darüber Witze machen konnte.

Tai atmete tief ein und schloss seine Augen. „Weißt du was, auch ich habe darüber nachgedacht. Über deine Worte, über deine Reaktion und habe mich gefragt, warum hast du für dich alleine diese Entscheidung getroffen? Warum hast du es billigend in Kauf genommen mich zu verletzen, auf Abstand zu halten und letztlich zu verjagen?“

Er beugte sich etwas über sie und schenkte ihr ein sanftmütiges Lächeln. „Die Antwort war ganz einfach. Dieses Leben, dein Leben in den letzten Monaten hat dich so verdammt hart gemacht. Dieses kleine verheulte, jammernde und wehleidige Prinzesschen ist vollkommen verschwunden. Alles was ich vorfand war eine in sich zurückgezogene, traurige und furchtbar einsame junge Frau auf der Suche nach Schutz und Halt. Mein Fehler war es zu glauben, dass du diesen Schutz und Halt bei mir finden wolltest. Das wolltest du nämlich überhaupt nicht. Du wolltest auf eigenen Füßen stehen und im Schutze deiner Familie neue Kräfte sammeln. Jetzt hast du das Gefühl, wieder alles verloren zu haben und diese Angst vor dem nächsten Verlust lässt es nicht zu, dass ich dich erreichen kann, egal wie sehr ich mich anstrenge.“

Einzelne Tränen kullerten über ihre Wange. „Ich weiß doch, wie sehr du dich anstrengst. Aber ich...“ sanft legte er seinen Finger auf ihre Lippen und unterbrach ihren Satz.

„Ich kenne dich jetzt so lange und ich bin mir dessen bewusst, dass du das alles nicht aus Boshaftigkeit machst. Irgendwann hat sich mein Herz dazu entschieden, dieses schreckliche, zickige, dickköpfige und weinerliche Mädchen zu lieben. Und selbst heute, werden sich meine Gefühle nicht ändern. Egal wie ekelhaft du zu mir bist, so schnell wirst du mich nicht los. Denn nach all den Jahren weiß ich ganz genau, dass hinter dieser harten Schale ein unglaublich sanftmütiger, leidenschaftlicher und liebevoller Kern steckt. Du hättest diese Schwangerschaft nicht abgebrochen...“

Tai hielt kurz inne und sah zu Boden. „...wer ist denn nun der Vater?“

Mimi lächelte sanft und zog sein Gesicht zu sich herunter. Liebevoll hauchte sie ihm einen Kuss auf die Wange. „Ich hätte niemals gedacht, dass du noch dämlicher aussehen kannst, als ohne hin schon.“

Zärtlich fuhren ihre Finger durch sein Haar. Ihre beiden Blicke trafen sich und Taichi konnte seine Verwirrung nicht verstecken. „Ich bin in der achten Schwangerschaftswoche. Ich war in den letzten Monaten mit niemandem sonst zusammen, außer mit dir.“

Misstrauisch zog Taichi seine linke Augenbraue hoch. Sie war also in den letzten Monaten mit niemandem sonst zusammen? Und was war mit Joe? Diese Gedanken schob Taichi schnell wieder beiseite, schließlich hatte er das mit seinem Freund und

Mimi geklärt. Dennoch passte seines Erachtens einiges noch nicht ganz zusammen.

„Aber vor acht Wochen war doch die Hochzeit. Ich war zwar sehr betrunken, aber zwischen uns ist doch nichts gelaufen? Oder etwa doch?“

Er war so unbeholfen und manchmal auch ein kleiner Trottel. Mimi musste grinsen und kniff ihm in seine Nase. „Eine Schwangerschaft beginnt mit der Befruchtung. Also zu dem Zeitpunkt an dem man miteinander schläft. Das Schwangerschaftsalter wird jedoch ab Zyklusbeginn berechnet, also ab dem ersten Tag der letzten Regelblutung. Somit ist man in den ersten zwei Schwangerschaftswochen noch gar nicht schwanger. Müssen wir da nochmal den Biologie Unterricht besuchen?“

„Nein lass mal, das bei euch Frauen ist mir viel zu kompliziert, reicht doch, dass ich bei der Befruchtung anwesend war, oder?“ Tai grinste schelmisch.

„Aber Anwesenheit allein zählt nicht. Auch Theorie und Praxis müssen vorzeigbar sein.“ sie streckte ihm die Zunge raus und knöpfte sich langsam ihre Bluse zu.

„Also über meine Praxis hat sich noch keine der Ladys beschwert...“ dafür fing er sich sofort eine Ohrfeige von ihr ein.

„Sei nicht so frech!“ tadelte sie ihn mit strenger Stimme, um ihm dann aber wieder ein verliebtes Lächeln zu schenken. „Vielen Dank für dieses besondere Geburtstagsgeschenk. Das hast du wirklich gut gemacht, Papa.“

Tai erwiderte ihren liebevollen Gesichtsausdruck und streichelte ihr zärtlich über die Wange. „Das heißt jetzt also, dass du noch ganz am Anfang bist und wir besonders gut auf dich aufpassen müssen. Also regelmäßig essen und schlafen! Keinen Stress oder ähnliches, richtig?“

Während sich Mimi von der Liege erhob, nickte sie bestätigend. Die ersten drei Monate einer Schwangerschaft waren sehr riskant für das ungeborene Kind. Plötzlich spürte sie seine Hände an ihrer Hüfte, als er sie sehnsüchtig in eine stürmische Umarmung zog. Sobald Tai ihren warmen Körper an seinem spürte und ihren unverwechselbaren Duft in sich aufnahm, wurde ihm zum ersten Mal wirklich bewusst, dass sie von nun an eine kleine Familie sein würden. Beide hatten ein neues Leben in diese Welt gesetzt und würden für den Rest ihres Lebens die Verantwortung dafür tragen.

„Egal was passiert, egal wo du bist, egal welche Schwierigkeiten wir meistern müssen. Ich werde immer für euch beide sorgen. Ich bin hier, vor dir und gebe dir alles was ich habe, alles was ich bin und jemals sein werde.“

Fest schloss sie ihre Arme um seine Taille. Selbst wenn sie sich auf ihre Zehenspitzen stellte, reichte sie ihm gerade mal an sein Kinn. Seine muskulösen Oberarme legten sich wie ein schützender Mantel um ihren Körper. Sogar in ihrer dunkelsten Stunde, in den trostlosesten Momenten ihres Lebens, wenn sie ihr hässlichstes Gesicht zeigte, bewies er Stärke und stellte sich ihr mutig entgegen. Seine Finger fuhrn zwischen ihre. Sie spürte seinen Atem an ihrem Hals, als er sie dort küsste. Genüsslich seufzte

sie unter ihm auf und schmiegte sich an seine kräftige Brust.

„Lass uns gehen, ich bringe dich nach Hause.“ Tai löste seine verlangenden Lippen von ihr.

Er hätte sich unmöglich länger beherrschen können, zu sehr sehnte er sich nach ihrer Nähe. Zu lange konnte er sie nicht berühren. Zu sehr wünschte er sich mehr, als nur unschuldige Küsse. Hand in Hand verließen beide dieses Krankenhaus und fuhren durch die Nacht zurück zum Haus.

„Muss ich jetzt eigentlich etwas spezielles beachten? Außer, dass du kugelrund wie ein Ballon wirst?“ Tai versuchte die Stille zu durchbrechen und legte seine linke Hand auf ihren Oberschenkel.

Trotz der freudigen Entscheidung, dass sie das Kind behalten und austragen würde, dass sie nun eine kleine Familie waren, schienen noch immer einige Fragen offen im Raum zu stehen. Waren sie ein Paar? Wie war es um ihre Gefühle für ihn bestellt? Wo würden sie zukünftig wohnen? Würde Mimi ihr Studium fortsetzen? Wie sollten beide ihr gemeinsames Leben finanzieren? Auch Taichi versuchte diese Fragen weitestgehend aus seinen Gedanken zu verbannen, denn in erster Linie wollte er sich einfach nur über die Nachricht freuen, dass er bald Vater werden würde. Doch seine Freude schien einseitig zu bleiben, denn Mimi wirkte immer noch sehr niedergeschlagen.

„Tai ich....ich muss dir noch was sagen...“ stotterte sie angespannt und krallte sich an seiner Hand fest.

Der junge Mann verlangsamte das Tempo und brachte das Auto schließlich zum stehen. Seine Kehle fühlte sich staubtrocken an und in der Dunkelheit fiel es ihm schwer, ihre Augen auszumachen.

„Ich habe sehr lange darüber nachgedacht, ständig versucht die richtigen Worte zu finden. Aber ich glaube, dass es einfach nicht immer die richtigen Worte gibt. Alles was du zu mir gesagt hast, so wie du mich siehst, ist soviel mehr, als ich mir je gewünscht habe. Mit jedem neuen Tag zeigst du mir, wie wichtig ich dir bin. Ich fühle mich so unbeholfen, wie ein kleines Mädchen, das sich in einem dunklen Wald verlaufen hat. Immer auf der Suche, nach dem Licht, das mich aus der Dunkelheit führen könnte. Auf der Suche nach Schutz und Geborgenheit. Aber dabei hatte ich das Glück ständig vor meiner Nase.“

Mimi hielt kurz inne und wischte sich über ihre feuchten Augenränder. Sie dachte an die Worte ihrer Großmutter, dass es die kleinen Dinge im Leben sind, die unsere Träume erst wirklich riesig werden lassen. Als sie weitersprach, drehte sie sich etwas zur Seite und sah Tai direkt in die Augen.

„Wir beide sind über Jahre hinweg aneinander vorbei gegangen. Immer wieder nach einander suchend, uns vermissend und doch nicht dazu in der Lage uns gegenseitig festzuhalten. Und jetzt, jetzt habe ich schon wieder das Gefühl, alles verloren zu haben. Die Realität reißt mir den Boden unter den Füßen weg. In meiner Brust

zerfetzen mich Gefühle von Trauer über den Tod meiner Großmutter und Freude über die Schwangerschaft. Aber egal wohin ich blicke, egal wann ich dich anschau, ich sehe nur dich! Mit all deiner Liebe für mich und all den Narben, die ich auf deinem Herzen hinterlassen habe.“

Hingebungsvoll streichelte Mimi die Konturen seines Gesichtes nach. Seine Bartstoppeln kitzelten unter ihren Fingerkuppen und kurzzeitig bildete sie sich ein, etwas nasses auf seiner Haut zu spüren.

„In deinen Augen sehe deinen Stolz und deine Wut aber auch dein großes Herz und deinen Mut. Ich liebe deine Art mich anzusehen. Wie du immer sofort weißt, wie es mir geht. Wenn du mir ein Lächeln schenkst, sind all meine Sorgen vergessen. Jede Minute, jede Sekunde die du an meiner Seite bist, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als dass du mich berührst und wenn du mich dann endlich küsst, verliere ich mich in meiner Sehnsucht nach dir.“

Plötzlich packte Tai sie im Nacken und zerpte ihren Kopf förmlich zu sich. Er konnte nicht länger an sich halten. Diese Emotionen in seiner Brust brachen alle gleichzeitig über ihn herein. Völlig orientierungslos, nicht mehr wissend wo oben und unten war, presste er seine Lippen auf ihre. Bereitwillig gewährte sie seiner Zunge Einlass und schlang ihre Arme um ihn. Mimi schmeckte ihn so intensiv, spürte seine raue Hand in ihrem Genick, hörte seinen hämmernden Herzschlag und fühlte seine Tränen an ihrer Wange. Vorsichtig löste sie sich von ihm. Ihre Stirn lehnte sie gegen seine und vergrub ihre Finger in seinem dichten Haar. Unter beständigem Schluchzen versuchte sie, ihre weiteren Worte mit Fassung zu formulieren.

„Und wenn ich ehrlich bin, dann habe ich das alles so gewollt, den ganzen Schmerz und all das Glück mit dir. Weil ich weiß, dass du derjenige bist, der für mich bestimmt ist. Oftmals fühlt es sich so an, als seist du ein weit entfernter Fremder. Aber wenn wir zusammen sind, dann weiß ich genau, dass ich diejenige bin, die dich vervollständigen wird. Ich weiß, dass du von Anfang an da gewesen bist und auf mich gewartet hast....“

Ihre Stimme brach ab, doch als Tai ihr zärtlich über den Arm streichelte, konnte sie den letzten Mut endlich aufbringen und ihm das sagen, was ihr schon so lange auf dem Herzen lag.

„Und jetzt bist du es, der mich und mein Leben komplett macht. Wenn auch unbeabsichtigt hast du mir das größte Geschenk auf der Welt gemacht. Du hast mir nicht nur dein Herz, sondern auch ein neues Leben geschenkt. Ich liebe dich so sehr.“

Alles was jetzt um ihn herum passierte, konnte er überhaupt nicht mehr wahrnehmen. Biochemische Prozesse in seinem Hirn vernebelten ihm die Sinne. Dopamin mischte sich mit Adrenalin und Taichi spulte ihre letzten fünf Worte wie ein Mantra in seinen Gedanken ab. Es war ein unbeschreiblich großartiges Gefühl, dieses Liebesgeständnis endlich von ihr zu hören. Obwohl sie im Moment so zerbrechlich wie noch nie in ihrem Leben war, offenbarte sie ihm ihre Liebe. Seine Gliedmaßen kribbelten bis in die Fingerspitzen und seine gesamte Haut war von einer Gänsehaut überzogen. Er konnte nicht anders, als sie einfach in seinen Armen zu halten. Sie dicht bei sich zu spüren, um sicher zu sein, dass es kein Traum war.

„Ich hoffe, dass du mich auch dann noch liebst, wenn ich deine unehelich gezeugte Brut unter meinem Herzen trage und kugelrund wie ein Ballon bin...“

Über ihre flapsig daher gesagten Worte musste Tai unter Tränen lachen. Langsam löste er sich etwas von ihr und zunächst trocknete er ihre Tränen, indem er sie sanft mit seinen Lippen auffing, bevor er sich selbst beschämt mit dem Ärmel seines Hemdes die letzten Überreste seiner Tränen aus dem Gesicht wischte.

„Weißt du, selbst bei 3 F würde ich dich noch lieben.“ Tai erkannte ihren fragenden Blick und grinste süffisant bevor er seinen Satz zu Ende führte. „Fett, fies und fuzzend...“

Sofort schlug sie ihm gegen die Schulter und zeigte sich sichtlich empört. „Was fällt dir ein? Du bist so ein Widerling! Ich überlege mir das lieber alles nochmal...“ grinsend verschränkte sie ihre Arme vor der Brust.

„Den Fahrer schlägt man nicht!“ gluckste Tai kichernd und startete den Motor des Autos.

„Ja richtig und mit dem Fahrer spricht man nicht! Also sei still und fahr los.“

Bevor er ihrer Anweisung folgte, sah er zu ihr und streichelte über ihren Bauch. „Wie ist denn jetzt unser Beziehungsstatus?“

Ein breites Grinsen schmückte ihr Gesicht als sie seine Frage hörte. „Ich weiß nicht, was deine weiteren Pläne sind. Aber mein leerer Ringfinger sagt noch immer »ledig.«“

Tai zog seine Unterlippe grinsend zwischen seine Zähne und zwinkerte ihr zu. „Dann sollten wir deinen Statusbericht schnellstmöglich auf »verheiratet« updaten, oder? Aber das System zu rebooten dauert immer eine Weile. Vielleicht kannst du dich vorab mit »vergeben an Taichi Yagami« begnügen?“

Verdutzt riss Mimi ihre riesigen haselnussbraunen Augen auf. Hatte er gerade »verheiratet« gesagt? Ein schüchternes Lächeln färbte ihre kirschroten Lippen. Sie lehnte sich zurück in den Sitz und hing kurz dieser Vorstellung nach, wie es wäre mit ihm verheiratet zu sein. Wie jedes Mädchen, hatte auch Mimi ihre Vorstellungen von einer Traumhochzeit, aber im Moment war es wirklich sehr unrealistisch von einer Hochzeit zu sprechen. Zum einen war es einfach nicht der richtige Zeitpunkt und zum anderen standen sie gerade erst am Anfang eines noch langen gemeinsamen Weges.

„Unter vorbehaltlicher Rücksprache mit dem Administrator, kann ich mit dem von dir vorgeschlagenen Beziehungsstatus mitgehen.“

Auf dem Rückweg kamen sie am Gemeindehaus vorbei und Mimi bat Taichi darum, noch einmal anzuhalten, sodass sie die Gelegenheit bekam, sich noch ein letztes Mal von ihrer Großmutter zu verabschieden. Taichi hielt ihre Hand, während sie den großen Saal betraten. Alles war unverändert. Die Stühle standen starr in Reihe und Glied, während sich am vorderen Ende des Saales der aufgebahrte Sarg befand. Davor

lagen unzählige Blumenkränze. Der starke süßliche Geruch der Königsilien erfüllte den gesamten Raum. Neben dem Sarg befand sich ein antiker Mahagonitisch mit aufwändigen Schnitzereien auf der Oberfläche. Die glänzend goldene Färbung des Kondolenzbuches, ließ die Vertiefungen der Schnitzarbeiten hell schimmern. Zahlreiche Seiten waren von den vielen Gästen abgegriffen und Mimi blätterte gedankenverloren darin herum. Sie las sich einige Trauerbekundungen einzelner Gäste durch, bis sie schließlich die erste Seite und somit die Gästeliste aufschlug. Sehr viele Personen hatten ihre Unterschrift gesetzt und waren zur Trauerfeier von Kimiko erschienen. In filigran geschwungenen Kanji setzte Mimi an das Ende der Liste ebenfalls ihren Namen. Gerade als sie das Buch zuschlagen wollte, fiel ihr eine markante Unterschrift im mittleren Teil der Seite ins Auge.

»Tachikawa, Sōsuke«

Entsetzt warf sie das Buch zu und wich einige Schritte vom Tisch zurück. Das konnte unmöglich sein, aber die Unterschrift ihres Vaters würde sie überall wiedererkennen. Im selben Moment hörte sie die Stimme ihres Freundes und fuhr erneut zusammen.

„Sieh mal, das sind Blumen von deinem Vater. Auf der Schärpe steht: *»In ewiger Liebe, dein Sohn. Ich werde dich sehr vermissen.«*...“ Taichi strich mit seinen Fingern über den seiden Stoff der Banderole.

„Sicherlich hat er die schicken lassen...“ mit einem wütenden Blick erhob sich Tai wieder von seinen Knien und schob seine Hände in die Hosentaschen.

Mimi trat neben Tai und blickte auf den Strauß aus schwarzen Rosen und weißen Lilien. „Nein, er muss hier gewesen sein. Seine Unterschrift ist auf der Gästeliste. Warum hat er nichts gesagt? Warum ist er nicht zu mir gekommen? Wie kann er einfach verschwinden, ohne ein Wort an mich zu richten?“

Ihre Stimme klang dünn und ihre Augen schimmerten gläsern, als sie sich hinkniete und einige Blütenköpfe berührte. Zwischen den unzähligen Kränzen und Sträußen entdeckte sie einen schmalen schwarzen Briefumschlag. Er verbarg sich hinter der rechten Schärpe und Mimi zog ihn langsam hervor. Auf dem Umschlag konnte sie die Schrift ihres Vaters erkennen. Kurz überlegte sie, den Brief zu öffnen und den Inhalt zu lesen. Aber dieser Brief war nicht für sie bestimmt. Mimi richtete sich wieder auf und legte den Brief behutsam unter die gefalteten Hände ihrer Großmutter. Mit größter Wertschätzung und Liebe betrachtete sie das ruhende Gesicht von Kimiko und streichelte ihr sanft über die Wange.

„Es ist bedauerlich, dass ihr am Ende doch im Streit auseinander gegangen seid, aber vielleicht stimmen dich seine Worte versöhnlich und ihr könnt zu einem anderen Zeitpunkt wieder miteinander lachen. Du fehlst mir und ich hoffe, dass es dir jetzt besser geht, egal wo du sein magst.“

Als ihre Tränen auf den Briefumschlag tropften, wich Mimi etwas zurück und wischte sich schluchzend über ihre Wangen.

„Und du bist doch eine Hexe, du hast von Anfang an gewusst, dass ich schwanger bin

konnte. Als beide die wenigen Stufen zur Haustür hinauf liefen, stoppte Mimi abrupt und beugte sich nach unten. Zu ihren Füßen lag ein kleiner Briefumschlag mit ihrem Namen darauf. Zögernd knitterten ihre Finger die Kanten des Umschlages und Taichi konnte an dem nervösen Knabbern auf ihrer Unterlippe erkennen, dass sie Angst hatte diesen Brief zu öffnen. Mit einem Lächeln nahm er ihr das kleine Stück Papier aus der Hand.

„Soll ich ihn öffnen und dir vorlesen?“

Als Antwort erhielt er ein stummes Nicken. Gemeinsam setzten sie sich auf die oberste Stufe der Treppe. Taichi öffnete den Briefumschlag mit Bedacht und fing an leise daraus vorzulesen.

»Meine liebste Tochter,

am heutigen Tag hast du mich sehr stolz gemacht. Du bist zu einer starken jungen Frau herangewachsen und konntest dich sogar deinem herrischen Vater widersetzen und versuchst deinen eigenen Weg zu finden. Soviel Mut und Aufrichtigkeit hätte ich mir für meinen Lebensweg auch gewünscht. Von mir kannst du diese Charakterzüge demnach nicht geerbt haben. Aber ich weiß sehr wohl, wer dir diese Stärken beigebracht hat. Deine Großmutter und dein Großvater waren außergewöhnliche Menschen. Sie haben mich und meine Familie stets respektvoll und mit sehr viel Liebe behandelt.

Irgendwann weiß man leider überhaupt nicht mehr, wie man nach dem ewigen Streiten und endlosen Schweigen wieder zueinander finden soll. Ich habe zumindest keinen Weg gefunden und habe meine letzte Chance auf Frieden verpasst. Manchmal muss man erst alles verlieren, um dann zu begreifen, was man hat gehen lassen. Bitte glaube nicht, dass mir meine Eltern nichts bedeuteten. Ich befürchte, umso mehr wir einen Menschen lieben, desto schwerer wird es für uns, dass wir uns eingestehen, wie sehr wir diesen Menschen verletzt haben.

Glaubst du, dass wir frei sein könnten, wenn die Vergangenheit und Zukunft gemeinsam verschwinden würden? Frei von allen Konventionen und Fehlern? Wenn ich eines Tages dazu in der Lage sein könnte, das zu fühlen, was in dir vorgeht, die Welt so zu sehen, wie du sie siehst, vielleicht bin ich dann dazu in der Lage dich auch so zu lieben, wie du es immer wolltest. Denn ich liebe dich über alles und das ist keine Lüge.

Ich wünsche mir, dass du mir mein Versagen und meine Fehler vergeben kannst und ich vielleicht irgendwann wieder ein Teil deines Lebens sein darf. Wenn du mich brauchst, werde ich da sein. Gib mir einfach ein Zeichen, wenn du dazu bereit bist. Auch wenn es mittlerweile einen anderen Mann in deinem Leben gibt, der dich liebt und dir alles gibt, was du dir wünschst, möchte ich, dass du weißt, dass in der Zwischenzeit kein Tag vergehen wird, an dem ich nicht an dich denke.

In Liebe, dein Vater.«

Als Taichi den letzten Satz beendet hatte, faltete er das Stück Pergament wieder zusammen und schob es zurück in den Briefumschlag. Mimi hatte ihre Knie dicht an ihren Körper gezogen und ihre Arme drum herum geschlungen. Ihr Kopf lehnte an seiner Schulter und Tai spürte, dass ihre Tränen den Stoff seines Hemdes bereits durchtränkt hatten. Er platzierte den Brief auf ihren Schoß und legte seinen Arm um sie. Liebevoll streichelte er ihre Schulter und küsste ihre Stirn.

„Hey Süße, das sind doch wirklich sehr aufrichtige Worte. Meinst du nicht, du könntest einen Schritt auf ihn zugehen?“

Eine Antwort blieb sie ihm schuldig, aber Tai versuchte es noch einmal.

„Vielleicht sollte es zwischen dir und deinem Vater so laufen. Vielleicht sollt ihr nach diesem komplizierten Auf und Ab nun endlich wieder zueinander finden? Was wäre das Leben, ohne den Mut etwas zu riskieren? Sind wir nicht alle nur unbedeutende Statisten in diesem Stück was wir Leben nennen? Ist uns nicht am Ende sowieso alles vorherbestimmt? “

„Am Ende ist unser Schicksal vielleicht wirklich vorherbestimmt, aber ob wir es kampflos hinnehmen obliegt uns selbst. Wir haben immer eine Wahl und mein Vater hatte seine Wahl vor langer Zeit getroffen.“

Ihre Stimme klang monoton und kühl. Er richtete sie etwas auf, damit er ihr in die Augen sehen konnte.

„Wir haben alle unsere Wahl getroffen. Wir haben alle gute und schlechte Entscheidungen gefällt. Aber manchmal müssen wir unseren Stolz runter schlucken und verzeihen.“ zärtlich strich er ihr die Haare aus dem Gesicht. „Aber du musst heute nichts mehr entscheiden. Ich glaube, dieser Tag war ereignisreich genug. Lass uns einfach schlafen gehen und morgen sieht die Welt schon anders aus.“

Die Nacht war kurz und unruhig. Als der junge Yagami seine verschlafenen Augen aufschlug, blickte er auf den leeren Platz neben sich. Als sie gestern nach Hause kamen, wollte Mimi unbedingt unter die Dusche. Taichi war etwas verwundert, als sie vehement darauf bestand, dass er sie begleitete. Noch nie hatte er so etwas erlebt. Sie suchte jede Sekunde seine Nähe und hing an ihm, wie ein kleines Klammeräffchen. Was wiederum dafür sorgte, dass der junge Mann mit sich selbst zu kämpfen hatte standhaft zu bleiben. Doch letztlich waren es zärtliche Berührungen, Umarmungen und unschuldige Küsse die sie miteinander austauschten. Sie suchte in seiner Innigkeit nach Schutz und den gab er ihr. Danach war es Taichi der darauf bestand, dass sie noch etwas aß. Beide saßen noch lange schweigend, aneinander gelehnt in der Küche, bis sie schließlich gemeinsam in Mimi's Zimmer ins Bett gingen. Er konnte sich an keine Situation erinnern, in welcher er eine Frau so fest in seinen Armen gehalten hatte, bis sie endlich eingeschlafen war. Selbst mit seiner ängstlichen kleinen Schwester gab es keine vergleichbaren Situationen. Immer wieder streichelte er, mit seinen rauen Fingern, über ihren schmalen Rücken und versuchte sie zu beruhigen und doch fing sie immer wieder an zu schluchzen.

Seine Augen brannten und Taichi rieb sich mit Daumen und Zeigefinger die

Nasenwurzel. Mimi musste sich bereits aus seiner Umarmung gelöst haben und aufgestanden sein. Gestern Abend hatte sie ihm noch erzählt, dass ihre Schwester heute Vormittag vorbei kommen wollte, um sich einige Sachen von Kimiko abzuholen. Da es bereits nach frischem Kaffee duftete, ging Tai davon aus, dass Sae bereits da war und nach dem Grad der Helligkeit zu urteilen, war es mindestens schon 11 Uhr. Gemächlich machte er sich auf den Weg nach unten. Die beiden Frauen saßen im Wohnzimmer. Zwischen ihnen ein kleiner Karton, den sie bereits mit einigen Habseligkeiten gefüllt hatten. Im Moment blätterten beide in Familienalben herum und tranken dazu eine Tasse Kaffee.

„Guten Morgen...“ knurrte Tai und trittete in seiner Unterhose ins Badezimmer.

Bei dem Anblick seines durchtrainierten Oberkörpers und den strammen Oberschenkeln wurde Sae etwas verlegen. Ihre Wangen färbten sich feuerrot und beschämt starrte sie auf ihre Kaffeetasse. Mimi grinste vielsagend und kniff ihrer Schwester in den Arm.

„Na hör mal, du sollst deinem neuen Arzt schöne Augen machen und nicht meinem Kerl!“

„Entschuldige, das ist mir so peinlich.“ hauchte Sae und wendete sich wieder ihrer vorhergehenden Tätigkeit zu.

Mimi konnte sich ein leises Kichern nicht verkneifen, doch noch bevor sie sich wieder ihrer Schwester zuwenden konnte, klingelte es an der Tür. Verwundert sahen sich die beiden Frauen an, denn eigentlich gab es niemanden, den sie erwarteten.

Die junge Frau fuhr sich durch ihr langes Haar und band sich einen Zopf, während sie zur Haustür lief und diese öffnete. Verblüfft sah sie in das Gesicht eines älteren Herren in einem schwarzen Nadelstreifenanzug. In seiner linken Hand hielt er eine dunkelgraue Aktentasche. Auf seiner Nase ruhte eine dicke Brille, welche er immer wieder mit dem Zeigefinger rauf schob. Ein unsicheres Lächeln umspielte seine Lippen, als neben ihm eine Frau mittleren Alters hervortrat. Es war Tante Mei, die noch etwas müde aussah und schließlich an Mimi das Wort richtete.

„Guten Morgen meine Liebe, das ist Herr Mōrita. Er ist Rechtsanwalt und Notar deiner Großeltern gewesen. Heute Morgen stand er bei mir vor der Tür und suchte nach euch beiden. Herr Mōrita möchte mit euch über die Erbschaft sprechen.“

Inzwischen waren Sae und Taichi ebenfalls in den Flur gekommen und beobachteten die Situation. Tai hatte es sogar tatsächlich geschafft sich eine Hose anzuziehen. Nachdem sich Herr Mōrita noch einmal selbst vorgestellt hatte, begaben sich alle gemeinsam in das Wohnzimmer. Er legte seine Aktentasche auf den Couchtisch und öffnete den Verschluss. In seinen Händen hielt er schließlich einige Dokumente und blätterte wild darin herum.

„Ihre Großeltern besitzen seit vielen Jahren die größte Fischerei in der gesamten Region. Nach dem Tod ihres Großvaters übernahmen ihre Großmutter und Tante die Leitung des Unternehmens. Nachdem nun leider auch Kimiko von uns gegangen ist,

wird das Unternehmen unter den verbliebenen Nachkommen zu gleichen Teilen aufgeteilt. Ihre Großeltern hatten einen Sohn und eine Tochter, somit erben Ihre Tante und Ihr Vater zu gleichen Teilen die Anteile an der Firma.“

Taichi blickte etwas belämmert drein, denn es fiel ihm schwer den Äußerungen des Rechtsverdrehers zu folgen. Doch Mimi schien völlig souverän und schien einwandfrei zu verstehen, worum es ging.

„Inwieweit betrifft diese Tatsache mich und meine Schwester?“ fragte sie schließlich und verschränkte die Arme vor ihrer Brust.

„Nun ja, es geht nicht nur um die Firma ihrer Großeltern, sondern ebenfalls um die zahlreichen Grundstücke, Ländereien und das Vermögen der Familie Tachikawa. Zum einen dieses Anwesen und dann einige Ländereien, welche sich in der Region erstrecken und natürlich das Grundstück der Fischerei und die darin enthaltenen Strandflächen und Schiffe.“

Tante Mei mischte sich kurz ein und versuchte den Sachverhalt aufzuklären. „Kimiko hatte zu Lebzeiten bereits festgesetzt, wer dieses Anwesen und die Grundstücke in Tateyama bekommen soll. Sie wollte, dass Mimi dieses Haus bekommt und Sae die restlichen verbliebenen Grundstücksflächen und Ländereien.“

„Mimi soll dieses ganze Haus und Grundstück alleine bekommen?“ entfuhr es dem jungen Yagami plötzlich. Ein rührseliges Lächeln zog sich über ihre Lippen und Mimi sah zu ihrem Freund.

Der Rechtsanwalt lächelte und legte die Grundstücksurkunde auf den Tisch. „Aber nicht nur dieses Grundstück. Gestern Abend war Ihr Vater in meinem Büro und hat seinen gesamten Pflichtanteil der Erbschaft auf seine beiden Töchter überschrieben.“

Entsetzt sahen sich Mimi und Sae an. „Was hat das zu bedeuten?“ hauchte die ältere der Schwestern mit erstickter Stimme.

„Das bedeutet, dass der Vermögensanteil Ihres Vaters, der sich auf etwa 4,5 Millionen Yen beläuft, unter Ihnen beiden aufgeteilt wird. Außerdem erhalten Sie beide aus den 50% seines Anteils an der Firma jeweils 25% der Aktienanteile. Somit werden Sie drei die einzigen Inhaber des Konzerns sein und Ihre Tante besitzt daran die mehrheitlichen Anteile.“

Im Zimmer herrschte mit einem Mal absolute Stille. Tai rechnete noch immer im Kopf nach, was wohl die Hälfte von 4,5 Millionen Yen waren, während Mimi sich hinsetzen musste. Warum hatte ihr Vater das getan? Wollte er sich freikaufen? Sollte er doch ersticken an seinem Geld. Sae setzte sich neben Mimi und wischte sich über ihre tränenden Augen.

„Warum macht er das? Er kennt mich doch überhaupt nicht. Mir bedeutet dieses Geld doch überhaupt nichts...“ murmelte sie.

Mei humpelte mit ihrem eingegipsten Bein zu den beiden rüber und setzte sich neben

sie. „Ich glaube nicht, dass er sich freikaufen oder sein Gewissen damit bereinigen möchte. Ich denke vielmehr, dass er genau weiß, dass Kimiko es so gewollt hätte. Er ist doch sowieso nicht in Japan und die Führung dieser Firma würde ihm nur zusätzlichen Ärger bereiten. Die ganzen Grundstücke braucht er auch nicht, aber er weiß, dass ihr es gut gebrauchen könnt.“

„Davon völlig abgesehen, hat Ihnen Ihre Großmutter bereits zu Lebzeiten 500.000 Yen überschrieben Fräulein Tachikawa. Ich weiß nicht, wann Sie zuletzt ihren Kontostand überprüft haben, aber darauf befinden sich bereits die gesamten Vermögenswerte und monatlich erhalten Sie die Renditen aus Ihren Anteilen an der Firma sowie die Gewinnausschüttung. Also wenn ich mir diese Anmerkung erlauben darf, Geldsorgen dürften Sie die nächsten Jahre erstmal nicht haben.“ Der Rechtsanwalt legte mit einem höflichen Lächeln sämtliche Unterlagen auf den Tisch.

Im selben Moment klatschte Taichi mit seiner flachen Hand gegen seine Stirn. Er konnte es nicht fassen, was er gerade zu hören bekam. Mit einem Mal war seine Freundin eine Multimillionärin und gestern hatten sie sich noch wie die Kesselflicker über Geld gestritten? Also im Moment glaubte er wirklich, dass er sich in einer schlechten Fernsehsendung befand. Seine Augen suchten nach ihren und er war über ihren erschrockenen Gesichtsausdruck völlig entsetzt. Warum freute sie sich denn nicht? Löste diese Botschaft nicht mit einem Mal all ihre Sorgen? Wenigstens hatte ihr Vater jetzt einmal etwas sinnvolles getan. Tai bekam am Rande noch mit, dass Mei den Rechtsanwalt höflich verabschiedet hatte und ihn nach draußen begleitete. Sae war ihrer Tante ebenfalls gefolgt und sprach mit ihr im Flur. Der junge Mann konnte deutlich erkennen, dass sie völlig aufgelöst war und es Mei schwer fiel, die junge Frau zu beruhigen. Mimi hingegen saß regungslos auf dem Sofa und starrte ihre nackten Füße an.

„Mimi, ich verstehe eure Reaktion überhaupt nicht. Sind das denn keine guten Nachrichten?“ sagte er euphorisch und setzte sich auf den Couchtisch, mitten auf die Dokumente.

„Ich kann das einfach nicht glauben...“ murmelte Mimi. „...erst dieser Brief und jetzt das. Warum kann er denn nicht einfach nur hier sein? Ich will sein Geld doch überhaupt nicht.“

„Das ist nicht sein Geld. Es ist das Geld deiner Großeltern und ich glaube, dass dein Vater einmal das Richtige getan hat. Nicht für dich, sondern für seine Mutter. Kimiko hätte es genauso gewollt.“

Er legte seine Hände auf ihre und grinste sie frech an. „Jetzt müssen wir uns darüber keine Gedanken mehr machen und du wirst mir gefälligst ein schönes neues Motorrad kaufen!“

Ihre haselnussbraunen Augen sahen zu ihm auf und erneut hatte er es geschafft, sie zum lachen zu bringen. „Du bist ein blöder Idiot! Als ob ich dir ein neues Motorrad kaufen würde, dann müsste ich auch gleich die nächste Stelle für eine Tätowierung aussuchen.“

Kapitel 13: Durch die Stadt bis ans Meer

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 14: Die Dinge, die wir immer wollten...

15. Oktober, Oshiage - Bezirk Sumida Tokyo

Mimi betrachtete immer noch diesen kristallklaren Ring an ihrem Finger und lehnte sich gegen die Glasscheibe des Aufzuges. Taichi beugte sich etwas nach vorne und stützte dabei seine Handfläche gegen das Glas. Grinsend betrachtete er das glückliche Gesicht seiner Verlobten.

„Er ist wirklich wundervoll...“ murmelte sie gedankenverloren.

„Das sagen so viele Frauen und du tust es sogar, ohne mich anzusehen...“ er grinste frech.

„Ich spreche nicht von dir, du alter Sack. Ich meine diesen bezaubernden Diamantring an meinem Finger. Du bist jetzt 24 Jahre alt, wer will dich da noch haben?“

Der Brünette verzog ein nachdenkliches Gesicht und betrachtete sein eigenes Spiegelbild in der Reflexion der Glasscheibe. Die hell erleuchtete Stadt schimmerte in der Dunkelheit des Abends und Taichi musste unwillkürlich grinsen.

„Ich glaube vor wenigen Minuten warst du es, die »ja« gesagt hat.“

Ihre Finger strichen zart über seine Wangen und zogen ihn an seinem Hemdkragen etwas zu sich runter. Mit verführerisch glänzenden Augen hauchte Mimi ihm einen unschuldigen Kuss auf die Lippen.

„Vielleicht überlege ich es mir noch einmal, ob ich so einen Kerl wie dich heiraten will. Ich müsste schließlich deinen fürchterlichen Nachnamen tragen und der genießt nun wirklich keinen guten Ruf.“ sie grinste ihn frech an und schob ihre Finger in seinen Nacken.

Plötzlich färbte sich seine Mimik ernst und Taichi schob ihren aufreizenden Körper etwas von sich weg.

„Jetzt wo du es ansprichst...da wäre noch etwas, was ich deinem Vater versprechen musste.“ seine Stimme klang brüchig.

Der Aufzug hielt im gewünschten Stockwerk und die Türen öffneten sich. Das ohrenbetäubende Stimmenwirrwarr verriet ihnen, dass sie im Restaurant angekommen waren. Die Türen des Aufzuges schlossen sich wieder, als keiner der beiden heraus trat. Mimi sah ihren Gegenüber verwirrt an. Wovon sprach er? Hatte ihr Vater etwa Bedingungen gestellt? Mit einem Mal stieg unbändige Wut in ihr auf und sie drückte Tai von sich weg.

„Was soll das heißen? Darf ich dich etwa erst dann heiraten wenn ich zurück in die Staaten gehe? Mein Studium brav beende und seine Firma übernehme? Was für

Bedingungen hat er denn gestellt?"

Tai schüttelte seinen Kopf und versuchte seine schwangere Verlobte zu beruhigen. „Mimi, so ist es nicht. Es war keine Bedingung. Vielmehr eine Bitte, die er an mich gerichtet hat.“

Sie sog die Luft scharf durch die Lippen und lehnte sich gegen die Konsole des Aufzuges.

„Er bat mich darum, dass ich deinen Familiennamen annehme. Dein Vater möchte, dass der Name der Familie Tachikawa weitergegeben wird. Du bist das einzige verbliebene Kind der Familie, welches den Namen noch trägt.“

Die junge Frau wusste überhaupt nicht, was sie sagen oder darüber denken sollte. Nie im Leben hätte sie es für möglich gehalten, dass ihr Vater eine solche Bitte an jemanden richten könnte. Ein zaghaftes Lächeln schmückte ihre Lippen.

„Was war deine Antwort?“ fragte sie leise nach und suchte mit ihren haselnussbraunen Augen seinen Blick.

Tai lächelte vielsagend und beugte sich zu ihr runter. Sanft legte er beide Arme um sie und zog ihren Körper an sich heran.

„Du wirst deinen Ruf nicht mit meinem unmöglichen Nachnamen ruinieren müssen. Vielmehr werde ich dafür sorgen, dass der Name »Taichi Tachikawa« in aller Munde ist.“

Freudestrahlend schlang sie ihre Finger um seinen Nacken und zog ihn hastig zu sich runter. „Hört sich schon irgendwie merkwürdig an, aber es gefällt mir.“ flüsterte sie leise und belohnte ihren Liebsten mit einem zärtlichen Kuss.

Er überraschte sie tatsächlich immer wieder. Schließlich war es mehr als ungewöhnlich, dass ein Mann den Namen der Frau annahm. Doch Taichi tat es für ihren Vater, tat es für sie und schließlich wohl auch irgendwie für ihre Großmutter. Durch ihn würde der Name »Tachikawa« auf ihr gemeinsames Kind übergehen.

„Wir sollten zu den anderen gehen, schließlich hast du heute auch noch Geburtstag. Sie warten alle auf dich.“ murmelte Mimi leise, während sie sich aus seinen Armen löste.

Als das frisch verlobte Pärchen endlich im Restaurant eintraf, trällerten die sechs Freunde ein ordentliches Geburtstagsständchen und gratulierten dem großgewachsenen Brünnetten. Sora und Yamato reichten ihm einen original WM-Fußball aus Deutschland, welchen sie von ihrer Europareise mitgebracht hatten. Joe und Koushiro schenken ihm eine original unterzeichnete Autogrammkarte von Keisuke Honda. Dieses Geschenk trieb dem erwachsenen Mann und werdenden Vater beinahe die Tränen in die Augen. Zuletzt traten seine Schwester und Takeru an ihn heran. Grinsend reichte sie ihrem älteren Bruder ein Buch.

„Alles was man über Babys wissen sollte - für Dummies.“ Tai las den Titel des Buches vor und plötzlich wurde es in der kleinen Runde sehr leise.

Verwundert starrten sich Joe und Koushiro an. Auch Sora und Matt wussten nicht so recht was das zu bedeuten hatte. Mimi wurde sofort rot um die Nase und versuchte keinem ihrer Freunde ins Gesicht zu blicken.

„Oh, habt ihr es etwa immer noch keinem gesagt?“ platzte es aus Hikari heraus.

„Also, irgendwie hat sich die Gelegenheit noch nicht ergeben es euch zu sagen.“ stammelte Taichi etwas beschämt und legte seinen Arm um Mimi. „Wir erwarten unser erstes gemeinsames Kind im April. Es war nicht unsere Absicht ein Geheimnis daraus zu machen...“

Noch ehe er seinen Satz beenden konnte brach Sora in Tränen aus und stürzte auf Mimi. Freudig nahm sie ihre Freundin in den Arm und beglückwünschte das junge Pärchen. Auch Yamato und Koushiro schlugen ihrem Freund begeistert auf die Schulter.

„Das freut mich so für euch beide! Endlich hat es geklappt mit euch. Ihr werdet nicht nur heiraten, sondern auch noch Eltern. Ihr habt es so sehr verdient!“ schluchzte Sora und konnte sich kaum von Mimi lösen.

Einige versaute und unverschämte Sprüche von Yamato später, saßen endlich alle an ihrem Tisch und warteten auf die Vorspeise. Immer wieder spürte die junge Frau die Hand ihres Verlobten auf ihrem Oberschenkel. Natürlich war es nicht so geplant gewesen. Eigentlich wollten sie es ihren Freunden in einer ruhigen Minuten sagen, doch es kam eben anders. Taichi und Hikari diskutierten gerade darüber, warum sie ihm ein Buch schenkte, dass für »Dummies« gedacht war, als Mimi bemerkte, dass eine Person am Tisch schon seit längerer Zeit fehlte. Langsam erhob sie sich, hauchte Tai einen Kuss auf die Wange und verließ das Restaurant. Doch weder im Gang noch auf der Toilette fand sie die vermisste Person. Gerade als sie zurück zum Tisch gehen wollte, kam sie an der Aussichtsterrasse des Restaurants vorbei. In der Dunkelheit stand nur eine einzige Person und lediglich das Glimmen einer Zigarette war zu erkennen. Zögerlich öffnete die junge Frau die Glastür und trat nach draußen. Ein eisig kalter Wind wehte ihr um die Nase, als sie sich neben ihn stellte.

„Warum bist du denn hier draußen?“ fragte sie leise und presste ihre Arme an ihre Brust.

Joe zuckte zusammen und drehte sich zu seiner Freundin um. „Ich rauche eine.“ sagte er matt und etwas schroff.

Verwundert über seinen Tonfall betrachtete sie sein Gesicht in der Dunkelheit. „Ist etwas nicht in Ordnung? Bist du wütend?“

Plötzlich zeichnete sich ein bitteres Lächeln über sein Gesicht. „Nein, ich bin nicht wütend. Aber bitte gewähre mir diesen einen Moment des Neides. Es ist schwierig jemanden los zu lassen, den man sehr gerne hat. Ich muss das jetzt einfach mit mir

selbst ausmachen.“

Ein Gefühl von Schuld überkam sie und Mimi spürte, dass ihre Knie ganz weich wurden. Daran hatte sie in ihrem Rausch aus Freude und Glück überhaupt nicht gedacht. Natürlich musste es hart für Joe sein, dass sie nicht einmal knapp ein Jahr, nachdem er ihr einen Heiratsantrag machte, den eines anderen Mannes annahm und zu allem Überfluss auch noch ein Kind von diesem anderen Mann erwartete.

„Es tut mir so leid. Ich bin unmöglich...“ flüsterte sie mit brüchiger Stimme.

Er presste beide Lippen um seine Zigarette, damit er sie nicht mit seiner Hand festhalten musste. Liebevoll legte er ihr seine Jacke um die Schultern und strich zärtlich einige Haarsträhnen aus ihrem Gesicht.

„Du hast dir überhaupt nichts vorzuwerfen. Mimi, du bist immer aufrichtig zu mir gewesen. Es war nie ein Geheimnis, dass du in ihn verliebt bist. Ich muss mit mir selbst und meinen Gefühlen klar kommen. Deswegen sollst du mich für diesen kurzen Moment einfach alleine lassen. Ich werde es schon verkraften.“ er grinste und blies den Rauch in eine andere Richtung. „Außerdem solltest du nicht bei mir sein, wenn ich rauche. Das ist nicht gut für das Baby.“

Sie drückte den Stoff seiner Jacke fest an ihren Körper und starrte traurig auf ihre Füße. Sie wollte ihn nicht alleine lassen. Sie wollte nicht, dass er sich schlecht fühlte. Sie wollte ihm nicht wehtun. „Aber Joe...“ sie lächelte „...das Rauchen ist auch für dich nicht gut!“

Er lachte auf und drückte seine Zigarette tatsächlich aus. Danach ließ er seinen Blick über die Lichter der Stadt schweifen. „So ist es nun mal. Wenn dich sonst keiner fickt, dann macht es das Leben.“

Schockiert über seine harten Worte starrte Mimi ihren Freund zunächst an. Sofort war es ihm peinlich und Joe drehte sich verlegen zur Seite. Ein zweideutiges Grinsen zog sich über Mimi's kirschrote Lippen.

„Na besser als nichts...“ sagte sie und wollte gerade nach drinnen gehen, als Joe ihr Handgelenk packte.

„Ich freue mich wirklich für dich. Nein, ich freue mich für euch beide. Aber trotzdem fällt es mir schwer, einfach weil ich...“ er stockte und konnte die richtigen Worte nicht finden.

Vorsichtig hauchte sie ihm einen Kuss auf die Wange. „Ich habe es verstanden...“ sagte sie leise und gewährte ihm schließlich diesen einen Moment. Diesen einen Moment, in dem er sich seine Wunden lecken und zu sich selbst finden sollte.

01. Dezember, Odaiba, Tokyo

Mittlerweile war es Winter geworden. Der stumpfe Glanz der frostigen Nacht lag bereits über den Dächern der Stadt, als Mimi sich gemütlich in die Lehne des Sofas

beförderte sich derjenige in das untere Bett.

„Sind Sie jetzt fertig mit jammern? Ich will hier schlafen!“ fauchte die junge Krankenschwester völlig entnervt und presste beide Augen zusammen.

„Sae?“ ertönte eine bekannte Männerstimme und die Angesprochene beugte sich etwas über den Rand des Bettes, um die darunter liegende Person zu erkennen.

„Joe?“ fragte sie peinlich berührt. „Es tut mir leid, aber du bist jetzt der dritte Arzt, der in der letzten halben Stunde in den Ruheraum kommt. Ich habe heute eine 12 Stundenschicht und wollte einfach ein bisschen schlafen. Aber wer findet denn hier schon Ruhe?“

Der junge Arzt grinste über die zaghafte Entschuldigung der Krankenschwester. „Es gibt da wilde Gerüchte, wie es einige Personen schaffen, sehr gut im Ruheraum zu entspannen.“

Sae zog ihre rechte Augenbraue nach oben und kicherte verlegen. „Ja, ich kenne diese Gerüchte. Zuletzt von Dr. Hirota und dem neuen Chirurgen aus der Inneren. Dabei kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, dass mich so was entspannen könnte. Man muss doch ständig aufpassen, dass niemand rein kommt.“

Joe stand auf und lehnte sich mit den Armen gegen das obere Bett. Unter dem dünnen Stoff seines Arztkittels konnte er das kühle Metall des Lattenrostes spüren. Sae rutschte verlegen etwas zur Seite, da sein Gesicht dem ihren auf einmal sehr nahe war. „Rein anatomisch betrachtet, wären es zwei Handgriffe an der richtigen Stelle, um eine Frau zur »Entspannung« zu bringen.“

Die schwarzhaarige Krankenschwester schluckte hart. War das gerade eine Anmache oder was? Ihr Herz pochte so heftig, dass Sae befürchtete eine Rippe könnte brechen. Joe bemerkte, dass er die junge Frau verlegen machte und schmunzelte über beide Ohren. In den letzten Wochen hatten sie sehr häufig miteinander Dienst und verstanden sich wirklich gut. Er mochte ihre unbeholfene schüchterne Art und sie mochte sein höfliches aber manchmal zweideutig scherzendes Wesen.

„Entschuldige bitte, ich wollte dich nicht verlegen machen.“ sagte er leise und wollte sich gerade wieder hinlegen, als sie seinen Ärmel ergriff.

„Wieso denn das? Plötzlich doch Schiss bekommen oder wie?“ sie grinste ihn herausfordernd an. „Also Dr. Kido, erst einen auf dicke Hose machen, von wegen nur zwei Handgriffe und jetzt klammheimlich ins Bett verschwinden? Das ist aber nicht die feine englische Art.“

Joe diskutierte nicht lange und beförderte sich selbst mit einem gekonnten Klimmzug in das obere Bett. Seine Schuhe und den Kittel streifte er ab und legte sich rotzfrech neben Sae. Ihr zutiefst schockiertes Gesicht sprach Bände und der junge Arzt musste sich sehr zurückhalten, um nicht in schallendes Gelächter auszubrechen.

„Du meinst also, ich sollte meine dreiste Behauptung mit Beweisen verifizieren?“

Sie schluckte hart und presste die Bettdecke an ihre Brust. Was dachte sich dieser unverschämte Typ? Kein einziges Wort brachte sie über ihre Lippen. Ihr Mund fühlte sich staubtrocken an. Es war zwar stockfinster in diesem Zimmer, aber dennoch konnte sie seine tief dunkelblauen Augen deutlich erkennen. Diese Augen, die ihr einen eisigen Schauer über den Rücken jagten. Diese Augen, die sie immer wieder in ihren magischen Bann zogen und auch dieses Mal ihren Körper in Ekstase versetzen. Mit einem Mal ging erneut die Tür auf und der Kinderarzt von vor wenigen Minuten kam schimpfend in den Ruheraum gestapft. Joe und Sae zuckten erschrocken zusammen. Geistesgegenwärtig packte die junge Krankenschwester ihren Gegenüber im Genick und zerrt ihn nach unten, damit niemand sah, dass zwei Personen im oberen Bett lagen. Leider hatte Sae ihre Kraft unterschätzt und Joe stieß mit seinem Kopf gegen ihren, dabei berührten sich versehentlich ihre Lippen. Noch ehe sie realisierte, wie schmerzhaft es war, dass ihre beiden Köpfe zusammen gestoßen waren, spürte sie seine weichen Lippen auf ihren.

Alles um sie herum wurde still.

Der Lärm der tobenden Krankenschwestern, das Schnarchen des Arztes im Bett unter ihnen, die Sirenen der nahenden Krankenwagen und das unaufhörliche Pochen ihrer beiden Herzen verstummte. Sie spürte lediglich seine Nähe, seine Wärme und seine Lippen auf ihrem Mund. Plötzlich überkam es Joe und er legte seine Hand an ihre Wange. Der junge Mann zog sie völlig unüberlegt in einen heißblütigen Kuss und dachte überhaupt nicht daran, sich von ihr zu lösen. Weder zögerlich, noch vorsichtig, drängte seine Zunge gegen ihre Lippen und verlangte Einlass. Sae gewährte ihm diesen und erwiderte seinen Kuss ebenso leidenschaftlich. Ihre Finger fuhrn durch sein weiches Haar und legten sich in seinen Nacken. Langsam beförderte er seine Brille von der Nase und platzierte sie neben ihrem Kopf. Sae hob die Bettdecke an, sodass er mit darunter schlüpfen konnte. Sein warmer Körper lag auf ihr und sie fühlte, wie seine Finger neugierig über ihren Oberschenkel streichelten. Langsam schob er seine Hand unter den Rock ihrer Uniform. Sae löste erschrocken den Kuss und hielt seine Hand fest.

„Was tust du da?“ fragte sie leise und versuchte den schlafenden Arzt unter ihnen nicht aufzuwecken.

„Findest du nicht, dass du dir ein wenig Entspannung verdient hast?“ sein Tonfall klang durchaus verführerisch, aber sie konnte unmöglich zulassen, dass er so was mit ihr anstellte.

Seine Lippen legten sich an ihren Hals und knabberten zärtlich an ihrer weichen Haut. Sae konnte sich ein lustvolles Keuchen nicht verkneifen und schloss erneut ihre Augen.

„Ich glaube du solltest jetzt besser ein kleines bisschen leiser sein...“ murmelte er frech und fuhr mit seinem Finger unter ihren Slip.

Umgehend riss sie ihre Augen auf und konnte nicht fassen, dass er sie jetzt tatsächlich derart bezirzt hatte, dass sie es überhaupt nicht mitbekam, wo seine Finger bereits waren. Doch als er die empfindlichste Stelle ihrer Weiblichkeit vorsichtig berührte, bäumte sich Sae erregt auf und presste ihren Kopf in das Kissen. Genussvoll schloss sie ihre Augen und ließ es einfach geschehen.

wir nicht eigentlich mal einen Kaffee zusammen trinken gehen wollen.“

„Er fragt, ob du mit ihm einen Kaffee trinken willst und als Antwort verpasst du ihm einen Blowjob? Was ist denn bei dir kaputt?“ die Brünette konnte einfach nicht glauben was sie da hörte.

„Ach ich weiß doch auch nicht. Ich wollte ihn. Ich will ihn noch immer und irgendwie hab ich mich bei ihm überhaupt nicht im Griff. Danach hat er sogar nochmal gefragt, ob wir nicht doch lieber mal miteinander essen gehen sollten. Wer fragt denn nach so was, ob man gemeinsam essen gehen könnte?“

Mimi lehnte sich zurück und streichelte sich beruhigend über ihren Bauch. Die Aufregung hatte sich ebenfalls auf das Baby übertragen und sie spürte es wie wild unter ihrem Herzen strampeln.

„Ein völlig normaler, netter, liebevoller Typ fragt dich so etwas vor und nach einem Blowjob. Er will nicht nur das Eine von dir. Er will dich kennenlernen. Er mag dich und du hast ihn so auflaufen lassen. Du solltest ihm eine Chance geben und das unbedingt klarstellen. Also frag ihn gleich morgen, ob sein Angebot mit dem Kaffee noch steht.“

Inzwischen war es nach 22 Uhr und Taichi kam endlich nach Hause. Sae zog gerade ihre Stiefel an und bedankte sich bei ihrer Schwester für das Gespräch. Sie hatte sich gegenüber Joe wirklich unmöglich verhalten und musste diese Sache unbedingt mit ihm klären. Taichi bot an, die Schwester seiner Verlobten nach Hause zu fahren, doch Sae lehnte dankend ab. Wie jedes Mal wenn sie in Tokyo war, würde sie bei einer Freundin im benachbarten Stadtteil Minato übernachten. Als die Tür ins Schloss fiel seufzte Mimi laut und legte ihre Hände nachdenklich auf ihren Bauch.

„Was ist denn? Geht es dir nicht gut? Hat dich unsere Tochter wieder terrorisiert?“ liebevoll schlang er seine Arme um sie.

Mimi grinste und schenkte ihm einen Kuss. „Ja, sie ist eben ganz der Papa. Aber das ist es nicht, was mich beunruhigt. Sae hat mir gerade erzählt, dass etwas zwischen ihr und diesem Arzt läuft.“

Tai löste sich von Mimi und zog sich ebenfalls die Schuhe aus. „Aber das ist doch etwas Gutes. Hast du dir nicht gewünscht, dass deine Schwester endlich einen anständigen Kerl findet?“

„Ja schon, aber dieser Arzt ist....es ist Joe.“

Mit einem gehässigen Lachen öffnete Tai den Kühlschrank und suchte nach etwas essbarem. „So ein Zufall. Wieso gibt es ein »aber« meine Liebe?“

„Sie weiß nichts von mir und Joe.“

Mimi konnte nur sehen, wie Tai etwas zusammen zuckte. Langsam schloss er die Kühlschranktür, wendete sich aber nicht zu ihr um. Dieses Thema schmerzte den jungen werdenden Vater noch immer und beide sprachen eigentlich überhaupt nicht

mehr darüber.

„Entschuldige, ich wollte nicht damit anfangen...“ murmelte sie leise.

„Sag mal, hast du heute wieder nur Gummibärchen und Kekse gegessen? Du sollst dich doch gesund ernähren.“ seine Stimme klang besorgt. Zärtlich legte er beide Hände an ihren Bauch und schob ihren Pullover hoch. Er küsste ihren Bauchnabel und streichelte sanft über ihre Haut.

Mimi verzog einen schuldbewussten Schmolzmund und malte mit ihren Fingern kleine Kreise auf der Arbeitsfläche der Küche. „Meine Schwester hat mir ein leckeres Bento mitgebracht. Ich habe also etwas gesundes gegessen...“

Der Brünette fing an zu grinsen. „Ach, die Dame hat also gut gespeist und der blöde Kerl kann schauen wo er bleibt? Natürlich hast du mir nichts übrig gelassen und gekocht hast du mir auch nichts.“

„Aber du hast mir doch verboten zu kochen! Du sagtest, ich würde mich, das Baby und die Wohnung niederbrennen.“

„Vollkommen richtig und deswegen gehe ich jetzt duschen und koche mir danach etwas zu essen.“

Die junge Frau blickte mit ihrem herzerreißenden Hundeblick zu ihm und ließ ihre Unterlippe etwas beben. Es sah beinahe so aus, als würde sie gleich anfangen zu weinen. Doch Tai ließ sich davon überhaupt nicht beeindrucken. Mittlerweile kannte er diesen Gesichtsausdruck und ihm war klar, dass seine Verlobte etwas ganz Bestimmtes von ihm wollte.

„Du möchtest also auch noch eine Portion? Ich soll für uns beide kochen?“

Ein zufriedenes Grinsen zog sich über ihre Lippen und Mimi streckte provokant ihren Babybauch raus. „Nein, du sollst für uns drei kochen.“

Tai nickte verstehend und ging an seiner Freundin vorbei, um sich ins Badezimmer zu begeben. Doch bevor er hinter der Tür verschwand, drehte er sich nochmal zu ihr um.

„Ach und wegen deiner Schwester.....du solltest mit Joe sprechen. Er muss es ihr sagen, sonst wirst du immer zwischen ihnen stehen und das wird sie dir nicht verzeihen. Ruf ihn an und kläre es mit ihm. Ich bin jetzt duschen...“

Es war wirklich bemerkenswert wie erwachsen Tai in den letzten Monaten geworden war. Von seiner ungestümen dickköpfigen Art war kaum etwas übrig geblieben. Als er schließlich im Badezimmer verschwunden war, setzte sich Mimi ins Wohnzimmer stellte sich diesem Telefonat mit Joe.

„Hey Mimi, alles in Ordnung mit dir und dem Töchterchen?“ er klang müde und wahrscheinlich hatte sie ihn gerade aufgeweckt.

„Hallo Joe. Ja, uns geht es gut. Ich rufe dich aus einem anderen Grund an. Meine Schwester ist gerade bei mir gewesen und hat mir von eurem....Abenteuer berichtet.“

Am anderen Ende der Leitung herrschte Stille. „Joe, du musst es ihr sagen. Du kannst doch nicht mit ihr was anfangen, ohne ihr zu sagen, dass du mit ihrer Schwester geschlafen hast.“

„Ich habe nicht nur mit dir geschlafen Mimi, ich bin in dich verliebt gewesen. Und das ist verdammt nochmal das Problem. Wenn es nur Sex gewesen wäre, aber da war viel mehr im Spiel.“

„Aber jetzt ist es anders. Jetzt gibt es eine andere Frau in deinem Leben und du solltest diese Beziehung nicht mit einer Lüge anfangen.“

05. Dezember, Tateyama, Präfektur Chiba

Es war heute wirklich besonders kalt. Der Schnee knirschte unter seinen Schuhen und Joe wusste nicht, ob etwas mit dem Essen im Restaurant nicht in Ordnung war oder ob er wahnsinnige Schmetterlinge im Bauch hatte. Gemeinsam blieben sie vor ihrem Wohnhaus stehen. Sae wippte nervös von einem auf den anderen Fuß und hatte beide Hände tief in ihren Manteltaschen vergraben. Dieses Abendessen mit ihm war wirklich wundervoll. Eigentlich hatte die junge Frau noch nie so einen schönen Abend mit einem Mann verbracht. Joe zauberte ihr ständig ein Lächeln aufs Gesicht. Er war unglaublich gebildet und gleichzeitig humorvoll. Dabei konnte er immer die Balance zwischen frech und kultiviert halten. Alles in allem kam es ihr so vor, als wäre von dem schüchternen, tollpatschigen Arzt, der er noch vor einigen Monaten gewesen ist, nichts mehr übrig geblieben.

„Ich danke dir für diesen schönen Abend.“ sagte er höflich und gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Wange.

Sae legte ihm ihre warmen Hände auf die Brust und lächelte verlegen. „Möchtest du noch mit nach oben kommen?“ fragte sie schüchtern und zog mit ihrer Fußspitze kleine Kreise im Schnee.

Ihr eindeutig zweideutiges Angebot war wirklich unwahrscheinlich verlockend, aber Joe wusste genau, dass er es unmöglich annehmen konnte. Nicht bevor er reinen Tisch gemacht hatte.

„Zuerst muss ich dir noch etwas sagen...“ fing er leise an.

Sein Blick wurde ernst und Sae löste sich besorgt von ihm. Hatte sie etwas falsch gemacht? War ihr Angebot zu forsch? War sie vielleicht doch nicht sein Typ? Doch noch bevor sie sich weiter den Kopf zerbrechen konnte, sprach der junge Mann weiter.

„Ich habe deine Schwester um etwas gebeten. Ich habe sie darum gebeten, dir nicht zu sagen, dass wir uns bereits sehr lange kennen. Mimi und ich sind sehr gute Freunde.“

Sie lächelte und legte ihren Kopf etwas zur Seite. „Aber warum solltet ihr Beide daraus ein Geheimnis machen?“ die junge Krankenschwester verstand nicht, warum Joe ihre Schwester darum gebeten hatte, ihr nichts davon zu erzählen.

Joe schluckte hart und versuchte seine Hände noch tiefer in seinen Jackentaschen zu vergraben. „Weil es eine Zeit gab, in der wir nicht nur Freunde gewesen sind.“

Geräuschlos fielen die kleinen Schneeflocken zu Boden und hatten bereits eine kleine Haube auf ihrem Haar gebildet. Schweigend sah Sae auf ihre schwarzen Stiefel und versuchte die Worte, welche Joe gerade von sich gegeben hatte, richtig zu verstehen.

„Was meinst du damit?“ fragte sie tonlos nach.

„Ich bin in sie verliebt gewesen, aber Mimi hat meine Gefühle nicht erwidert. Ich hatte es versucht, aber sie hat mich deutlich wissen lassen, dass es einen anderen Mann gab, dem ihr Herz gehörte.“

„Also willst du mir damit sagen, dass du die gesamte Zeit über wusstest, wer ich bin und mir nicht gesagt hast, dass du etwas mit meiner Schwester hattest? Und was soll das jetzt mit mir sein? Bin ich lediglich dein Trostpflaster? Weil du die eine nicht bekommen konntest, versuchst du es jetzt bei ihrer Schwester? Was bist du denn für ein Scheißkerl?“ Sae konnte kaum an sich halten. Zwischen weinen und schreien versuchte sie ihre Fassung zu wahren.

„Sae, du verstehst das falsch. Als wir uns das erste Mal trafen, wusste ich nicht wer du bist. Meine Gefühle für dich haben nichts mit Mimi zu tun. Aber es wird immer Menschen im Leben geben, die eine wichtige Rolle für uns spielen werden. Es wäre einfach gelogen, wenn jemand sagt, dass ihm die Menschen, mit denen er mal zusammen war, in die er mal verliebt gewesen ist, überhaupt nichts mehr bedeuten. Es ist richtig, dass es eine Zeit gab, zu der ich wirklich in Mimi verliebt gewesen bin. Ich hatte lange daran zu knabbern, dass sie einen anderen liebte und meine Gefühle nicht erwiderte. Aber so ist das Leben und dann traf ich dich. Wie aus dem Nichts heraus hast du meine Welt auf den Kopf gestellt. Du bist eine völlig andere Person als Mimi.“

Er lächelte und fuhr sich nervös durch sein Haar. „Du bist schüchtern, zurückhaltend, scharfsinnig, einfühlsam, eine sehr begabte Krankenschwester und kannst mit meinem furchtbar trockenen Humor umgehen.“ mit einem leisen seufzen beendete er seinen Satz.

Joe sah ihr entsetztes Gesicht. Er sah die Wut und den Schmerz in ihren Augen und beunruhigt versuchte er die richtigen Worte zu finden. „Ich bin mir sicher, dass es auch in deinem Leben schon andere Männer gab. Männer, die dir ebenso etwas bedeutet haben. Die dir wichtig waren. Wir alle haben unsere Vergangenheit, aber die ändert doch nichts an unseren heutigen Gefühlen. Das ich irgendwann mal in Mimi verliebt gewesen bin, ändert nichts daran, dass ich heute hier vor deiner Tür stehe und mich wahnsinnig zu dir hingezogen fühle. Das ich jeden Tag an dich denke, mich nicht konzentrieren kann wenn du neben mir stehst und ich ewig brauche um nachts einzuschlafen, weil nur du in meinem Kopf bist.“

Doch so sehr er sich auch bemühte. Sae fühlte sich von ihm verraten und verletzt. Wie konnte er ihr nichts davon erzählen? Warum ihre Schwester? Sie konnte einfach nicht über ihren Schatten springen. Wütend drehte sie sich von ihm weg und steckte ihren Schlüssel ins Schloss. Verzweifelt versuchte er sie aufzuhalten, aber sie stieß ihn von sich weg.

„Lass mich einfach in Ruhe. Du bist in Mimi verliebt gewesen. Willst du mir etwa sagen, dass deine Gefühle einfach so verschwinden? Wo geht denn die Liebe hin, wenn sie nicht mehr da ist? Ich werde für niemanden die zweite Wahl sein. Weder für dich, noch für sonst irgendjemanden!“

„Die Liebe verschwindet nicht. Sie wird zu etwas anderem. Zu einer Erinnerung, einem Gedanken, einem verblassten Gefühl. Aber wenn man jemanden wirklich geliebt hat, wird dieser Mensch immer irgendwie ein Teil von einem selbst sein. Willst du es mir zum Vorwurf machen, dass es vor dir eben eine andere Frau gab, die leider zufällig deine Halbschwester ist?“ er klang unwahrscheinlich verzweifelt.

Sae biss sie auf ihre Unterlippe und schaffte es nicht, ihm in die Augen zu sehen. Irgendwie hatte er wohl damit recht. Auch in ihrem Leben gab es Menschen, an die sie immer mal wieder denken musste. Erinnerungen, die nicht verblasen wollten. Wunden, die noch immer schmerzten. Aber im Moment überwog einzig und allein das Gefühl von Wut und Zweifel in ihrer Brust. Noch bevor er ihre Hand greifen konnte, knallte sie ihm die Haustür vor der Nase zu und ließ Joe in der eisigen Kälte des Abends zurück.

12. Dezember, Tateyama, Präfektur Chiba

Natürlich hatte ihr Joe von dem missglückten Date mit Sae erzählt. Es tat Mimi unglaublich leid, dass es für Joe so unrühmlich endete. Doch selbst ihre Versuche mit ihrer Schwester zu sprechen scheiterten. Sae war entweder kurz angebunden oder sagte deutlich, dass sie nicht über dieses Thema sprechen wolle. Es war jetzt eine Woche her und heute war Joe's Geburtstag, irgendwie fühlte sich die werdende Mutter furchtbar. Sora erzählte ihr gerade irgendwas über eine neue Kollegin, doch Mimi fiel es schwer ihr zuzuhören. Tai und Yamato standen zusammen in der Küche und leerten den Kühlschrank des jungen Arztes. Beide arbeiteten in den letzten Wochen wahnsinnig viel und hatten kaum Zeit zum schlafen oder essen. Koushiro war sogar mit seiner Freundin anwesend. Die beiden wirkten sehr verliebt und glücklich, was Mimi freute. Hikari und Takeru hingegen konnten leider nicht zur Feier kommen, da sich Akio erkältet hatte.

Als es plötzlich an der Tür klingelte und einige Kollegen aus dem Krankenhaus eintrafen, wendete sich Mimi neugierig um und konnte es kaum glauben, dass sie tatsächlich ihre Schwester erkannte. Sae war also doch auf die Geburtstagsfeier gekommen. Mimi hatte ihr wahrscheinlich fünfzig SMS geschrieben und darum gebeten ihm eine Chance zu geben. Und offensichtlich hatten jetzt einfach einige andere Kollegen Sae mitgenommen, sodass die junge Krankenschwester überhaupt keine andere Möglichkeit hatte, als hier zu erscheinen. Mit hochrotem Kopf setzte

sich Sae zu ihrer Schwester und Sora. Es war ihr unglaublich peinlich, dass sie Joe umarmen musste und einige Kollegen dumme Witze darüber rissen und sie als »Arbeitsehepaar« abgestempelt hatten. Schweigend saßen die drei Frauen nebeneinander, bis Mimi schließlich mit einem breiten Grinsen die Stille durchbrach.

„Du solltest nicht so gemein zu ihm sein. Du solltest euch beiden eine Chance geben. Das ist heute ein prima Anlass, um ihm ein besonderes Geschenk zu machen.“

Sora musste über Mimi's Worte kichern und ließ die beiden Schwestern schließlich alleine. Sae strafte die Brünette lediglich mit einem bösen Blick und äußerte sich nicht weiter dazu. Aber ihr war bewusst, dass sie ihm gegenüber ungerecht gewesen ist. Joe hatte sich die ganze Woche wie ein kleiner unsicherer Schuljunge verhalten. Er war in seiner Arbeit unkonzentriert und suchte mehrfach das Gespräch zu ihr, aber sie ließ ihn einfach abblitzen und dabei gab er sich so viel Mühe. Auch jetzt sah er immer wieder schüchtern zu ihr herüber und wusste überhaupt nicht, wie er sich in ihrer Gegenwart verhalten sollte.

Es war inzwischen weit nach Mitternacht und die letzten Gäste waren dabei zu gehen. Joe hatte sich bereits vor einigen Stunden von Mimi und Tai verabschiedet. Die baldigen Eltern sehnten sich nach jeder Sekunde Schlaf. Auch Matt und Sora hielten nicht wirklich lange durch. Jetzt waren es nur noch Sae und vier andere Kollegen, die sich gerade ihre Schuhe anzogen.

„War echt mega! Deine Wohnung ist wirklich der Hammer Kido! Wir sollten öfter nach Tokyo kommen und einen drauf machen!“ grölte Dr. Otoka, der Chefarzt der Anästhesie.

„Du solltest heute bloß nicht mehr Auto fahren.“ jammerte Joe und stützte seinen Kollegen. „Wie kommt denn Watanabe-san nach Hause?“ fragte er schließlich allgemein in die Runde, wobei er diese Frage eigentlich direkt an Sae richtete.

Die Angesprochene wurde rot und blickte betreten zu Boden. Es fühlte sich merkwürdig an, wenn er sie so förmlich ansprach. Doch im Krankenhaus und vor den Kollegen bemühten sich beide darum, nicht so vertraut zu wirken.

„Keine Sorge, ich kann bei einer Bekannten hier in Tokyo übernachten.“ antwortete die junge Krankenschwester matt.

„Also mach's gut Kido! Wir sehen uns am Dienstag bei der Visite!“ jaulte ein anderer Kollege und zerrte Sae unterm Arm mit in den Hausflur.

Als Joe die Tür hinter sich schloss, ärgerte er sich bombastisch darüber, nicht angeboten zu haben, sie zur Wohnung dieser Freundin zu begleiten. Er war so ein dämlicher Idiot! Was wenn ihr jetzt etwas passierte? Außerdem war es beschissen kalt draußen, eine Frau sollte nicht alleine unterwegs sein. Er setzte frustriert die Flasche Wodka an seine Lippen und wollte den letzten verbliebenen Inhalt leeren, als es plötzlich an der Tür klopfte.

„Habt ihr Suffköpfe irgendwas vergessen?“ fragte er grinsend, als er die Tür öffnete.

Doch zu seinem Entsetzen stand eine attraktive schwarzhäufige Frau vor ihm.

Sae lehnte sich gegen den Türrahmen und sah ihn verführerisch lächelnd an. „Ich glaube, dass ich tatsächlich etwas vergessen habe.“ sie kam rein und schmiss die Tür hinter sich zu.

„Da wären an aller erster Stelle meine Manieren, denn ich habe mich schrecklich aufgeführt letzte Woche und möchte dich um Entschuldigung bitten.“ sie ging auf ihn zu und öffnete langsam die Knöpfe ihres Mantels. „Und dann wäre da wohl noch dein Geburtstagsgeschenk. Ich habe völlig vergessen es dir zu geben....“

Die junge Frau ließ ihren Mantel achtlos zu Boden gleiten und offenbarte ihm damit, dass sie lediglich mit Unterwäsche bekleidet war. Joe wurde feuerrot und erstarrte zur Salzsäule. Entweder trügte ihn sein alkoholgetränktes Hirn, oder aber sie stand in erotischen schwarzen Dessous vor ihm. Die seidene Spitze schmiegte sich um ihre makellose Haut und akzentuierte ihre weiblichen Vorzüge. Aber noch bevor er einen klaren Gedanken fassen konnte, hatte sie ihre Hände hinter seinen Kopf gelegt. Ihre zierlichen Finger glitten über seinen Haaransatz und versunken fordernd in seinem Haar. Joe konnte den blumigen Duft ihres Parfüms wahrnehmen, als sie ihren halbnackten Körper an ihn schmiegte.

„Joe, ich will dich.“ hauchte sie in sein Ohr und er spürte dabei, wie sie mit ihrer Zunge anfang über seinen Hals zu gleiten.

„Bist....bist du dir sicher?“ stotterte er verlegen und ging einige Schritte rückwärts.

Sie nickte stumm und machte sich mit ihren Fingern an seiner Gürtelschnalle zu schaffen. Joe drückte sie von sich weg und sah ihr ernst in die Augen. „Sae, bitte. Bist du dir wirklich sicher? Denn dieses Mal wird der große böse Wolf definitiv über das kleine niedliche Schäfchen herfallen.“

Sie grinste und zog ihn am Bund seiner Jeans wieder zu sich. „Wir werden sehen, wer von uns beiden der Wolf und wer das Schäfchen ist.“

Das reichte ihm völlig als Antwort. Heftig packte er sie am Hintern und presste sie gegen die Wand. Seine Lippen verschmolzen mit ihren zu einem hemmungslosen Kuss. Fordernd drang er mit seiner Zunge in sie ein und schob seine Finger unter den spitzenverzierten Stoff ihres Unterhöschens.

„Nein, das wird heute ganz gewiss nicht verhandelt meine Süße...“ keuchte er lustverhangen in ihr Ohr und beförderte sie ohne langes Zögern in sein Schlafzimmer.

Der neue Tag brach erbarmungslos heran und sein dröhnender Kopf schien bald zu explodieren. Diese verdammten Sonnenstrahlen folterten ihn in seinem Bett. Warum hatte er gestern Nacht vergessen die Vorhänge zu schließen? Und überhaupt, wie viel Alkohol hatte er denn gestern getrunken? Seinem gegenwärtigen Befinden nach zu urteilen, ist er wohl knapp an einer Alkoholintoxikation vorbei geschlittert. Wo er gerade über gestern Abend nachdachte, war da nicht noch etwas? Hatte er das nur

geträumt, oder stand Sae gestern Nacht noch in Unterwäsche in seiner Wohnung? Joe drehte sich stöhnend auf den Rücken und hielt sich die Stirn. Langsam öffnete er seine Augen und sah sich im Schlafzimmer um. Das Kopfkissen auf der linken Seite des Bettes roch nach einem süßlichen Parfüm. Es duftete nach ihr. Auf dem Nachtschrank sah Joe einige leere Kondomverpackungen und auf dem Boden lagen seine Klamotten wild verstreut. Ein kurzer prüfender Blick an sich herunter verriet ihm, dass er tatsächlich nackt war. Offenbar ist es kein Traum gewesen, doch wo war die dazugehörige Dame jetzt? Verzweifelt kniff er seine Augen zusammen und fühlte sich einfach schrecklich. Sein Mund fühlte sich trocken an und doch konnte er sie noch immer schmecken. Ihren einzigartigen salzig-süßen Geschmack. Wie konnte er nur über sie herfallen wie ein hungriger Wolf? Bestimmt war er grotenschlecht wegen seines Alkoholrausches und hatte im Bett total versagt. Sicherlich war sie heute früh aufgewacht und ist entsetzt aus seiner Wohnung geflohen. Er würde ihr jetzt nie wieder unter die Augen treten können.

„Oh verdammt!“ fluchte er und schlug mit der Faust in die weiche Matratze.

„Das kannst du wirklich laut sagen! So eine schicke Wohnung und dann nicht einmal ein paar Brötchen im Kühlschrank. Aber Zigaretten und Kaffee. Wirklich sehr gesundheitsbewusst lieber Herr Doktor.“

Erschrocken riss er seine Augen auf und starrte in ihre wunderschönen braunen Augen. Sae hielt zwei Becher Kaffee in den Händen und war lediglich mit einem seiner Hemden bekleidet. Sie setzte sich mit einem wunderschönen Lächeln neben ihn aufs Bett und reichte ihm einen Kaffeebecher. Verschämt zog Joe die Decke über seine nackte Männlichkeit und nahm das heiße Getränk zurückhaltend entgegen.

„Warum so schüchtern? Das hab ich alles schon gesehen...“ sie grinste und zeigte mit ihrem Finger auf die Mitte seines Körpers.

„Ich dachte du wärst gegangen...“ murmelte er einsilbig und nippte an seinem Kaffee.

„Warum sollte ich gehen?“ fragte sie und beugte sich über ihn, um seine Wange zu küssen. „Möchtest du, dass ich gehe?“ ihr Blick wurde etwas traurig und sie setzte sich wieder aufrecht hin.

Joe stellte seinen Becher auf dem Nachtschrank ab und packte ihren Arm. Kraftvoll zog er sie zu sich runter und gab ihr einen leidenschaftlichen Kuss auf ihre zarten Lippen. Liebevoll streichelte er mit beiden Händen über ihren Rücken, als seine Zunge in sie eindrang. Sae ging ohne Umschweife auf seine Liebkosung ein, doch er löste sich wenige Sekunden später wieder von ihr.

„Ich würde mich darüber freuen, wenn du bleibst.“ sagte er leise und sah ihr tief in die Augen.

Sae kletterte über ihn und schmiegte sich an seinen nackten Körper. „Joe...“ ihre Hände legten sich auf seine Brust. „...ich würde es gerne mit uns versuchen.“

Zärtlich nahm er ihre rechte Hand und führte sie zu seinen Lippen. Joe hauchte ihr

sachte einen Handkuss auf die Fingerknöchel und lächelte sanftmütig. „Dann würde ich mal sagen, dass du mir damit ein verdammt gutes Geburtstagsgeschenk gemacht hast.“

Ein zweideutiges Grinsen zog sich über ihre Lippen, als Sae ihre Finger erneut neugierig über seine nackte Haut gleiten ließ. „Und dabei bin ich mit dem schenken noch lange nicht fertig...“

31. Dezember, Shibuya, Tokyo

Die letzten Wochen waren wegen des Weihnachtschaos unglaublich schnell vergangen. Wie sehr Tai diese Zeit des Jahres doch hasste. Aber zum Glück war heute der 31. Dezember und das Jahr näherte sich mit schnellen Schritten dem Ende. Es war ein sehr ereignisreiches Jahr gewesen. Noch vor sechs Monaten hätte er überhaupt nicht damit gerechnet jemals wieder mit Mimi ein normales Gespräch führen zu können, geschweige denn bald Vater zu werden und dann traf er sie auf der Hochzeit ihrer Freunde. Die darauf folgenden Wochen waren einfach unfassbar. Sie kamen sich näher, zerstritten sich wieder, versöhnten sich und dann starb Kimiko. Selbst heute, fast sechs Monate später gab es keinen Tag, an dem er und Mimi nicht an sie dachten. An den Wochenenden fiel es Mimi anfangs ziemlich schwer in dem Haus ihrer verstorbenen Großmutter zu sein. Diese Leere zu spüren und überall ihre Anwesenheit zu vermissen. Doch von Mal zu Mal wurde es besser und Mimi bereitete sich auf das Baby vor. Beide hatten mittlerweile sogar ein kleines Kinderzimmer im Haus eingerichtet. Natürlich gab es Streit um die Farbe der Wände, der Möbel, der Kleidung. Eigentlich gab es Streit um alles, selbst über den Namen konnten sich beide noch nicht einigen. Taichi wollte unbedingt, dass ihre Tochter den Namen von Mimi's Großmutter trug. Wohingegen Mimi jedoch sagte, dass sie es merkwürdig finden würde ihre Tochter beim Namen ihrer Großmutter zu nennen und auch für ihren Vater wäre es wohl sehr komisch, wenn er seine Enkeltochter mit dem Namen seiner Mutter ansprechen müsste. Stattdessen kam Mimi immer wieder mit irgendwelchen fürchterlichen englischen Mädchennamen an. Die Palette reichte von Sharon bis hin zu Namen wie Chayenne und Ciara. Taichi hatte ihr unverblümt gesagt, dass diese Namen lediglich von Pornodarstellerinnen genutzt wurden. Aber selbst das brachte keine Einigung in ihrem unerbittlichen Namenskampf.

Jetzt waren sie auf dem Weg zur heutigen Silvesterparty. Yamato hatte von einigen Bandkollegen Tickets für diese riesige Feier in einer alten Villa am Stadtrand erhalten. Noch vor wenigen Minuten hatte ihm Mimi einen Vortrag darüber gehalten, dass sie überhaupt nicht auf so eine edle Party gehen könne, da sie aussehe wie ein dicker Elefant. Wenige Überredungsversuche und einen Quickie im Badezimmer später, fühlte sich seine Verlobte dann doch dazu in der Lage an dieser Feier teilzunehmen. Als sie das Grundstück erreichten, waren Yamato, Sora, Hikari und Takeru bereits anwesend. Koushiro und Joe waren mit ihren Freundinnen in die Berge gefahren und würden heute Abend nicht dabei sein. Der riesige Garten der Villa war in eine weiße Schneedecke gehüllt. Im Inneren des Hauses gab es ein festliches Büfett und sogar relativ gute Musik. Mimi unterhielt sich fast ununterbrochen mit Hikari über die neusten »Babynews«, sodass dem jungen Yagami allmählich wirklich langweilig wurde. Er beschloss also, sich ein wenig umzusehen. Den ganzen Abend hatte er schon

bemerkt, dass seine beiden Freunde Sora und Yamato sich verdächtig aus dem Weg gingen. Irgendwie war es schon die gesamten letzten Wochen deutlich zu spüren, dass es zwischen dem frischgebackenen Ehepaar wohl etwas kriselte. Auch jetzt stand Sora ganz alleine etwas abseits der Tanzfläche und starrte gedankenverloren ins Leere. Vorsichtig tippte Taichi ihr auf die Schulter und schenkte ihr ein Lächeln.

„Warum so nachdenklich?“ fragte er und stellte sich zu ihr.

„Wirst du gegen Ende des Jahres nicht auch etwas melancholisch?“ erwiderte sie mit einem finsternen Lächeln.

„Dieses Jahr war von vorne bis hinten melancholisch. Ich bin einfach nur noch froh, wenn es vorbei ist. Außerdem kann ich es kaum noch erwarten, dass ich Vater werde. Diese Schwangerschaftshormone machen mich noch wahnsinnig!“

Sora lächelte und verschränkte ihre Arme vor der Brust. „Was wäre wohl gewesen, wenn wir beide ein Paar geworden wären?“

Tai zuckte zusammen und starrte entsetzt zu seiner rothaarigen Freundin. Hatte er ihre Frage jetzt richtig verstanden? Was sollte das denn auf einmal? Sein Magen zog sich zusammen und ihm wurde heiß und kalt zugleich.

„Ich...ich weiß nicht. Du hast dich für Yamato und ich habe mich für Mimi entschieden.“ seine Worte kamen irgendwie unbeholfen über seine Lippen. Was sollte er auch dazu sagen? „Warum fragst du das? Bist du mit deiner Entscheidung etwa nicht glücklich?“

Und da war es. Wie immer hatte er wohl ungewollt ins Schwarze getroffen. Ihre Augen färbten sich traurig und er hätte schwören können, dass sich einige Tränen in ihrem Augenwinkel bildeten. Aber sie wischte sich mit dem Ärmel ihres Kleides rasch über das Gesicht und lächelte tapfer.

„Vielleicht verändern sich die Menschen, oder man erkennt einfach zu spät ihr wahres Gesicht.“

Er verstand nicht, was sie ihm damit sagen wollte. Natürlich wusste jeder von der jahrelangen On-Off-Beziehung, welche die beiden führten. Aber nach der Hochzeit sollte es sich doch langsam beruhigt haben.

„Was meinst du? Ist er dir untreu?“ er spürte, wie plötzliche Wut in ihm keimte.

„Ich weiß es nicht. Wir wollten uns schon vor Monaten das Haus kaufen und er schiebt es immer wieder raus. Ich möchte ein Baby und er sagt immer wieder, dass er erstmal noch reisen und Musik machen möchte. Ich kann damit leben, ich habe ihn schließlich genauso geheiratet. Aber inzwischen kommt er immer später nach Hause oder übernachtet sogar ganz woanders. Er spricht mit mir nicht darüber. Es scheint, als seien all unsere Pläne vergessen. Ich habe das Gefühl, als würde ich überhaupt kein Teil seines Lebens mehr sein.“

Der Brünnette blieb stumm und beobachtete das vielsagende Gesicht seiner Freundin.

Wie sehr er solche Männer doch hasste. Männer wie seinen Vater. Männer die ihre Frauen und letztlich ihre Familien verrieteten, hintergingen und betrogen. Aber Taichi wusste ganz genau, dass es jetzt überhaupt nichts brachte, wenn er die Fassung verlor und seiner Wut freien Lauf lies. Er würde es wohl etwas erwachsener lösen und ein richtiges Gespräch mit seinem Freund führen müssen. Sachte berührte er ihre Schulter und schenkte ihr ein hoffnungsvolles Lächeln.

„Hör auf zu weinen. Heute Abend wirst du dir darüber keine Gedanken machen. Steh hier nicht so alleine herum. Du solltest zu den anderen beiden Hexen gehen, damit die endlich auch wieder über etwas anderes sprechen, als über Babys.“

Er wischte ihr die Tränen aus dem Gesicht und brachte sie zurück zu Mimi und Hikari, bevor er sich jedoch auf die Suche nach Yamato machte. Er hatte nämlich einiges mit ihm zu klären und dieses Gespräch würde wohl kein nettes Kaffeekränzchen werden. Es dauerte nicht wirklich lange und Taichi hatte ihn an der Bar gefunden. Wütend packte er ihn im Genick und zog ihn unsanft vom Hocker.

„Hey was soll das? Spinnst du, oder was?“ fauchte der Blonde und schlug Taichi's Hände von sich ab.

„Komm mit oder ich verpasse dir gleich hier eine auf deine dämliche Fresse!“ erwiderte Tai seelenruhig und ging vorneweg.

Als die beiden einige Schritte im Garten der Villa gelaufen waren, wurde Yamato doch ungeduldig und fuhr seinen Freund barsch an.

„Was soll das?“

„Warum bist du denn so ein verfluchter Scheißkerl? Sie heiratet dich, stellt ihre Träume für dich hinten an. Verzichtet auf ein Kind, weil sie weiß, dass du dir Zeit lassen möchtest. Sie weiß von deiner Angst und dass du deinem Kind eine Scheidung ersparen möchtest. Sie hat für deinen unbeständigen Lebensstil Verständnis. Sie reist mit dir durch die Welt und alles was sie zum Dank von dir bekommt ist Untreue und dass du sie alleine lässt?“ Tai ballte seine Hände zu Fäusten und rang mit seinem Zorn.

„Sie kann auf vieles verzichten für dich. Aber mit deiner Untreue kommt sie nicht zurecht. Was tust du da? Ich habe sie dir damals anvertraut, sie dir überlassen. Sie liebt dich und du behandelst sie so schlecht? Du bist ein jämmerlicher Feigling, denn im Grunde hast du einfach nur Angst zu versagen!“

Matt grinste süffisant und lehnte sich gegen die kühle Hauswand. „Warum hältst du mir denn so einen Vortrag? Bist du etwa immer noch in Sora verschossen? Solltest du dich nicht besser fragen, wer von uns beiden hier der Scheißkerl ist? Da drinnen sitzt deine schwangere Verlobte und du behauptest dich immer noch als Beschützer von Sora?“

Der Angesprochene schüttelte lächelnd den Kopf und fuhr sich mit seinen eiskalten Fingern durchs Haar. „Nein, es hat überhaupt nichts damit zu tun, dass ich noch in irgendeiner Weise in Sora verliebt bin. Ich bin glücklich und möchte überhaupt keine

andere Frau als Mimi. Denn ich bin keine 16 mehr und heute weiß ich ganz genau was ich will. Aber du bist immer noch dasselbe Arschloch wie vor zehn Jahren.“

Ungewollt blieb Taichi tatsächlich vollkommen ruhig. Er sah grotesk ernst in die blauen Augen seines Freundes und lächelte bedrohlich.

„Ich schwöre dir, wenn du sie nicht gut behandelst, dann werde ich dir dein Leben zur Hölle machen.“

Yamato seufzte angespannt und sah reumütig auf seine Füße. „Es ist dir hoch anzurechnen, dass du immer noch so hart für deine Freunde kämpfen würdest. Du bist eben ein wahrer Freund...“ er fischte in seiner Hosentasche nach seiner Zigarettenschachtel und zündete sich eine an. Nachdenklich fuhr er sich durchs Haar und stieß den inhalierten Rauch langsam durch die Nase aus. „Es gibt keine andere Frau. Ich bin ihr nicht untreu. Ich arbeite seit Monaten nachts in der Gerätewartung eines Druckerherstellers. Ich will endlich das Geld verdienen, um ihr ihre Träume zu erfüllen und mit meiner Musik kann ich das einfach nicht. Das Haus können wir uns von den paar Auftritten nicht leisten. Im Moment wüsste ich nicht, wie ich ein Kind ernähren sollte. Glaubst du, dass ein Ehemann so sein sollte? Ein erbärmlicher Versager ohne Geld und Karriere? Ein brotloser Musiker der seinen Träumen hinterher jagt? Wer will denn so einen?“

Zum aller ersten Mal hörte er von seinem Freund, dass er seinen Traum vom erfolgreichen Musiker aufgegeben hatte und jetzt an einem bodenständigen Leben arbeitete. Er wollte sich eine Zukunft mit Sora aufbauen und hatte Angst davor, sein Gesicht zu verlieren. Also machte Yamato alles heimlich hinter ihrem Rücken und sie dachte, dass er ihr untreu wäre.

„Du bist ein dämlicher Idiot. Sie liebt dich genauso wie du bist. Ich glaube, dass sie sich unglaublich darüber freuen würde. Alles was sie will bist du, eine Zukunft mit dir, ein Leben an deiner Seite. Dabei ist ihr doch völlig egal, ob du ein erfolgreicher Musiker oder ein ganz normaler Techniker im Außendienst bist. Aber sei ehrlich zu ihr, zeige ihr deine Liebe.“

Matt grinste und löschte seine Zigarette im Schnee. „Oh mein Gott, was ist denn mit dir passiert? Dieses Leben mit Mimi hat dich verändert. So erwachsen und vernünftig kennt man dich überhaupt nicht.“

Tai erwiderte sein Lächeln und nickte stumm. „Ja, du musst es nur zulassen. Du musst es zulassen, dass die Liebe zu einer Frau dich und dein Leben auf den Kopf stellt. Denn all die Dinge die wir wollen, liegen vor unseren Füßen. Wir müssen lediglich danach greifen.“

Mimi steckte ihren Kopf durch die Tür und sah die zwei Männer draußen im Garten stehen. Verwundert beobachtete sie die beiden, bevor sie durch den hohen Schnee marschierte und zu ihnen ging. „Hey ihr zwei, es sind nur noch zehn Minuten bis Mitternacht. Wir haben euch überall gesucht. Wollt ihr etwa das neue Jahr verpassen?“

Taichi wendete sich sofort seiner schwangeren Verlobten zu und nahm sie in den Arm. „Bist du verrückt geworden, hier ohne Jacke raus zu kommen?“ sagte er und schob sie wieder nach drinnen. „Wir wollten nichts verpassen, nur ein Gespräch unter Männern.“

Wenige Minuten später standen so ziemlich alle Gäste draußen im Garten und zählten die letzten Sekunden runter. Tai hielt Mimi im Arm und legte bedächtig eine Hand auf ihren gewölbten Bauch. Selbst unter dem dick gefütterten Wintermantel konnte man ihren Babybauch deutlich erkennen und Taichi spürte die Bewegungen seiner ungeborenen Tochter unter dem Herzen seiner Verlobten. Takeru stand neben seinem Bruder und hielt Hikari fest an sich gedrückt im Arm. Auch Yamato und Sora standen gemeinsam draußen und sprachen miteinander. Tai konnte sie nicht hören, aber er sah an dem Blick der Rothaarigen, dass das Gespräch mit ihrem Ehemann wohl gut verlief. Vielleicht konnte der Blonde nun doch den Mut aufbringen ehrlich zu ihr zu sein und sich einem gemeinsamen Leben mit ihr hinzugeben.

„Ich möchte dich nicht hinhalten. Ich möchte mit dir zusammen sein, mein Leben mit dir verbringen und auch eine Familie mit dir gründen. Schließlich sehe ich, wie glücklich mein Bruder mit seinem Sohn ist und auch Tai wird bald Vater sein. Bitte verzeih mir...“ sagte er leise und nahm sie liebevoll in den Arm. Sora sah zu Taichi rüber und schenkte ihm ein dankbares Lächeln.

„Ich glaube, jetzt sind wir endlich quitt...“ murmelte Tai leise. Denn schließlich war es Sora, die dafür verantwortlich gewesen ist, dass er sich die Gefühle für Mimi eingestand.

„Wie bitte?“ fragte die Brünnette und tippte ihrem Verlobten gegen die Brust.

Er sah zu ihr runter und zog sie fester an sich heran. „Ich liebe dich...“ die junge Frau verstand zwar nicht ganz, lächelte aber zufrieden, als sie im Hintergrund das laute Zählen der anderen Gäste vernahm.

„3, 2, 1....Frohes neues Jahr!“ grölte es aus allen Richtungen und die Raketen schossen mit einem ohrenbetäubenden Knall in den Himmel.

„Ich liebe dich auch. Frohes neues Jahr...“ sagte sie und stellte sich auf ihre Zehenspitzen. Zärtlich versiegelten sich ihre Lippen zu einem Kuss. Taichi fuhr mit beiden Händen von ihrem Bauch zu ihrem Rücken. Es war ein unglaublich gutes Gefühl, sie endlich in den Armen zu halten und ganz genau zu wissen, dass sie seine Zukunft sein würde.

Mimi löste sich von ihm und las von ihrem Handydisplay einige Neujahreswünsche von Koushiro und Joe vor. „Die vier haben anscheinend viel Spaß auf ihrem Pärchentrip. Ich glaube, für Sae ist das auch etwas gutes, dass sie endlich mit Joe zusammen sein kann.“

Tai rümpfte die Nase und nestelte in ihrem duftenden Haar. „Hoffentlich kommt er nicht auf die dämliche Idee, ihr heute auch einen Heiratsantrag zu machen....“

Auf diese unverschämte Bemerkung stieß ihm Mimi, ohne weiteren Kommentar, mit

dem Ellenbogen in die Rippen. Schmerzerfüllt keuchte er auf und sah sie fassungslos an.

„Was soll das?“ fragte er außer sich.

„Was denn? Das war deine Tochter. Wenn sie mir so heftig gegen den Bauch tritt, dann überträgt es sich schon mal auf meinen Arm und der landet in deinen Rippen.“ sie grinste und schmiegte sich wieder an ihn heran.

„Ja richtig, meine Tochter.“ flüsterte er bedächtig und sehnte sich mit jeder Faser seines Körpers danach, ihr gemeinsames Kind endlich in den Armen halten zu können. Er freute sich auf das kommende neue Jahr und sah auf das zurückliegende mit einem weinenden, aber auch lachenden Auge zurück.

01. April, Tateyama, Präfektur Chiba

Unaufhörlich schritt die Zeit voran und rieselte wie Sand durch die Finger. Der eisige Winter wich allmählich dem Frühling. Die Tage wurden wieder länger und sogar die Sonne ließ sich ab und an blicken. Im Februar feierte Koushiro seinen 23. Geburtstag und Anfang März heirateten Hikari und Takeru endlich. Es war eine wunderschöne Feier, in einem sehr kleinen Kreis. Unter großer Überwindung gelang es, dass Taichi es mit seinem Vater aushielt und seiner Schwester zuliebe keinen Streit vom Zaum brach. Doch selbst nach so vielen Jahren musste er feststellen, dass diese alten Wunden unglaublich tief saßen und längst nicht verheilt waren. Vielleicht würde er auch niemals darüber hinweg kommen, dass sein Vater eine Affäre mit einer anderen Frau hatte. Aber er konnte von jetzt an alles daran setzen, ein besserer Mann und Vater zu werden. Denn auch der impulsive Trotzkopf hatte inzwischen verstanden, dass jede Narbe auf dem Herzen dazu beitrug, stärker zu werden und es beim nächsten Mal besser zu machen. Nach dem Geburtstag von Yamato erfolgten die Abschlussprüfungen an der Universität, welche Taichi mit Bravour meisterte, obwohl die beiden zuvor ordentlich gefeiert hatten. Parallel zu seinen letzten Prüfungen hatte Taichi seine Ausbildung zum internationalen Diplomaten bei der UNO begonnen. Zunächst würde er lediglich in Japan agieren und keinen Außendienst begleiten müssen, aber zukünftig würde sich seine Arbeit ebenfalls in alle Mitgliedsstaaten dieser Welt erstrecken. Doch im Moment hatte er einzig und allein seine kleine Familie im Kopf, denn es waren nur noch drei Wochen bis zum errechneten Entbindungstermin. Auch Mimi konnte kaum noch in der Firma ihrer Großeltern anwesend sein und zog sich immer mehr zurück. Sie und Taichi waren komplett umgezogen und hatten die Wohnung in Tokyo aufgegeben. In dem Haus ihrer Großmutter fühlte sich die junge Frau und werdende Mutter mittlerweile sehr geborgen.

Es war der erste Freitag im April. Ein heftiger Taifun zog über die Ostküste Japans und dementsprechend war Taichi zeitiger nach Hause gekommen. Er war unbeschreiblich fürsorglich und hätte Mimi zu keinem Zeitpunkt alleine gelassen und einer solchen Gefahr ausgesetzt. Wenn er tagsüber nicht zu Hause war, dann waren Mimi's Onkel oder Tante bei ihr. Der Regen peitschte auf die Straße nieder und einige Regionen waren bereits überschwemmt. Aufmerksam verfolgte Taichi den Wetterbericht und

streichelte dabei über den Bauch seiner Verlobten. Mimi lag mit dem Kopf auf seinem Schoß und versuchte sich ein kleines bisschen zu entspannen. Ihr ging es bereits den ganzen Tag nicht gut. Sie hatte starke Kreislaufprobleme und Krämpfe im Unterleib. Ihr Bauch war schwer, ihre Füße geschwollen und seit Wochen wusste sie nicht mehr wie sie liegen, sitzen oder stehen sollte. Auch jetzt gab die Kleine keine Ruhe in ihrem Bauch und macht sich mit all ihren winzigen Gliedmaßen bemerkbar. Für gewöhnlich beruhigte sich ihr Töchterchen, sobald Taichi seine Hand auf den Bauch legte. Doch dieses Mal schien es nicht zu helfen. Schmerzerfüllt seufzte Mimi und versuchte gleichmäßig zu atmen.

„Süße, alles in Ordnung? Es wird nicht besser. Sollten wir vielleicht doch lieber ins Krankenhaus fahren?“ fragte Tai besorgt und strich Mimi einige Haarsträhnen aus dem Gesicht.

„Geht schon. Kein Krankenhaus.“ murmelte sie keuchend und kniff immer wieder ihre Augen zusammen.

„Mimi, du bist kochend heiß. Das ist doch nicht normal. Bitte lass uns ins Krankenhaus fahren...“ Taichi legte nun beide Hände schützend auf ihren Bauch und beobachtete ängstlich jede Regung im Gesicht seiner Verlobten.

Sanft schob sie seine Hände weg und versuchte von der Couch aufzustehen. Tai stützte sie etwas und half ihr dabei. Kurz zeichnete sich der Schmerz auf ihrem müden Gesicht ab, doch dann lächelte Mimi und lief langsam zur Treppe.

„Ich muss nur ein bisschen schlafen...“ aber bevor sie die erste Stufe der Treppe nehmen konnte, krümmte sich Mimi vor Schmerz und griff keuchend nach dem Geländer.

Sofort eilte der Brünnette zu ihr. Ein stechender Schmerz durchzog ihren Körper in immer kürzer werdenden Intervallen. Mimi wurde schwarz vor Augen und das Atmen fiel ihr unglaublich schwer. Ohne weiter mit ihr zu diskutieren beförderte Taichi die werdende Mutter ins Auto. Noch während Mimi protestierte und fürchterlich schimpfte, landete die bereits gepackte Krankenhaustasche auf dem Rücksitz und er startete den Motor. Für Anfang April war es immer noch wahnsinnig kalt. Der ansonsten wundervolle Stand glich einer ekelhaften grauen Masse, welche sich am Rande des tosenden Ozeans entlang zog. Der heftige Wind des Taifuns jagte den Regen in Sturzbächen über die Straße. An einigen Stellen war der Erdboden durch den beständigen Dauerregen so aufgeweicht, dass riesige Schlammlawinen von den Hängen der Felder auf die Straße geschwemmt wurden. Augenblicklich brachte Taichi das Auto zum stehen. Vor ihnen ging es nicht weiter.

„Verdammt!“ fluchte er und stieg aus dem Auto aus, um zu prüfen, wo er vorbei fahren konnte.

Doch es war völlig aussichtslos. Der Weg war von riesigem Geäst verbarrikiert. Das Regenwasser schoss wie ein reißennder Fluss über die Kreuzung und machte es unmöglich den Weg zu Fuß oder mit dem Auto zu passieren. Der junge Mann eilte zurück zum Wagen und wollte sich gerade auf den Sitz setzen, als er in das

kreidebleiche Gesicht von Mimi blickte. Ihre goldbraunen Augen starrten ihn angsterfüllt, beinahe panisch an. Ihre Hände zitterten und vergruben sich krampfhaft in dem Baumwollstoff ihres hellgrauen Mantels. Als seine dunkelbraunen Augen weiter prüfend über ihren Körper glitten erkannte er, dass ihre Hose und der Beifahrersitz komplett durchnässt waren.

„Bitte sag mir, dass es rein geregnet hat und der Sitz deswegen nass ist...“ murmelte er unsicher.

„Die Fruchtblase ist geplatzt...“ stotterte sie und Tränen liefen über ihre Wangen. „Was nun? Oh Gott, wir stecken hier fest und das Baby kommt!“ Mimi fing immer heftiger an zu Schluchzen und ihr gesamter Körper bebte wie Espenlaub.

Tai, der noch immer gegen den Rahmen der Autotür lehnte und nicht im Auto saß, schluckte hart. Sie saßen hier tatsächlich fest. Was sollte er tun? Was zur Hölle sollte er jetzt nur tun? Er atmete tief durch und schenkte ihr ein liebevolles Lächeln.

„Wir schaffen das schon...“ er begab sich auf die andere Seite des Autos und öffnete die Beifahrertür. Tai hockte sich vor ihr hin und legte seine rechte Hand auf ihren Bauch. „Bitte hör auf zu weinen und versuche dich zu beruhigen.“

„Wie soll ich mich beruhigen? Ich werde dieses Kind nicht alleine, mitten auf der Straße, in einem Auto zur Welt bringen können. Ich schaffe das nicht! Ich werde es verlieren...“ Mimi schrie ihn von Panik ergriffen an.

Immer wieder durchzog sie ein stechender Schmerz, welcher ihre gesamten Sinne lähmte. Das Atmen fiel ihr schwer und in der Kälte des Abends hatte Mimi das Gefühl, jede Sekunde ohnmächtig zu werden. Taichi fischte in seiner Hosentasche nach seinem Telefon. Es dauerte eine ganze Weile, bis er die gewünschte Stimme endlich hörte.

„Oh Man! Warum dauert das solange? Ich brauche deine Hilfe!“ fauchte der Brünnette bedrohlich und war selbst darum bemüht, die Fassung zu wahren.

„Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen? Ich hoffe es ist wichtig!“ entgegnete Joe am anderen Ende und zog sich seine Unterhose hoch.

Er war dieses Wochenende bei seiner Freundin und hatte noch vor wenigen Stunden Dienst im Krankenhaus gehabt. Demnach war er verdammt müde und dieser idiotische Hitzkopf hatte ihn gerade bei einer wichtigen Tätigkeit unterbrochen.

„Wir stecken hier auf der Straße fest und die Fruchtblase ist geplatzt. Was soll ich jetzt tun? Wie lange dauert es denn, bis das Baby kommt? Der Krankenwagen kommt nicht durch, sie wollen einen Hubschrauber schicken. Der nächste verfügbare ist aber einer, der aus Tokyo starten muss....was soll ich jetzt machen? Mimi geht es überhaupt nicht gut!“

Zunächst musste Joe die wild durcheinander geplapperten Worte seines Freundes sortieren, bevor er den Inhalt wirklich verstand.

„Du bist mit Mimi auf der Straße? Bei diesem Wetter? Bist du denn verrückt?“ seine Stimme klang ungewollt vorwurfsvoll und Joe eilte zurück ins Schlafzimmer.

Sae blickte ihn verwundert an, als ihr Freund plötzlich anfang sich sein Shirt anzuziehen. „Wenn die Fruchtblase geplatzt ist, gibt es keine Zeit mehr du dämlicher Trottel! Hast du beim Vorbereitungskurs nicht aufgepasst oder was? Das Kind wird jetzt kommen, es ist bereits im Geburtskanal...“

Die junge Krankenschwester hörte die Worte von Joe und stand nun ebenfalls auf. „Wo seid ihr denn?“ fragte Joe anschließend und deutete der Schwarzhaarigen an, sich ebenfalls anzuziehen.

„Auf der Straße kurz vor dem Hachiman-Schrein...“ inzwischen hatte sich Mimi an Tai gelehnt, da sie nicht mal mehr aufrecht sitzen konnte.

„Wir kommen zu euch...“ keuchte Joe während er die Treppen herunter eilte. „...du musst sie hinlegen, vielleicht auf die Seite, um die Geburt etwas zu verzögern, aber wenn die Wehen bereits in so kurzen Abständen kommen...“ er konnte nicht weiter sprechen, weil er selbst viel zu schockiert darüber war.

„Was dann? Was willst du sagen?“ hakte Tai nach und half Mimi aus dem Auto heraus.

Joe und Sae rannten bereits durch den strömenden Regen. Auch sie versuchten erst gar nicht das Auto zu benutzen, da die Straßen reißenden Flüssen glichen. „Sie wird das Kind jetzt zur Welt bringen müssen. Wir sind gleich bei euch, bitte pass gut auf sie auf und halte sie warm!“

Tai legte auf und warf das Telefon achtlos ins Auto, während er Mimi auf den Rücksetz legte. Sie keuchte und stöhnte unter den Schmerzen. Er half ihr dabei, sich auf die Seite zu legen und holte aus dem Kofferraum eine Decke. Danach begab er sich auf die andere Seite des Autos und öffnete die Tür an ihrem Kopf. Er setzte sich selbst auf den Rücksitz und legte ihren Kopf auf seinen Schoß. Besorgt hüllte er ihren zitternden Körper in den Stoff der Decke ein und streichelte ihren Rücken. Mimi versuchte so zu atmen, wie sie es im Schwangerschaftsvorbereitungskurs gelernt hatte, aber es schien nichts zu helfen. Angsterfüllt krallte sie ihre Finger in seine Arme.

„Ob man den Sitz noch reinigen kann? Schließlich haben wir das Auto erst neu gekauft...“ sagte Taichi und streichelte über ihre Stirn.

Entsetzt riss Mimi ihre Augen auf und starrte ihn wütend nieder. „Willst du mich verarschen?“ keuchte sie und spannte jeden Muskel in ihrem Körper an, als eine nächste Welle des Schmerzes über sie hereinbrach.

Er grinste und küsste ihre heiße Stirn. „Mimi, wir werden das gemeinsam durchstehen. Deine Schwester und Joe sind gleich da.“

Insgesamt waren es wohl fünfzehn Minuten bis Joe und Sae eintrafen, aber für Taichi

fühlte es sich wie eine Ewigkeit an. Der werdende Vater hatte das Gefühl, dass die Anwesenheit ihrer Schwester beruhigend auf Mimi wirkte. Joe prüfte ohne große Umschweife die Vitalfunktionen von Mimi und sagte Sae genau an, was er aus seiner Arzttasche benötigte.

„Mimi, dein Puls ist zu hoch und deine Atmung zu flach....“ er sah ihr ins Gesicht und schob die Decke zur Seite. „...wir sollten dir die Jacke ausziehen, damit du besser atmen kannst.“

Vorsichtig öffnete Tai die Jacke und half Mimi dabei diese abzustreifen. Danach zeigte ihm Joe, dass er sich hinter Mimi setzen und ihren Rücken gegen seine Brust lehnen sollte. In der sitzenden Position sei es für die Muskulatur und den Kreislauf besser. Sie presste ihren Kopf gegen seine Brust und suchte flehend nach seinen Händen. Taichi konnte in jedem ihrer Atemzüge und Bewegungen erkennen, dass Mimi Todesangst hatte.

Sae stellte gerade die Arzttasche von Joe auf dem Beifahrersitz ab, während der junge Arzt ihr die Hose und schließlich auch Unterhose auszog. Hastig packte Tai sein Handgelenk und starrte ihn an.

„Was soll das denn werden? Schau gefälligst nicht so dahin und nimm die Finger da weg!“ schrie Tai außer sich vor Wut.

„Soll sich eure Tochter durch den Stoff der Hose zaubern und als hätte ich das nicht schon längst einmal gesehen!“

Fassungslos starrten Sae und Taichi zu Joe, der erst jetzt den Inhalt seiner Worte realisierte. „Nein, nein, nein! So habe ich das nicht gemeint! Ich meinte damit, dass ich bereits viele Frauen gesehen habe...“

Noch viel entsetzter als bereits zuvor, sah die junge Krankenschwester zu ihrem Freund und Joe wurde immer nervöser. „Im Dienst! Als Arzt! Was denkt ihr denn von mir?“ fügte er hinzu, als ihn plötzlich der heftige Tritt von Mimi an der Brust traf.

„Seid ihr jetzt fertig? Ich kann nicht mehr!“ schrie diese völlig aufgelöst und schlug immer wieder mit ihrem Kopf gegen die Brust ihres Verlobten.

Ihr ging es so schlecht. Der Schmerz raubte ihr die Luft zum atmen und ihr wurde immer wieder schwarz vor Augen. Sie bekam überhaupt nicht mit, dass ihr Joe wohl einen Zugang samt Infusion gelegt haben musste und somit ihren Kreislauf stabilisierte. Benommen öffneten sie ihre Augen und schmiegte sich in Tai's Arme.

„Es tut mir so leid...“ flüsterte sie und fing erneut an zu weinen. „...ich schaffe das nicht...“ fügte sie hinzu und biss sich auf ihre Unterlippe.

Voller Sorge sah er zu ihr und streichelte weiter beruhigend über ihren Bauch. „Jetzt hör schon auf und rede nicht solchen Unsinn. Du wirst eine gesunde Tochter zur Welt bringen. Wenn überhaupt jemand schuldig ist, dann jawohl ich. Ohne mich wärest du jetzt nicht schwanger und würdest entspannt auf der Couch liegen und deinen

Freitagabend genießen..." ihm stiegen die Tränen in die Augen, weil er weiter dabei zusehen musste, wie schlecht es ihr ging und er einfach nichts tun konnte, um ihr zu helfen.

„Mimi..." unterbrach Joe das Gespräch der beiden. „...bei den nächsten Wehen musst du pressen. So fest du kannst. Die Kleine lässt nicht länger auf sich warten..." er lächelte nervös und half Mimi dabei ihre Beine etwas anzuwinkeln.

Alles geschah so furchtbar schnell. Zu sehen, wie sich Mimi vor Schmerzen krümmte, ab und an bewusstlos wurde und dann erneut Kräfte sammelte, um ihre gemeinsame Tochter zur Welt zu bringen, machte Tai vollkommen fertig. Er hielt sie fest, stützte ihren Oberkörper, streichelte ihre Stirn und doch schien er einfach nichts ausrichten zu können. Der ohrenbetäubende Lärm des landenden Helikopters ging gänzlich an ihm vorbei. Erst als zwei Sanitäter neben Joe auftauchten und irgendwelche medizinischen Floskeln austauschten realisierte Tai, dass Hilfe eingetroffen war.

Doch plötzlich wurde alles unheimlich still um ihn herum, als ein markerschütternder erster Schrei die Nacht durchbrach.

Tai sah, wie Joe mit einem Mal ein kleines, zerknautschtes, blutiges Bündel in den Händen hielt. Ein winziges Büschel schwarzer Haare zierte das kleine Köpfchen und immer wieder flutete dieser neugeborene Mensch seine Lungen mit Luft und schrie seine ersten Atemzüge kraftvoll in die Dunkelheit der Nacht. Sofort legte er das Baby auf Mimi's Brust. Joe selbst konnte überhaupt nicht begreifen, was da gerade geschehen war. Noch nie in seinem Leben hatte er bei einer Geburt geholfen und dieses Wunder miterlebt. Mimi war kraftlos und völlig benommen, doch sie legte instinktiv ihre Arme um dieses kleine schutzlose Wesen auf ihrer Brust. Wie in Trance starrte Taichi auf seine Tochter und bemerkte überhaupt nicht, dass ihm unaufhörlich Tränen übers Gesicht liefen. Er zitterte am ganzen Körper und fühlte sich zum ersten Mal in seinem Leben so unendlich hilflos und glücklich zugleich. Es waren ihre leuchtenden Augen, die seinen Blick trafen. Ihre Hand, die nach seiner griff und ihre Stimme, die ihn aus seinem Schock zurück in die Realität holten. Mimi legte die Hand von Tai unter den Kopf ihrer Tochter und küsste seinen Arm.

„Sieh nur, das ist deine Tochter..."

Über ihm brach alles zusammen. Seine Emotionen übermannten ihn und Taichi beugte sich über Mimi und seine Tochter. Weinend hielt er sowohl Mimi, als auch seine Tochter an sich gedrückt. Ihre eiskalten Finger wischten ihm die Tränen aus dem Gesicht und sie schmiegte sich erleichtert an seine Brust.

„Ich liebe dich so sehr!" schluchzte er „Ich liebe euch beide so sehr..." ergänzte Tai und küsste hingebungsvoll die Stirn seiner völlig entkräfteten Verlobten.

Es war einfach grandios wie sie ihr erstes gemeinsames Kind zur Welt brachte. Taichi griff nach Joe's Arm und hauchte ihm ein zitterndes „Danke." zu, bevor die Sanitäter sich daran machten die Kleine gut einzupacken und Mimi für den Transport ins Krankenhaus vorzubereiten.

„Das ist wirklich ein schöner Geburtstag. Ein Frühlingskind...“ sagte ein Sanitäter zu Joe, während er den Hubschrauber startete.

Taichi sah in das Gesicht von Mimi, die zärtlich über das Köpfchen der Kleinen streichelte. „Haruko...“ sagten die beiden Eltern zeitgleich.

Mimi lächelte zufrieden und zog den Brünnetten zu sich, um ihm einen Kuss auf die Lippen zu hauchen. „Soll das etwa heißen, dass wir jetzt endlich einen Namen für unsere Tochter gefunden haben, mit dem wir beide leben können?“

„Es scheint, als hätte sich unsere Tochter diesen Namen selbst ausgesucht. Sie ist eben ein Frühlingskind und auf japanisch heißt das eben Haruko...“ vorsichtig fuhr er mit seinem Daumen über die winzige Wange seiner Tochter. „Willkommen auf dieser Welt Haru-chan...“

Im Krankenhaus wurden Mimi und Haruko sofort versorgt. Soweit war alles in Ordnung, außer dass Mimi unterkühlt war und sich somit eine Erkältung zugezogen hatte. Aber um etwaige Infektionen auszuschließen, sollten Mutter und Kind noch die nächsten Tage unter Beobachtung auf der Intensivstation bleiben. Joe war jeden Tag bei den beiden frischgebackenen Eltern und versicherte sich, dass es Mutter und Tochter auch wirklich gut ging. Die Dankbarkeit, welche ihm jedes Mal von Tai entgegengebracht wurde, verwirrte den jungen Arzt. Aber der junge Yagami war davon überzeugt, dass sie es Joe zu verdanken hatten, dass diese Katastrophe ein gutes Ende fand. Es dauerte einige Tage, bis es Mimi besser ging und sie sich von den Strapazen der abenteuerlichen Geburt erholt hatte. Es war ein regnerischer Abend, als Taichi und Mimi alleine im Krankenzimmer saßen und sich von ihren Freunden verabschiedet hatten. Haruko schlief friedlich in den Armen ihrer Mutter und Tai hatte sich neben Mimi ins Bett gelegt.

„Ich freue mich darüber, dass unsere Freunde für uns da sind und uns besucht haben.“ sagte sie leise und schmiegte ihren Kopf an seine Schulter.

„Hast du das Leuchten in den Augen meiner Schwester gesehen? Ich glaube es wird nicht lange dauern und die beiden legen ein zweites Kind nach...“

„Tai...“ murmelte Mimi. „...du sagtest, dass es alles deine Schuld sei. Ohne dich wäre ich nicht schwanger und würde jetzt entspannt an einem Freitag zu Hause sitzen. Ich will das du weißt, dass es nicht so wäre. Du bist überhaupt nicht schuld und wenn du nicht mit mir zu meiner Großmutter gekommen wärst, dann hätte ich mich wohl in meinem Kummer verloren. Ich hätte das alles niemals alleine durchstehen können. Ohne dich hätte ich nicht wieder zu meinem Vater gefunden. Erst du hast mich wieder stark gemacht, mich dazu gebracht zu kämpfen und an mich selbst zu glauben. Ganz egal wo ich jetzt wäre, ich möchte nirgendwo lieber sein als hier an deiner Seite.“

Ergriffen sah er sie an und lächelte matt. „Ich bin dir so dankbar, dass du mir noch eine Chance gegeben hast. So dankbar, dass du so eine Kämpferin bist und mir eine Tochter geschenkt hast und egal was ich tun kann, damit du glücklich bist, ich werde es tun.“

Mimi drückte ihm ihr Telefon in die Hand. „Mach ein Foto von uns..“

Verwirrt tat er was sie von ihm verlangte und reichte ihr das Telefon zurück. Mimi tippte einige Worte unter das Foto und sendete es dann ab. „Wem hast du denn dieses Foto geschickt?“ fragte er neugierig, bekam aber nur ein zufriedenes Lächeln als Antwort.

„Demjenigen, den ich jetzt sehr vermisse...“

*»Mimi Tachikawa an Sōsuke Tachikawa: Du bist in meinem und unserem Leben immer willkommen. Wenn du nach Hause kommen möchtest, wird unsere Tür immer offen sein.
«*

Nach zwei Wochen durfte Mimi das Krankenhaus endlich verlassen. Der Frühling hatte Einzug gehalten und die Tage waren wundervoll sonnig. Die Kirschbäume zeigten sich in voller Blüte und die langen Spaziergänge am Strand waren für die junge Familie wundervoll. Auch wenn die Nächte kurz, die Tage anstrengend und die Zeit stets knapp war, so wollte keiner der beiden etwas an ihrem Leben verändern. In wenigen Tagen wollten Tai und Mimi heiraten. Das Haus war zum bersten gefüllt. Sae war mit Joe angereist und stritt sich stundenlang mit ihrer Mutter darüber, wer von beiden als nächstes die kleine Haruko halten durfte. Onkel Kazuki und Tante Mei versuchten stets zu schlichten, wobei sich Mei dann hinterrücks die Kleine unter den Nagel riss. Für die vollkommen übermüdeten Eltern war es ein Segen, dass sie von ihrer Familie und Freunden in der Versorgung ihrer kleinen Tochter entlastet wurden.

Es war ein warmer sonniger Nachmittag Anfang Mai, als alle gemeinsam im Wohnzimmer saßen und einiges für die bevorstehende Trauung vorbereiteten. Liebevoll nahm Tai Mimi in den Arm und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

Plötzlich klingelte es unerwartet an der Haustür. Verwundert öffnete Mimi und blickte in das ebenso erstaunte Gesicht ihres Vaters und ihrer Mutter.

„Jetzt steht halt nicht so da, als wärt ihr zu Salzsäulen erstarrt!“ flötete Mimi's Mutter freudig und schritt an ihr vorbei. „Wo ist meine Enkeltochter und mein zukünftiger Schwiegersohn?“ völlig perplex stand Tai vom Sofa auf und starrte in das Gesicht seiner baldigen Schwiegermutter.

„Och der kleine Yagami! Ich fand dich schon im Kindergarten so süß! Lass dich mal ordentlich drücken und jetzt gibst du mir sofort meine Enkeltochter, ansonsten kannst du die Hochzeit gleich absagen.“ vollkommen überfordert entriss Taichi seine Tochter aus den Armen von Asuna und drückte sie seiner Schwiegermutter in die Hände.

Mimi beobachtete die Szene zwischen ihrer Mutter und Taichi mit einem zögerlichen Lächeln. „Du hast sie mitgebracht? Weiß Mama etwa von Sae?“

Sōsuke seufzte leise und fuhr sich durchs Haar. „Ja ich habe ihr alles gesagt. Dein zukünftiger Ehemann ließ dabei aber auch keinen Spielraum zu...“

Mimi sah ihren Vater verständnislos an. „Was hat Tai denn damit zu tun?“

„Er hat seine Forderungen klar und deutlich geäußert. Du hast dir einen guten Mann geangelt. Er nimmt unseren Namen an und hat darüber hinaus gefordert, dass ich deiner Mutter alles gestehe, ansonsten hätte er dafür gesorgt, dass ich meine Enkeltochter niemals zu Gesicht bekäme. Es ist gut, wenn ein Mann zu seinem Wort steht und Tai hat mir ganz klar gesagt, dass er keine Männer in seinem Leben dulden würde, die ihre Familie belügen...“

Sie schluckte hart, als sie die Worte ihres Vaters vernahm. So ist es also gewesen. Deswegen ist es wohl auch handgreiflich zwischen den beiden geworden. Ihr Vater wollte sich von einem jungen Kerl nicht erpressen lassen und Taichi verteidigte seinen Standpunkt mit aller Kraft. Zwei sture Dickköpfe die aufeinander trafen. Manchmal dachte Mimi wirklich, dass Taichi einen verdammt guten Yakuza-Boss abgeben würde mit seinen erpresserischen Methoden.

„Tai ist ein unglaublich ehrlicher und mutiger Mann. Er genießt meinen höchsten Respekt und ich könnte mir keinen besseren Mann für dich und Vater meiner Enkelkinder vorstellen.“ die Worte ihres Vater rührten Mimi zutiefst und sie schlang schweigend ihre Arme um ihn.

„Ich danke dir so sehr...“ murmelte sie schluchzend in den Kragen seiner Jacke.

„Ich habe dich so lieb meine Kleine...“ erwiderte er und drückte seine Tochter fest an sich heran.

Die fröhliche Stimme von Mimi's Mutter entzweite Vater und Tochter jäh aus ihrer Umarmung. Sie schob Sae zwischen die beiden und zog Mimi in ihre Arme.

„Sōsuke, du solltest etwas Zeit mit Sae verbringen. Denn ich will die Erste sein, die unsere Enkeltochter verwöhnt, dabei störst du mich nur!“ sie schob die junge Krankenschwester vor die Tür und stupste ihren Ehemann ebenso an.

Peinlich berührt standen sich Sōsuke und Sae gegenüber. Was war das denn für eine beschissene Situation? Nervös tippte die junge Frau mit ihren Fingern gegen den Saum ihres Rockes. Auch der gestandene Geschäftsmann war zunächst völlig ratlos, was er sagen oder tun sollte. Sie war wirklich zu einer wunderhübschen Dame herangewachsen, aber wie fing man ein Gespräch mit seiner Tochter nach so vielen Jahren an?

„Naja, auf ein Eis muss ich dich jetzt wohl nicht mehr einladen. Dafür bist du wohl schon zu alt.“ sagte er schließlich und kratzte sich verlegen im Genick.

Sae fing an zu grinsen. „Du magst es vielleicht nicht glauben, aber ich esse selbst mit 25 Jahren noch gerne Eis.“

Sōsuke seufzte erleichtert und setzte sich in Bewegung. „Na dann wirst du mir ein gutes Café in der Stadt zeigen müssen und wenn ich dir später noch Zuckerwatte und einen Luftballon kaufen soll, dann sollten wir uns beeilen.“

„Da ist kein Fußball drinnen...“ maulte er genervt und sah zu Mimi.

„Wie, da ist kein Fußball drin? Was ist denn da drin?“ fragte sie unschuldig.

„Irgendwelche blauen Socken...“

„Und unter den Socken?“ fragte sie weiter nach und musste sich ihren bissigen Unterton verkneifen.

Taichi hob die kleinen Baumwollsocken an und darunter lag ein Foto. Bei näherer Betrachtung erkannte er, dass es sich dabei um ein Ultraschallbild handelte. Die dreidimensionale Aufnahme zeigte das heutige Datum und es war wesentlich mehr, als eine kleine Bohne darauf zu erkennen. Inzwischen war Mimi zu ihm gekommen und kniete vor ihm im Sand. Lächelnd sah sie ihn an und wartete auf eine Reaktion von ihm.

„Ist deine Schwester schwanger oder was?“ fragte er begriffsstutzig und Mimi ließ den Kopf verzweifelt hängen. Warum war er denn nur so dämlich?

„Warum hast du mir nichts gesagt? Wie weit bist du denn?“ plötzlich klang seine Stimme ernst und überhaupt nicht mehr scherzend.

Sein Tonfall machte ihr Angst und sie wagte es kaum, ihren Kopf zu heben. Mimi wusste doch, wie sehr er sich ein weiteres Kind wünschte und beide hatten es so oft probiert und es hatte nicht geklappt. Also warum freute er sich jetzt nicht? Weshalb klang seine Stimme so ernst, als wäre er enttäuscht? Sie spürte seine Finger unter ihrem Kinn. Taichi zwang sie ihn anzusehen. Ihre goldbraunen Augen weiteten sich, als sie erkannte, dass er weinte.

„Ich bin in der 15. Woche und wollte dir erst etwas sagen, wenn es ganz sicher ist. Es ist ein Junge...“ murmelte sie unsicher.

Er kniff seine Augen zusammen und rang mit den Tränen. Stürmisch zog er sie in seine Arme und presste sie gegen seine Brust. Mimi konnte den schnellen Schlag seines Herzens deutlich spüren und schloss erleichtert ihre Augen.

„Alles was ich jemals wollte. All die Dinge die ich mir für mein Leben jemals ersehnt habe, du hast sie mir erfüllt. Ich habe alles was ich jemals wollte. Du machst mich so glücklich. Ich danke dir Mimi.“ zärtlich legte er seine Lippen auf die ihren und küsste sie hingebungsvoll.

Die junge Mutter löste sich aus seinen Armen und wendete ihm den Rücken zu. Lächelnd schmiegte sie ihren Rücken an seine Brust und schlang seine Arme um ihren Bauch. Vor langer Zeit saßen sie bereits genauso am Strand. Mimi drehte vorsichtig seinen Unterarm in ihren Händen und betrachtete seine Tätowierung. Unverändert standen dort die filigranen Schriftzüge:

»Life is Pain«

„Glaubst du immer noch, dass das Leben nur Schmerz ist?“ liebevoll strichen ihre Fingernägel über seine Haut.

„Damit wir das erreichen, was wir uns von Herzen wünschen, müssen wir kämpfen und in Kauf nehmen, verletzt zu werden. Ja, ich glaube immer noch daran. Aber nur der Schmerz den wir erleiden, macht uns bewusst, was wirklich wichtig ist und ich bereue nichts davon.“ er legte seinen Kopf auf ihre Schulter und beobachtete ihre gemeinsame Tochter, die im Schein der untergehenden Sonne am Strand spielte.

„Es wird wohl immer etwas geben, das man sich wünscht und wir werden wohl niemals all das haben, was wir wollen. Aber es sind die kleinen Dinge im Leben, die alles so wertvoll machen.“

~*~*~ENDE~*~*~

Epilog: Epilog

Die Dinge, die wir im Leben am meisten wollen scheinen zahlreich zu sein. Doch wenn ich heute an die Zeit mit dir zurück denke, dann weiß ich, dass es eigentlich nur eine einzige Sache im Leben gibt, die wir alle wollen.

Wir wünschen uns, dass diese besonderen Menschen, die uns auf unserem Lebensweg begegnen, hoffentlich ihre Fußabdrücke im Sand hinterlassen, sodass wir ihnen ein kleines Stück auf diesem Weg folgen können. Bis das letzte Sandkorn durch unsere Finger gelaufen ist und selbst unsere eigenen Spuren, auf dem beständigen Pfad des Lebens verblassen.

Wo geht die Liebe hin wenn sie weg ist? Heute weiß ich, dass es keinen merklichen Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft gibt. Die Liebe ist mehr als Schmetterlinge im Bauch. Mehr als Zuneigung und Sorge um einen besonderen Menschen. Mehr als ein bloßes Gefühl. Sie ist nichts was wächst oder sich entwickelt. Liebe ist eine tiefe Verbundenheit, die man füreinander empfindet. Sie verbindet einander und zwar ein Leben lang. Denn selbst wenn wir voneinander getrennt sind, wird die Liebe zwischen uns niemals verschwinden. Unsere Wege werden sich immer wieder, auf schicksalhafte Art und Weise, kreuzen. Denn unsere Herzen sind miteinander verbunden. Verbunden in ewiger Freundschaft und tiefer Liebe zueinander.

Damit wir überhaupt ohne diesen einen Menschen weiter leben können, reden wir uns ein, diese tiefe Verbundenheit sei verschwunden. Doch in Wahrheit geben wir dem Ganzen einfach einen anderen Namen.

Liebe, Hass und Freundschaft sind am Ende nur leere Worte.

Lange habe ich geglaubt, dass alles was ich will noch eine letzte Chance ist. Ein letzter Moment mit dir, um dir zu sagen, wie sehr ich dich liebe.

Aber heute weiß ich, dass das was wir unaufhörlich suchen, angetrieben von unserer unsterblichen **Hoffnung**, unserer alles verzehrenden **Sehnsucht**, großzügigen **Vergebung** und verletzt durch die **Eifersucht** sowie den Schmerz des **Abschiedes** und Verlustes, lediglich ein Mensch ist, der uns auf unserem Lebensweg begleitet. Wir suchen jemanden, der seine unauslöschlichen **Fußabdrücke im Sand** unseres Lebensweges hinterlässt, sodass wir ihn niemals vergessen und unter dem ewig währenden **Leuchten der Sterne** die **Wahrheit** in unseren Herzen erkennen.